

Sitzungsbericht

5. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 19. September 2013

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 391).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 392).
3. Ltg. 59/A-8/1: Antrag der Abgeordneten Rosenkranz, MMag. Dr. Petrovic u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Neue Armut in Niederösterreich“.
Redner: Abg. Rosenkranz (Seite 401), Abg. Dr. Laki (Seite 404); Abg. Waldhäusl (Seite 406), Abg. Vladyka (Seite 407), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 409), Abg. Dr. Machacek (Seite 410), Abg. Ing. Huber (Seite 411), Abg. Thumpser MSc (Seite 412), Abg. Maier (Seite 413).
4. Ltg. 112/A-8/2: Antrag der Abgeordneten Mag. Karner u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“.
Redner: Abg. Mag. Karner (Seite 415), Abg. Weiderbauer (Seite 417), Abg. Königsberger (Seite 418), Abg. Gabmann (Seite 418), Abg. Schagerl (Seite 419), Abg. Mag. Karner (Seite 419).
5. Ltg. 92/B-52: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2012.
Berichterstatter: Abg. Hogl (Seite 420).
Redner: Abg. Vladyka (Seite 420), Abg. Enzinger MSc (Seite 421), Abg. Rosenkranz (Seite 423), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 424), Abg. Onodi (Seite 425), Abg. Erber MBA (Seite 426).
Abstimmung (Seite 428).
6. Ltg. 142/A-1/10: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. betreffend Gesetz, mit dem das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012, LGBl. 0301-0, authentisch interpretiert wird.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 428).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 429), Abg. Naderer (Seite 430), Abg. Mag. Sidl (Seite 432), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 433).
Abstimmung (Seite 434).
(einstimmig angenommen.)
7. Ltg. 113/A-1/8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Finanzierungsinitiative für NÖ Unternehmen.
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 434).
Redner: Abg. Dr. Laki (Seite 434), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 435), Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend Finanzierungs-offensive auch für KMUs und EPU's (Seite 436), Abg. Gabmann (Seite 439), Abg. Rosenmaier (Seite 441), Abg. Mag. Hackl (Seite 442).
Abstimmung (Seite 444).
(Ltg. 113/A-1/8 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ; Zusatzantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

8. Ltg. 60/B-8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismuskontrollbericht, Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2012.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 444).
Redner: Abg. Hinterholzer (Seite 444), Abg. Waldhäusl (Seite 446), Abg. Gruber (Seite 447), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 448), Abg. Waldhäusl (Seite 449).
Abstimmung (Seite 450).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, Grüne.)
- 9.1. Ltg. 133/V-11/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 450).
- 9.2. Ltg. 134/B-56: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 450).
Redner zu 9.1. – 9.2.: Abg. Mag. Sidl (Seite 450), Abg. Enzinger MSc (Seite 451), Abg. Waldhäusl (Seite 452), Abg. Kraft (Seite 454), Abg. Balber (Seite 456).
Abstimmung (Seite 456).
(beide Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 140/A-1/9: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. betreffend Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für eine Verordnung zur Anpassung von Rechtsakten, in denen auf das Regelverfahren mit Kontrolle Bezug genommen wird an Artikel 290 AEUV, COM (2013) 451.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Rausch (Seite 456).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 456), Abg. Rosenkranz (Seite 457), Abg. Razborcan (Seite 458), Abg. Mag. Mandl (Seite 458).
Abstimmung (Seite 459).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
- 11.1. Ltg. 44/V-11/1: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung-Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 459).
- 11.2. Ltg. 45/V-11/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, BGBl. I Nr. 105/2008, geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 460).
- 11.3. Ltg. 72/B-44: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Geschäftsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 460).
- 11.4. Ltg. 73/B-49: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2011.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 460).
Redner zu 11.1. – 11.4.: Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 461), Abg. Mag. Scheele (Seite 462), Abg. Bader (Seite 463), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 464), Abg. Ing. Huber (Seite 466), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Besetzung der durch die Vereinbarung zu schaffende Landes-Zielsteuerungskommission (Seite 468), Abg. Onodi (Seite 470), Abg. Ing. Haller (Seite 471).
Abstimmung (Seite 473).
(Ltg. 44/V-11/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE.)
12. Ltg. 111-1/A-3/2: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Personalbereich seitens des Bundes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Mandl (Seite 473).
Redner: Abg. Weiderbauer mit Abände-

rungsantrag (Seite 473), Abg. Ing. Huber mit Zusatzantrag betreffend Deutsch nicht nur Unterrichtssprache sondern Schulsprache (Seite 476), Abg. Dr. Von Gimborn mit Zusatzantrag betreffend Anstellung von 17 interkulturellen MitarbeiterInnen in Volksschulen und zukünftige bessere Bereitstellung von Personal im NÖ Bildungswesen seitens des Bundes (Seite 477), Abg. Tröls-Holzweber mit Abänderungsantrag (Seite 479), Abg. Mag. Rausch (Seite 481), Abg. Razborcan (Seite 482), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 483), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 484).

Abstimmung (Seite 485).

(Abänderungsantrag Abg. Weiderbauer abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Abänderungsantrag Abg. Tröls-Holzweber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, Ablehnung ÖVP, FPÖ, GRÜNE;

Ltg. 111-1/A-3/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, Ablehnung SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Zusatzantrag Abg. Ing. Huber nicht ausreichend unterstützt;

Zusatzantrag Abg. Dr. Von Gimborn nicht ausreichend unterstützt.)

13. Ltg. 118-1/I-2/1: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Edlinger, Mag. Scheele, Naderer und Waldhäusl betreffend Änderung des NÖ IPPC-Anlagen und Betriebe Gesetzes (NÖ IBG). **Berichterstatter:** Abg. Kasser (Seite 485). **Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 486), Abg. Waldhäusl (Seite 487), Abg. Mag. Scheele (Seite 488), Abg. Ing. Schulz (Seite 488), Abg. Naderer (Seite 488).

Abstimmung (Seite 489).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

14. Ltg. 71/A-5/12: Debatte über FP-Anfrage betreffend Insolvenzantrag „Die Käsemacher“ an LR Bohuslav.

Redner: Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 489), Abg. Rosenmaier (Seite 490), Abg. Hinterholzer mit Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen (Seite 490), Abg. Waldhäusl (Seite 491).

Abstimmung (Seite 492).

(Antrag Abg. Hinterholzer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): *(Präsident Ing. Penz erhebt sich.)*

Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrter Herr Landespolizeikommandant! Herr Präsident des Roten Kreuzes! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir sind alle tief betroffen von den dramatischen Ereignissen, die unser Land in den vergangenen Tagen in Atem gehalten haben. Wir alle sind tief erschüttert von der unvorstellbaren Bluttat vom Dienstag dieser Woche. Sie hat vier Menschen das Leben gekostet. Vier Menschen, die in dieser schicksalhaften Stunde etwas gemeinsam hatten: Sie waren im Einsatz um zu helfen und zu schützen. Sie waren da um für uns da zu sein. Und sie mussten dafür mit dem Leben bezahlen.

Revierinspektor Roman Baumgartner, Gruppeninspektor Johann Ecker, Gruppeninspektor Manfred Daurer und Johann Dorwirth vom Roten Kreuz, Annaberg.

Sie sind aus der Mitte des Lebens gerissen worden. Sie hinterlassen Ehepartner und Kinder, Eltern und Geschwister. Sie hatten sicher noch viele Ziele und Träume, die sie gemeinsam mit ihren Angehörigen verwirklichen wollten. Daher fühlen wir mit den Familien, den Freunden und all den Opfern, die den Menschen, die den Verstorbenen nahegestanden sind. Sie haben einen Verlust erlitten, den man in Worten nicht ausdrücken kann.

Diese Stunde der Trauer und der Besinnung stellt uns auch vor Fragen. Wie konnte das geschehen? Wie kann ein Mensch so etwas tun? Gab es keine Alarmsignale? Keine Zeichen auf die man hätte reagieren können? Amokläufe wie dieser führen uns auch schmerzlich vor Augen, wie verletzlich und zerbrechlich unser Leben ist. Wie fragil unser Zusammenleben. Und wie trügerisch oft unser Gefühl von Normalität und Sicherheit.

Auch in Anbetracht dieser furchtbaren Ereignisse möchte ich Sie bitten, dass wir respektvoll miteinander umgehen. Und diesen Respekt und diese Anteilnahme auch in den heutigen Aktuellen Stunden sichtbar zum Ausdruck bringen. Denn an

erster Stelle stehen heute die Trauer um die Opfer und das Mitgefühl für alle, die so plötzlich einen nahen Menschen verloren haben.

Wir danken den Polizisten, den Einsatzkräften, den Rettungskräften, den Ärzten und Sanitätern, die mutig und engagiert und mit großem persönlichen Einsatz alles Menschenmögliche getan haben um noch Schlimmeres zu verhindern. Auch unter Einsatz des eigenen Lebens.

Die heutige Sitzung des NÖ Landtages soll ein einhelliges Bekenntnis zur Arbeit unserer Exekutive und zur Sicherheit in unserem Land sein. Und wir wollen jenen das Rückgrat stärken, die täglich für uns den Kopf hinhalten.

Wir danken den Seelsorgern, dem Psychosozialen Akutteam und jedem, der den Angehörigen in diesen schweren Tagen beisteht. Und ich hoffe für die Familien der Verstorbenen, für ihre Kollegen, Freunde und Weggefährten, dass sie Quellen des Trostes finden auf dem schweren Weg, der noch vor ihnen liegt. Und dass sie neue Zuversicht gewinnen mögen.

Wir verneigen uns in stiller Trauer vor den Opfern. Und unser Schweigen soll die Betroffenheit, Fassungslosigkeit und Anteilnahme zeigen. Und die nunmehrige Schweigeminute soll Ausdruck unseres Respektes vor den Opfern und Zeichen des Mitgefühls mit ihren Angehörigen sein. Ich darf Sie nun bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben. *(Die Damen und Herren Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen und verharren in Schweigen.)*

Ich danke Ihnen für dieses Zeichen der Trauer und Anteilnahme.

(Präsident Ing. Penz und die Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Hohes Haus! Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt der Herr Dritte Präsident Gartner, Herr Abgeordneter Moser und Frau Landesrätin Mag. Schwarz. Die Beschlussfähigkeit ist somit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mit-

teilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 2/U-2 - Meldungen nach den Bestimmungen des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes – wurde am 12. September 2013 im Rechts- und Verfassungsausschuss erledigt.

Ltg. 2/U-2/1 - Abg. Gottfried Waldhäusl, Meldung nach den Bestimmungen des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes – wurde am 12. September 2013 im Rechts- und Verfassungsausschuss erledigt.

Ltg. 59/A-8/1 - Antrag der Abgeordneten Rosenkranz, MMag. Dr. Petrovic u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.9.2013 zum Thema „Neue Armut in Niederösterreich“.

Ltg. 60/B-8 - Bericht der Landesregierung vom 25.6.2013 betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2012 – wurde am 6. August 2013 dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 61/B-54 - Bericht der Landesregierung vom 25.6.2013 betreffend NÖ Jugendwohlfahrtsbericht 2012 – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 63/A-6/1 - Ersuchen der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt vom 24.6.2013 betreffend Zustimmung zur Verfolgung des Abgeordneten zum Landtag Christoph Kainz – wurde am 8. Juli 2013 durch ein Schreiben des Präsidenten erledigt.

Ltg. 69/E-1 - Eingabe der Marktgemeinde Dunkelsteinerwald betreffend Zusammenwirken von Freiwilli-

- gentätigkeit, Zivildienst und hauptberuflicher Tätigkeit im Rettungs- und Krankentransportwesen – wurde am 16. August 2013 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und durch ein Schreiben des Präsidenten erledigt.
- Ltg. 70/B-2 - Bericht des Rechnungshofes vom 10.7.2013 über Agrarumweltprogramm ÖPUL 2007 (Reihe Niederösterreich 2013/2) – wurde am 21. August 2013 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 72/B-44 - Bericht der Landesregierung vom 16.7.2013 betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012 – wurde am 5. September 2013 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 73/B-49 - Bericht der Landesregierung vom 16.7.2013 betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken Holding für das Jahr 2011 – wurde am 5. September 2013 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 78/E-1/1 - Eingabe der Stadtgemeinde Gföhl vom 2.8.2013 betreffend Änderung bzw. Anpassung des NÖ Raumordnungsgesetzes – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 85/B-1/3 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 2.9.2013 über die Förderung der NÖ Naturparke (Bericht 3/2013) – wurde am 5. September 2013 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 86/B-1/4 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 2.9.2013 über die NÖ Werbung GmbH – Sportsponsoring, Nachkontrolle (Bericht 4/2013) – wurde am 5. September 2013 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 87/A-17 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend NÖ Abgabenbehördenorganisationsgesetz 2009 (ABOG 2009) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 88/A-9 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Auskunftsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 89/H-14 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Heilvorkommen- und Kurortgesetzes 1978 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 90/R-4 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabengesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 91/J-3 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 92/B-52 - Bericht der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend NÖ Sozialbericht 2012 – wurde am 5. September 2013 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 93/S-6 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Spielautomatengesetzes 2011 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 94/H-18 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Hundehaltegesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 95/S-2 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

- Ltg. 96/M-6 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 97/V-16 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Veranstaltungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 98/G-5 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 99/G-12 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 100/St-8 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 101/G-10 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 102/G-16 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gemeindewasserleitungsgesetzes 1978 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 103/G-13 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des Gesetzes über den Gemeindewasserleitungsverband der Triestingtal- und Südbahngemeinden – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 104/G-8 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Personalvertretungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 105/G-2 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO) (GBDO-Novelle 2013) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 106/G-26 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes 1973 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 107/K-3 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes 1977 – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 108/P-3 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 109/U-1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Umweltschutzgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 110/L-3 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Straßengesetzes 1999 – wird dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 111/A-3/2 - Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. betreffend sofortige Anstellung der interkulturellen MitarbeiterInnen in Volksschulen – wurde am 5. September 2013 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 112/A-8/2 - Antrag der Abgeordneten Mag. Karner u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.9.2013 zum Thema: „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“.
- Ltg. 113/A-1/8 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Finanzierungsinitiative für NÖ Unternehmen – wurde am 5. September 2013 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 114/A-7 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Abfallwirtschaftsgesetzes 1992 (NÖ AWG 1992) – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 115/St-7 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Starkstromwegesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 116/E-2 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Elektrizitätswesengesetzes 2005 (NÖ EIWG 2005) (NÖ EIWG-Novelle 2013) – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 117/S-11 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 118/I-2/1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ IPPC-Anlagen und Betriebegesetzes (NÖ IBG) – wurde am 5. September 2013 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 119/S-4 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Sportgesetzes –
- Ltg. 120/G-18 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977 (NÖ GÄG 1977) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 121/W-13 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Wasserleitungsanschlussgesetzes 1978 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 122/L-11 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976 – wird dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 123/L-25 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 124/D-1/1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (DPL 1972) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 125/L-35 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landes-Bediens-tengesetzes (NÖ LBG) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 126/H-16 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Höhlenschutzgesetzes – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 127/N-1 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 (NÖ NSchG 2000) –
- wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

- wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 128/N-2 - Vorlage der Landesregierung vom 3.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Nationalparkgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 129/V-22 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Vergabe-Nachprüfungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 130/K-1 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 131/G-25 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Gassicherheitsgesetzes 2002 (NÖ GSG 2002) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 132/D-3 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Datenschutzgesetzes (NÖ DSG) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 133/V-11/3 - Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG vom 10.9.2013 zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau – wurde am 11. September 2013 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 134/B-56 - Bericht der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich – wurde am 11. September 2013 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 135/B-23 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 1996 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 136/St-11 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 139/F-11 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Forstausführungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 140/A-1/9 - Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. betreffend Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für eine Verordnung zur Anpassung von Rechtsakten, in denen auf das Regelverfahren mit Kontrolle Bezug genommen wird an Artikel 290 AEUV, COM (2013) 451 (Subsidiaritätsrüge) – wurde am 12. September 2013 dem Europa-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 142/A-1/10 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. betreffend Gesetz, mit dem das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012, LGBl. 0301-0, authentisch interpretiert wird – wurde am 12. September 2013 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 143/F-7 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001 (NÖ FischG 2001) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 144/U-4 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Umwelthaftungsgesetzes (NÖ UHG) – wird dem

- Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen. – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 145/L-8 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landarbeiterkammergesetzes – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 146/G-27 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des Güter- und Seilwege-Landesgesetzes 1973 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 147/G-28 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013, betreffend Änderung des NÖ Gentechnik-Vorsorgegesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 148/T-2 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008 (NÖ TZG 2008) – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 149/B-26 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Bienenzuchtgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 151/E-1/2 - Eingabe der Marktgemeinde St. Leonhard am Hornerwald vom 13.8.2013 betreffend Unterstützung beim erforderlichen Stromnetzausbau – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 152/E-1/3 - Eingabe der Gemeinde Jaidhof vom 5.9.2013 betreffend Unterstützung beim erforderlichen Stromnetzausbau – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 153/B-1/5 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 13.9.2013 über die landwirtschaftliche Fachschule Ottenschlag, Baumaßnahmen 2009 bis 2011 (Bericht 6/2013)
- Ltg. 154/B-1/6 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 13.9.2013 über die landwirtschaftliche Fachschule Ottenschlag, Gebarung (Bericht 7/2013) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 155/W-16 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des Gesetzes zur Erhaltung der Weidewirtschaft in Niederösterreich – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 156/L-24 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landschaftsabgabegesetzes 2007 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 157/L-14 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 158/L-2 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 (NÖ LAO) – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 159/W-18 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des Wald- und Weideservituten-Landesgesetzes 1980 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 160/L-13/1 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftlichen Schulgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 161/L-19/1 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991 (LFBAO)

- 1991) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 162/L-20 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Landarbeiterkammer-Wahlordnung – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 163/L-15 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung.
- Ltg. 164/J-4 – Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Jagdausschuß-Wahlordnung – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 165/L-17 – Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ landwirtschaftliches Förderungsfonds- und Siedlungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 166/F-13 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des Flurverfassungs-Landesgesetzes 1975 (FLG) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 170/T-3 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Tourismusgesetzes 2010 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 171/L-10 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 172/L-23 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Landesbürgerevidenzengesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 173/I-1 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Initiativ-, Einspruchs- und Volksbefragungsgesetzes (NÖ IEVG) – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 174/G-29 - Vorlage der Landesregierung vom 10.9.2013 betreffend Änderung des NÖ Grundversorgungsgesetzes – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 62/A-4/18 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Auslandsgeschäfte der EVN.
- Ltg. 64/A-5/9 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreich.
- Ltg. 65/A-4/19 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Abhörsicherheit im NÖ Landhaus.
- Ltg. 66/A-4/20 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend ärztliche Versorgung im Bundesland Niederösterreich mit sogenannten „Landärzten/Hausärzten“.
- Ltg. 67/A-5/10 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend NÖ Ärztedienst 141.
- Ltg. 68/A-5/11 - Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend ärztliche Versorgung im Bundesland Niederösterreich mit sogenannten „Landärzten/Hausärzten“.
- Ltg. 71/A-5/12 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Insolvenzantrag „Die Käsemacher“.

- Ltg. 74/A-5/13 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Red Bull-Flugshow am Hochkar. Gesundheitseinrichtungen an eine oder mehrere Privatfirmen.
- Ltg. 75/A-5/14 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Red Bull-Flugshow am Hochkar.
- Ltg. 76/A-5/15 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Red Bull-Flugshow am Hochkar.
- Ltg. 77/A-5/16 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Hochwasseropfer.
- Ltg. 79/A-4/21 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Fertigstellung der Hochwasserschutz-Projekte in NÖ.
- Ltg. 80/A-5/17 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Fertigstellung der Hochwasserschutz-Projekte in NÖ.
- Ltg. 81/A-5/18 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Nachgefragt: Kwizda Agro - Grundwasserunreinigung Korneuburg.
- Ltg. 82/A-5/19 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Datentransfer von NÖ Gesundheitseinrichtungen an eine oder mehrere Privatfirmen.
- Ltg. 83/A-5/20 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Datentransfer von NÖ Gesundheitseinrichtungen an eine oder mehrere Privatfirmen.
- Ltg. 84/A-5/21 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Datentransfer von NÖ
- Ltg. 137/A-5/22 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Versorgungssituation im niedergelassenen Bereich – wurde am 13. September 2013 zurückgezogen.
- Ltg. 138/A-4/22 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Widersprüche bei der NÖKAS-Steigerung 2013.
- Ltg. 141/A-5/23 - Anfrage des Abgeordneten Erber, MBA an Landesrätin Kaufmann-Bruckberger betreffend Flugshow am Hochkar.
- Ltg. 150/A-5/24 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Versorgungssituation im niedergelassenen Bereich.
- Ltg. 167/A-4/24 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Ausbau des Landeskrankenhauses St. Pölten – Lilienfeld.
- Ltg. 168/A-5/25 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Ausbau des Landeskrankenhauses St. Pölten – Lilienfeld.
- Ltg. 169/A-4/25 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend neues Straßenbauprojekt Langenlois - Bürgernähe des NÖ Landeshauptmannes und Transparenz in den Gemeinden Niederösterreichs.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 29/A-5/5 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 65/A-4/19 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 67/A-5/10 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 71/A-5/12 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 75/A-5/14 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 79/A-4/21 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 80/A-5/17 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 82/A-5/19 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 83/A-5/20 von Lan-

desrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 84/A-5/21 von Landesrat Mag. Wilfing.

Heute ist noch folgendes Geschäftsstück eingelangt: Ltg. 175/F-6, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Feuerwehrgesetzes. Diesen Antrag weise ich dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zu. Weiters ist heute eingelangt Ltg. 176, Antrag der Abgeordneten Gabmann u.a. betreffend eine Novelle des Gesetzes über die Förderung der Tätigkeit der Landtagsklubs. Dazu wurde von Herrn Abgeordneten Gabmann ein Verfahrensantrag gemäß § 32 Abs.6 LGO auf Verlesung des gegenständlichen Antrages eingebracht. Ich stelle fest, dass der gegenständliche Antrag, Ltg. 176, den Klubs bereits zur Kenntnis gebracht wurde und lasse nunmehr über den Verfahrensantrag abstimmen. Gemäß LGO ist dieser Verfahrensantrag auf Verlesung des Antrages ohne Debatte im Landtag abzustimmen. *(Nach Abstimmung über die Verlesung dieses Antrages:)* Dafür stimmen die Abgeordneten des Team Stronach. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Somit kommen wir zum Geschäftsstück Ltg. 176. Dieser Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs.5 LGO die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen ebenfalls nur die Abgeordneten des Team Stronach. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Der Landtagsklub des Team Stronach gibt mit Schreiben vom 25. Juni 2013 Änderungen im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss bekannt: Mitglied ist nunmehr Klubobmann Ernest Gabmann, Ersatzmitglied Abgeordneter Dr. Walter Laki. Weiters wurden seitens des Landtagsklubs des Team Stronach mit Schreiben vom 26. Juni 2013 Änderungen im Verkehrs-Ausschuss bekannt gegeben: Mitglied ist nunmehr Klubobmann Ernest Gabmann und Ersatzmitglied Dr. Walter Laki.

Die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO das Begehren gestellt, dass über die Beantwortung der Anfrage zu Ltg. 71/A-5/12 betreffend Insolvenzantrag „Die Käsemacher“ von Frau Landesrätin Dr. Bohuslav eine Debatte durchgeführt wird. Das Begehren ist ausreichend unterstützt. Da der Landtag gemäß § 39 Abs.8 LGO ohne Debatte darüber zu entscheiden hat, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird, bitte ich jene Mitglieder des Hauses, welche für die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung sind, um ein Zeichen mit der Hand.

(Nach Abstimmung:) Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der ÖVP und das Team Stronach und die Abgeordneten der FPÖ. Dieser Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen. Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt mit dem zusätzlichen Geschäftsstück „Debatte über die Anfragebeantwortung“ und ohne die beiden Aktuellen Stunden 536 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 209, der SPÖ 112, der Liste FRANK 75, der FPÖ 70 und den GRÜNEN 70 Minuten zu.

Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 59/A-8/1, haben die Abgeordneten Rosenkranz u.a. zum Thema „Neue Armut in Niederösterreich“ eingebracht. Den zweiten Antrag, Ltg. 112/A-8/2, haben die Abgeordneten Mag. Karner u.a. zum Thema „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der heutigen Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 59/A-8/1 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist Einstimmigkeit.

Ich bringe nun den zweiten Antrag Ltg. 112/A-8/2 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunden zum Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde Ltg. 59/A-8/1 „Neue Armut in Niederösterreich“ und ich ersuche Frau Abgeordnete Rosenkranz zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Als erster Redner nach der gemeinsam von Landesregierung und Landtag abgehaltenen Trauerkundgebung ist es mir ein Bedürfnis, auch hier vom Rednerpult aus den Angehörigen unser tief empfundenes Beileid auszudrücken. Wenn es einen Trost gibt, so können sie ihn vielleicht auch darin finden, dass sie die ihnen nahestehenden Menschen deswegen verloren haben, weil sie einen Beruf unmittelbar zu ihrem Beruf gemacht haben, der dem Dienst an der Gemeinschaft gilt.

Was wir versprechen können ist, dass alles, was in unserer Macht steht, das Leid zu vermindern und vor allem auch die materielle Not zu lindern. Dass das getan wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Neue Armut in Niederösterreich: Es gibt sie. Und es gibt sie in erheblichem Ausmaß. Und zwar nicht nur dort, wo jemand sozusagen durch eigenes Verschulden, durch die Aufnahme unüberlegter Kredite in Not kommt. Sondern zunehmend ist das auch ein Problem der allgemeinen Entwicklung und der Strukturen. Und auch der Reaktion oder der mangelhaften Reaktion der Politik darauf. Es ist, wie man früher gesagt hat, wieder so geworden, dass Menschen unverschuldet in Not kommen.

Gehen wir eine Generation zurück. Manche waren zu dieser Zeit auch bereits in der Politik tätig, vor 20 Jahren. Es war damals möglich, dass ein Facharbeiter mit Durchschnittseinkommen seine Familie ernährt hat, ein Haus gebaut hat, zwei, drei Kinder großgezogen hat. Die Frau musste nicht unbedingt dazu verdienen. Es war möglich, dass sie einen Teil ihrer Arbeitszeit jedenfalls zu Hause verbracht hat, was den Familien sehr gut getan hat. Und es war möglich, einen bescheidenen Wohlstand zu schaffen. Und ich sage jetzt, das ist schlicht unmöglich geworden!

Wer zwei oder drei Kinder hat, gerade wer zwei oder drei Kinder hat, der muss ein zweites Gehalt erzielen. Es ist nicht mehr möglich, dass es ein Familieneinkommen gibt mit dem eine ganze Familie leben kann.

Und das werde ich an Zahlen ganz kurz ... Ich werde Sie hier nicht mit Zahlen erschlagen, sondern eher die Bilder in Ihnen wach rufen, die uns das bestätigen. Aber es ist dies auch ganz klar durch Zahlen zu belegen. Und wenn man grundsätzlich sagen kann, dass man, wenn man politische Stimmungen und politische Entwicklungen auf

den Punkt gebracht erklärt haben möchte, in dem man bei einem Wirten nachfragt, dann wird man das auch in der Gastronomie erfahren können. Gestern: Markt in Groß Enzersdorf, dann nachher ins Wirtshaus hinübergegangen - wunderschönes Wirtshaus - und ich sage, sehr schön, ausgezeichnet, wie geht das Geschäft? Er sagt: Vor zehn Jahren hätten sie hier, halb 11 war es, nicht einen freien Platz gefunden. Es waren drei Tische besetzt, aber es war viel freier Platz. Und ich sage, warum? Er sagt, weil die Leute einfach weniger Geld haben. Es ist so! Wir alle wissen das!

Aber es lässt sich das natürlich auch mit Zahlen belegen. Ganz und gar kein Boulevardblatt, legt Wert darauf, seriös zu sein, ist es ja auch in den allermeisten Fällen, die „Presse“ vom 16.8.2013: Viele Verbraucher haben das Gefühl, dass das Geld immer weniger wert ist. Und das zu Recht! Und dann wird gegenübergestellt, also die Jubelmeldung, dass die Inflationsrate wieder nur so und so hoch gewesen wäre, 2 Prozent. Und dann wird darauf Bezug genommen, dass man seriös wirtschaftlich argumentierend natürlich vor allem eine andere Zahl in Betracht ziehen muss. Und das ist der Verbraucherpreisindex, der so genannte Warenkorb. Und dann wird dargestellt, dass der Warenkorb, den man als Mikrowarenkorb bezeichnet, das ist der wöchentliche Einkauf, von 2010 bis 2012 um 12,3 Prozent teurer geworden ist! Das ist schon einmal nicht wenig. Und in der selben Zeit sind die Nettoeinkommen um 0,5 Prozent gestiegen.

Die Realität ist, wie die Leute sie wahrnehmen. Und „vox populi vox dei“, der Volksmund nimmt kein Diktum auf, das nicht stimmt. Wenn es so einfach war, den Euro als „Teuro“ zu platzieren und wenn sogar ein ehemaliger Bundeskanzler bei einer Eröffnung einer Staumauer in Ybbs sagt, und ich sage es euch jetzt im „richtigen Geld“, in Schilling nämlich – das hat Gusenbauer gesagt -, dann zeigt das, dass tatsächlich zu verzeichnen ist, der Euro ist eine Geldinvestition gewesen, ist eine Innovation gewesen, die die Kaufkraft massiv herabgesetzt hat. Das ist der eine Grund, warum die Leute sagen, sie können sich weniger leisten.

Und das Zweite ist, dass der Euro grundsätzlich eine Fehlkonstruktion war und dass wir mit der Euro-Retterei natürlich so viel Geld aus unserem Land hinauszahlen müssen, dass wir für unsere eigenen Leute immer weniger haben. Das ist jetzt die große Politik. Aber die große Politik ist natürlich die Politik, die gemacht wird! (*Zwischenruf Abg. Razborcan.*)

Die gemacht wird! Wir haben ja Vertreter in Brüssel. Es sollte ein gleichberechtigtes Miteinan-

der aller Völker und Nationen sein. Und es wäre zu erwarten, dass wir uns einmal an die Seite derer stellen, die auch Bedenken geltend machen und nicht nur die Jubelmeldungen in Bezug auf die Entwicklung unterstützend begleiten.

Der Euro ist ein Teuro und die Euro-Retterei verhindert, dass wir das Geld im eigenen Land für die eigenen Leute haben! Das ist einmal, glaube ich, ein Faktum.

Und dann kommt es natürlich zu der mangelnden Reaktion der Politik auf dieses Auseinanderklaffen von Kaufkraft, 12,3 Prozent - und der Steigerung des Nettoeinkommens um 0,5 Prozent. Das ist schon erheblich, nicht? Dann kommt's zu diesem Auseinanderklaffen und zu einer mangelnden Reaktion. Der Herr Bundeskanzler soll nur noch in der letzten Woche recht oft sagen, dass die Pensionen entlang der Inflation angeglichen worden sind. Es wird ihm ein schmerzliches Hohngelächter entgegenschlagen. Weil es einfach nicht stimmt.

Wir hier verdienen alle nicht schlecht. Das muss man wissen. Jeder kann es nachschauen. Wir haben ein gutes, solides Einkommen, ein sehr solides Einkommen. Wie schaut es bei den Pensionen aus? Die Durchschnittspension, ist ja nun nicht gerade übertrieben, sind 938 Euro. Muss man einmal damit auskommen. Muss man einmal alles in Ordnung halten. Das Haus, die Fassade, ich will von den Gebühren gar nicht reden, wie das alles mühsam wird. Man muss, das ist eine hohe Leistung, mit 938 Euro Pension muss man einmal so, was man so anständig nennt und sozial gut integriert leben können. Das ist eine Leistung. Unsere Leute bringen sie.

Aber es gibt natürlich die Mindestpensionen. Und da gibt's halt dann schon das Problem, dass man einfach schlicht nicht mehr auskommen kann. Sie wissen, es sind 837 Euro für den Einzelnen und 1.255 für ein Ehepaar. Da wird es schon wirklich schwierig. Und wir alle sind im Wahlkampf natürlich viel unterwegs und auch Sie haben das Ohr am Volk. Aber gerade zum Beispiel auf diesen Märkten, die fahrenden Händler, das sind ja hauptsächlich Leute weit übers Pensionsalter hinaus. Und ich sage dann immer, sie sind ja so tüchtig, unglaublich. Wirklich, bei jedem Wind, bei jedem Wetter, im Winter vor allem, der jetzt kommt. Ja, ich fahr nicht ungern, ich würde aber jetzt schon aufgehört haben. Nur, von der Pension kann ich nicht leben.

Liebe Kollegen! Das ist Realität! Keine Rede davon dass die Pensionen wirklich ihre Kaufkraft behalten haben! Und es ist wichtig, dass man das festhält. Unsere älteren Menschen haben es sich

verdient, dass sie nicht in die Armutsfalle kommen. Und wir werden dafür sorgen, dass das auch passiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und die andere Gruppe, die natürlich ganz besonders gefährdet ist, sind die Familien mit mehreren Kindern. Und auch da wäre es eigentlich ein Federstrich, es wäre ein einfacher Beschluss im Parlament. Seit seiner Einführung ist das Kindergeld nicht angepasst worden. Das ist ein Wertverlust von 20 Prozent! 436 Euro im Jahr 2000 und jetzt.

Und das ist natürlich für die Leistung, Kinder aufzuziehen und in Sonntagsreden sich anhören zu können, was ja auch wirklich so ist, die Basis des Staates zu sein, das ist natürlich eine zu geringe Wertschätzung. Das heißt, das Kindergeld muss endlich valorisiert werden! Und vielleicht könnte man sich ..., und das ist zu bedauern, dass es zwar in Wahlkampfzeiten nicht mehr auftaucht, dass man es jetzt dann gleich macht und dann passiert es nicht. Vielleicht könnte man sich auch dazu bringen, dass man die Familienbeihilfe und überhaupt die Familienleistungen grundsätzlich indexgesichert anpasst. Das wäre schon etwas, was es wert ist, dass man es in Angriff nimmt. Unsere Unterstützung, sollten Sie sich dazu bereitfinden, haben sie in jedem Fall. Weil für Wahlkampfzuckerl sind sich die Familien wirklich zu schade. Es ist lange gefordert und es ist gut wenn es passiert. Ich hoffe nur, dass es noch eine Zeit lang bleibt, nicht dass es so wie die Schulstarthilfe gleich wieder weg ist.

Die Geschichte mit den Zahnspangen ist aufgetaucht. Das heißt, man weiß sehr wohl, dass Familien, vor allem wenn sie zwei oder drei Kinder haben, und wir müssen ja wollen, dass viele Familien zwei oder drei Kinder haben, dass sie sich einfach wirklich schwer tun.

Ich fordere Sie also auf, denn Sonntagsreden, dass Familien die Stütze des Staates sind und ohne Kinder keine Zukunft und die Musik der Zukunft ist das Kinderlachen, das ist alles sehr schön. Aber es wäre gut, wenn diesen Reden auch ein konkretes Handeln folgte. Und dazu laden wir sie ein.

Aber ganz konkret jetzt zu einer Geschichte, die uns noch unmittelbar bevorsteht. Familien, die Pensionisten sind ganz sicher, leider, Kandidaten für die neue Armut. Aber natürlich vor allem auch jene, die arbeitslos werden. Darüber haben wir vor kurzem auch die neue Statistik bekommen und mitten im August sind das natürlich schon horrenden Zahlen. Herr Landeshauptmann! Vor 10 Jahren wäre es ein Wahnsinn gewesen, im August eine

Arbeitslosigkeit von über 300.000 zu verzeichnen. Und wir alle wissen ja, Österreich mit der hohen Frühpensionistenrate, mit den Schulungen, das ist natürlich eine sehr, sehr schön gefärbte Zahl. In Wahrheit wird es wahrscheinlich an die 400.000 gehen. Unvorstellbar noch vor 10 Jahren, dass im Sommer solche Zahlen veröffentlicht werden müssen!

Es sind plus 11 Prozent. Da ist die Dayli-Pleite, die Alpine-Pleite, die ganz bedauerlichen Entwicklungen – jene bei der Voith noch nicht - sind da zwar schon drinnen, bis auf eben die Voith. Aber was daneben natürlich beinahe untergeht ist, dass das ein Prozess ist, der leider nicht in der Konjunktur alleine liegt, sondern durch so genannte Strukturen verursacht wird. Ich weiß, jetzt wird dann einer nach mir rausgehen und sagen, ja, die Arbeitslosenzahlen, aber gleichzeitig sind die Beschäftigtenzahlen auch so hoch gestiegen. Und diesen Irrtum, ich kann es gar nicht oft genug sagen und werde es auch jetzt wieder tun, den muss man dringend aufklären.

Eine hohe Arbeitslosigkeit und eine hohe oder eine gestiegene Beschäftigung, das ist nicht eine gute und eine schlechte Meldung, das sind zwei ganz schlimme Nachrichten! Warum? Weil es ganz klar macht, dass, auch wenn es Beschäftigung gibt, auch wenn wir Investitionen schaffen, dass trotzdem diese Arbeitsplätze nicht, und ich sage es jetzt einmal, von Österreichern besetzt bleiben. Wenn beide Zahlen steigen, dann heißt das, dass ein Arbeitskräfteaustausch stattfindet. Und die anderen können auch arbeiten, die anderen sind auch fleißig, ich sage das. Ein Arbeitskräfteaustausch stattfindet zwischen vor allem jungen, sehr, sehr leistungsfähigen Arbeitskräften die mit billigeren Löhnen zufriedener sind aus unseren östlichen Nachbarstaaten. Und den älteren Arbeitnehmern, die einen höheren Lohn haben - und ihn übrigens auch verdienen -, und die eben auch in ihrer körperlichen, physischen Leistungskraft vielleicht nicht mehr anschließen können an das was sie in ihren Zwanzigerjahren geleistet haben. Es ist ein Arbeitskräfteaustausch! Hohe Arbeitslosigkeit und gesunkene Beschäftigung wäre schlimm. Aber da könnte man durch Konjunkturspritzen natürlich versuchen, einiges zu erreichen. Beides steigend heißt, die Politik muss umdenken. Und dazu fordere ich Sie auf!

Denn da geht's ja nicht nur um die Leute, die die Arbeit schon verlieren. Sondern das Ganze macht natürlich einen unglaublichen Druck. Und da schau ich jetzt schon vor allem zu Ihnen als Sozialdemokraten. Einen Druck auf die Löhne und auf den Arbeitsmarkt. Auch die, die noch Arbeit haben, müssen schnell einmal hergehen, auf alles Mögli-

che ..., weil Sie wissen, hinter Ihnen warten andere. Es ist auch für jene, die ihre Arbeit noch nicht verloren haben, eine schlimme Situation. Und Sie sollten das bedenken! Ich darf dazu auch den Chef des AMS Niederösterreich, Fakler, anführen als Kronzeugen für diese Sicht der Dinge, nämlich des Arbeitskräfteaustausches. Er hat am 1. August in einer Aussendung erklärt: Vor allem ältere und ausländische Arbeitskräfte drängen weiter auf den Arbeitsmarkt. Unter den ausländischen Arbeitskräften sind das vor allem Personen aus der näheren Umgebung Österreichs – nona -, die tageweise oder wochenweise pendeln können und in deren Herkunftsland die Wirtschaftslage schlechter ist als in Österreich. Zum Beispiel in Ungarn. Aktuell sind in Niederösterreich mit 10.751 um 1.907 mehr Ungarinnen beschäftigt als zur selben Zeit des Vorjahres.

Diese Leute können auch arbeiten! Die Ungarn sind auch tüchtig! Die Tschechen sind auch tüchtig! Wenn ich Strukturen so lege, dass es sehr lukrativ wird, zu uns zu kommen, dann kann ich das schon machen, wenn wir hier Arbeitsplätze anbieten können. Wenn es aber so ist, dass wir nicht genug Arbeitsplätze für die eigenen Leute habe, dann ist es ein Verrat an den eigenen Leuten. Und für uns und für uns alle sollten die österreichischen Interessen doch an erster Stelle stehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich darf das schon auch einmal ganz kurz anmerken: Diese Arbeitslosenstatistik ist schlicht und einfach das Echo des 1. Mai 2011! Was war da? Wir haben uns damals sehr bemüht, das klarzumachen. Da war die Zeit, in der die Übergangsfristen noch gegolten haben aus, und man hat das einfach hingenommen, Bayern hat kurz gesagt, nein, wir werden doch in Brüssel noch einmal dafür sorgen, die Arbeitsmärkte sind noch nicht angeglichen genug. Dann hat man aber einfach alles sein lassen.

Ich habe damals darauf aufmerksam gemacht, es wird zu einer steigenden Arbeitslosigkeit kommen und vor allem zu einer Entwertung der österreichischen Arbeit. Und ich habe schon gewusst, was dann immer für ein Vorwurf kommt! Und das wird man nicht am 2. Mai merken, da wird natürlich der Arbeitsmarkt nicht zusammenbrechen, aber wir werden das in den nächsten Jahren sehen. Und genauso ist es. Leider haben wir hier Recht behalten.

Und es ist ja überhaupt nicht erstaunlich! Ich sage Ihnen jetzt noch einmal die Zahlen. Die haben sich auch jetzt, obwohl ja dieser schmerzhafteste, für uns so schmerzhafteste Anpassungsprozess einfach

brutal in Gang gesetzt worden ist, es hat sich jetzt immer noch nicht viel verändert. Österreich hat einen Durchschnittslohn von 1.700 Euro, Tschechien von 1.000 Euro: Da rentiert sich schon das Fahren von Znaim irgendwo ins Waldviertel, keine Frage! Vor allem die Lebenshaltungskosten sind ja jenseits der Grenze viel günstiger. Wer bei uns dann zum Beispiel 1.500 verdient und damit einen Österreicher weit konkurrenziert, der hat in Tschechien immer noch um die Hälfte mehr als dort der Durchschnittsverdienst ist.

Wobei Tschechien ja günstig liegt. Also Slowakei nur mehr 805 Euro, Ungarn 733 Euro. Weniger als die Hälfte! Ist ja klar, dass von Preßburg, von Ödenburg/Sopron, dass die Leute rüberkommen und hier arbeiten. Und sie können es ja auch gut, noch einmal. Das ist ja keine Diskriminierung dieser Arbeiter, was ich da jetzt erzähle, sondern nur, wie man einen Arbeiter da und dort, bitte sehr, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten, gegeneinander ausspielt. Es ist kein Wunder, dass das passiert ist.

Und jetzt steht, Sie werden es wissen, eine weitere an und für sich sehr schlimme Etappe bevor. Denn die Freizügigkeit soll am 1. Jänner 2014 auch auf Rumänien und Bulgarien ausgeweitet werden. Und da ist das Lohngefälle rasend. Nämlich noch einmal: Wir haben 1.700, Bulgarien 370 Euro pro Monat, Rumänien 355. Na, garantiert kommen die hier arbeiten. Nona! Selbstverständlich wird das so sein.

Aber es trifft nicht nur die Arbeitnehmer unmittelbar, sondern es trifft, über den Umweg übrigens wieder die Arbeitnehmer stark, aber es trifft ja auch die Gewerbetreibenden!

Frau Kollegin Hinterholzer: Wir waren gemeinsam beim letzten Tag der Bauinnung. Sie können sich schon an den Aufruhr erinnern. Es war ein echter Aufruhr. Nämlich vor allem, wie Funktionäre gesagt haben, so schlimm ist es nicht. Also, die sind wirklich so in die Höhe gegangen. Denn die Arbeitskosten, die sind noch unterschiedlicher! Österreich hat Arbeitskosten von 30,5 Euro pro Stunde. Tschechien 10,7, das ist schon nur mehr ein Drittel. Slowakei 8,6, Ungarn 7,9. Und nur, damit man weiß, was wahrscheinlich passieren wird: Rumänien 4,5! 30,5 zahlt bei uns ein Gewerbetreibender für eine Arbeitsstunde, 4,5 zahlt der Rumäne.

Jetzt werden manche sagen, aber einen Kollektivvertrag muss er zahlen. Ja, wenn wir das natürlich kontrollieren können. Aber selbst wenn wir es kontrollieren, selbst wenn alles mit rechten Din-

gen zugeht, hat dann zum Beispiel der rumänische Unternehmer die Sozialkosten in seinem Heimatland zu begleichen. Sind natürlich unvergleichlich günstiger als bei uns.

Was wir hier nicht zulassen dürfen ein weiteres Mal ist, dass wir unsere Wirtschaftstreibenden einer Konkurrenz aussetzen die sie nicht bestehen können. Ich ersuche Sie, sich das wirklich zu überlegen und einmal in Brüssel auch irgendwie, wenn es wirklich um was geht, und da geht's ja um was – da geht's um viele Arbeitsplätze und da geht's um die neue Armut in Niederösterreich – in Brüssel Rückgrat zu zeigen, den heimischen Arbeitsmarkt zu schützen. Und die eigenen Arbeitnehmer und Gewerbetreibenden wirklich an die erste Stelle ihrer politischen Bemühungen zu setzen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierung! Sehr geehrte Abgeordnete!

Im Namen des Team Stronach darf ich auch unsere Betroffenheit zu den Vorfällen in Niederösterreich aussprechen. Es muss jeden Menschen betroffen machen wenn Leute, die zur Sicherung, zu unserer Sicherheit, ihr Leben geben müssen und in der Folge die Familien ohne Familienoberhäupter dastehen. Noch einmal unser tiefstes Beileid.

Zu der Armut in Österreich, in Niederösterreich und der EU. Es werden sicherlich noch viele Komponenten kommen, um dieses Problem, das ein wirkliches Problem ist, zu beleuchten. Ich möchte das ein bisschen im internationalen Kontext darstellen. Es ist schon richtig, dass wir in Niederösterreich einiges dazu tun können. Es darf aber nicht übersehen werden, dass das Problem eigentlich in der gesamten EU besteht. Die Armutsgefährdungsquote in Österreich ist 12,4 Prozent, in der EU 17 Prozent. In Österreich sind es rund eine Million Betroffene, in der EU 80 Millionen.

In der EU gibt es 26 Millionen Arbeitslose. In Österreich ist die Arbeitslosenrate am Ende der EU zweifelsohne besser als der Durchschnitt, niedriger als der Durchschnitt, wenn man es so formulieren will. Trotzdem ist das in der gesamten EU ein riesen Problem, zumal wir Jugendarbeitslosigkeiten haben in den südlichen Ländern, die 50 Prozent übersteigen.

Ich erinnere an einen historischen österreichischen Politiker, einen historischen Ausspruch: Es

war Bruno Kreisky, der gesagt hat, ein paar Millionen Schulden sind mir lieber als ein paar Millionen Arbeitslose. Jetzt haben wir leider beides. Und die Arbeitslosen werden wahrscheinlich noch weiter steigen.

Wir haben in zwischen Verschuldungsgrade wie in einer Kriegswirtschaft. Diese Verschuldung hat einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit und mit der Armut. Die Ökonomen Reinhart und Rogoff haben gezeigt, dass bei Verschuldungsquoten von 90 Prozent das Wirtschaftswachstum kippt, das heißt zurückgeht, die Arbeitslosigkeit steigt, die Investitionen abnehmen.

Wir haben inzwischen enorme Schulden, die wir nicht ausweisen. Die EU weist Österreich in etwa 75 Prozent des BIP aus, das sind ungefähr 230 Milliarden. In Wahrheit, wenn man die BIG dazu zählt, die ASFINAG und die ÖBB, sind wir in etwa bei 300 Milliarden. Da haben wir eigentlich die 90 Prozentquote bereits überschritten.

Dann kommt ein weiterer Punkt hinzu. Es wurde EU-weit errechnet die so genannte implizite Verschuldung, das heißt, die Pensionszusagen, die die Länder gegeben haben an die Bürger. Und hier kommt man auf 340 Prozent des BIP. Das heißt, diese ganzen Verbindlichkeiten, die hier für die öffentliche Hand anstehen, und zwar innerhalb der nächsten 20 Jahre, die gilt es zu bewältigen. Und wir werden sie nicht bewältigen, wenn wir nicht die Dinge wirklich rechtzeitig in Angriff nehmen.

Es ist so, dass der Konsolidierungsbedarf interessanterweise in Luxemburg 12 Prozent beträgt, in Irland 10 Prozent, in Italien überraschend wenig mit 2,4 Prozent, in Finnland 2,7 Prozent, in Österreich 4 Prozent. Wir haben einen Konsolidierungsbedarf in der Größenordnung von 12 Milliarden.

Darüber hinaus bestehen erhebliche Probleme im Zusammenhang mit unserer Haftungsgemeinschaft mit der EU. Es ist neuerdings so, dass nicht nur der ESM, der Rettungsschirm, zu einem Problem werden kann, sondern die Franzosen fordern im zunehmenden Maße eine Arbeitslosenversicherung, eine Solidargemeinschaft der gesamten EU.

Das heißt, sie wollen, dass Deutschland, Österreich und andere mit der Arbeitslosigkeit und Armut weniger Betroffene hier bei den schlechteren Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit mitzahlen. Letztlich wird auch das kommen. Tun wir das nicht, dann wird das über den ESM laufen und dort sind wir sowieso eine Haftungsgemeinschaft.

Das Problem an der ganzen Sache sind die Wohlstands mindernden Zinszahlungen, die hier in Milliardenhöhe laufen und wo das nächste Problem auf uns zukommt. Derzeit haben wir in etwa 10 bis 12 Milliarden an Zinszahlungen in Österreich. Das heißt, in Niederösterreich ist der Anteil also 2 Milliarden bis 2,4 Milliarden. Das entspricht bei 580.000 Beschäftigten in etwa 3.500 Euro im Durchschnitt pro Beschäftigten und Jahr. Und das ist halt jährlich ein Wohlstandsverlust und das wirkt sich auf die Arbeitslosigkeit und auf die Armutsentwicklung aus.

Jetzt kommt ein weiteres Problem dazu: Der Crash 2008 hat die Länder handeln lassen und hat international ein Nullzinsniveau hervorgerufen. Was bedeutet das? Die Anleihekurse sind in exorbitante Höhen gestiegen und es hat sich wiederum auf den Märkten, auf den internationalen Märkten eine riesige Bond-Blase gebildet. Diese Bond-Blase ist so konstruiert, dass, wenn hier wirklich größere Volumina abfließen, wir einen Bondcrash haben und plötzlich immens steigende Zinsen, die dann die öffentlichen Haushalte natürlich zusätzlich belasten.

Man darf nicht übersehen, dass die öffentliche Hand dieses Problem kaum in den Griff bekommen kann. Nämlich: In den Hedgefonds sind 50 Billionen geparkt - nicht nur in Anleihen, aber auch - und diese beginnen seit etwa fünf, sechs Wochen bereits sukzessive mit dem Ausstieg. Das heißt, wenn hier diese Bond-Blase platzt, haben wir das nächste größere Problem.

Was können wir in Österreich, in Niederösterreich tun, um diesen Dingen entgegenzuwirken? Das oberste Ziel muss sein eine Forcierung der Realwirtschaft und weg von der Finanzwirtschaft! Das ist überhaupt keine Frage. Wir brauchen wie die Deutschen und die Schweizer die Einführung einer wirklich tauglichen Schuldenbremse, um zumindest einigermaßen hier die Dinge in den Griff zu bekommen. Es ist möglich, wie auch die Schweden und andere gezeigt haben, dass man damit in etwa auf einem Zeitraum 10, 20 Jahre hier wirklich einiges bewegen kann.

Die Verwaltungsreform ist dringender denn je. Wir brauchen eine Staatsverrechnung eine taugliche, die auch die Bestände, die Verbindlichkeiten ausweist. Wie wir erst heute wieder erfahren haben, überraschend für alle, hat Salzburg mit 400 Millionen plötzlich ein riesen Loch. Und bisher ist das niemandem aufgefallen. Das darf nicht passieren! Wir müssen in der öffentlichen Hand, nicht nur in den Ländern, in Österreich, in der gesamten EU, ein taugliches Rechnungswesen einführen, das

einer Dokumentation und Steuerungsfunktion gerecht wird. Denn nur so können wir die finanzwirtschaftlichen Probleme in den Griff bekommen.

In Österreich haben wir Arbeit genug. Ich erinnere beispielsweise nur an die 3.000 Schuldengesellschaften, die auf Gemeindeebene herumschwirren. Die sind, bitte, zurückzuführen, damit man über das Ganze einen Überblick bekommt. Diese gesamte Verwaltungsreform, die auch notwendig ist im Hinblick darauf, die Schulden in den Griff zu bekommen, die notwendig ist, letztlich auch um die Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen, die Armut in den Griff zu bekommen. Dass wir wirkliche unsere Mittel für die richtigen Zwecke aus einsetzen. Nicht nur für den Konsum, unkontrolliert.

Wir haben nämlich 5.000 Budgets. Mittels über 5.000 Budgets verwalten wir unsere kleine Republik. Das gehört schon längst beseitigt und wirklich ordnungsgemäß gesteuert.

Das Problem ist nämlich, was ich mich immer frage: Wenn ein Unternehmen über Jahre Verlust macht, dann wird das Management ausgetauscht und das Unternehmen wieder auf Linie gebracht. In der Politik sieht man die Probleme, aber sie werden zugedeckt. Sämtliche Zusagen an die Bevölkerung werden über Kredit finanziert. Anders ist es nicht möglich, beispielsweise, bei Kreisky hatten wir Schuldenquoten von 20 Prozent, jetzt haben wir Schuldenquoten von 80, 90 in der EU über 100 Prozent. Und sie steigen täglich weiter. Ich möchte gar nicht die Zahlen nennen. Aber wenn wir jetzt die ganzen Pensionsverpflichtungen dazu nehmen, die bis zu 340 Prozent des BIPs betragen, das heißt, in etwa dreieinhalb Jahre das gesamte Erwirtschaftete eines Volksvermögens wäre notwendig um diese Verbindlichkeiten abzudecken.

Ich glaube, es ist Zeit, diese Dinge von den kleinen Organisationen, beginnend von den Gemeinden über die Länder, über die Republik Österreich hinzutragen nach Brüssel, damit dieses Problem endlich in Angriff genommen wird und unsere Kinder eine gute Zukunft vor sich haben Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Kollegen des Landtages!

Eine Aktuelle Stunde zum Thema Armut, neue Armut, ist eine Aktuelle Stunde, die sehr wohl aktuell ist. Weil wir dieses Thema leider spüren und weil

wir merken, wie Menschen, und speziell jetzt, wenn wir bei Wahlbewegungen unterwegs sind, sich diese Menschen melden und uns ihr Schicksal schildern. Ihr Leid schildern, ihre Situation uns mitgeben und von uns verlangen, ihnen zu helfen. Ihnen zu helfen in einer Situation, wo tatsächlich es Familien, alleinerziehende Mütter gibt.

Bei einem Fall: Drei Kinder, geschieden, der Mann arbeitslos geworden, kann die Alimente nicht mehr bezahlen. Eine Unterhaltsbevorschussung dauert noch Wochen, vielleicht Monate. Die Miete nicht bezahlt, Delogierung steht ins Haus. Ein Schreiben von der EVN, dass die Heizung abgedreht wird. Schulanfang mit vielen Kosten. Und diese Frau steht da und sagt berechtigt: Wer hilft mir?

Ich glaube, dass diese Art der Armut jene Armut ist, wo wir sehr wohl als Politiker handeln müssen. Wo wir nicht wegschauen dürfen und können, sondern wo wir vielleicht darüber nachdenken sollten, wo waren die Fehler der letzten Jahre oder Jahrzehnte, dass diese neue Armut in unserem Bundesland, in unserem Staat entstanden ist? Wie war es möglich, dass bundesweit über 1,2 Millionen Menschen armutsgefährdet sind – Statistik Austria?

Alleine in Niederösterreich knapp 400.000. Und dass in Österreich bereits 300.000 Menschen in Armut leben müssen. Und da reicht es nicht aus, Kollege Laki, mir nicht und den Menschen nicht, zu sagen, das ist EU-weit und es gibt Länder da gibt's noch mehr Armut und auf die Finanzprobleme der Budgets hinzuweisen. Das, glaube ich, ist zu wenig! Denn mit einem Bürokratieabbau ist zwar generell den Budgets geholfen. Aber jetzt geht es darum, wie die Politik den Menschen direkt schnell helfen kann. Wie die Politik helfen kann, dass diese Mutter tatsächlich Nahrungsmittel auf den Tisch bekommt für ihre drei Kinder. Wie der ehemalige Ehemann, jetzt arbeitslos, wieder zu einer Arbeit kommt, damit er seine Alimente wieder bezahlen kann. Weil er möchte sie bezahlen.

Wie sie irgendwo Unterstützung bekommt, ein Licht am Horizont, dass sie nicht delogiert wird. Und dass sie tatsächlich, diese Frau befindet sich im Waldviertel, wo es mittlerweile Nachttemperaturen von 3,5 bis 4 Grad hat, in der Früh nicht in der Kälte steht, weil der Energieversorger das Gas abgedreht hat. Da muss die Politik eingreifen! Und das werden wir, Kollege Laki, nicht mit Budgets erreichen. Das könnte schon jemand erreichen: Wenn Ihr Vorsitzender, der mit den Tausendern sich hier die Stimmen fangt, wenn er das den Armen geben würde, wäre allen geholfen. Aber das tut er ja nicht. Stimmen kaufen ist etwas anderes

als Menschen helfen, die tatsächlich nichts zu essen haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wir in der Politik sollen uns auch die Frage stellen, wer ist schuld? Wer in der Politik ist schuld? Politik besteht aus Parteien. Und natürlich sind jene Politiker und Parteien schuld, die das Geld, das wir haben, so schlecht umverteilen, ... *(Abg. Razborcan: Selber einstecken!)*
... Kollege Razborcan, dass es jene nicht bekommen, die es bräuchten. Und ich glaube schon, es hat lange gedauert bis du gemerkt hast, dass die Sozialpolitik, und für die seid halt ihr verantwortlich, hier tatsächlich schief geht. *(Abg. Razborcan: Gut dass du es weißt!)*

Es hat lange gedauert, bis du gemerkt hast hoppala, der könnte uns „Rote“, uns Sozialpolitiker meinen, wenn er meint, in der Politik ist was schief gegangen. Es ist ja traurig dass du so lange brauchst, dass du merkst, dass einmal eure Partei jene Partei war, die tatsächlich den Armen geholfen hat. Und jetzt helft ihr euch selber, helft den Banken. Ihr seid ja nichts anderes wie ein roter Stronach, aber sonst gar nichts! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Razborcan: Wo lebst du?)*

Ihr tragt auf Bundesebene die tatsächliche Verantwortung dafür, dass diese neue Armut tatsächlich jetzt in unserem Land ist. Ihr tragt Verantwortung dafür, dass diese Menschen, diese Frauen, diese Kinder nicht wissen, wie sie den nächsten Tag bestreiten sollen. Dass sie nicht wissen, wie sie bei Spar, Billa oder Hofer einkaufen können. Weil mit 10, 15 Euro und drei Kindern nach einem Schulbeginn es schwer möglich ist, den Kühlschrank zu füllen.

Natürlich könntet ihr es euch leicht machen jetzt auf Bundesebene, könntet sagen, mh, ist passiert. Das ist uns halt passiert und wir haben das nicht gesehen. Aber dann sollen es die Länder machen. Auch das ist eine Möglichkeit. Ich bin dafür, dass die Länder dort eingreifen wo der Bund versagt. Aber bei unserem konkreten Fall in Niederösterreich, wo wir täglich Politik machen, mussten wir merken, dass auch hier das Land nicht eingespungen ist. Schulstarthilfe, wo ist sie?

Alle wissen wir, wenn Schulbeginn ist und wenn drei Kinder in die Schule gehen, dass es Probleme gibt. Warum wurde sie gestrichen? Warum wurde hier nicht geholfen? Warum gibt es bei diesen Familien bei medizinischen Problemen, bei Behelfen, bei Zahnsparungen, warum gibt es hier nicht eine stärkere Unterstützung? Warum nehmen wir nicht hier niederösterreichisches Geld in die Hand und sagen, wenn der Bund es nicht schafft,

dann müssen uns hier diese Familien, diese armen Menschen das wert sein.

Warum ist es so, dass wir es tatsächlich so haben, dass Kinder dieser Familien kein Musikinstrument erlernen können? Weil es nicht möglich ist - nicht wegen der Musikschule -, weil das Geld nicht vorhanden ist, eine Flöte zu kaufen. Und das sind Dinge, die schmerzen. Die schmerzen sehr!

Wir sollten daher seitens der Politik darauf drängen, dass diese Probleme weniger werden, dass wir sie abstellen können. Das geht nicht mit Wegschauen, das geht nicht mit Schuldzuweisung, sondern das geht nur wenn die handelnden Personen tatsächlich sagen, packen wir's.

Keine Schuldzuweisung Richtung Bund. Wenn die ehemalige rote Partei, die Sozialdemokraten, nicht mehr wissen, wie man mit armen Menschen umgeht, wie man ihnen hilft, dann kann man es nicht ändern. Dann kann der Wähler es ändern. Wir in der niederösterreichischen Landespolitik können hergehen und können sagen, dann übernehmen wir diese Aufgabe zusätzlich, nehmen Geld in die Hand, wenn die anderen es nicht schaffen. *(Zwischenruf bei Abg. Razborcan.)*

Kollege Razborcan, ich weiß, dass das ein Problem für dich ist. Weil ich glaube, dass du selber dich für diese Genossen auf Bundesebene schämst. Weil ich weiß, dass du Anstand hast. *(Abg. Razborcan: Mach dir um mich keine Sorgen!)*

Und weil ich weiß, dass dir diese Menschen auch leid tun. Denn auch du bekommst diese Schreiben von diesen hilfeschuchenden Menschen. Du schmeißt es halt wahrscheinlich in den Papierkorb, ich fahr hin. Ich red mit jenen Menschen und ich helfe ihnen. Und ich erwarte mir, dass wir aus gegebenem Anlass seitens der Politik auch in Niederösterreich gemeinsam versuchen, Lösungen zu finden, wie wir die Dinge, die auf Bundesebene nicht geschehen sind, wie wir die Dinge, die sich immer negativer entwickeln seitens des Bundeslandes im Interesse dieser Menschen unterstützen können, denen helfen können. Bis auf Bundesebene jene Menschen zum Ruder kommen, die dort das Problem anpacken. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir vorweg auch als Erstrednerin der Sozialdemokratischen Fraktion unsere innigste

Anteilnahme den betroffenen Angehörigen auszusprechen. Vor allem auch den Blaulichtorganisationen und allen Menschen, die sich tagtäglich für unsere Sicherheit zum Wohle unserer Menschen einsetzen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden heute über die neue Armut in Niederösterreich, eingebracht von der FPÖ mit Unterstützung auch der Grünen. Wir haben in der Begründung auch schon viel gehört. Aber um das genau analysieren zu können, müssen wir auch wissen, was Armut ist.

Wir haben schon gehört von den verschiedenen Problembereichen. Armut bedeutet immer einen Mangel an Möglichkeiten. Wer von Armut betroffen ist, hat meistens ein geringes Einkommen, schlechte Bildungschancen, ist häufiger krank und kann am gesellschaftlichen Leben nur eingeschränkt teilnehmen. Armut kann jede und jeden treffen. Wer erwerbslos, alleinerziehend oder zugewandert ist oder einen schlecht bezahlten und unsicheren Job hat, ist besonders armutsgefährdet.

Was Niederösterreich gegen das Gespenst Armut tut, werden wir heute auch noch im Sozialbericht ausführlich diskutieren können. Was ich mich heute und zur Aktuellen Stunde aber frage, ist, warum gerade die FPÖ diese Aktuelle Stunde beantragt hat. Denn, lieber Herr Kollege Waldhäusl, gerade die FPÖ war es, die in ihrer Regierungszeit von Schwarz-Blau-Orange durch die vielen Grauslichkeiten die Menschen in eine enorme Schiefelage geführt hat, in der wir uns heute noch immer im Zusammenhang mit der Banken- und Wirtschaftskrise befinden und die uns auch entsprechend beschäftigt. Die FPÖ sollte lieber in sich gehen und mithelfen, die Menschen, die Hilfe brauchen, auch entsprechend zu unterstützen anstatt alles schlecht zu reden und vor der Wahl aus den Problemen der Menschen politisches Kleingeld zu schlagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erinnere nur, weil es geheißen hat, schauen wir ein paar Jahrzehnte zurück. So lange brauchen wir gar nicht zurückschauen. Die FPÖ war es, die durch – zig Maßnahmen wie mehrmalige Erhöhung der Rezeptgebühren, Energieabgaben, Umsatzsteuer auf Lebensmittel, höhere Selbstbehalte bei Heilbehelfen, Leistungskürzungen bei Krankenkassen, Kürzungen der Auszahlungsdauer des Krankengeldes, Pensionsreform, Besteuerung von Unfallrenten, Spitalkostenbeiträge und vieles, vieles mehr. Ich habe die Liste hier. Ich kann sie weiter fortsetzen, wenn Sie so wollen. Ja, viele Menschen sind dadurch in Bedrängnis gekommen. Und ich finde es

geradezu wirklich schlimm, auf dem Rücken der Ärmsten so zu agieren.

Für uns ist es wichtig herauszufinden, was wir dagegen unternehmen können. Wie wir effizient und so unbürokratisch wie möglich helfen können. Wir müssen uns fragen, warum fehlt vielen was wenige vielfach haben, wie Manfred Hinrich so treffend gemeint hat. Jeder Arbeitslose ist ein Arbeitsloser zuviel! Aber auch bei den Menschen mit Beschäftigung können viele mit dem Einkommen nicht das Auskommen finden. Das ist richtig. Wir begehen ja auch heuer am 5. Oktober in Niederösterreich den Equal Pay Day.

Auch dadurch sehen wir, dass die Einkommen von Frauen und Männern weit auseinanderklaffen. Denn die Frauen in Niederösterreich arbeiten ab diesem Zeitraum bis zum Jahresende ohne etwas zu bekommen, wenn man die Einkommen hier aufrechnet. Auch viele Jugendliche sind, und das zeigen auch die Berichte der Schuldner- und Delogierungsberatung, durch Verschuldung auf Grund von Jobverlust bzw. schlechter Bezahlung von Armut bedroht.

Maßnahmen wie Schaffung von günstigem Wohnraum, mit der die Stadt St. Pölten, der Herr Bürgermeister Stadler, hier versucht, jungen Menschen eine Perspektive zu geben, oder das neue Familienpaket der Bundesregierung: Ich erinnere daran. Hier wird versucht, den Menschen zu helfen! Oder die vorgezeigte Steuerreform unseres Bundeskanzlers. Aber auch die vielen Leistungen und Maßnahmen, des Landes Niederösterreich, wie zum Beispiel Beratung und Unterstützung, die Sozialhilfe, die bedarfsorientierte Mindestsicherung, und vieles, vieles mehr sollen helfen, die Not zu lindern bzw. den Menschen aus ihren Notlagen zu helfen.

Was aber für mich gerade in Zeiten wie diesen wichtig ist, und da denke ich auch an die Teuerung, ist heute auch schon angesprochen worden, bei Mieten, Betriebskosten, aber auch bei diversen Lebensmitteln. Wir müssen jenen, die von Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung betroffen sind, und das sind in Niederösterreich immerhin 13,9 Prozent, helfen. Der Heizkostenzuschuss gehört meiner Meinung nach an die Gegebenheiten angepasst. Der gehört genauso für mich dazu wie die leider abgeschaffte Schulstarthilfe. Gerade jetzt zu Schulanfang sind ja viele Alleinerzieherinnen und auch Familien mit geringem Einkommen besonders betroffen.

Aber was brauchen wir um das zu vermeiden? Zuerst brauchen wir ein existenzsicherndes Ein-

kommen für alle Menschen. Außerdem braucht es Investitionen in die soziale Infrastruktur. Ich denke da an Kinderbetreuung, an öffentlichen Verkehr. Natürlich auch an ein durchlässiges Bildungssystem. Es müssen Dienstleistungen qualitativ hochwertig und natürlich auch für alle zugänglich sein.

Und natürlich brauchen wir auch eine Arbeitsmarktpolitik, die neue und gute Jobs für alle schafft. Und die dafür sorgt, dass es Qualifizierung und Arbeitsmöglichkeiten auch für Personen gibt, die auf dem regulären Arbeitsmarkt nur sehr schwer einen Job bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, speziell von der FPÖ! Anstatt alles schlecht zu reden und die Menschen durch ihre Angstparolen zu verunsichern, sollten sie uns im Kampf gegen die Armut unterstützen. Denn wie heißt es so schön: Nur wer gegen die Armut kämpft, die die Armen demütigt und erdrückt kann sagen, er haltet zu den Armen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und weil die Frau Kollegin Rosenkranz gemeint hat, lasst den Worten Taten folgen, auf die SPÖ hin, dann darf ich sie nur aufrufen: Wählen Sie alle die Sozialdemokraten bei der kommenden Nationalratswahl, dann werden die Taten folgen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Abgeordnete! Hohes Haus!

Zu dem schrecklichen Massaker durch einen mutmaßlichen Wilderer hat der Herr Präsident, glaube ich, die richtigen und nötigen Worte gesprochen. Und bisher haben alle Rednerinnen und Redner eingestimmt. Ich tue das auch. Das ist sicher heute und in diesen Tagen die Zeit der Trauer. Es wird sicher auch die Zeit kommen, wo man sehr wohl über die Hintergründe wird reden müssen. Aber nicht hier und heute. Wie gesagt, das ist eine Zeit der Trauer und der Anteilnahme.

Zum Thema der Aktuellen Stunde ist bisher von niemandem in Abrede gestellt worden, und ich glaube, man kann es natürlich auch nicht in Abrede stellen, dass es auch in diesem unserem Land, das zu den wohlhabenden, im Schnitt zu den reichen Ländern gehört, echte Armut gibt. Das ist unbestritten. Ich denke auch, dass die Frage verschuldet, nicht verschuldet, eine ist, die durchaus von

Bedeutung ist, wenn es darum geht, die Zukunft zu sichern. Denn jemand, der in einer Verhaltensweise verharret, die einfach nicht zu einem ausgeglichenen Leben führen kann, da ist schwer etwas zu tun. Aber nur um diesen Kontext ... Ich denke, die Schuldvorwürfe und ähnliches, das ist keine sinnvolle Aufgabe der Politik. Sondern unsere Aufgabe ist, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass möglichst wenige Menschen in Armut fallen bzw. wenn es doch geschieht, dass ein Weg heraus eröffnet wird.

Ein Themenkreis ist in dem Zusammenhang eigentlich noch gar nicht gestreift worden und ich glaube, der wird immer wichtiger werden, nämlich die Kosten der Lebenshaltung, insbesondere auch die Kosten der Mobilität. Eine moderne arbeitsteilige Wirtschaft, auch eine moderne Demokratie, braucht mobile Bürgerinnen und Bürger. Braucht mobile Menschen, mobile Kinder und Jugendliche, da die Stätten der Ausbildung ja breit gestreut sind. Und die Kosten der Mobilität schlagen immer deutlicher zu Buche.

Wenn man sich nur anschaut - fragen Sie einmal selber - die Kosten einer Streckenkarte mit den öffentlichen Verkehrsmitteln - ich rede nicht von Netzkarten -, die Kosten einer Streckenkarte also etwa aus dem Raum Gloggnitz in den Ballungsraum nach Wien zu vielen öffentlichen Einrichtungen: Über 1.500 Euro! Und die allerteuersten, wenn man natürlich auch dann die Fahrkarte im Ballungsraum braucht, also von den Randgebieten unseres Bundeslandes in die Bundeshauptstadt, das macht in den teuersten Relationen 3.175 Euro aus. Für eine Person. Streckenkarte, nicht Netzkarte! Das heißt, wenn dann noch andere Fahrten dazu kommen, Urlaubsfahrten, Fahrten zu Kultureinrichtungen, dann geht das in eine Größenordnung wie sie wirklich für viele Personen und für viele Familien unerschwinglich ist.

Jetzt ist ein guter und wichtiger und allseits gelobter Schritt in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler gemacht worden mit dem Schülerinnenticket. Aber ich denke, einen ähnlichen Schritt, den brauchen wir für alle Leute im Bundesland. Für Studierende, für Arbeitstätige, für Pensionistinnen und Pensionisten.

Mobilität ist notwendig! Und wir müssen die Augen öffnen und wir müssen auch darauf hinweisen, dass mittel- und längerfristig bei den Kosten des Treibstoffes nicht mit einer Reduktion zu rechnen ist - ganz im Gegenteil! Da mag es zwar kleine Schwankungen geben. Aber in Summe wird sich die Belastung eher erhöhen. Und daher halte ich es für absolut notwendig, dass wir gerade im Zusam-

menhang mit den effizientesten, das sind die Schienen gebundenen Verkehrsmittel, uns auf ein Prinzip einigen. Nämlich dass alle Infrastrukturen, die wir noch haben, erhalten werden müssen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und es bringt uns nichts wenn man einzelne Prestigeprojekte ausbaut oder einzelne Großtunnelprojekte errichtet und dann sagt, im Schnitt wird so und so viel ausgegeben. Natürlich wird man da oder dort auch ein Großprojekt brauchen. Nur, das Wichtige ist die Netzbildungsfähigkeit, gerade in einem Flächenland wie Niederösterreich.

Wenn ich da denke an die Manker Bahn, an die Ybbstalbahn, an die Thayatal Bahn, an das Donauufer, an die Strecke über den Gerichtsberg, dann muss ich sagen, hier ist zu viel bedroht, hier ist zu viel schon verloren gegangen. Und dieses Prinzip Erhalt der Infrastruktur und nach Vorhandensein der Mittel auch wieder Attraktivierung und Ausbau, auf das sollten wir uns einigen. Wir kämpfen um jeden Meter. Doch es werden teilweise wirklich absurde Projekte der Verhinderung gemacht, wenn man bei der Ybbstalbahn jetzt drangeht, eine Bundesstraße um einen Bauernhof herum zu verschwenken, nur damit ja die Bahn dort nicht mehr fahren kann, dann halte ich das erstens für rechtswidrig - es war auch nicht durch einen Gemeinderatsbeschluss gedeckt - dort die Schienen herauszureißen - und zweitens halte ich es für kurzsichtig in einer Art und Weise, dass mir beinahe die Worte fehlen. Das heißt: Stoppt die Zerstörung! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ein weiterer Bereich ist natürlich auch die Wärme, die Energie. Auch da ist es so, dass gerade die ärmeren Haushalte am wenigsten in der Lage sind, die notwendigen Investitionen zu tätigen. Wenn das Haushaltseinkommen stimmt - diese Haushalte sind ja schon Pionierhaushalte -, gibt es ja Solaranlagen, Photovoltaikanlagen, Wärmekopplungen, Tiefenbohrungen, alles Mögliche steht da offen. Aber wenn es um Armutsvermeidung und -bekämpfung geht, dann müssen wir genau auf die Haushalte schauen, wo das nicht so selbstverständlich ist. Wo vielleicht noch der Kohleofen steht und zugige Fenster vorhanden sind. Und dort ist es zu wenig, einen Heizkostenzuschuss zu geben. Oder es ist überhaupt die falsche Antwort auf längere Sicht. Das ist kurzfristig eine Hilfestellung. Aber langfristig muss man dort wirklich Infrastrukturen schaffen. Und das wäre eigentlich der Auftrag an das niederösterreichische Energie-Flaggschiff, an die EVN. Das ist ihre Aufgabe, hier tätig zu werden. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und schließlich ist es auch so, dass natürlich im Bereich der Ernährung, im Bereich der Gesundheitsvorsorge es große Unterschiede gibt. Daher wäre es auch hier ein Prinzip auch zur Vermeidung von Armut, gerade in Kindergärten, in Schulen, die beste Qualität, was die Ernährung betrifft, was biologische, was organische Produkte betrifft, mit großer Selbstverständlichkeit anzubieten. Das sichert Gesundheit und spart damit Kosten für die Haushalte und für die öffentliche Hand.

Ein Letztes zu diesen Kosten der Gesundheit: Vielleicht ist es ein Fortschritt, dass man jetzt über Zahnsparungen redet. Aber mir greift das viel zu kurz. Es ist nämlich derzeit wirklich ein Zufall, ob ein Kind, wenn es schon eine Krankheit hat, eine solche hat, die in den Leistungskatalog der Krankenkassen fällt oder nicht. Und es gibt sehr vieles, was man nicht als kosmetisches Problem abtun kann, was sehr viel wirklich mit Gesundheit zu tun hat und auch mit Lebenschancen. Ob das die Zähne sind, ob das die Augen sind. Hier gibt es Leistungen, die wahnsinnig viel Geld kosten. Und einmal wird gezahlt, einmal nicht. Die Einlagen ..., alles Mögliche.

Ich denke, gerade wenn es um Kinder geht, müssen alle Heilbehelfe, alles, was die Gesundheit fördert, unterstützt oder vorbeugt, dass sich eine vorhandene Anlage vielleicht verschlimmert oder verschlechtert, mit der größten Selbstverständlichkeit öffentlich gezahlt werden. Das ist ein ganz wichtiger Schritt der Umverteilung! Weil das natürlich den Haushalten, wo das Geld nicht in Hülle und Fülle vorhanden ist, ungleich mehr zugute kommt.

Ein Allerletztes: Selbstverständlich ist auch die Frage von guten Krippenplätzen, Kindergärtenplätzen immer qualitätsgesichert. Wir meinen, dass, immer natürlich auf höchstem Niveau und selbstverständlich für alle Stufen der Bildung, etwas für Kinder unerlässlich ist, was Familien vor Armut schützt, daher öffentlich anzubieten ist. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Vorrednerin hat bereits angesprochen das Thema Armut, Gesundheit und Armut. Als Arzt möchte ich dieses Thema aus medizinischer und gesundheitspolitischer Sicht etwas betrachten unter

dem Untertitel „Armut und Krankheit“. Müssen beide Begriffe Armut und Krankheit einhergehen, sind die ein Synonym füreinander? Muss jemand krank werden, weil er arm ist? Andere Frage: Bekommt jemand keine ausreichende medizinische Versorgung weil er arm ist?

Die zwei Fragen möchte ich betrachten, mit der zweiten Frage beginnen: Das Bestehen der Pflichtversicherung. Wie wir wissen, leben in Österreich rund 160.000 Menschen zeitweise oder dauernd ohne Krankenversicherung. Aliquot natürlich in Niederösterreich etwa bei 40.000. Betroffen sind vor allem nicht erwerbstätige Frauen nach einer Scheidung, bei denen die Mitversicherung nach der Scheidung erlischt. Menschen mit psychischer Erkrankung, die beim AMS gemeldet sind und wo vergessen wird, sie zu krankenversichern. Studenten vom Übergang von der Schule zum Studium. Ich glaube, das hat jeder schon miterlebt, dass ein junger Studierender zum Arzt geht und plötzlich erfährt, dass er nicht mehr sozialversichert ist.

Hier sollte meiner Meinung nach die Sozialversicherung eine Meldepflicht bekommen. Denn viele Menschen wissen nicht, dass sie nicht mehr sozialversichert sind. Entweder überhaupt oder nur zeitweise. Hier sollte die Sozialversicherung den Menschen, die aus der Sozialversicherung rausfallen aus verschiedensten Gründen, eine Mitteilung geben, dass sie eben nicht mehr krankenversichert sind.

Es sind also 98 Prozent der Österreicher sozialversichert. Das ist sehr positiv. Das heißt, jeder Österreicher hat jederzeit freien Zugang zur medizinischen Versorgung. Das ist nicht überall weltweit so. Da sind wir sicherlich auf einer Insel der Seligen. Man sagt ja, in Österreich besteht das beste Sozial- und Gesundheitssystem europa- und sicher auch weltweit.

Faktum ist jedoch, dass in der medizinischen Versorgung sowohl regionale als auch soziale Unterschiede bestehen. So wird zum Beispiel die Gesundenuntersuchung - das ist ein makabres Detail - die Gesundenuntersuchung im Westen von Österreich am häufigsten, im Osten, in Niederösterreich leider und im Burgenland, in Wien am geringsten angenommen.

Auch sozial schwächere Personen und Migranten nehmen vorsorgemedizinische Untersuchungen selten in Anspruch obwohl diese Untersuchungen, wie gesagt, kostenlos und frei zugänglich sind. Die Frage, bekommt jemand keine ausreichende medizinische Basisversorgung weil er arm ist, muss daher eindeutig verneint werden!

Hoher Landtag! Es gibt medizinische Leistungen, die in der Basisversorgung der Sozialversicherung nicht enthalten sind und daher nur finanziell besser ausgestatteten Patienten vorbehalten sind. Zum Beispiel in der Zahnregulierung, in der Zahnmedizin, aber auch bei den Impfungen. Ich will nicht hier über die Zweiklassenmedizin, die es ja offiziell gar nicht gibt, und die Zweiklassenbildung sprechen, die es ja auch nicht gibt. Als Arzt ist es mir aber unverständlich, dass Leistungen knapp vor einer Wahl, zum Beispiel die HPV-Impfung und die Zahnregulierungen, plötzlich in das Basisprogramm der Krankenkassen aufgenommen werden. Experten haben diese Forderung schon lange gestellt, dass die HPV-Impfung an Jugendlichen, an Mädchen und Burschen ...

Präsident Ing. Penz: Herr Dr. Machacek, ich bitte um den Schlusssatz!

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Okay, bin schon dabei, Entschuldigung, ich habe nicht gesehen, dass ich so wenig Redezeit habe.

Präsident Ing. Penz: Das müssen Sie im Klub ausmachen.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Ja, Entschuldigung! Ich möchte nur sagen, dass sicherlich Armut und Krankheit natürlich verknüpft ist. Und das Schlimmste eigentlich für mich als Arzt ist, dass die Lebenserwartung, wenn man arm ist, relativ reduziert ist. Im Durchschnitt sterben Patienten, arme Patienten, um 4,5 Jahre früher als wohlhabende Patienten. Das ist für mich als Arzt ein unerträglicher Zustand!

Wir sind natürlich für die soziale Sicherung! Zum Schluss darf ich noch sagen, wir vom Team Stronach bekennen uns zu einer sozialen und medizinischen Grundversorgung für alle in Österreich lebenden Menschen. Wir wollen aber auch dass Sozialleistungen dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte anschließen an die Rede von den Sozialdemokraten, wo uns erklärt wurde, welche sozialen Mängel oder welche sozialen Missstände es in Österreich gibt und wo angesetzt werden muss. Möchte aber am Anfang darauf hinweisen: In den 68 Jahren der Zweiten Republik war es 55 Jahre die SPÖ, die den Sozialminister gestellt hat.

Ich glaube, Sie hätten wirklich Zeit genug gehabt, wenn Sie anständig gearbeitet hätten, hier einiges zu ändern und ins Richtige zu wenden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Traurig, muss man auch sagen, ist dieses Boomen, nicht nur bei den Arbeitslosenzahlen, sondern auch die neue Armut in Niederösterreich durch die SOMA-Märkte. Es ist traurig, dass in einem Land wie Österreich SOMA-Märkte notwendig sind. Dass wir hier Österreicher haben, die sich das nicht mehr leisten können, dass sie in normalen Geschäften oder Lebensmittelhandlungen einkaufen gehen, sondern dass sie eine Sozialkarte beantragen müssen, dass sie zweite Qualität in SOMA-Märkten kaufen müssen.

Aber man sieht, es wird immer alles schön geredet, gerade vor Wahlen. Wenn man die Arbeitslosenzahlen ansieht, dann sieht man, wo das soziale Gefälle ist und wo die Auswirkungen des 1. Mai 2011 am meisten zu spüren sind: In der Ostregion. Denn 50 Prozent der Arbeitslosen in Österreich sind in der Ostregion zu Hause.

Nur ein paar Zahlen für Niederösterreich. Wenn diese Zahlen ..., für jede einzelne Ziffer, für jede einzelne steht eine Familie, die armutsgefährdet ist. Die schon im Armutsbereich lebt. 45.741 Niederösterreicher sind ohne Arbeit. 12,1 Prozent mehr als im vorigen Jahr. Dazu kommen noch knapp 8.300 Menschen, die in Schulungen sind. Hier sind endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Hier muss was geändert werden.

Eine zweite wichtige Sache ist auch noch dieser Sklavenmarkt, der sich am Leasingsektor abspielt. Ich glaube, leasen kann man Pkws, kann man Wohnungen, kann man Gebäude. Aber Menschen zu verleasen, das hat in einem aufgeklärten Jahrhundert wie unserem nichts mehr verloren. Und auch hier die Leasingfirmen, wenn sie nachdem einige ...

Präsident Ing. Penz: Bitte zum Schlusssatz!

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Zum Schlusssatz darf ich nur eine große Bitte aussprechen: Ganz egal wie die nächste Bundesregierung zusammengesetzt ist, schauen wir, dass Österreich dafür sorgt, dass eine weitere Arbeitsmarktöffnung in Richtung Osten nicht stattfindet. Legen wir unser Veto gegen Rumänien und Bulgarien in dieser Sache ein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Thumpser zu Wort gemeldet.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Mitglieder der Landesregierung!

Diese Aktuelle Stunde ist an und für sich genauso verlaufen wie ich mir das vorgestellt habe. Eine Diskussion zum Thema Armut, wo alle Lebensbereiche von Menschen in Österreich aufgezählt werden, wo alle Lebensbereiche der Menschen ein bisschen hinterfragt werden. Allerdings alles unter dem Gesichtspunkt des 29. September. Denn da ist nächsten Sonntag Nationalratswahl. Und es wäre für mich ja ganz verwunderlich gewesen, wenn sich - und ich nenne eh nur ein Beispiel, die FPÖ hier einmal inhaltlich mit dieser Thematik Armut auseinandergesetzt hätte. Und es hat der Kollege Waldhäusl nur einen richtigen Satz in seinen Ausführungen gesagt. Er hat nämlich gesagt, schauen wir mal die letzten Jahrzehnte zurück was vielleicht schief gelaufen ist.

Und nur eine Bemerkung. Weil das ist beim Thema Armut einer der Indikatoren. Schauen wir uns das Thema Wohnbau in der Zeit der schwarz-blauen Regierung an. Denken an den 1. April 2001 zurück. Denken wir zurück, was an dem Tag passiert ist. An dem Tag wurde die Gemeinnützigkeit aufgehoben von der schwarz-blauen Regierung, was mit einem Schlag zu einer Verteuerung der Mieten um 10 Prozent geführt hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn wir zurückblicken und in der Diktion weitergehen würden, was ich ja nicht tue, dann könnte man über die BUWOG und das was mit den 60.000 Mieterinnen und Mietern passiert ist, noch lange reden in dieser Zeit, da die FPÖ dementsprechend mitregiert hat.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Thema Armut ist einiges gesagt worden. Noch niemand hat definiert, was nach der Armutskonferenz, nach dem Armutsbericht Armut in Österreich bedeutet. Ich möchte das nur ganz kurz in Erinnerung rufen, weil wir doch in Niederösterreich von über 200.000 Personen reden, die armutsgefährdet sind, oder in Armut leben. Das sind jene Personen, und ich zitiere, die Zahlungsrückstände haben, wo unerwartete Ausgaben in Haushalten nicht leistbar sind, einmal im Jahr urlauben nicht leistbar ist, Wohnungen angemessen warm halten nicht leistbar ist, regelmäßig - jetzt bin ich dann bei der Gesundheit und der Ernährung - regelmäßig Fisch, Fleisch oder vergleichbar vegetarisch zu essen, ein Pkw, ein Teil der Frage der Mobilität, nicht leistbar ist. Eine Waschmaschine nicht leistbar ist und ein Fernseher und Telefon nicht leistbar ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn nur zwei dieser Indikatoren, die ich hier jetzt aufgezählt habe, für eine Familie zutreffen, dann reden wir von einer finanziellen Benachteiligung, von einer Armutsgefährdung. Sind 4 dieser Indikatoren zutreffend, dann lebt diese Familie in Armut!

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Dagegen anzukämpfen ist, glaube ich, nicht nur das Gebot der Stunde und des heutigen Tages, sondern das, was man nicht nur in Vorwahlkampfzeiten machen sollte, sondern das, was man auch zwischen diesen Wahlkampfzeiten, nämlich in den Regierungsperioden, tun kann.

Und ein Schritt in eine entsprechende Richtung neben leistbarem Wohnraum, über den man auch ausführlich diskutieren könnte, ist die Frage, kommen die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit dem was sie verdienen, auch aus? Nämlich, haben sie ein Einkommen mit dem sie auch auskommen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden über 5 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, auf die das nicht zutrifft. 5 Prozent unter dem Titel „Working Poor“. Und ich denke mir, hier ist einer der wesentlichen Ansätze und Hebel um in die Armutsbekämpfung zu gehen.

Und, Kolleginnen und Kollegen, wir können von dieser Stelle aus viele Vorschläge machen, viele Verbesserungen für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher einbringen, doch eines ist auch klar: All diese Verbesserungen, alle diese Hilfestellungen gehören auch entsprechend finanziert. Ich war daher froh, dass der Herr Bundeskanzler in der Vorwoche ein neues Steuerreformmodell präsentiert hat, in dem genau jene Schicht, nämlich die der unteren Einkommen, entsprechend entlastet wird. Ich glaube aber, dass, und das jetzt kurz auf die europäische Ebene, zur Bekämpfung der Armut in Österreich auch eine europäische Transaktionssteuer dazu gehört. Da könnte ich mir durchaus vorstellen, dass die FPÖ tätig werden kann, wenn sie schon so das Engagement in Europa einfordert.

Und ich glaube auch, dass wir in Österreich eine Millionärssteuer zur Bekämpfung der Armut brauchen. Es ist zwar schön wenn man hier vom Rednerpult über Armut redet, es ist schön wenn man über Armut spricht. Es wäre aber besser, wenn jene Herren, die in vielen Staaten dieser Erde zu Hause sind, vielleicht auch ihre Steuern in Österreich zahlten. Weil dadurch wäre für die Armutsbekämpfung mehr getan als wenn wir dies in Kanada und in der Schweiz tun. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Armut ist ein Thema das uns beschäftigt hat, das uns heute beschäftigt und in Zukunft beschäftigen wird. Und es gibt in diesem Land einen Garanten der Armutsbekämpfung und das ist die Sozialdemokratie. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Niederösterreich hält zusammen. Niederösterreich zeigt das immer wieder. Und gerade in Tagen wie diesen stehen wir zusammen. Niederösterreich hat es heuer einige Male bewiesen, dass wir zusammenstehen. Ob es die Hochwasserkatastrophen waren, ob es die Dürre war oder eben so Einzelereignisse wie das vorgestern der Fall war.

Geschätzte Damen und Herren! Niederösterreich ist eine soziale Modellregion. Und wir haben heute auf der Tagesordnung auch noch den Sozialbericht, wo wahrscheinlich diese Diskussion eine Fortsetzung erfahren wird. Es wäre naiv, zu glauben, dass diese Aktuelle Stunde nicht mit dem Hintergrund des 29.9. einberufen wurde. Deshalb möchte ich heute hier sehr sachlich und konkret einiges dem entgegen halten, was hier so als Schreckgespenst an die Wand gemalt wird. Aber natürlich auch aufzuzeigen, dass wir es sehr ernst nehmen, dass es Menschen gibt, die natürlich Hilfe brauchen.

Geschätzte Damen und Herren! Im Sozialbericht gibt es ein Kapitel, in dem es um die Armutsgefährdung in Niederösterreich und in den Bundesländern geht. Die Sozialreferenten der Länder haben über die Statistik Austria eine solche Studie über die Armutsgefährdungsdaten der Länder in Auftrag gegeben. Und der Teil für Niederösterreich findet sich in unserem Sozialbericht.

Jetzt kann man natürlich das Problem nicht klein reden. Man muss aber auch die Faktenlage kennen. Und die Faktenlage sagt ganz klar, dass Niederösterreich in allen Punkten besser ist als der Österreich-Schnitt. Das bestätigen uns auch diverse Bundesvertreter, unter anderem auch Bundesminister Hundstorfer.

Der Sozialbericht, dieser Absatz im Sozialbericht zeigt sehr klar, wie Armut unsererseits definiert ist und wie Niederösterreich in den verschiedenen Benchmarks dasteht. Im Bundesländervergleich hat Niederösterreich das höchste Einkommen, Haus-

haltseinkommen, von allen Bundesländern. Die Armutsgefährdungsquote ist die niedrigste im Vergleich zu allen Bundesländern. Und bei all diesen Benchmarks haben wir die Nase vorne.

Was sagt uns das? Natürlich gibt es die Bundesgesetzgebung, die sich hier hauptsächlich damit beschäftigt. Aber es sagt uns auch, dass wir in Niederösterreich auf dem richtigen Weg sind. Auf dem Weg, eine soziale Modellregion zu sein und weiterhin auszubauen und zu werden.

Geschätzte Damen und Herren! Wir haben in vielfacher Hinsicht hier gute Zahlen die man nicht schlecht reden soll. Gute Zahlen, die beweisen, dass bei uns das Herz am rechten Fleck sitzt. Dass wir helfen, wenn Hilfe notwendig ist und dass wir zusammenhalten wenn es notwendig ist.

Wir haben Erwerbstätigenquoten bei Männern und Frauen, die jeweils über dem Österreich-Durchschnitt liegen und, und, und. Wir haben eine Ausgrenzungsgefährdungsquote, die ebenfalls besser ist als im Österreich-Schnitt.

Geschätzte Damen und Herren! Das sind alles Zahlen, die kann man nicht wegreden. Das sind Tatsachen! Und diese Tatsachen will ich Ihnen heute eben vor Augen führen. In Zeiten wie diesen, in denen wir zusammenstehen müssen.

Es gibt vielfach Vergleiche. Und ich bin sehr dankbar, dass es diese Studie der Statistik Austria gibt, um hier die Bundesländer vergleichbar zu machen. Es gibt aber auch internationale Vergleiche, gerade auf Europäischer Ebene, wo dann letztendlich auch auf Grund verschiedener Definitionen von Armut, verschiedenster Ausgangslagen, der Basis der Berechnung, diese Vergleiche immer ein bisschen hinken.

Nur ein Beispiel: In Deutschland ist man armutsgefährdet, wenn man nicht mehr als 850 Euro monatlich hat. In Österreich ist die Grundlage der Armutsgefährdung 1.066 Euro. Also ist ein Vergleich schwer schwer möglich. Und deshalb muss man auch immer jede Statistik dann letztendlich hinterfragen. Und auch noch diesen internationalen Vergleich letztendlich genauer betrachten.

Wir haben aber auch eine Aussage der Arbeiterkammer im Sozialstatistischen Handbuch, die klar bestätigt, in Niederösterreich geht die Armutsgefährdung zurück. Und liegt deutlich unter dem Österreich-Schnitt. Wenig ruhmreich dabei haben zum Beispiel abgeschnitten Burgenland, Kärnten, Steiermark und Wien. Das sind Tatsachen und sonst nichts.

Geschätzte Damen und Herren! Ich bitte den Hohen Landtag und die Mitglieder des Landtages, auch im Hinblick auf den 29.9. nicht diesen jetzt zum Anlass zu nehmen, alles schlecht zu reden. Sich dem Problem natürlich zu stellen, aber auch zu sehen, dass wir in Niederösterreich in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine gute Sozialpolitik gemacht haben. Wir haben keine neue Armut in Niederösterreich. Wir haben da und dort Problemfelder, denen wir uns stellen und mit unseren Mitteln, mit unseren zur Verfügung stehenden Mittel auch gegensteuern.

Wir haben in Niederösterreich, und das wissen Sie, ein Wirtschaftswachstum, das seit drei Jahren über dem Österreich-Schnitt liegt. Wir haben Unternehmensgründungen, darin sind wir Nummer 2 in Österreich. Wir sind in der Exportkraft die Nummer 2 in Niederösterreich. Wir halten bei der Kaufkraft den 1. Platz. Und wir haben bei den Haushaltseinkommen ebenfalls den 1. Platz. Ganz unverfänglich, ein Attest des Bundesrechnungshofes!

Und wir haben auf Grund unseres Ansatzes und letztendlich auch unserer Politik, soziale Modellregion zu sein, vielfache, vielfache soziale Maßnahmen gesetzt in den letzten Jahren, die letztendlich auch vor den Vorhang gebeten werden wollen. Wir haben extrem viele soziale Staffelungen bei den verschiedensten Angeboten des Landes, aber auch der Gemeinden.

Wir haben Zuschüsse und Hilfeleistungen in der vielfältigsten Art. Wir haben eben auch vom Heizkostenzuschuss über die Pendlerhilfe, Aktionen mit Familienurlaub, Schulsportwochenförderung. Es gibt auch noch, Herr Abgeordneter Waldhäusl, das Schulstartgeld des Bundes – nicht des Landes, aber des Bundes. Das gibt es. Und zu deinem Beispiel mit der jungen Mutter die vor der Delogierung steht: Auch hier gibt es Hilfe des Landes. Und das kann man auch ganz klar anbieten. *(Abg. Waldhäusl: Hast du das schon probiert?)*

Delogierungsprävention des Vereines Wohnen. Delogierungsprävention des Vereines Wohnen gibt es! Hier wird man sogar ein Jahr lang betreut und es wird geholfen. *(LHStv. Mag. Sobotka: Geben Sie mir das!)*

Geschätzte Damen und Herren! Es gibt Aktionen des Familienpasses. Es gibt die Wohnbeihilfe und, und, und. *(Abg. Waldhäusl: Das heißt, wenn man den Landesrat anruft geht's?)* Ich könnte diese Maßnahmen die wir setzen unglaublich lange fortsetzen, Herr Abgeordneter Waldhäusl. Und je mehr du ... *(Abg. Waldhäusl: Da habt ihr euch aber ordentlich demaskiert!)*

Ich hinterfrage ja mittlerweile schon, ob deine konstruierten Fälle auch wirklich existieren. Das ist nämlich auch immer so eine Sache. Weil bei jeder Aktuellen Stunde hast du irgendein konstruiertes Beispiel. Ob es diese Person wirklich gibt, wird sich erweisen wenn du heute den Namen bekannt gibst und wir dieser Frau helfen können.

Geschätzte Damen und Herren! Das Sozialbudget des Landes Niederösterreich beträgt 766 Millionen Euro im Jahr 2013. Das sind um 9 Prozent mehr als im Vorjahr. Und wir reagieren in vielfacher Hinsicht auf die Hilfe, die unsere Menschen im Land brauchen. Und weil auch der Arbeitsmarkt angesprochen wurde. Natürlich haben uns die Pleiten im heurigen Jahr den einen oder anderen Dämpfer versetzt. Dennoch, wir haben 586.000 unselbständig Beschäftigte. Wir haben dem gegenüber 2.500 offen gemeldete Stellen. Es sind 40.900 Menschen ohne Arbeit. Und wir verschweigen auch nichts: Es sind 10.940 in Schulung.

Geschätzte Damen und Herren! Das sind alles Maßnahmen die wir gemeinsam, AMS mit der Landespolitik, treffen. Mit unserer Landesregierung. Und auch im Bereich der Alpine-Stiftung haben wir natürlich reagiert. Auch hier nur ein Beispiel hervorgehoben: Das Land nimmt über 3 Millionen Euro in die Hand um jenen zu helfen, die auf Grund der Alpine-Stiftung vielleicht auf der Strecke bleiben.

Geschätzte Damen und Herren! Wir können wirklich stolz sein auf unsere Sozialpolitik im Land Niederösterreich. Wir können stolz sein, dass wir unsere niederösterreichische soziale Modellregion so aufgebaut haben. Wir stehen zu jenen die Hilfe brauchen. Wir stehen dazu, dass wir helfen, wo Hilfe nötig ist. Wir stehen aber auch dazu, dass wir diese soziale Modellregion, die wir geschaffen haben, auch weiterhin ausbauen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Neue Armut in Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde Ltg. 112/A-8/2 „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Karner, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Am 5. September 2013, vor zwei Wochen haben wir diese Aktuelle Stunde eingebracht mit dem Titel „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“. Um eben, wie der Titel heißt, auf aktuelle Daten und Fakten einzugehen und die Arbeit unserer Exekutive, unserer Polizei entsprechend vor den Vorhang zu holen.

Die Daten und Fakten, sie bleiben zwar heute dieselben, aber in den letzten Tagen hat uns die grausame und brutale Realität eingeholt. Eine unfassbare Tat eines Einzelnen mit besonderer Brutalität und Kaltblütigkeit erschüttert uns alle und zeigt, wie gefährlich die Arbeit unserer Polizei ist, wie risikoreich der Einsatz von Blaulicht- und Rettungsorganisationen ist.

Mir ist es daher als Sicherheitssprecher der Volkspartei Niederösterreich ein Anliegen, im Namen meiner Fraktion noch einmal unsere tiefste Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen, den Angehörigen, den Freunden der Opfer, aber auch den Kolleginnen und Kollegen vor allem in den betroffenen Bezirken und Regionen Lilienfeld, Scheibbs, Melk, Amstetten. Und vor allem den betroffenen Einheiten wie der Landespolizeidirektion Niederösterreich, der Cobra oder dem Roten Kreuz.

Daher geht mein besonderer Appell auch an alle Landtagsfraktionen, diese Aktuelle Stunde zum Thema Sicherheit nicht für Parteipolitik oder Schuldzuweisungen zu missbrauchen, aus Respekt vor diesen getöteten Personen. Und so grausam, brutal und aktuell diese Mordtragödie auch ist, wir wollen mit dieser Aktuellen Stunde einen Bericht über die allgemeine Sicherheitslage geben. Gerade in so einer schwierigen Situation, wo einige wenige sehr schnell mit Schuldzuweisungen und Besserwisserei von sich reden machen, gerade in so einer schwierigen Situation hat sich die Exekutive, unsere Einsatzkräfte, unsere Polizei, unsere breite Anerkennung und eben auch unseren Dank verdient.

Die Exekutive in Niederösterreich, sie leistet hervorragende Arbeit. Ich habe das von dieser Stelle aus schon mehrmals berichtet und mich dafür bedankt. Und am Besten lässt sich das eben mit

Zahlen, wenn das in diesem Moment auch sehr klein klingt, aber am Besten lässt sich das eben in Zahlen ausdrücken an Hand der aktuellen Kriminalstatistik, die wir für das erste Halbjahr vor uns haben.

Es hat die Exekutive geschafft, dass wir einen Rückgang haben um knapp 6 Prozent im Vergleich zum letzten Jahr. Es ist die Aufklärungsquote Gott sei Dank um zwei Prozent gestiegen, weil die Exekutive, die Polizei, hervorragende Arbeit geleistet hat. Und wir haben gerade in besonders sensiblen Bereichen wie bei Einbruchsdelikten Gott sei Dank einen Rückgang. Die Exekutive hat diesen Rückgang im ersten Halbjahr erreicht. Und aus meiner Sicht gibt's drei besondere Gründe dafür, warum die Polizei das im Sinne der Sicherheit der Bevölkerung erreicht hat.

Erstens: Es ist der Professionalität der Polizei, der Exekutive und auch der Bereitschaft, sich Veränderungen zu stellen, zu verdanken. Es ist der intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und der Exekutive zu verdanken. Und natürlich auch den entsprechenden richtigen Maßnahmen, kriminalpolizeilich und kriminaltaktisch. Die Exekutive, die professionelle Arbeit der Exekutive und die Bereitschaft, sich Veränderungen zu stellen, das zeichnet diese Organisation aus. Und kaum eine andere Berufsgruppe als die Polizei war in den letzten Jahren von derartigen Veränderungen betroffen.

Erstens organisatorisch: Gendarmerie und Polizei sind zusammengelegt worden vor längerer Zeit. Oder kürzlich ist aus Sicherheitsdirektion und Landespolizeikommando eine Landespolizeidirektion geworden. Viele organisatorische Maßnahmen, die da getroffen wurden, wo die einzelnen Beamtinnen und Beamten immer bereit waren, hier mitzugehen. Weil ihnen klar und bewusst ist, ja, im Sinne der Sicherheit sind derartige Veränderungen entsprechend notwendig und müssen gemacht werden.

Aber auch für die Arbeit der Polizei hat sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren, in den letzten Jahrzehnten, dramatisch und massiv verändert. Stichwort grenzüberschreitende Kriminalität, Stichwort grenzüberschreitende Banden, Schlepperbanden, brutale Schlepperbanden. Neue Formen der Kriminalität, die letztendlich dazugekommen sind wie Cybercrime oder ähnliche Delikte. Die Polizei hat sich hier immer versucht, sich professionell auf diese Veränderungen einzustellen um für die Sicherheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher da zu sein.

Der zweite Punkt, die Zusammenarbeit, und das ist auch unsere Verantwortung letztendlich hier im Land Niederösterreich, die Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich, der Polizei und dem Innenministerium, im Bereich der Infrastruktur. Auch hier hat es gewaltige Veränderungen in den letzten Jahren gegeben. Wenn ich an die Übersiedlung vieler Einheiten von Wien nach Niederösterreich denke: An das Landeskriminalamt, an die Korruptionsakademie in Laxenburg oder das Zentrum für Ausgleichsmaßnahmen in Wr. Neustadt.

Und auch personell ist es unsere Aufgabe, die bestmögliche Unterstützung der Exekutive zu geben. Es ist derzeit so, dass Gott sei Dank mehr Personal da ist als Planstellen derzeit in Niederösterreich sind. Wenngleich ich hier auch dazu sage, dass hier nicht immer alle dienstbar gemacht werden können, wie das heißt. Das heißt, am Posten, an der Polizeiinspektion verfügbar sind. Weil sie woanders entsprechend zugeteilt sind. Zu Sondereinheiten, die notwendigerweise im Kampf für mehr Sicherheit gegründet werden mussten wie SOKO Nord oder SOKO Ost.

Und das Gute ist, dass entsprechend Personal auch derzeit ausgebildet wird. 250 Polizistinnen und Polizisten werden derzeit in den Polizeischulen allein für Niederösterreich ausgebildet, die in den nächsten Jahren, also bis 2014, hier in den Dienst gehen werden.

Oder die Zusammenarbeit im Asylbereich. Auch das muss hier angesprochen werden. Wir erinnern uns an die Situation in Traiskirchen, wo wir noch im Oktober 2000 2.400 Asylwerber hatten und jetzt Gott sei Dank durch entsprechende Vereinbarungen es gelingen konnte, eine klare Entlastung für Traiskirchen und Niederösterreich zu erreichen mit derzeit knapp 480.

Und als dritten Punkt die richtigen und wichtigen kriminaltaktischen und kriminalpolizeilichen Maßnahmen der Exekutive selbst. Da hat sich vor allem in den letzten Jahren im Grenzbereich massiv einiges geändert. Und auch hier hat sich die Polizei darauf eingestellt und hat eben neue Maßnahmen ergriffen mit dem Wegfall der Schengengrenze, mit 21. Dezember 2007. Mit dem Übergang von der systematischen Grenzkontrolle hin zu einer selektiven polizeilichen Kontrolle, zur so genannten Schleierfahndung, mit den entsprechenden Dienststellen auch dazu. AGM-Dienststellen, Ausgleichsmaßnahmen, die eben in diesem Bereich für Sicherheit sorgen sollen, damit hier auch entsprechende Banden dingfest gemacht werden.

Und immer wieder, ich habe es gesagt, müssen auch Sonderkommissionen eingerichtet werden. Weil es besonders Bereiche gibt, wo es eine Häufung gibt an entsprechenden Delikten. So war das bei den KFZ-Diebstählen im Jahr 2009 der Fall, wo wir bis zum Jahr 2012 Gott sei Dank die KFZ-Diebstähle um die Hälfte - nicht wir, die Exekutive - letztendlich reduzieren konnten. Und das zeigt, wie erfolgreich, wie professionell hier die Polizei in diesem Land arbeitet.

Die Arbeit der SOKO Ost, die ja bundesländerübergreifend und auch grenzübergreifend tätig ist im Kampf gegen Einbruchsbanden, und auch die SOKO Nord, die in erster Linie im Bereich der Schlepperei eingesetzt ist und natürlich auch schwerpunktmäßig entlang von Hauptverkehrsrouten und im Ballungsraum tätig ist.

Zuletzt Maßnahmen, die das unterstreichen und unterstützen sollen in der schwierigen Arbeit der Exekutive: Dass zusätzliche Videoüberwachungsmaßnahmen hier gesetzt werden mit mobilen, mit stationären Einrichtungen. Und hier wird es zusätzliche, mindestens 6, und 15 stationäre Geräte geben. Um eben den Fahndungsdruck hier zu erhöhen, um für mehr Sicherheit in diesem Land zu sorgen.

Abschließend möchte ich als Sicherheitssprecher im Namen meiner Fraktion unserer Polizei, unserer Exekutive, unseren Einsatzkräften versichern, dass wir auch in Zukunft sie bei ihrer schwierigen und gefährlichen Arbeit bestmöglich unterstützen werden.

Mein großer Respekt, unser großer Respekt gilt der Arbeit der Exekutive, gilt der Arbeit der Polizei und der Einsatzkräfte. Unser großer Dank gilt der Arbeit der Polizistinnen und Polizisten. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hohes Haus!

Es haben schon einige der Kollegen ihrer Betroffenheit Ausdruck verliehen. Ich möchte mich dem anschließen. Umso mehr als das Finale dieser Tragödie in meiner unmittelbaren Nachbarschaft stattgefunden hat. Und ich darf an dieser Stelle natürlich im Namen des Grünen Landtagsklubs zum Ausdruck bringen, dass unser Mitgefühl den Familien, den Freunden, wie du es gesagt hast,

gehört der getöteten Polizisten und des Rot Kreuz-Fahrers.

Und wenn ich auch überzeugt davon bin, dass Tragödien oft nicht verhindert werden können, noch dazu, wenn eine Kombination von psychisch kranken Menschen und Waffen aufeinandertrifft, sollte doch bei der Analyse dieses Verbrechens im Vordergrund stehen, wie es möglich ist, Polizistinnen und freiwillige Helfer noch besser zu schützen, damit sie noch besser geschützt werden können.

Weil es auch schon heute einmal angesprochen worden ist: Ich möchte an dieser Stelle vor allem dem Akutteam großes Lob und meine Anerkennung aussprechen, weil das die Leute sind, die die unmittelbar Betroffenen in ihrem ersten Schmerz wirklich unterstützen und ihnen Hilfe leisten und ganz hervorragende Arbeit leisten.

Es war natürlich zu erwarten, dass, damit komm ich jetzt zum Thema Sicherheit, Daten und Fakten der Sicherheit, wie es diese Aktuelle Stunde vorsieht, zurück: Es war zu erwarten, dass im Gegensatz zu den vielen Aktuellen Stunden, die wir schon seitens der FPÖ hatten, die ÖVP jetzt ganz andere Töne anschlagen wird, denen ich mich gerne anschließen, ja? Also ich sehe die Arbeit der Polizei in Niederösterreich durchaus in diesem positiven Sinn. Wir waren es, die immer wieder auch darauf hingewiesen haben, und Gerhard, du hast es angeschnitten, die angespannte Personalsituation zu verbessern. Und wenn das jetzt wirklich so ist, dann sind wir zufrieden. Und dann finden wir es positiv, dass die Reduzierung der Dienstposten, die früher stattgefunden hat, wieder zurückgenommen worden ist.

Wichtig ist uns, und ich denke auch, dass das gemacht wird, dass die Polizei mit dem auf Höchsteniveau stehenden Equipment ausgestattet wird. Und dass wir auch Signale senden, weil das auch angeklungen ist, von den Grenzen und von den grenzüberschreitenden Verbrechen die stattfinden, dass wir auch auf EU-Ebene Signale aussenden, dass die Staaten an den EU-Außengrenzen zu unterstützen sind.

Wir sind strikt gegen die Maßnahmen, den Vorhang wieder herunterzulassen! Sondern ganz im Gegenteil, wir genießen diese Reisefreiheit. Aber die Polizei muss dementsprechend ausgestattet werden, damit eben diese angesprochenen Verbrechen nicht stattfinden können.

Ich will nur exemplarisch, deinem Aufruf folgend, diese Aktuelle Stunde nicht jetzt für die Nati-

onalratswahlen und Parteipolitik auszunützen nur eines erwähnen: Für uns ist es natürlich schon so, dass der Sicherheitsbegriff ein weiterer ist, weiter umfassende Bereiche beinhaltet. Es sind einige Themen bei der ersten Aktuellen Stunde schon angeklungen: Haben wir die Sicherheit, dass Schienen, die vorhanden sind, nicht rausgerissen werden, obwohl wir sie noch für den öffentlichen Verkehr brauchen werden? Oder haben wir die Sicherheit, dass Mittel nicht eingesetzt werden um das Bienensterben zu verhindern? Und so weiter und so fort.

Und was mir so wichtig ist und weil das auch bei der vorigen Aktuellen Stunde angeschnitten wurde, immer wieder „die soziale Modellregion“ und es wird jedem und jeder geholfen in Niederösterreich, wenn sie oder er um Hilfe bittet. Ich hänge ein großes Fragezeichen davor. Sage ich jetzt ein konkretes Beispiel. Es gibt Kinder mit besonderen Bedürfnissen, deren Eltern Hände ringend anfragen um Schulassistenten. Haben wir die Sicherheit in Niederösterreich, dass all diesen Kindern geholfen werden kann? Es gibt konkret ein Thema und einen Schüler, leidend am Asperger Syndrom, dessen die Eltern schon alle Parteien kontaktiert haben. Wo mittlerweile die Gattin des Landeshauptmannes Unterstützung zugesagt hat. Und es trotzdem noch nicht möglich ist, zu gewährleisten, dass diese Schulassistenten für das ganze Jahr stattfinden kann.

Also es gibt mehrere Themen, wo ich mich frage, ist hier die Sicherheit in Niederösterreich auch diesbezüglich gewährleistet? Und da setze ich ein großes Fragezeichen davor.

Noch einmal: Alles, was die Exekutive betrifft, was die Polizei betrifft, da kann ich mich den Vordnern nur anschließen. Aber vergessen wir nicht, dass es auch andere Themen gibt, wo wir Sicherheitsmankos haben und die auch anzugehen sind. Danke schön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hoher Landtag!

Vor zwei Tagen hat eine entsetzliche Bluttat ein ganzes Land gelähmt, ein ganzes Land in einen Schockzustand versetzt. Drei meiner Polizeikameraden und ein Rettungssanitäter wurden in Erfüllung ihrer Pflicht durch heimtückische Mörderhand getötet. Es ist für mich unfassbar! Es ist für uns alle unfassbar! Und es ist vor allem für die Angehörigen unfassbar.

Vier Frauen trauern um ihre Ehemänner und sechs Kinder haben keinen Vater mehr. Ihnen gilt unser aller Mitgeföhl. Ihnen wünschen wir, dass ihnen Kraft gegeben wird, diese schwersten Stunden in ihrem Leben zu bewältigen und zu überwinden.

Und meine Damen und Herren, es ist für mich entsetzlich und erschreckend, dass im Anblick dieser Tragödie die ÖVP hier und heute eine politische Debatte zur Sicherheit abführt. Eine Debatte im Bewusstsein, dass unsere vier ermordeten Kameraden noch nicht einmal ihre letzte Ruhe gefunden haben. Das ist für mich an Pietätlosigkeit nicht zu überbieten. Das tut mir im Herzen weh! Und wir werden uns aus Respekt und in Trauer vor den vier Ermordeten an dieser Diskussion nicht beteiligen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Die furchtbaren Ereignisse in unserem Bundesland fordern zum wiederholten Male dazu auf, den Angehörigen die Anteilnahme und unser Mitgeföhl auszusprechen und unseren Landsleuten, vor allem den Exekutiv- und den Rettungskräften für die Sicherheit und für die Gesundheit zu danken, für die sie sich tagtäglich mit ihrem eigenen Leben einsetzen.

Aus dem erwähnten Pressegespräch über die kriminalpolizeiliche Lage vom 28. August 2013 geht hervor, dass es eine Reduktion der angezeigten Fälle um 5,8 Prozent in Niederösterreich gibt. Setzt man das im Vergleich zum Gesamtschnitt österreichweit, so sieht man dort eine Steigerung von 0,3 Prozent. Eine beachtliche Leistung unserer Exekutivorgane! Ebenfalls positiv anzumerken ist, dass man bei der Aufarbeitung der kriminalpolizeilichen Fälle hin gegangen ist zu einer Langzeitaufzeichnung, die viel aussagekräftiger ist wie die Aufzeichnungen, die es in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. Ebenfalls ein positiver und ein richtiger Weg.

Die Internetkriminalität, oder wie sie auch vorher angesprochen wurde, im Anglo-amerikanischen Sprachgebrauch Cybercrime bezeichnet ist die kommende Kriminalsektorisierung. Und auf diesen Teilbereich muss man auch das Augenmerk legen, damit man hier nicht nachlässig wird und auch in den richtigen Etappen und in den richtigen Teilbereichen unserer Exekutive weiter die Investitionen vorantreibt.

Ich denke da vor allem an das neue Kompetenzzentrum C4, an die neu zu schaffenden Bezirks-IT-Ermittler und daran, dass man eben auch dieses neu geschaffene Cybercrime-Forschungsprojekt mit der Universität Wien geschaffen hat. Lauter richtige Entscheidungen. Ein Weg in die richtige Richtung, davon bin ich überzeugt.

Allerdings, glaube ich, muss man sich hier noch vermehrt anpassen an die neuen Gegebenheiten. Mir wurde berichtet von Exekutivkräften, dass sie mit einigen Einschränkungen, was die Handhabung und die Administration anbelangt, zu kämpfen haben. Nicht alle Bezirks-IT-Ermittler haben eigene Laptops oder adäquate Rechner bzw. schränkt sie die Ausstattung ein bzw. sind sie mit den Restriktionen in der IT-Security Police betroffen. Da muss einiges noch getan werden. Aber ich bin überzeugt, dass man auch hier auf dem richtigen Weg ist mit unserem Landespolizeikommandanten und mit den nachgelagerten organisatorischen Einheiten.

Ein weiterer Punkt, so scheint es mir, ist die Bezugsfortzahlung bei Krankheit. Hier kann es innerhalb kürzester Zeit zu 40 Prozent Einbußen und Bezugskürzungen kommen. Und auch die Zusammenlegung der 24-Stunden Dienstblöcke, sodass auf Grund der langen Anfahrsstrecken eine Bündelung von dienstfreien Zeiten möglich ist. Und auch über die zögerliche Haltung bei der Bewilligung von Überstunden wurde mir berichtet, auch hier könnte man möglicherweise ein Umdenken in Betracht nehmen.

Jedenfalls glaube ich, ist die Ausstattung der Sicherheitskräfte mit den leichten Schutzwesten ein wichtiger Faktor, damit man hier auch zu einer obligatorischen Tragepflicht kommen kann. Diesen aufzunehmen in den Massa erscheint mir wichtig. Es wird schon längere Zeit davon geredet. Allerdings warten die Einsatzkräfte noch immer darauf. Die Zentralisierung der Einsatzleit-Infrastruktur wird von vielen Bezirksleitinfrastrukturkommandanten sehr kritisch beobachtet. Ich glaube, der ortskundige Beamte draußen, der sehr einsatznah die Koordination und das Kommando über hat, ist ein wichtiger Asset, der nicht in den Hintergrund gedrängt werden darf. Ich denke mir, hier sollte man noch einmal auch einsatzorganisatorisch und einsatztaktisch in sich gehen und möglicherweise hier noch einmal umdenken.

Ein wichtiger Punkt ist natürlich auch die frühkindliche Verkehrserziehung. Hierzu wurde uns berichtet, dass immer weniger Sponsoren für Unterlagen und für Hilfsmittel zur Verfügung stehen.

Und es zeigt sich auch bei den Besuchen von präventiven Veranstaltungen an den Schulen oder an den Sicherheitstagen, dass man hier erkennen kann, dass die Zuwendungen rückläufig sind.

Abrunden möchte ich unseren kleinen Verbesserungskatalog insofern, als wir eine weitere Vereinfachung der administrativen Abläufe wünschen. Die Exekutivbeamten sollen sich wieder auf ihre eigentlichen Tätigkeiten vermehrt auch konzentrieren können. Hier wird einiges getan. Die Rekrutierung weiterer Verwaltungsbeamter, wie schon angefangen, von anderen Ressorts hin zu den vom Innenministerium betreuten Dienststellen und auch die vermehrte Zusammenarbeit mit den unbewaffneten Ordnungsdiensten könnte hier einige Abhilfe schaffen. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Die Ereignisse in Annaberg und Großpriel am vergangenen Dienstag haben uns sicherlich alle erschüttert. Unser volles Mitgefühl und tief empfundene Anteilnahme gilt den Angehörigen und den Kolleginnen und Kollegen der zu Tode gekommenen Einsatzkräfte. Dieser tragische Vorfall zeigt uns auch, welchen Gefahren unsere Exekutivbeamten und Rettungskräfte in ihren Einsätzen ausgesetzt sind.

Die Sozialdemokratie ist betroffen und wird heute nicht an einer Debatte zum Thema Sicherheit in Niederösterreich teilnehmen. Wir wollen in Stille den Opfern gedenken. Danke!

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Herr Präsident!

Eine kurze Mitteilung. Ich habe eine Bitte an den Herrn Königsberger: Sie waren heute in der Morgenmesse. Ich darf Sie ersuchen, dass Sie sich an diese Messe und an die Worte des Propstes zurückerinnern.

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Fakten und Daten zur Sicherheit in Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 92/B-52, der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht aus dem Jahre 2012. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hogl, die Verhandlungen einzuleiten.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich berichte zum NÖ Sozialbericht 2012 mit der Zahl Ltg. 92/B-52.

Im Sinne der Resolution des Landtages von Niederösterreich vom 28. Juni 2007 hat die Abteilung Soziales einen NÖ Sozialbericht 2012 erstellt. Der Sozialbericht 2012 enthält die Gesamtheit der für das NÖ Sozialwesen relevanten Zahlen, Daten und Fakten und auch eine Darstellung der Daten betreffend stationärer Pflege in den NÖ Landes-Pflegeheimen.

Der Sozial-Ausschuss hat sich in der Vorwoche mit dieser Thematik beschäftigt. Er stellt den Antrag betreffend den Bericht der Landesregierung über den NÖ Sozialbericht 2012 wie folgt (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Sozialbericht 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für Bericht und Antragstellung. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wie heißt es so treffend? Wenn es regnet werden nur die Nass, die sich keinen Schirm leisten können, hat Daniel Mühlmann so treffend gemeint. Und ob dieser Schirm groß genug und nicht löchrig ist, soll uns der Sozialbericht aus 2012 zeigen.

Der Sozialbericht weist ja darauf hin, wo durch Maßnahmen wie die Sozialhilfe, Hilfe für Menschen mit Behinderung und Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, über die sozialen Betreuungsberufe, Pflegegeld, bis hin zur Opferfürsorge, Schuldner- und Delogierungsberatung und vielem,

vielmehr den Menschen, die unserer Hilfe bedurften, geholfen wurde.

War diese Hilfe ausreichend? War sie zweckmäßig? War sie gerecht? Nun, vielleicht vorerst einmal zu den Fakten. Wir haben ja einiges heute schon gehört. In Niederösterreich sind mit Juli 2012 597.806 Personen in Beschäftigung. Davon sind 82 Prozent Männer und 72 Prozent Frauen. Das ist ein Plus von 1,92 Prozent gegenüber dem Juli des Jahres davor.

Aber mit August diesen Jahres sind in Niederösterreich leider 45.781 Menschen arbeitslos. Das ist leider eine Zunahme um 4.951 Personen, oder, wie wir schon gehört haben, um 12,1 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum August des vergangenen Jahres. Es befinden sich zwar um 1,2 Prozent oder 99 Personen weniger in Schulungen, aber wie ich schon angemerkt habe, jeder Arbeitslose ist einer zuviel.

Kommen wir aber in diesem Zusammenhang auch zu den Einkommen. In Niederösterreich haben Männer, auf Vollzeitbeschäftigte gerechnet, im Jahr 2012 durchschnittlich 47.152 Euro und Frauen 35.830 Euro verdient. Das heißt, dass Frauen in Vollzeit in diesem Jahr ab 5. Oktober bis 31. Dezember ohne Verdienst arbeiten müssen. Auch das habe ich schon kurz angemerkt. Und in meinem Bezirk arbeiten die Frauen bereits ab 2. Oktober ohne Bezahlung. Das zeigen ja die Aufzeichnungen des diesjährigen Equal Pay Day, der ja österreichweit am 8. Oktober begangen wird.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, viele Menschen in Niederösterreich haben noch weniger zum Leben! 10 Prozent der Haushalte haben weniger als 12.885 Euro im Jahr zur Verfügung. Sie zählen, und das hat mein Kollege Thumpser schon angesprochen, zu den armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen in unserem Land. Davon leben 10,3 Prozent in finanzieller Deprivation, 6 Prozent in materieller Deprivation und 3 Prozent in manifester Armut.

Hier ist Niederösterreich, auch das haben wir gehört und zur Kenntnis genommen, zwar besser als der Österreich-Durchschnitt. Doch gerade dieser Personenkreis ist ja von besonderen Schicksalen betroffen. Und sehen wir uns in diesem Zusammenhang auch noch die Teuerung an, dann sehen wir, dass es für viele Menschen immer schwieriger wird, überhaupt nur ihre Grundbedürfnisse zu decken. Zwar ist die Inflation gesunken, aber die Hauptpreistreiber im Jahresabstand waren

im August Nahrungsmittel: Fleisch- und Wurstwaren sind um 5,1 Prozent, Gemüse und Obst sogar um 4 Prozent und Wohnungsmieten um 2,9 Prozent sowie Strom um 3,6 Prozent teurer als im Vorjahr. Die Betriebskosten sind sogar um 4 Prozent gestiegen, um nur einiges aufzuzählen.

Auf Grund der steigenden Lebenskosten, Arbeitslosigkeit, oft ungewollte Teilzeitarbeit, so genannte atypische Beschäftigungsverhältnisse und vielem, vielem mehr geraten eben Menschen immer mehr auch in die Schuldenfalle. Und hier ist es erschreckend, zu sehen, dass auch sehr viele Jugendliche bereits davon betroffen sind. Die Durchschnittsschuldung bei den Jugendlichen, die die Schuldnerberatung in diesem Jahr aufgesucht haben, liegt bei rund 22.680 Euro. Auch hier sind die Hauptauslöser eine Verschlechterung bei den Einkommen und auch die Arbeitslosigkeit. Soweit zu den Fakten.

Dank vieler Bemühungen auf Bundes- und Landesebene gehört Österreich trotz der vielen Firmenpleiten zu den Ländern mit der höchsten Beschäftigung und den niedrigsten Arbeitslosenquoten in Europa. Aber dennoch zeigt der Bericht, dass ein Teil der Gesellschaft von Armut auf Ausgrenzungsgefährdung bedroht ist. Niederösterreich ist, wie eben aus diesem Bericht ersichtlich, ohnehin bemüht, den Menschen, die Hilfe brauchen, die sie in unterschiedlichsten Bereichen benötigen, zu gewähren.

Schauen wir uns nur ein Beispiel an in diesem Zusammenhang, die Sozialhilfe. Sie wird ja als Hilfe zum Lebensunterhalt, als einmalige, oder als BMS, als laufende Geldleistung, gewährt. Diese Maßnahmen sollen den Menschen helfen, elementare Bedürfnisse wie Kleidung, Nahrung, Unterkunft oder Heizung, die nicht ausreichend eigenfinanziert werden können, zu decken.

Auch Betroffene wie Obdachlose, ältere Menschen oder Menschen, die durch Gewalt durch Angehörige oft in Notsituationen gelangen, können dadurch Erleichterung erfahren. Hier wird durch rückzahlbare Beihilfen und/oder unverzinsliche Darlehen Soforthilfe geleistet.

Die Zahl der Anträge auf Sicherung einer Lebensgrundlage und Hilfe für alte Menschen ist in Niederösterreich von 2.406 im Jahr 2011 um 161 auf 2.567 im Jahr 2012 gestiegen. Ebenso die Ausgaben um rund 343.000 Euro oder um 16,4 Prozent. Das heißt, dass die Hilfe immer wichtiger wird. Das betrifft auch Einrichtungen wie Essen auf Rädern, das Notruftelefon, Heizkostenzuschüsse: Alles Maßnahmen, die unbedingt erforderlich und

nicht mehr wegzudenken sind. Und so gäbe es noch viele Maßnahmen, über die wir diskutieren könnten, von der Schuldner- und Delogierungsberatung bis hin zum Pflegebereich. Über Letzteren wird ja auch noch meine Kollegin Onodi genauer berichten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Schluss noch auf einige Maßnahmen, die wir Sozialdemokraten forcieren möchten, kurz eingehen. Wenn ich an die eingangs erwähnten Zahlen und Fakten denke, so sind soziale Maßnahmen der eine Parameter, um Not und Leid zu mildern. Aber wir müssen danach trachten, dass solche Maßnahmen erst gar nicht nötig werden. Und daher fordern wir erstens eine Orientierung der Löhne und Gehälter an Produktivitätszuwachs und Inflation. Wir fordern eine Erhöhung der Mindestlöhne auf 1.500 Euro. Wir fordern weiters eine steuerliche Entlastung unterer Einkommenschichten. Wir sind für eine Verminderung der Teilzeitquote. Wir wollen eine Verbesserung der sozialen Absicherung. Wir wollen verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir wollen aber auch verstärkte Initiativen für Frauen in klassischen Männerberufen. Und ebenso eine Bildungsoffensive für schlecht qualifizierte Arbeitnehmerinnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit all diesen Maßnahmen kann nicht nur der Wirtschaftsstandort Österreich und damit auch Niederösterreich gestärkt werden, sondern auch den Menschen wieder mehr Zuversicht und Sicherheit für die Zukunft sowie ein eigenständiges Leben ermöglicht werden.

Gestatten Sie mir, mit einem Zitat des Dalai Lama, der gemeint hat, wir müssen die Kluft zwischen Arm und Reich schließen, schließlich sind wir alle voneinander abhängig, meine Betrachtungen zu beenden. Ich bedanke mich bei allen, die tagtäglich zum Wohle unserer Mitmenschen tätig sind. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Aus meiner Sicht sollte bzw. muss ein Sozialbericht eines Landes eine allumfassende Grundlage sein. Ein Werk, das die Agenden des Sozialbereiches des Landes widerspiegelt, Informationen über den Status quo wiedergibt. Das zur Debatte der Sozialpolitik anregt und ein Handlungspapier für die zukünftige Arbeit darstellt.

Damit könnten Schwerpunkte und Gewichtungen beim Weiterarbeiten gezielt, gesetzt und gesteuert werden. Es sollte einen tiefen Einblick geben und auch einen Ausblick, wohin das Land in der Sozialpolitik gehen kann, gehen muss und gehen könnte. Es sollten sich auch Handlungsempfehlungen für Gemeinden, Städte, Organisationen ableiten lassen.

Soweit zur Theorie. Nun zur Praxis, die einiges zu wünschen übrig lässt. Dieser Sozialbericht, den wir heute diskutieren, verspricht leider nicht einmal ansatzweise das, was ich mir von einem umfassenden Sozialbericht erwarte, von einem umfassenden Werk erwarte.

Denn zu fast keinem Thema gibt es ausführliche Daten, Zahlen, Fakten. Gibt es Analysen, gibt es Zukunftsperspektiven, gibt es Konnexen. Es stimmt, sollte da jetzt der Einspruch kommen, dass sich der Sozialbericht in gewissen Themenbereichen ein bisschen in die Tiefe gearbeitet hat. Aber das ist noch bei weitem nicht das, was ein Sozialbericht eines Landes, das so viel Geld für dieses wichtige Thema ausgibt, widerspiegeln sollte.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen heute sagen, was Sie nicht in diesem Sozialbericht finden. Was Sie leider nicht rauslesen können, ja? Wissen Sie, wie viele Menschen konkret in Niederösterreich an der Armutsgrenze leben? Wie das bezirksmäßig aussieht? Wie die Altersstruktur aussieht? Das werden Sie leider nicht finden in diesem Sozialbericht!

Wissen Sie, wie viele Menschen den Heizkostenzuschuss beantragt haben? Wie das nach Bezirken aufgeteilt ist? Wie die Altersstruktur ist? Wie man diesen Menschen vielleicht anders helfen könnte und wie hoch die Gesamtsumme ist? Auch das kann man aus dem Sozialbericht nicht rauslesen.

Und wenn Sie vielleicht, weil es Sie privat interessiert, wissen, dass Sie in Ihrem Bezirk einen SOMA-Markt oder einen ähnlichen Verein haben, der Menschen hilft, die kaum Geld haben, sich die täglichen Lebensmittel zu leisten, dann werden Sie leider auch nicht in diesem Sozialbericht finden, wie viele Märkte es gibt. Wie viel das Land dazu schießt, warum diese Menschen kaum das notwendige Geld haben, sich Lebensmittel zu kaufen. Das sind Agenden, die würde ich mir wünschen, das würde ein tatsächliches Bild des Landes widerspiegeln.

Weiters mangelhaft ausgeführt und wirklich mangelhaft ausgeführt sind die Daten, Zahlen,

Fakten zur bedarfsorientierten Mindestsicherung. Es steht eine Zahl drinnen, konkret 19.158 Menschen. Jetzt frage ich mich, wie viele Menschen waren es im Vorjahr? Wie schaut da wieder die Altersstruktur aus? Sind das Frauen, sind das Männer, sind das Paare? Sind Kinder betroffen? Wie lange beziehen sie es?

Wenn ich das so sage, ist es ja nicht nur eine Wunschvorstellung von mir, denn es gibt ja auch die Sozialberichte der anderen Bundesländer. Nehmen wir Steiermark, nehmen wir Oberösterreich, nehmen wir Burgenland. Das sind zum Beispiel über die bedarfsorientierte Mindestsicherung Seiten dargestellt, ja, das ist fein aufgeschlüsselt, damit kann man etwas anfangen. Dann hat man auch einen Konnex, dann weiß man, aha, in Niederösterreich zum Beispiel, ich habe nachgeschlagen, sind heuer um 3.500 Menschen mehr betroffen bzw. brauchen mehr bedarfsorientierte Mindestsicherung. Aber das steht nicht in dem Sozialbericht. Da muss man sich die zwei vom Vorjahr und heuer nebeneinander hinlegen und die Zahlen vergleichen. Aber ich glaube, das sollte als wertvolles Nachschlagewerk nicht so ausgearbeitet sein. Man sollte ein Werk in der Hand haben und nicht mit den sämtlichen Querverweisen. Es sind sechs Querverweise drinnen, wo wir alle die Statistiken nachlesen können und uns das selber rausuchen können. Aber ich glaube, auch das schafft das Land Niederösterreich, das in einem Werk zusammenzufassen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Auch zum Thema Schuldnerberatung. Ich war ein bisschen erstaunt über meine Kollegin - Grüß Gott, Herr Landesrat - die Zahlen genannt hat. Weil die findet man auch nicht in dieser Form im Sozialbericht. Ich habe in einer Tageszeitung mehr Informationen zum Thema Schuldnerberatung gefunden als im NÖ Sozialbericht. Und da denke ich, es gibt ja die Zahlen. Warum bildet man sie nicht im NÖ Sozialbericht ab? Und wenn im Vorjahr noch drinnen stand, dass es in der Schule Beratungen gab und wie viele Schülerinnen und Schüler man erreicht hat, so ist das heuer nicht mehr drinnen. Aber ich denke, auch das sind notwendige Zahlen.

Was man im NÖ Sozialbericht leider auch nicht findet, ist, wie sieht es in den einzelnen Bezirken aus? Ich komme aus dem Bezirk Gänserndorf, wie ihr ja alle wisst. Wir haben leider kein Frauenhaus. Es ehrt meinen Kollegen Rene Lobner, oder es ist lobenswert, dass er sich hinstellt mit anderen Männern und auf der Straße bei einem Charity-Event bügelt für eine Notwohnung. Für eine Wohnung, wo Frauen, die von Gewalt betroffen sind ... *(Zwischenrufe)*

Nein, das ist lobenswert, ja? Aber leider ist es ja

traurig, dass das Land diese eine Wohnung in einem Bezirk mit 100.000 Einwohnern nicht finanziert! Und das ist, bitte, ein Punkt, der geändert gehört. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Weiters kann man auch aus dem Bericht nicht ersehen, wie es den einzelnen Bezirken geht. Ich spreche jetzt nur für meinen Bezirk. Wir sind beim Medianeinkommen leider mit 1.670 Euro an einer der letzten Stellen im Vergleich zu Amstetten oder anderen Bezirken. Aber es ist nicht aufgelistet. Warum ist das so? Was sind die Maßnahmen bzw. welche Altersstrukturen sind wieder betroffen? *(Abg. Erber MBA: Dazu gibt's den Altersalmanach!)*

Ja, da sind wir wieder bei den Querverweisen, die es selbstverständlich gibt. Und wir haben selbstverständlich die Zugänge. Aber ich erwarte mir das von einem Sozialbericht. Und wenn ich mir, und ich habe einmal schon den steirischen Sozialbericht hier gehabt und zitiert. Ich habe den burgenländischen hier. Der ist mehr als das doppelte dick. Und da gibt's Zahlen, Fakten und auch Ausblicke, was könnte man tun, wo hat man unbedingt Handlungsbedarf und was wird es kosten? Das vermisste ich alles im NÖ Sozialbericht! *(Unruhe bei Abg. Erber MBA.)*

Wenn das so ist, dann würde ich mir das aber auch erwarten, dass das im NÖ Sozialbericht drinnen steht. Steht leider nicht drinnen!

Ja, ich könnte diese Punkte noch fortführen. Ein weiterer, der mir persönlich am Herzen liegt, ist: Nach wie vor gibt es in diesem Sozialbericht kein Vorwort von den zuständigen Landesrätinnen bzw. dem Landesrat. Also von der Frau Landesrätin Schwarz und von Ihnen. In jedem anderen Bericht, ob es jetzt Sport ist, Kultur ist, gibt es ein Vorwort. Ich habe so das Gefühl, entweder identifiziert sich niemand mit diesem Bericht oder es fühlt sich niemand wirklich verantwortlich. Auch das ist etwas, was ich vermisste. Und ich wünsche mir für die Zukunft, dass es mehr Informationen in diesem Bericht gibt. Wir werden nicht zustimmen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wir haben in der Aktuellen Stunde das Thema Armut und damit einen Teil der sozialen Frage erörtert. Wir haben uns sehr bemüht, darzustellen, ich bin auch überzeugt, dass das gelungen ist, dass nicht alles in Ordnung ist. Und vor allem auch nicht

nur vorübergehend und am Rande, sondern dass grundsätzliche Strukturen, um nicht zu sagen das Fundament in den entscheidenden Fragen nicht richtig gelegt ist.

Dieser Bericht verfolgt genau das Gegenteil! Er versucht darzustellen, dass eigentlich alles passt. Lässt das aus, was dagegen spricht. Zum Beispiel würde ich mir schon erwartet haben, dass im Zuge der kurzen und knappen Darstellung der demografischen Werte, nämlich schlicht und einfach, dass die Zahl zum Beispiel der unter Vierjährigen so gering ist wie der über Achtzigjährigen, was eine Katastrophe ist für einen Staat, der ein Sozialstaat ist und auf eine ausgeglichene Bilanz der Generationen setzt.

Wenn's weiter funktionieren soll hätte ich mir erwartet, dass irgendeine Anmerkung dazu gemacht wird, wie wir gedenken entweder über die Runden zu kommen und zumindest auch zwischenzeitlich auch über die Runden zu kommen und was wir vorhaben, um hier eine Trendumkehr einzuleiten. Eine für den Sozialstaat, nicht zu reden von Österreich im Gesamten, dringend notwendige Trendwende einzuleiten. Oder aber eben die Missverständnisse und Trugschlüsse. So wird zum Beispiel über die gestiegene Arbeitslosigkeit referiert. Und das soll dann gleich wieder relativiert werden indem man die hohen Beschäftigungszahlen ... Und ich betone es noch einmal, nicht eine gute und eine schlechte Nachricht, sondern eine ganz, ganz böse, nämlich eine doppelt schlechte Nachricht wird gegeneinander gestellt.

Wir werden daher diesem Bericht nicht zustimmen. Und, die Beobachtung ist richtig, muss ich meiner Vorrednerin Recht geben, die zuständigen Landesräte wollten sich offenbar nicht wirklich identifizieren damit und haben auf ein Vorwort verzichtet. Das zeigt ja schon, dass die wirkliche Sachkompetenz hier vermisst werden muss.

Was ich aber tun möchte ist, den engagierten Angestellten in den sozialen Berufen und den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die tatsächlich großartige Arbeit leisten, meinen und unseren aufrichtigen Dank auszusprechen. Diese Menschen wissen aus eigener Erfahrung um die prekäre soziale Lage im Land. Die Angehörigen, die pflegen, die zu wenig Kurzzeitpflegebetten haben und so weiter. Sie werden es natürlich auch oft hören, dass noch einiges an Verbesserungsbedarf, und auch Dinge, die eigentlich leicht zu erreichen wären, von Ihnen eingefordert wird.

Der Sozialbericht, so wie er da vorliegt, trägt der Ernsthaftigkeit der Lage und des Themas mit

Sicherheit nicht Rechnung! Noch einmal: Herzlichen Dank an jenen, die in diesen Branchen beschäftigt sind! Aber den Bericht werden wir ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte hier kurz einmal erwähnen, dass wir für die bereits geschaffenen Infrastrukturen und die hohe Lebensqualität in Niederösterreich sehr dankbar sein dürfen und müssen. Aber trotzdem bedarf es eines sofortigen Handlungsbedarfs.

Wir alle wissen, dass der Sozialbericht ein Spiegel unserer Gesellschaft ist. Umso trauriger ist aber, dass ja dem aktuellen NÖ Sozialbericht folgendes zu entnehmen ist: Trotz steigender Beschäftigungsanzahl kommt es zu einer manifesten Armut, weil der Anstieg der Beschäftigungszahlen auf den Anstieg an Teilzeitanstellungen zurückzuführen ist. Vermehrte Zuweisungen von Teilzeitarbeit an Frauen führt aber zu einer erhöhten Armutsgrenze. Weil Teilzeitkräfte oft bis zu 30 Prozent niedrigere Löhne pro Stunde als Vollzeitkräfte erhalten.

Was man hier eindeutig festhalten muss ist aber die Tatsache, dass durch diese Teilzeitbeschäftigungen die Zahlen des AMS beschönigt werden, aber nicht zur Reduktion der Armut beitragen. Betroffen sind vor allem Menschen mit geringer Bildung wie Hilfsarbeiter, Jugendliche ohne Schulabschluss, alleinerziehende Mütter usw. Aber auch Akademiker, deren Qualifikation nicht mehr gefragt ist und diverse andere Freiberufler, bedingt durch erhebliche Einkommenseinbußen der letzten Jahre.

Weiters kommt noch hinzu, dass das mittlere Bruttomonatseinkommen in Niederösterreich im Vergleich zu anderen Bundesländern für Männer an vorletzter Stelle steht und für Frauen an vorvorletzter Stelle. Und wir alle wissen, dass Bildungspolitik auch mit Gesundheitspolitik zu tun hat. Denn weniger Bildung heißt auch früher zu erkranken und kürzer zu leben.

Einkommensarmut ist mit Bildungsarmut oder Bildungsungleichheit verbunden. Sozial Schwächere haben sinkende Teilhabenschancen, da sie auf Grund ihres sozialen Status im Schulsystem stigmatisiert und diskriminiert werden. Bildungsarmut hat aber jetzt nicht nur Auswirkungen auf das

betroffene Individuum, sondern auch auf unsere Volkswirtschaft.

Bezug von Transferleistungen wie Arbeitslosengeld, Mindestsicherung, Notstandshilfe, aber auch ein Nachteil in der technologischen Wettbewerbsfähigkeit: Wir haben keine ausgebildeten Fachkräfte! Erhebliche Kosten für den öffentlichen Haushalt. Jugendarbeitslosigkeit, Jugendgeld. Aber diese Auswirkung von Bildungsarmut sehen wir auch direkt aufs Individuum. Wir haben eine verkürzte Lebensdauer durch erhöhtes Gesundheitsrisiko.

Nur um dies hier zu verstehen: So macht sich in einer Studie bemerkbar, dass die Differenz der Lebenserwartung zwischen den wohlhabendsten und sozial schwächeren Gruppierungen 17 Jahre ausmacht. Aber es geht nicht nur darum dass in Folge der sozialen und wirtschaftlichen Schlechterstellung es zu einer verkürzten Lebensdauer kommt, sondern auch die gesundheitliche Beeinträchtigung enorm steigt und damit wieder Kosten fürs Gesundheitssystem verbunden sind.

Zusammenhang zwischen Bildung und Fettleibigkeit in Österreich, vor allem bei Frauen, ist sehr ausgeprägt. 24 Prozent der Frauen ohne Matura, Lehre oder vergleichbaren Abschluss sind fettleibig. Nur 7 Prozent der Akademikerinnen. Chronische Krankheiten verursachen enorme Kosten für die Bevölkerung, jetzt im Vergleich zu Präventivmaßnahmen. Doch nicht gebildete Menschen nehmen Präventivmaßnahmen gar nicht in Anspruch. Da wird die Eigenverantwortlichkeit mit dem Krankenschein abgegeben.

Aus Studien weiß man, dass zum Beispiel Herz-Kreislauf-Erkrankungen in den sozial schwächeren Schichten mehr als doppelt so viele Personen betreffen als jetzt bei sozial stärkeren Schichten. Das kann man natürlich jetzt in alle Richtungen ausspinnen. Depressionen nach der Geburt sind bei sozial schwächeren Schichten dreimal so hoch. Kindern der sozial schwächeren Schichten wird weniger vorgelesen, die werden zu weniger Bewegung angehalten. Die Schlafenszeiten, die regelmäßigen werden nicht eingehalten.

Aber ein ganz wichtiges Thema aus dem täglichen Leben der sozial Schwächeren ist die Tatsache, dass viele sich am Ende des Monats nicht einmal die Rezeptgebühr mehr leisten können. Aus Scham aber auch nicht um Hilfe bitten.

Diese Auswirkung hat einen enormen sozialwirtschaftlichen Effekt. Wenn man bedenkt, dass damit die Einstellung von Diabetes oder Blutdruck

zunichte gemacht wird, da diese Personen ihre Medikamente willkürlich halbieren oder gar nicht mehr einnehmen und sie dann neuerlich wieder ins Krankenhaus geschickt werden müssen um sie einzustellen.

Aber die Zeit der wirklichen Altersarmut, die liegt noch vor uns. Nämlich dann, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, die so genannten Baby-boomer, in Pension gehen. Höhepunkt wird in Österreich das Jahr 2025 sein, wo 665.000 Menschen gleichzeitig zu arbeiten aufhören. Nicht nur dass die dann nicht mehr aktiv einzahlen, wollen sie auch einen Anspruch auf Pensionen haben. Wie das gehen soll, kann man sich mit einer Milchmädchenrechnung ausrechnen. Nämlich gar nicht!

Es stimmt schon, dass die Pensionen für die nächsten 10 Jahre annähernd gesichert sind. Falls man überhaupt von gesichert sprechen kann. Denn derzeit sieht es so aus, dass es wieder die Frauen trifft, die die Verlierer sind. Eine geschiedene Frau, die zwei Kinder großgezogen hat und derzeit 2.070 Euro brutto verdient, bekommt momentan eine Pension von 590 Euro. Das sind also 28,7 Prozent vom Letzteinkommen. Diese lächerliche Summe entspricht genau dem was man eigentlich fürs Wohnen benötigt. Weil das ist zirka ein Drittel des Einkommens. Sie können das alles nachlesen bei „Die Pensionsbeitragszahler“ bzw. sich das auch in Vorträgen anhören.

Und diese Situation wird mit 1. Jänner 2014 noch einmal verschärft. Laut Statistik Austria haben wir derzeit annähernd drei Einzahler pro Pensionist. 2030 haben wir auf einen Pensionisten einen Einzahler. Und dann sagen wir, wir haben alles im Griff? Die Pensionen sind gesichert? Ich frage mich nur, von welchem Zeitrahmen sprechen wir da? Und die Einstellung, wir haben noch Zeit, ist ein Irrsinn! Denn die Mathematik kennt eigentlich keine Gnade. Jeder Milchbauer weiß, wenn seine Milchkuhe auf die Hälfte halbiert werden, dass er nur mehr halb soviel Milch hat. Dafür brauch ich also keinen Nobelpreis für Mathematik.

Das sind alles Umstände, die massiv zur sozialen Armut beitragen. Und das sind Tatsachen, derer man sich endlich einmal annehmen muss und sie auch aussprechen muss. Und wir brauchen da gemeinschaftlich eine Lösung. Wir brauchen dringend Konzepte dazu. Denn wie Warren Buffet sagt: Risk comes from not knowing what you're doing! Und mich beschleicht immer wieder diese Vorahnung, dass hier viele nicht wissen was sie wirklich tun. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Hohes Haus!

In dem Sozialbericht finden wir auch ein großes Kapitel über die Pflege in Niederösterreich. Und wenn heute eine Niederösterreicherin oder ein Niederösterreicher eine Pflege braucht, so hat er sicherlich ein entsprechend gutes Angebot, aber auch sehr gute Informationen.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir hier ein sehr vielfältiges Angebot haben. Und diese Daten finden wir auch im Sozialbericht mit den entsprechenden Zahlen. Es gibt also hier nicht nur die Landespflegeheime oder die privaten Pflegeheime, sondern es gibt durchwegs alternative Pflegeformen, die entsprechend auch angeboten werden.

Ich darf nur erinnern zum Beispiel an die Tagespflege in den Landes-Pflegeheimen. Oder aber auch an die Kurzzeitpflege, wo eine Unterbringung bis maximal 6 Wochen in den Pflegeheimen möglich ist und auch in Anspruch genommen wird. Zum Beispiel, wenn die pflegenden Angehörigen auf Kur fahren oder einmal weg müssen, so können sie durchwegs diese Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen.

Es gibt aber auch die Übergangspflege. Wenn man vom Krankenhaus nach Hause kommt und niemand zu Hause hat, das gibt's bis zu einem Zeitraum von drei Monaten pro Jahr. Auch die Hauskrankenpflege, mobile Pflege, die 24 Stundenbetreuung, wo wir derzeit in Niederösterreich 4.848 Personenbetreuer haben.

Es gibt aber auch gerade Hilfe und Unterstützung und Entgegenkommen bei schwerst kranken Menschen, wo wir die Angehörigen nicht alleine lassen. Zum Beispiel mit den Hospizeinrichtungen. Wo wir wollen, dass mit diesen Einrichtungen Schwerstkranken trotzdem noch ein menschenwürdiges Leben möglich gemacht wird. Ich darf nur daran erinnern, es gibt mobile Hospizteams, die zur Betreuung kommen. Mobile Palliativbetreuung, aber auch Tageshospiz wie sie zum Beispiel hier begonnen wurde im Landespflegeheim St. Pölten, dass man hier entsprechend unterstützt. Stationäre Hospizeinrichtungen.

Aber auch in weiterer Folge entsprechende Palliativstationen, wo eine umfassende Pflege die-

ses schwerst kranken Menschen stattfindet unter Einbeziehung der Angehörigen. Ich habe schon von vielen gehört, die das in Anspruch genommen haben und die sich da wirklich auch gut betreut und begleitet fühlen.

Ein Programmpunkt, den wir im Speziellen auch hier in Niederösterreich verwirklichen wollen ist im Vorfeld sozusagen, also das Betreute Wohnen, wofür es kleinere Einheiten gibt, Wohnhäuser mit 18 Wohneinheiten. Wo jeder seine entsprechende Hauskrankenpflege hat, die er braucht, aber wo am Tag zum Beispiel durch eine Institution eine zweistündige Betreuung stattfindet. Wo man dann Gespräche führen kann, Vereinbarungen treffen kann und hier wirklich auch sozusagen eine Möglichkeit hat, wenn man das Haus vielleicht alleine nicht mehr betreuen kann, wenn man in der Wohnung nicht mehr alleine sein kann, aber im Betreuten Wohnen hier eine Möglichkeit findet.

Was ich besonders gut finde, und daher möchte ich das heute auch erwähnen, weil ich des Öfteren schon selbst in Anspruch genommen habe, ist eine Einrichtung, der wirklich auch Dank und Anerkennung gebührt, das ist das NÖ Pflegeservicezentrum bzw. auch unter dem Kurznamen Pflegehotline bekannt. Es gibt ja wirklich eine Vielzahl und ein differenziertes Angebot in Bezug auf Pflege. Und da ist es gut, wenn es eine Stelle gibt, die bei einem Anliegen entsprechend beraten kann und auch sagen kann, wohin man sich wenden soll. Und das geschieht wirklich in sehr akribischer Weise und da wird entsprechend auf die Anliegen eingegangen. Sie geben den Pflegebedürftigen sowie ihren Angehörigen Information, Unterstützung bei der Auswahl der Angebote für eine optimale Pflege und Betreuung zu Hause. Aber auch, wenn es notwendig ist, über die Vorgangsweise bei der Aufnahme in ein Pflegeheim.

Und die Mitarbeiter geben nicht nur Informationen, sie laden auch ein zu Informationen, entweder telefonische Beratungen, mobile Beratungen und auch Büroberatungen. Sie halten aber daneben auch Vorträge, zum Beispiel in Gemeinden, wo sie die Bediensteten darüber informieren, welche Angebote es gibt. In Einzelfällen erfolgt sogar eine Zusammenarbeit mit dem Entlassungsmanagement des jeweiligen Krankenhauses, wo man eben hier als Ziel eine optimale Versorgung des Patienten dann nach dem Krankenhausaufenthalt hat.

Ein großes Gebiet in der Pflege, und das wird für uns sicherlich noch eine große Herausforderung werden, sind die sozialmedizinischen und sozialen Betreuungsdienste. Und wir wollen ja und haben auch eine flächendeckende Betreuung in Nieder-

österreich. Personen, die hier an akuten oder chronischen Erkrankungen leiden, denen wollen wir die Möglichkeit bieten, so lange als möglich in den eigenen vier Wänden zu bleiben. Und das können wir mit der Hauskrankenpflege.

Wir haben in Niederösterreich derzeit 191 Sozialstationen, die Krankenpflege anbieten, Altenhilfe, Heimhilfe, Familienhilfe, aber auch therapeutische Hilfe. Im Jahresdurchschnitt sind in der Hauskrankenpflege in etwa 4.000 Mitarbeiter tätig. Und diese 191 Sozialstationen insgesamt, da gibt es eben die Trägerinstitutionen wie zum Beispiel das NÖ Hilfswerk, NÖ Volkshilfe, dann die Caritas der Diözese St. Pölten, aber auch der Erzdiözese Wien und auch das Rote Kreuz.

So wurden zum Beispiel im Jahr durch die Hauskrankenpflege 15.764 Personen betreut. Im Vergleich dazu waren es 2005 noch 13.246. Das ist also eine Steigerung um 19 Prozent. Für uns ist es aber auch sehr wichtig, dass der Bedarf natürlich weiter steigen wird auf Grund der demografischen Entwicklung. Und es bemühen sich speziell die Anbieter der sozialmedizinischen Dienste sicherlich sehr sparsam, aber sehr zielgerichtet, entsprechend ihre Dienste anzubieten. Damit gibt es auch eine entsprechend gute Zufriedenheit.

Ich glaube, dass es eine große Herausforderung von uns auch für die Zukunft sein wird, dass die Menschen immer älter werden. Wir wollen das ja auch. Wir wollen natürlich, dass die Menschen immer auch gesünder älter werden. Aber dass sie dann, wenn sie Hilfe benötigen, eine entsprechende Hilfe haben. Das ist derzeit sicherlich der Fall in Niederösterreich. Aber nachdem sich das auch weiter entwickelt, wird es auch unsere Aufgabe sein, das im Auge zu behalten und an die Bedürfnisse der Menschen in Niederösterreich anzupassen.

Meiner Meinung nach hat gerade im Kapitel Pflege der vorliegende Sozialbericht einen bedeutenden Informationsgehalt und ist auch eine Entscheidungshilfe. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Zum Sozialbericht 2012: Ich möchte da mit Frau Dr. Von Gimborn beginnen. Ich möchte wirklich gratulieren, weil ich glaube, Sie haben die Punkte angesprochen, für die es jetzt gilt, gemeinsam nachzudenken. Und ich bin eigentlich erstaunt

auch, mit welcher Tiefe das gekommen ist. Und ich sage es auch ganz ehrlich, ich glaube, genau das sind die Fragen, über die wir gemeinsam nachdenken sollten. Über die wir gemeinsam auch sozusagen vordenken sollten, wohin geht denn die Reise? Weil bei einem, wo wir uns schon treffen: Das ist ja nicht so, dass wir nicht wüssten, was auf uns zukommt. Und das ist schon so, dass man nicht von heute auf morgen dann Lösungen erfinden wird können, sondern die sind jetzt zu treffen. Über die gilt es jetzt nachzudenken.

Damit darf ich vielleicht auch gleich, bevor ich zum eigentlichen Inhalt komme, ein bisschen Stellung nehmen. Frau Abgeordnete Vladyka! Bei Ihnen beginnt jeder Satz mit „Arme“ und Sie beschreiben, was im Sozialbericht drinnen ist. (*Zwischenrufe bei Abg. Vladyka.*)

Ja, ja, in Niederösterreich da gibt's schon viele Arme. Nur wissen Sie, ich glaube, wir sollten auch einmal Lösungsvorschläge, wir sollten Vorschläge auf den Tisch legen, was wir wollen. Weil wir wollen verbesserte soziale Absicherung, ja, was? Das ist ja noch kein Lösungsvorschlag. Und recht viel mehr ist ja nicht gekommen. (*Abg. Vladyka: Ich kann das gerne noch näher ausführen!*)

Und wissen Sie, ich glaube, da unterscheide ich mich auch von der Abgeordneten Enzinger, die da sagt, da wär nichts drinnen. Im Sozialbericht ist halt vor allen Dingen jenes drinnen, das im Sozialbereich geleistet wird. Und es wird ja auch sehr interessant und sehr detailliert und sehr genau ausgeführt. Und es gibt auch die Verweise, was noch relevant ist, wie der Altersalmanach. Also man kann sich da ein sehr, sehr gutes Bild machen.

Wenn da jetzt die bedarfsorientierte Mindestsicherung angesprochen wird, da fehlt der Vergleich. Und genau das ist das Einlassen auf die Sozialpolitik. Und eigentlich erwarte ich mir schon, dass man sich mit diesem jährlich vorliegenden Bericht auch beschäftigt. Das heißt, ich weiß nicht wie es Ihnen geht, aber man hat das abgespeichert, man vergleicht das und sieht ja auch die Entwicklung, wohin die Reise geht. Bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung genauso wie bei allen anderen. Und wenn dann das Medianeinkommen angesprochen wird, also ich glaube, da sieht man ja auch die Verknüpfung gerade mit der Arbeiterkammer, die ja da immer sehr, sehr gute Berichte, gerade zu diesem Thema herausbringt, woraus man sich wirklich vieles mitnehmen kann.

Und damit zum Eigentlichen: Also ich glaube, das, worüber wir nachdenken sollten, wozu wir aufgefordert werden nachzudenken ist, wohin geht

denn die Reise? Und noch viel mehr, wo sollte sie beginnen? Denn wenn die Frau Abgeordnete Onodi jetzt sagt, die sozialmedizinischen Dienste, dann bin ich ja völlig dabei. Nur, dort, wo die Reise beginnt, das ist die Betrachtung, die sich rund um den Menschen dreht. Das heißt, wir sollten nachdenken, was braucht der Mensch und vor allen Dingen was will der Mensch.

Und es ist ja unbestritten, und das wissen wir aus Studien, dass zu einem Großteil, und zwar zu 85 Prozent der Mensch in den eigenen vier Wänden bleiben will, dort betreut werden will und wenn es möglich ist auch ... (*Abg. Mag. Scheele: Aber das hat sie ja gesagt!*)
War ja kein Widerspruch! ... auch gepflegt werden will, wenn möglich, in den eigenen vier Wänden. Und genau darauf sollten wir aufbauen. Und zwar alles unternehmen, damit das möglich ist.

Ein Teil, den Sie angesprochen haben, sind die sozialmedizinischen Dienste. Sie wissen ja, wenn Sie sich damit, und Sie beschäftigen sich ja auch damit, Sie wissen ja, dass wir gerade in diesem Bereich wirklich schöne Steigerungen ... In den letzten drei Jahren haben wir das Budget um ein Drittel erhöht. Das heißt, daran sieht man auch die Bedeutung der sozialmedizinischen Dienste.

Was Sie heute auch sehr richtig angesprochen haben, sind jene, die durch eine 24 Stundenbetreuung versorgt werden. Hier sehen wir schon, dass ein Punkt – und jetzt komme ich auch zu dem, wovon ich glaube, dass wir darüber nachdenken sollten für die Zukunft. Hier sieht man auch bei den von Ihnen genannten Zahlen, die 6.170 Förderfälle, die wir haben, daran sieht man ja auch, was da in Wahrheit schon für ein Verhältnis herrscht, wenn wir davon ausgehen, dass wir ein bisschen über 8.800 stationäre Unterbringungen haben. Dem stehen gegenüber 6.176 mit der 24-Stundenbetreuung. (*Abg. Onodi: Genau!*)
Naja eh! Aber dann sind wir ja jetzt in Wahrheit auch aufgefordert nachzudenken, wohin geht denn die Reise.

Doch wenn heute bei der Armut immer festgestellt wird, wir sind so arm, dann ist ja heute auch schon gekommen bei der Armutsdebatte, da kommen jene vom benachbarten Ausland herein und verbringen hier die 24 Stundenbetreuung. Dann muss man schon nachdenken, wo werden wir in diesem Bereich sein in den nächsten acht Jahren, in den nächsten zehn Jahren, in den nächsten 15 Jahren? Weil eines ist klar: Dass es hier zu einer Entwicklung auch bei den Entgelten für die selbständigen 24-Stundenbetreuerinnen kommen wird. Das heißt, wir sind dringend gefordert nachzuden-

ken, wie schaut denn die Lösung in 10 Jahren aus und in 15 Jahren? Weil dann wird es zu spät sein.

Ich sage Ihnen das sehr ehrlich: Wir werden es nicht schaffen, dass wir einen Großteil oder ein Drittel oder die Hälfte davon stationär unterbringen, weil das die Kapazitäten sprengen würde.

Damit komme ich schon zu etwas sehr Entscheidendem. Und zwar Geld und Sozialpolitik. Das, was mir ich auch wünschen würde, und ich glaube, das würden wir uns gemeinsam wünschen, dass man wieder eine intensive Diskussion auch rund ums Pflegegeld führt. Denn Tatsache ist, seit der Einführung des Pflegegeldes ist es zu einem Realwertverlust von 20 Prozent gekommen, weil eben die Anpassungen, aus welchen Gründen auch immer, nicht stattgefunden haben. Und das sollten wir natürlich weiter auch auf unserer Agenda haben.

So. Wenn ich das jetzt anspreche, dann möchte ich eigentlich auch schon zum Schluss kommen. Und zwar schwingt bei all der Debatte rund ums Soziale eines mit: Armut. Ich möchte aber eines noch dazu einbringen: Die Debatte rund ums Soziale ist auch mit etwas anderem verbunden. Nämlich die Möglichkeit, das alles zu finanzieren. Sich jetzt nur auf der einen Seite herzustellen und zu sagen, das fehlt noch, wir brauchen jenes noch, dann ist das die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, es muss auch möglich sein, das alles zu finanzieren in einem vertretbaren Rahmen.

Das heißt, das Unsozialste was wir machen können, ist pleite zu sein. Deswegen haben wir auch, und das ist die Grundlage der Sozialpolitik, die Verpflichtung, wirtschaftlich einen erfolgreichen Kurs zu fahren. Weil sonst werden wir wirklich tatsächlich irgendwann viele Bedürftige im Sozialen haben und keine Möglichkeiten, diese zu unterstützen. Sollte es uns gelingen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und sollten wir das auch immer entsprechend betrachten, dann wird es auch unsere Aufgabe sein, viel genauer hinzusehen, was ist denn tatsächlich notwendig. Und vor allen Dingen, und auf das möchte ich auch hinweisen, was ist denn in Eigenverantwortung zu erledigen? Das ist ja auch eine Frage, welche Eigenverantwortung kommt uns zu?

Wenn Frau Dr. Von Gimborn da gesagt hat wie es aussieht bezüglich der ungesunden Lebensweise, bezüglich des körperlichen und seelischen Zustandes unserer Menschen in Verbindung mit der Bildung, dann sollten das Ansätze sein, an denen wir weiter arbeiten müssen. Ich glaube tat-

sächlich, dass dies ein Schlüssel zur Bewältigung der Zukunftsfragen sein kann.

Damit möchte ich tatsächlich zum Schluss kommen. Niederösterreich ist ein erfolgreiches Land in der Wirtschaftspolitik, die die Grundlage für eine erfolgreiche Sozialpolitik bildet. Niederösterreich gibt die Hälfte des Budgets für Gesundheit und Soziales aus. Und ich glaube, damit sieht man auch, Niederösterreich ist ein ausgewogenes Land auf der einen wie auch auf der anderen Seite. Aber, und das sollten wir nicht vergessen, Niederösterreich ist auch ein Land, wo es noch viel zu tun gibt, damit wir diese Lebensqualität, so wie sie derzeit ist, auch halten können. Und damit das auch in Zukunft so bleibt.

Ich möchte allen Zuständigen, von den Regierenden begonnen bis hin zu den Abteilungen danken für diesen Sozialbericht. Und zwar weniger für das was drinnen steht, sondern für die Arbeit, die dahinter steckt. Und wenn man sich diese Maßnahmenliste anschaut, wie vielfältig das ist, dann spiegelt sich eines wider: Und zwar wie vielfältig das Leben ist und wie vielfältig sozusagen auch die Unterstützung und die Fördermaßnahmen zu sein haben. Wir haben viel zu tun, aber Niederösterreich hat schon ganz, ganz viel geleistet. Herzlichen Dank den Verantwortlichen dafür! Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 92/B-52, Sozialbericht:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ sowie der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück mit Ltg. 142/A-1/10, Parteienfinanzierungsgesetz. Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. betreffend des Gesetzes, mit dem das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 authentisch interpretiert wird. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Dr. Michalitsch u.a. betreffend Erlassung eines Gesetzes, mit dem das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 authentisch interpretiert wird.

Bereits bei der Erlassung des Parteienförderungsgesetzes im Jahr 1977 wurde zwischen im Landtag vertretenen Parteien und Parteien, die zwar bei der Landtagswahl eine bestimmte Anzahl von Stimmen erreicht hat, aber nicht im Landtag vertreten sind, differenziert. Diese Differenzierung wurde seither immer aufrecht erhalten und wurde nur jetzt durch das Team Stronach in Frage gestellt. Und es wurde jedenfalls in den Medien geäußert, hier einen Antrag stellen zu wollen. Wir wollen mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf authentisch interpretieren, dass diese Differenzierung zwischen Parteien im Landtag und Parteien, die nicht im Landtag vertreten sind, weiterhin aufrecht erhalten bleibt.

Ich stelle daher den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Waldhäusl u.a. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzesentwurf betreffend Gesetz, mit dem das NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 authentisch interpretiert wird, wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antragstellung. Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ein Gesetz, eine Beschlussfassung heute, von der ich meinte und glaubte, dass es nicht notwendig sein werde, dass wir uns über diesen Inhalt noch einmal unterhalten werden müssen. Bei der letzten Novelle war klar und deutlich, was wir hier im Landtag beschlossen hatten. Einstimmig. Und nach Zurufen von außen gab es dann auch noch von allen politischen Parteien die dementsprechende Bestätigung, dass wir wussten was wir taten und dass wir wussten, was wir wollten. Und dass es grundsätzlich hier nichts zu bedenken gibt.

Ich glaube auch, dass es eine Fleißaufgabe ist, aber ich mache sie heute gerne. So wie viele an-

dere in diesem Haus. Weil es eben jetzt einen Anlassfall gibt, dass tatsächlich eine Partei einen Antrag gestellt hat und 521.000 Euro Wahlkampfkostenrückerstattung möchte.

Ich möchte das Gesetz jetzt gar nicht noch einmal aufzählen. Es ist aber einfach und klar erklärbar. Und das ist so leicht gesagt, dass es ein kleines Kind versteht: Kommst in den Landtag, bekommst die Parteienförderung jedes Jahr. Kommst nicht in den Landtag und du hast zwei Prozent erreicht, dann steht dir auch die Wahlkampfkostenrückerstattung einmalig in dieser Periode zu. Ist ganz einfach, versteht jeder, kein Problem!

Und trotzdem muss sich das Land Niederösterreich beschäftigen mit einem Antrag von über 500.000 Euro. Plötzlich die Interpretation in der Öffentlichkeit, und hier geht's um die Öffentlichkeit. Hier geht es darum, wie glaubwürdig sind wir Politiker in der Öffentlichkeit. Es geht mir und vielen anderen auch darum, dass nicht im Raum stehen bleibt, die Politiker richten es sich wieder, wie sie es brauchen. Zuerst machen sie es so, dann so. Nur weil eine einzige Partei hier ausschert und versucht, Geld an Land zu ziehen.

Geld an Land zu ziehen mit der Erstinterpretation, man wollte eine Gesetzeslücke aufzeigen. Aha. Um eine Gesetzeslücke aufzuzeigen stellt man genau am letzten Tag, an dem wo es möglich ist, noch schnell den Antrag um dabei zu sein. Dann kommt die zweite Interpretation. Dass es keine Gesetzeslücke gibt, sondern wir wollen Geld. Denn wir erhalten kein Geld mehr von Frank Stronach und das ist die berechnete Summe, die uns zusteht. Wir nutzen nur legale Geldquellen. Zitat Rettenmoser. Vorher Gabmann: Gesetzeslücke.

Also war es jetzt eine Gesetzeslücke oder braucht man Geld? Ich mein, ich weiß, dass es ein Problem ist, wenn eine Partei davon abhängig ist, dass der Gönner, wenn er über Österreich fliegt, ein Geldsackl runterschmeißt. Und dann kommt keines mehr, dann muss man schauen, dass man anderswertig zu Geld kommt. Alle anderen Parteien, die es in diesem Bundesstaat und in diesem Bundesland gibt, müssen auch normal arbeiten und mit dem auskommen, was sie haben. Da fliegt nicht ein Onkel drüber, wenn es ihm gefällt und schmeißt was runter.

Das heißt, die Variante war zumindest ehrlich: Wir brauchen Geld. Gut. Aber zu behaupten, dass es eine legale Art ist, hier zu Geld zu kommen, das, bitte, ist falsch. Das ist nicht legal! Denn es ist ein-

deutig und ganz genau geregelt, dass das nicht zusteht. Weil wenn man sich die Prozentergebnisse der Landtagswahl anschaut, weiß man, dass das Team Stronach über 2 Prozent hat und im Landtag vertreten ist und damit auch jährlich die Parteienförderung bekommt. Und ich bin mir sicher, dass euer Finanzreferent euch bestätigt, dass ihr quartalsweise schon Parteienförderungen bekommt. Also nicht legal.

Und wie dann die Parteivorsitzende, Landesrätin Bruckberger, eingelenkt hat und gesagt hat, na dann belassen wir es jetzt bei dem wie es halt ist, damit eine Ruh ist und wir wollen eh nichts, habe ich mir gedacht okay, jetzt ist es vorbei. Aber wir wissen bis jetzt nicht ob dieser Antrag tatsächlich zurückgezogen ist. Ich weiß es nicht: Wurde der Antrag zurückgezogen oder ist das wieder ein Schmä, wo jetzt fünf Hansln dasitzen und heute die Hand heben und in Wirklichkeit das aber den Lauf nimmt, dass man Einsprüche machen kann bei einer Ablehnung und vielleicht dann hofft, dass man irgendwann beim Verwaltungsgerichtshof Recht bekommt. Weil die Geldquelle gar nicht mehr über Österreich fliegt. Weil er fliegt da nicht mehr her. Er bleibt dort, wo er ist. Weil nach dem 29. ist ihm das vergangen. Dann ist es so, dass der Obmann, der Milliardär nicht mehr fliegt und seine fünf Abgeordneten werden zu Wegelagerern. Genau das ist dann das Bild, das wir haben. Und das wollen wir nicht. Wir wollen keine Wegelagerer und wir wollen auch nicht, dass immer nur in Zukunft Parteien dann sich finden wo ein Obmann Geld abwirft.

Das heißt, es ist daher wichtig, heute ehrlich Farbe zu bekennen. Und ich habe mir gedacht, das wär jetzt erledigt. Und dann bekomme ich heute noch kurz vor der Sitzung einen Antrag. Jetzt geht man in die andere Richtung. Jetzt will man plötzlich behaupten, dass das Gesetz ja überhaupt ganz schlecht ist und das müsste ja komplett verschärft werden. Und da frage ich mich jetzt. Jetzt gibt's in diesem Klub auch einen Rechnungshofbeamten, einen ehemaligen. Also ich muss wirklich den „Jo Mo“ anrufen und muss ihn fragen, ob ich das alles ernst nehmen kann was die früher wo reingeschrieben haben, wo der geprüft hat. Das ist ja ein Wahnsinn! Plötzlich kommt da sowas oder hat der das nicht gelesen was man da möchte. Man möchte, dass der Rechnungshof prüft, aber die zur Verfügung gestellten Mittel in anonymisierter Form, also geschwärzt, abgeben. Im Gesetzestext lautet das dann: Diese Ausgaben sind in Kategorien zusammenzufassen. Ferner ist darauf zu achten, dass die Empfänger der Leistung ungenannt bleiben. Das heißt, da steht dann dort, politische Ausgabe für das und das und dann ist die Kontonummer und der Empfänger nicht angegeben.

Und sowas passiert in einem Klub, wo ein Rechnungshofbeamter ist. Ja, was soll ich denn mit dem? Das ist ja bitte mehr als peinlich. Das ist ja peinlicher als wenn ich auf einen Geldsack von oben warte. Das ist ja bitte wirklich peinlich! Und ich frage mich, Herr Kollege Laki, hast du das gelesen? Weil unterschrieben hast es. Oder unterschreibst du etwas, was du nicht liest?

Das alles zeigt eigentlich nur, dass ihr tatsächlich eine Chaostruppe seid. Dass ihr Wegelagerer seid! Und wenn ihr heute die Hand hebt, dann hoffe ich, dass ihr es ehrlich meint. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Präsident Penz! Liebes Kollegium des Landtages!

Danke, Herr Kollege Waldhäusl für den Aufklärungsunterricht. Zum Zeitpunkt, als viele von Ihnen dieses NÖ Parteienfinanzierungsgesetz 2012 beschlossen haben, im Juli 2012, gab es das Team Stronach noch nicht. Wir sind keine Berufspolitiker, wir sind teilweise Unternehmer.

Als Sie dieses Gesetz, das jetzt eine so gepriesene Vorgeschichte in ursprünglichen Gesetzen haben soll mit der Trennung zwischen im Landtag und nicht im Landtag vertretenen Parteien, beschlossen haben, haben Sie es als völlig eigenständiges, neues Parteienfinanzierungsgesetz beschlossen. Vielleicht auf Grundlage des Bundesgesetzblattes 56-2012, das zuvor im Nationalrat beschlossen wurde. Weil darauf wird ja im § 7 und § 8 verwiesen. Im Gesetz selbst wird dann noch auf die Landtagswahlordnung verwiesen, aber auf sonst nicht viel.

Ich frage mich schon, ob sich jemand von Ihnen die Mühe gemacht hat, das vor der Abstimmung komplett durchzulesen. Denn es gibt einen Unterschied zwischen „Parteienförderung“, „Förderung wahlwerbender Parteien“. Dort steht allerdings nirgends etwas in causalem Zusammenhang von „nicht im Landtag vertretenen Parteien“. Diese Wortfolge findet sich in diesem Gesetz nicht.

Jetzt kommen wir eben ganz frisch in den Landtag und lesen die Gesetze nach Punkt und Beistrich. Der § 2 definiert in Absatz 1 „die im Landtag vertretenen Parteien“. Und dann steht am Ende von Absatz 1 das entscheidende Wörtchen „und“. In Absatz 2: Jene, die mehr als 2 Prozent abgegebene gültige Stimmen erreicht haben und – wieder – in mindestens 15 Wahlkreisen einen gülti-

gen Wahlvorschlag erreicht haben. Wenn da jetzt am Ende des Absatzes 1 statt dem Wörtchen „und“ vielleicht das Wörtchen „oder“ stünde, schaut die Sache schon ganz anders aus. Das haben uns viele Juristen so bestätigt.

Das ist jetzt keine Wortklauberei, sondern das ist deutsche Sprache! Ist leider so: Zwischen „und“ und „oder“ besteht ein Unterschied! Da kann man dann drüber nachdenken, passt das oder passt das nicht. Wir haben „und“ als „und“ entschieden, juristisch. Dass das politisch vielleicht „patschert“ war, das kann man uns vorwerfen, okay. Aber wir haben es legistisch, juristisch ausgelegt.

Wie gesagt, aber damals, als Sie es beschlossen haben, war das Team Stronach nicht dabei. Wir hatten gar keine Möglichkeit dazu, in der Entstehung Stellung zu nehmen.

Jetzt haben Sie im Landtagswahlkampf alle betont, dass sie diese Wahlkampfkostenrückerstattung, wie sie früher geheißsen hat - jetzt heißt sie Förderung wahlwerbender Parteien -, dass sie auf das verzichten und nicht beantragen. Das ist eine politische Absichtserklärung, ein Wahlversprechen. Von denen gibt es viele. Die gebrochenen Wahlversprechen würden Kataloge füllen, die dicker sind wie Telefonbücher.

Wir haben uns immer alle gefragt, ob ... (Abg. Mag. Karner: *Die einzigen, die das gebrochen haben waren der Herr Stronach und Sie. Sie haben gesagt, wir werden das einklagen.*)

Wir waren die einzigen. Der Herr Waldhäusl hat gerade gesagt, dass alle bekannt haben, nichts zu beantragen. (Abg. Mag. Karner: *Team Stronach hat das gesagt vor der Wahl!*)

Herr Kollege Karner, der Herr Waldhäusl hat es gerade bestätigt, dass alle Parteien das gesagt haben, dass sie das nicht beantragen wollen. Sie haben es gesagt im Bewusstsein der Formulierung von diesem § 2 Abs.2. Wo von nicht im Landtag vertretenen Parteien nichts drinnen steht. (Abg. Dr. Krismer-Huber: *Gesagt und gehalten! Die ÖVP, die SPÖ, die FPÖ.*)

Ja, die Grünen haben dann, wie der Herr Dr. Sickinger festgestellt hat, im Februar war das im Zuge des Landtagswahlkampfes, haben die Grünen gesagt, das gehört geändert und da machen wir was. Wo ist denn die Initiative, Frau Kollegin Krismer-Huber? Wo war denn das? (Abg. Dr. Krismer-Huber: *Wir waren uns politisch einig. Niemand hat einen Antrag gestellt, außer die Stronachs.*)

Ja, aber das man das Gesetz vielleicht ... diese

Unklarheit verschärft ... (Abg. Dr. Krismer-Huber: *Wir können es ja lesen!*)

Schauen Sie! Wir diskutieren hier jetzt über moralische Ansprüche. Moralische Ansprüche sind keine Dimension im Gesetz, ja? Moral ist eine andere Frage und in diesem Gesetz nicht geregelt. Und Gesetze werden auch deshalb erlassen, weil sich der Gesetzgeber manchmal eben nicht auf Moral verlässt. Das ist so! (Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: *Nicht mit Moral jetzt anfangen!*)

Aufgezeigt wurde diese Gesetzeslücke aber vom Prof. Sickinger: Nachweislich. Keine Reaktion! Wir haben es dann selber noch einmal prüfen lassen und wir haben zwei Alternativen gehabt. Wir stellen den Antrag, bekommen dann eine Förderung. Da hätten wir natürlich ein politisches und ein optisches Problem, dessen waren wir uns bewusst. Oder wir bekommen den Antrag nicht. Dann, war uns auch bewusst, wir hätten klagen müssen. Und irgendwann wäre dann ein Resultat dieser Klage da gelegen. (Abg. Waldhäusl: *Die zwei Möglichkeiten habe ich jetzt nicht! – Heiterkeit*)

Wieso? Es gibt ja keinen Bescheid. Also wie soll es ... (Abg. Waldhäusl: *Die einzige Möglichkeit wäre gewesen, ihr stellt keinen Antrag.*)

Das ist schon klar. Aber wenn ich das Gesetz ... (Abg. Waldhäusl: *Wer hat euch dazu gezwungen? Der Onkel von oben? Wer hat euch gezwungen?*)

Nein! Es ist natürlich so, dass die Zuwendungen des Parteigründers nicht mehr kommen, weil wir uns aus dem gesetzlichen Rahmen finanzieren müssen. Das ist so. Und wenn der gesetzliche Rahmen in dieser Form vorliegt ... (Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Razborcan: *Der sagt ja überall, dass es ihm wurscht ist! Der zahlt halt die Strafe!*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte am Wort ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Schauen Sie. Wir haben parallel mit dem Antrag auf Förderung auch einen Antrag auf Änderung von § 2 Abs.2 des Parteienfinanzierungsgesetzes formuliert. Jetzt ist uns die ÖVP zuvorgekommen und hat diese authentische Interpretation eingebracht. Da werden sich die Jusstudenten in Österreich maßlos freuen, weil jetzt endlich ein praktisches Beispiel dafür vorliegt. Also das wird wirklich was sein, was die Jusstudenten in den nächsten Jahren beschäftigt.

Wir werden diesen Antrag unterstützen. Aber die ursprüngliche Unschärfe im Gesetz selber bleibt ja erhalten. Es steht noch immer nichts drinnen von „nicht im Landtag vertretenen Parteien“ in dieser

Wortfolge, Herr Kollege Karner. Das steht immer noch nicht ... (Abg. Mag. Karner: *Das heißt, ihr beantragt es wieder?*)

Wir beantragen es nicht wieder! Weil formal juristisch ermöglicht die authentische Interpretation eine Rückwirksamkeit. Also das heißt, da bin ich dann verpflichtet, auf das ursprüngliche Gesetz von 1977 Bezug zu nehmen. Und damit ist diese Sache causal erledigt. (Abg. Mag. Karner: *Das ist mit dem Herrn Stronach auch geklärt?*)

Den Herrn Stronach interessiert ... Landesfinanzreferent bin ich, ich habe das zu verantworten. Und neben diesen Werten von Transparenz, die wir hoch vor uns hertragen, gibt es auch noch die Fairness ... (Abg. Mag. Karner: *Wahrheit!*)
... ja, es gibt die Wahrheit! Und die habe ich jetzt versucht, hier darzustellen. Danke! (Beifall bei FRANK, Abg. Kasser und Abg. Edlinger.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Sidl.

Abg. Mag. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir diskutieren heute eben aus gegebenem Anlass eine authentische Interpretation eines Gesetzes, das eigentlich nach Meinung unserer Fraktion und nach Meinung fast aller Fraktionen keine Interpretation zulässt. Denn es ist sonnenklar: Wer im Landtag vertreten ist, bekommt Parteienförderung. Und jene, die von der Bevölkerung mit einer gewissen Anzahl an Unterstützung ausgestattet worden sind, aber nicht den Einzug in den Landtag geschafft haben, bekommen eine Wahlkampfkostenrückerstattung.

Ein faires System, das einerseits jene unterstützt, die im Landtag Verantwortung übernehmen, deren politische Arbeit hier unterstützt wird und jenem demokratischen Pluralismus bei der Kandidatur, bei Wahlen, Rechnung trägt. Ein System, das in unserer Demokratie auch etwas wert sein muss.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt diese Debatte auch Anlass zwei Aspekte zu beleuchten, die in diesem Zusammenhang meiner Ansicht nach sehr, sehr wichtig sind. Nämlich einerseits die Frage der Glaubwürdigkeit und andererseits, wie man mit Parteien in unserem demokratischen System grundsätzlich umgeht und was man von Parteien in unserem demokratischen System hält.

Lassen Sie mich mit der Frage der Glaubwürdigkeit beginnen. Denn wenn im Landtagswahlkampf in den letzten Monaten und in der Intensivphase auf diesen bevorstehenden Nationalratswahlkampf mit Parteien allgemein und ganz speziell mit Traditionsparteien, wenn diese permanent so dargestellt werden, dass hier nimmersatte, blockierende, von undurchsichtigen Geldquellen finanzierte Funktionärinnen und Funktionäre drinnen sitzen, wo diese am Werk sind, dass Parteien angeblich aus unserer Demokratie ein verlottertes System gemacht haben, das lediglich aus nicht nachvollziehbaren finanziellen Abhängigkeiten und Freunderlwirtschaft besteht, wenn man das behauptet und gleichzeitig damit alle Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger in diesem Land, die in der Gemeinde, im Land und im Bund jeden Tag tätig sind, generell anpatzt, wenn man das als hehres Ziel vor sich herträgt und bei der ersten Gelegenheit voller Gier in die vollen Kassen zu greifen versucht, dann, werte Kolleginnen und Kollegen, dann sind wir von Glaubwürdigkeit ganz, ganz weit entfernt! (Beifall im Hohen Hause.)

Und der zweite Bereich ist die Frage der Parteien, die durch das gegebene Parteienförderungsgesetz unterstützt werden. Und das ist meiner Ansicht nach auch gut so. Denn unser demokratisches System ist aufgebaut auf ein Parteiensystem. Parteien, die zwei Funktionen haben, nämlich Themen zu selektieren und Personal, Personen zu rekrutieren, die in den unterschiedlichsten Bevölkerungs- und Berufsgruppen verankert sind. Und die von verschiedenen Werte- und Weltbildern, also von unterschiedlichen Ideologien getragen werden. Und ich will keine Gönnerparteien, keine Wahlkampfplattformen die von denen gelenkt werden und getragen werden, denen die Politik als kurzfristigen Zeitvertreib oder gar zur Durchsetzung von Einzelinteressen dient.

Und daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, stimmen wir diesem Antrag zu. Das gegebene System ist klar: Man kann immer wieder über Verbesserungen reden, aber auf seriöser Basis hier in diesem Haus keinen Zick-Zack-Kurs. Wenn man in der Sackgasse ist, dass man wieder versucht, den Retourgang einzulegen. Eine Debatte gerne, aber in diesem Bereich ist alles klar. Und daher brauchen wir auch unserer Ansicht nach keine großen Diskussionen in diesem Bereich. Danke sehr! (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Mag. Klaus Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Zuerst einmal zur Definition „authentische Interpretation“. Die authentische Interpretation ist eine besondere Form der Auslegung von rechtlich relevanten Texten, insbesondere von Gesetzen. Eigentlich ist die authentische Interpretation eine verbindliche Festschreibung einer Deutung als Willenserklärung des Gesetzgebers.

Es ist eine Fleißaufgabe, wie Kollege Waldhäusl so gemeint hat. Aber es ist eine notwendige Fleißaufgabe. Und wenn ich davon ausgehe – und das ist heute schon mehrmals strapaziert worden – dass die Liste Stronach Wahrheit, Transparenz und Fairness plakatiert hat, so hat sie in Wahrheit diese drei Worte realisiert: Wahrheit! Es ist wahr, Herr Präsident, dass sie angesucht haben um über 500.000 zusätzlicher öffentlicher Mittel an Steuergeldern. Transparenz: Sie hat das so offen geschrieben, dass wir alle das hören. Und fair ist es, dass sie uns 10 Tage vor der nächsten Wahl zeigen, wie sie wirklich sind. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

Denn eines ist schon offensichtlich. Wir haben das immer gesagt, die Politik wird von dem, der den Namen dieser politischen Bewegung trägt, gehandhabt wie ein Spielzeug. Und die Bestätigung fanden wir auch jetzt bei den Aussagen des Vertreters der Gruppe Frank Stronach. Er hat gesagt, wir bekommen kein Geld mehr. Das bedeutet, ich hab zwar das Spielzeug gekauft, doch jetzt stelle ich es in ein Eck und das war's. Für mich bedeutet das, dass alle Wählerinnen und Wähler in Wahrheit vor den Kopf gestoßen werden. Insofern, als er ja eigentlich mit dem was da geschieht, wo er sich ganz vorne hingestellt hat, gar nichts mehr am Hut hat. In Wahrheit ist ihm das relativ egal.

Und daher bin ich sogar froh, dass dieser Antrag gestellt wurde. Denn so hätten wir diese wahlwerbende Gruppe rund um Frank Stronach gar nicht entlarven können, wie sie sich selbst entlarvt hat. Und daher danke für diesen Antrag! Und wenn man jetzt sich dreht und wendet um das schön zu reden. Ich bin auch dankbar, und das ist auch bei den Vorrednern herausgekommen, dass es jene Gruppe war, die diesen Antrag gestellt hat, die unisono mit uns im Februar, wie ein so genannter Experte, der Herr Sickinger, gemeint hat, man kann das so und so auslegen, und wir, die wir dieses Gesetz beschlossen haben, ja damals schon die Interpretation gemacht haben, indem jeder, der diesen Beschluss mitgetragen hat, sagt, das ist so selbstredend, dass es so gedacht war, dass all

jene, die ernsthafte Kandidaten für eine Landtagswahl waren und mehr als zwei Prozent erhalten haben an Stimmen, dass die eine Abgeltung bekommen. Weil wir eine Regelung gehabt haben, dass alle wahlwerbenden Parteien eine Abgeltung erhalten hätten, nach der alten Regelung. Und wir gesagt haben, wir wollen ja nicht hier einen Torso von vielen Kandidaturen haben, sondern wenn, dann ernsthafte. Und daher haben wir das Limit von zwei Prozent eingezogen. Alle, die zwei Prozent und mehr an Stimmen auf sich vereinigen können, aber nicht in den Landtag kommen, sollen eine entsprechende Abgeltung aus demokratischer Sicht erhalten. Ich glaube, dass wir damit auch demokratiepolitisch richtig gehandelt haben.

Und wenn es eines Beweises bedurft hätte ... Und jetzt sehe ich schon ein - wir merken ja das bei verschiedenen anderen Aktivitäten der Gruppe Frank Stronach, da sind sie bei einem Antrag dabei und stimmen dagegen -, das sind Lernfelder. Das sehe ich schon ein. Ich glaube halt, bis sie es wirklich gelernt haben, wird es sie nicht mehr geben.

Aber ich gehe einmal davon aus, wenn man einen derartig ernsthaften Antrag stellt, dann sollte man wissen, dass das Grundgesetz 36 Jahre alt ist. Seit 36 Jahren haben wir das. Und es hat verschiedene wahlwerbende Gruppierungen gegeben. Und ich bin der Letzte der die Grünen lobt, der die Blauen lobt und andere lobt. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist wahr!)*
Das ist wahr, oder?

Aber diesmal darf ich dieses Lob aussprechen. Weil es war nicht einmal ein Gespräch notwendig, weil jeder gewusst hat, wie das gemeint war. Und ich muss ehrlich sagen, es disqualifiziert diese wahlwerbende Gruppe und deren Vertreter, dass sie die Menschen draußen für dumm verkaufen. Ein Millionär hält sich an überhaupt keine Regelung – ich denke an die jetzige Wahl: Da wird mit Millionen Wahl geworben obwohl es eine klare Regelung gibt. *(Abg. Naderer: Privatgeld!)*
Das ist egal ob Privatgeld. Es geht darum, dass jetzt mit Privatgeld geworben wird und es steht nirgends im Gesetz, dass um Privatgeld, weil wenn ich eine Spende – er spendet seiner Gruppe das Geld, das ist wie jede andere wahlwerbende Partei - und hält sich nicht ans Regulativ.

Und das disqualifiziert diese wahlwerbende Partei! Und ich wiederhole mich: Ich bin froh, dass 10 Tage vor einer anderen Wahl, vor einer Bundeswahl, sich dieser Herr Stronach und seine Vertreter so disqualifiziert haben. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Rosenmaier.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 142/A-1/10, Parteienfinanzierungsgesetz:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 113/A-1/18, Finanzierungsinitiative, Antrag des Abgeordneten Mag. Schneeberger betreffend Finanzierungsinitiative niederösterreichischer Unternehmen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schuster, die Verhandlungen dafür einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 113/A-1/18, betreffend Finanzierungsinitiative niederösterreichischer Unternehmen, in dem neue Förderungsinstrumente und Finanzierungsrichtlinien erörtert und beschlossen werden sollen, die sich auf der einen Seite an kleinere und mittlere Unternehmen richten, auf der anderen Seite an Leitbetriebe in unseren Regionen.

Der Antrag ist in den Händen der Abgeordneten. Ich darf den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses verlesen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. im Rahmen des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds entsprechend der Antragsbegründung die bestehenden Förderinstrumente, insbesondere für KMUs, weiter zu entwickeln und dies im Rahmen der neuen Richtlinien für die kommende Programmplanungsperiode zu berücksichtigen und
2. im Sinne der Antragsbegründung eine ‚Finanzierungsinitiative für NÖ Unternehmen‘ umzusetzen sowie die Integration der bisher durchgeführten Finanzierungen für Leitbetriebe in dieses Modell durchzuführen. Der in Entsprechung des Landtagsbeschlusses vom 20.11.2008 bereitgestellte zusätzliche Haftungsrahmen im Ausmaß von EUR 80 Mio. soll auch die erforderlichen Landeshaftungen im Rahmen der ‚Finanzierungsinitiative für NÖ Unternehmen‘ für den NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds umfassen und kann revolutionär ausgenutzt werden.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für Bericht und Antragstellung. Eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Das Thema KMU ist natürlich ein sehr breit gefächertes. Die KMUs bringen die Wirtschaftsleistung eigentlich in der gesamten EU und auch einen erheblichen Teil in Österreich. Sie sind in Österreich dichter als in Deutschland. In Summe sind die KMUs relativ gut mit Eigenkapital ausgestattet. Allerdings gibt es natürlich Problemfälle, insbesondere bei den Familienbetrieben. Gewerbebetriebe wie beispielsweise der Bäcker, Greißler, Tischler, die gehen uns leider verloren, weil in zunehmendem Maße die Erträge fehlen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang aber darauf hinweisen, dass zum Beispiel bei außerordentlichen Dingen wie Hochwasser und dergleichen mehr natürlich eine Förderung für gut gehende Unternehmen wirklich sinnvoll ist und auch notwendig, um ihnen darüber hinwegzuhelfen.

Unnötig ist eine Unternehmensförderung dann, wenn das Unternehmen nicht mehr lebensfähig ist, hohe Außenstände hat. Dann ist nämlich die Förderung von der öffentlichen Hand eine Bankenförderung und keine KMU-Förderung! Das lehnen wir mit Sicherheit ab!

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass es spezifische Fälle gibt, die man wirklich näher untersuchen sollte. Ich habe als Beispiel herausgesucht die Kfz-Werkstätten. Wir haben also in der Größenordnung Umsätze von 4,5 Milliarden, in Österreich ungefähr 3.700 Werkstätten. Ich war vergangene Woche in der Werkstatt. Und da habe ich gefragt, was kostet denn die Stunde? 94 Euro plus Mehrwertsteuer. Wie viel ist denn das? 113 Euro. Dann habe ich den Mechaniker, der an meinem Auto gearbeitet hat, gefragt, was bekommst denn du im Monat? Sagt er, 1.200 Euro. Naja schön, dachte ich. 1.200 Euro für 200 Stunden, das ergibt 6 Euro netto. 6 Euro netto bekommt der Mechaniker und 113 Euro verrechnet die Werkstatt. Da ist aber nicht das Material dabei, das wird ja extra verrechnet, und die Gemeinkosten und dergleichen mehr, was noch dazu kommt.

So. Jetzt stellt sich natürlich die Frage - heute diskutieren wir die Armut in Österreich -, wie kann der arme Mechaniker mit 6 Euro in der Stunde und 1.200 Euro netto im Monat eine Familie erhalten? 1.000 Euro ist etwa die Armutsgrenze für eine Person, 1.500 Euro für zwei Personen. Ja, wenn Kin-

der noch dazu kommen, der arme Mann, der kann sich die Wohnung und das Leben nicht leisten. Wer ist denn dafür zuständig? Na zuständig sind natürlich die Kollektivvertragspartner. Und da erhebt sich schon die Frage: Wo schauen denn die Kollektivvertragspartner da hin? Die sind nach diesen Ergebnissen mitverantwortlich für diese Armut in Österreich, die wir zum Teil haben. Auf der anderen Seite natürlich die Kammern mit 113 Euro die Stunde.

So. Jetzt überlegen wir. Der Arme hat zum Beispiel ein eigenes Auto. Stellt sein eigenes Auto in die Werkstatt seines Chefs. Wie lange muss er denn arbeiten, damit er eine Stunde sein eigenes Auto reparieren kann? Nun, eine sagenhafte halbe Woche! Der muss 20 Stunden arbeiten, damit er eine Stunde in seiner Werkstatt das Auto reparieren kann.

Also hier muss ich wirklich sagen, sich hinzustellen und sagen, okay, wir sind gegen die soziale Armut, wir akzeptieren das alles, das finde ich etwas weit gegriffen. Und ich denke, da ist der Vorschlag des Team Stronach, Arbeiter am Gewinn zu beteiligen, eigentlich der einzig richtige Weg. Denn wo kommt denn die Differenz hin zwischen den Arbeitskosten und den tatsächlich verrechneten? Der muss ja irgendwo landen. Und da, glaube ich, sollte man das System wirklich überdenken. Denn wenn es so ausschaut wie eben geschildert, dann ist die Sozialpartnerschaft eigentlich für vieles verantwortlich, das schädlich ist im Land. Und das gehört wirklich überdacht. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich würde ganz gerne noch einmal ausholen: Warum haben wir denn heute überhaupt den Antrag hier im Haus? Nicht weil Wahlen sind, nicht weil es gar so schlecht geht. Nein, weil wir 2008 eine immense Krise hatten, wie wir sie noch nie erlebt haben, die Auswirkungen nicht weg sind und ich das so sehe wie viele andere. Dass leider dort, wo es was zu tun gegeben hätte, nichts getan wurde und wir jetzt von unten die Wirtschaft weiter stützen müssen.

Was meine ich damit? Wir haben den Bereich der ganzen Finanzwirtschaft nicht fesseln können.

Und so hinken wir nach wie vor hinterher dass wir unsere Realwirtschaft stützen wo es nur geht.

Basel 3 ist so ziemlich das Allerletzte, was jetzt die Wirtschaft gebraucht hat. Und ist auch irgendwie Zeugnis dessen, dass bei den Unternehmungen zehnmal hingeschaut wird, das Risiko hunderttausendmal geprüft, weil es hier um die Realwirtschaft geht. Die Risikoprüfungen aber im Bereich der Finanzwirtschaft, der Spekulationen nicht in dem Ausmaß erfolgt sind. Und das spüren die Kleinen. Das spüren die Arbeitnehmerinnen in dem Land und das spüren auch die kleinen Unternehmerinnen. Und die sind mittlerweile ziemlich angefressen.

Angefressen vielleicht jetzt nicht gerade auf den NÖ Landtag, der die großen Weichen nicht stellen kann. Aber eigentlich schon zu Recht auf die Bundespolitik und auch auf das Verhalten der Europäischen Gremien in diesem Zusammenhang. Und wenn man weiß, was draußen los ist und weiß, wie die Entwicklungen sind, dann finde ich, ist das gar nicht so schlecht zu sagen, wir haben ja damals im Zuge der Krise die 80 Millionen quasi emittiert. Wir haben jetzt die 80 Millionen, die wir hier revolvierend weiter als Kredit, als Darlehen vergeben könnten. Wir lassen heute auch die Diskussion weg woher diese Finanzmittel sind.

Fakt ist, dass es sozusagen jetzt eingeplant ist. Und als Opposition bedaure ich es dann immer, dass wir eben nicht in diesen Gremien sind. Ich weiß nicht am Ende des Tages, was mit dem Geld passiert. Vertrauen kann ich hier nicht und kontrollieren leider auch nicht. Aber im Grunde, dass wir das jetzt zu dem Zeitpunkt machen, halte ich für nicht schlecht.

Ich möchte einmal kurz auf den Kollegen, auf den Vorredner-Kollegen Laki eingehen. Ich habe nicht genau verstanden, wohin es jetzt als einer, der zu einer Partei gehört, wo ein Unternehmer sich alles erschaffen hat ... Es gibt viele, die alleine vieles schaffen, auch in ganz anderen Bereichen. Aber die Arbeiter jetzt am Gewinn zu beteiligen, muss ich dann schon fragen, und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wären dann auch, wenn die Bilanz auf die andere Seite kippt, sind sie dann auch beteiligt? Oder wie stellt man sich das vor?

Ich halte nicht allzu viel davon! Ich halte das fast so ein bisschen auch so wie bei Ihnen durchkommt, fast so ein bisschen wie einen Klassenkampf. Wenn man draußen in Niederösterreich unterwegs ist bei den vielen Kleinstunternehmerinnen, jenen, die mehr, also weniger als 10 Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter haben, auch die Einpersonenunternehmer, gerade dazu noch vielleicht, wenn wir so in diese Frauenbranchen hineinkommen, Friseurinnen und dergleichen mehr, also da kenn ich viele die am Ende des Monats sich eigentlich denken, warum bin ich so deppert, dass ich Unternehmerin bin oder Unternehmer bin?

Also es sind hier Lebenswelten, Arbeitswelten viel, viel komplizierter geworden als irgendwie die Vorstellungen der vergangenen Jahrzehnte. So einfach werden wir das nicht regeln können. Ich bin sehr froh, dass es eine Anregung gab vom Kollegen Waldhäusl, der wird dann einen Antrag einbringen, dass man es jetzt 2013 schon auch als notwendig erachten sollte, im NÖ Landtag auch auf die Kleineren zu achten. Noch einmal ein Augenmerk auf EPU's und auf die Kleinstunternehmen zu legen.

Ich weiß, da laufen auch eigene Programme. Aber dennoch, ich finde das wäre heute durchaus ein Signal, auch wenn es jetzt der ÖVP nicht gerade hineinpasst, das ist mir schon klar. Aber es ist auch Ausdruck dessen, dass es anderen Fraktionen durchaus wichtig ist und nicht nur die Wirtschaftspartei alleine was weiß, was draußen in Niederösterreich los ist.

In dem Sinne: Es gibt da wirklich viel zu tun in den nächsten Jahren. Ich hoffe, dass das die Unternehmerinnen auch gemeinsam mit unseren Arbeitnehmerinnen schaffen. Und wie Sie wissen, die Grünen sind jene Partei, die nicht sagen, Gewinn beteiligen, sondern sowas wie ein Mindestlohn wäre einmal hoch an der Zeit. Und vielleicht sind wir ab dem 29. September alle schlauer. Danke! Und wir werden das annehmen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Wir haben eine Debatte wie wir Leitbetriebe, wie wir Betriebe in den Regionen, die besonders wichtig sind, für das Bundesland, für die Arbeitnehmer, für die Zulieferer, wie wir diese besser absichern können. Ich stehe zu dieser Initiative grundsätzlich, weil ich auch der Meinung bin, dass wir hier tatsächlich unterstützend in guten und in schlechten Zeiten dafür sorgen müssen, dass es diesen Betrieben gut geht. Das Wort Leitbetrieb kommt eben davon weil es für die Region sehr wichtig ist. Sage aber gleich das ganz wichtige „aber“. Aber es reicht nicht aus, jene Leitbetriebe

und Konzernbetriebe zu unterstützen, nur damit im schlechten Fall die Zulieferer dann nicht unter die Räder kommen. Man muss tatsächlich, und meine Vorrednerin hat es ja bereits gesagt, mit dem gleichen Augenmerk auch auf jene schauen, die tatsächlich es schon immer schwerer hatten. Vielleicht nicht immer, wenn zum Beispiel ein großer Konzern als Autozulieferer in eine internationale Krise kommt. Aber dann gibt's auch wieder Hochs. Der kleine Betrieb mit einem Angestellten, mit zwei, mit einem Lehrling oder als Einzelunternehmer, der hat es ganzjährig schwer.

Und wenn man sich die Möglichkeiten anschaut, die es bereits gibt, dann muss man festhalten, es gibt für die einen und für die anderen bereits eine Schiene. Und mit diesem vorliegenden Antrag soll die Schiene der Leitbetriebe, der Konzerne, verbessert werden. Im Interesse aller, auch der Arbeitsplätze und, und, und. Ist in Ordnung.

Aber wenn ich mir dann den Antrag im Detail anschau und die andere Gruppe, die vielen –zigtausenden kleinen Unternehmen betrachte, die auch auf Grund Basel 3 enorme Schwierigkeiten haben, einen Betriebsmittelkredit zu bekommen, dann steht hier in diesem Antrag nichts von einem tatsächlich fertigen Modell wie wir auch sie unterstützen werden. Da steht im Punkt a, dass die bestehenden Förderangebote weiterzuentwickeln sind und Finanzierungsmöglichkeiten zu verbessern.

Für die Leitbetriebe, für die Konzerne ist ein fertiges Modell da, bereits mit allen wesentlichen, wichtigen Dingen, wie wir es finanzieren, wie wir die Absicherung des Landesbudgets über einen Wirtschafts- und Tourismusfonds vornehmen, die 80 Millionen. Wie wir bei 500.000 bis 5 Millionen hier Förderungen vergeben können. Wie tatsächlich hier Eigenkapital ähnliche Maßnahmen bzw. Fremdkapital zur Verfügung gestellt werden soll, auch in einer ausgewogenen Struktur, Risikostruktur, dass Banken, Unternehmen und die öffentliche Hand hier einhergeht. Toll!

Für die Kleinen gibt's das aber nicht! Da steht nur drinnen, das Bestehende verbessern wir. Und das ist eine Ungleichbehandlung. Ich bin viel unterwegs draußen. Und ich habe das bei jeder Möglichkeit hier im Landtag gesagt. Und du weißt es: Die Kleinen beschwerten sich ständig, wenn sie uns Politiker treffen. Ihr habt für uns Kleinen zu wenig übrig. Und wenn wir dann was wollen, dann ist die Investition wieder zu klein und das und das. Ich will nicht so groß und hoch finanzieren. Ich kann es mir nicht leisten. Ich wäre mit einer kleinen Förderung schon einverstanden.

Und dann wird immer gesagt, nein, das stimmt nicht und das ist nicht so. Aber es ist tatsächlich so! Weil es kann nicht sein, dass unsere kleinen Unternehmer zu dumm sind um sich zu informieren. Denn sie gehen auch zur Wirtschaftskammer und sie beschweren sich bei uns. Tatsächlich, ihr habt nur was für die Großen übrig.

Unter diesem Gesichtspunkt muss man diese heutige Initiative sehen. Und ich sage es ehrlich, wir haben den Mut dazu seitens der FPÖ, wir sagen heute klar und deutlich: Wir sagen Ja zur Finanzierungsinitiative für die niederösterreichischen Unternehmen, für die Leitbetriebe und Konzerne, wenn wir auch gleichzeitig Ja sagen zu einer Finanzierungsoffensive für KMUs und EPUs! Und wenn wir hier diesen Einzelunternehmen nicht die gleiche Chance geben und gleichzeitig auch ein Modell zur Verfügung stellen wie sie tatsächlich in dieser schwierigen Zeit gleich behandelt werden, dann werden wir nein sagen.

Wenn wir nur immer den Großen helfen, dann werden wir in Zukunft keine Kleinen mehr haben. Und wir stehen hier auf der Seite unserer tausenden kleinen Unternehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und es sind tatsächlich Punkte, die wir diskutieren müssen. Ich bleibe jetzt einmal bei dem Antrag mit den Großen. Tun wir uns leichter. Wissen wir alle, wer gemeint ist. Da geht's mir nicht darum, da haben wir heute eine Anfragebeantwortungsdiskussion, um auch aufzuzeigen, dass bei den Großen oft nicht immer alles in Ordnung ist. Dass die noch Geld bekommen, ob schon ... uahhhhh, wie Kollege Laki gesagt hat, es wackelt eh das Schiff schon und man gibt noch, weil eine Wahl vor der Tür steht. Oder weil es halt die Großen einfach leichter haben. Der Große geht zur Politik und sagt, wenn ich keine Unterstützung bekomme, stelle ich euch 250 Leute auf die Straße. Uahhhhh, Politik, u - Wahlen vor der Tür ...

Der Kleine, wenn der zwei Leute hat, der kommt nicht einmal zu einem Politiker und kann dem androhen, dass er wen vor die Tür setzt. Das ist denen egal! Und das ist das Problem. Nur, wenn man die ganzen kleinen Betriebe mit den Angestellten, mit den Arbeitern, mit den Lehrlingen zusammenrechnet, dann ist das eine so eine Mannschaft. Und die Leitbetriebe sind nur so wenig.

Daher muss man auch, wenn man dann ja sagt zu diesen Leitbetrieben, auch zu vielen anderen Dingen ja sagen. Und nachdenken. Und wir sagen auch, wenn wir tatsächlich darüber nachdenken, dass wir diesen großen Betrieben helfen, vorausgesetzt wir helfen auch den Kleinen, sollen wir auch

darüber nachdenken, wie schaut's bei diesen großen und bei diesen Leitbetrieben dann aus, wenn sie die Förderung erhalten?

Wieso gibt's diese Standort- und Arbeitsplatzgarantie von bis zu fünf Jahren nicht immer wenn Förderungen gewährt werden? Wieso ist es möglich, dass dann tatsächlich diese Betriebe den Standort frühzeitig verlassen? Wir fordern das ein! Wir sagen, uns sind die Arbeitsplätze so wichtig dort. Wenn wir diesen Konzernen und Leitbetrieben tatsächlich unter die Arme greifen, dann wollen wir diese Standortgarantie. Wir haben gelernt aus dieser Zeit, in den die Betriebe die Maschinen nicht einmal ausgepackt haben und dann sind sie in den Osten abmarschiert. Wir haben gelernt daraus. Und daher fordern wir es auch ein.

Es ist im Interesse der Arbeitnehmer, der Lehrlinge und der Angestellten dort, dass wir eine Arbeitsplatz- und Standortgarantie auch bei der Vergabe der Förderungen einfordern. Steht nicht drinnen in diesem Antrag.

Und wenn wir von Leitbetrieben sprechen, und viele dieser Leitbetriebe sind mittlerweile Konzerne, ich habe in meiner Region einige davon, von amerikanischen Konzernen mittlerweile übernommen. Der Familienbetrieb war ein Familienbetrieb, es ist ein amerikanischer Konzern. Wie schaut es dann bei diesen Konzernen aus mit der privaten Haftung der Manager? Auch im halböffentlichen Bereich, wo Aufsichtsräte sind? Wenn Förderungen vergeben werden, dann wollen wir, so wie es – wieder der Vergleich mit den Kleinen -, ... Wenn ich als kleiner Unternehmer eine Finanzierung vornehme, eine Förderung bekomme, muss ich bei der Bank haften. Unterschreibe einen Wechsel, hafte mit meinem kompletten Privatvermögen.

Wieso ist diese Ungleichstellung bei den Konzernen nicht? Wieso braucht der Top-Manager, der sogar Boni bekommt, nicht mit seinem privaten Eigentum haften? Der seilt sich dann ab und ist wieder weg. Oder die Aufsichtsräte, die dann Verträge geben. Nicht, weil er heute im Landtag sitzt, aber das Beispiel muss ich sagen: Am Flughafen, der Vater vom Klubobmann. Da braucht man nicht über den Herrn Gabmann schimpfen, weil er diesen Vertrag einklagt. Da muss man darüber nachdenken, wer ihm diesen Vertrag gegeben hat. Und da sitzen im Aufsichtsrat diese ÖVPLer drinnen. Der EVN-Chef, der ehemalige, der Burkhard Hofer. Die sitzen drinnen und gehen den ... Und auch die müssen zur Verantwortung gezogen werden! Auch diese Herrschaften müssen haften! Sie verschleudern Steuergelder!

Das ist Wirtschaftspolitik für Groß und Klein. Alles was ich den Kleinen zumute, dass der um Haus und Hof kommen kann, muss ich auch dem großen Manager zumuten können. Und das macht die ÖVP nicht. Weil sie tatsächlich als ehemalige Wirtschaftspartei nur mehr auf der Seite der Großen steht. Und wir stehen auf der Seite aller. Aber vorwiegend auf der Seite der kleinsten tausenden Unternehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bringe daher einen Antrag ein, den wir gemeinsam mit den Grünen stellen. Weil auch den Grünen es wichtig ist – und die Kollegin Krismer-Huber hat es erwähnt, dass es wichtig ist -, dass die Klein- und Mittelbetriebe nicht auf der Strecke bleiben.

Und wir stimmen dann dem Antrag für die Großen zu, wenn der „kleine“ durchgeht. Wenn heute der Landtag nein zu den kleinen KMU's und Einzelunternehmen sagt, sagen wir nein zu den großen. Wir haben den Mut! Wir stehen dazu, kein Geld mehr für die Großen, wenn die Kleinen nicht auch beteiligt werden. Ich stelle daher den Antrag (liest:)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Rosenkranz, Weiderbauer, Ing. Huber und Königsberger zu Ltg. 113/A-1/8 – Finanzierungshilfe für NÖ Unternehmen betreffend Finanzierungsoffensive auch für KMUs und EPU's.

Im vorliegenden Antrag sollen in erster Linie Leitbetriebe wirtschaftlich abgesichert werden. Es wird auf eine Stärkung der Eigenkapitalbildung und Besicherungsmöglichkeiten für Unternehmen hingewiesen. Speziell für Betriebe von regional wirtschaftlicher Relevanz soll ein Finanzierungsmodell in Form von eigenkapitalähnlichen Maßnahmen bzw. Fremdkapital zur Verfügung gestellt werden. Aufgrund von Basel III soll für klassische Finanzierungsanlässe eine Finanzierungsform mit zielgerichteten Haftungsinstrumentarien gefunden werden. Als mögliche Finanzierungsanlässe sollen Investitionen, Optimierung der Finanzstruktur sowie Auftrags-, Projekt- und Betriebsmittelfinanzierung in Frage kommen. Die Höhe dieser Finanzierung soll im Einzelfall zwischen € 500.000,- und € 5 Millionen liegen.

Für die verbleibenden Tausenden KMUs ist jedoch nur angedacht, bestehende Förderangebote und Finanzierungsmöglichkeiten zu verbessern, ohne konkret auf eine Investitionsform einzugehen. Klein- und Mittelbetriebe haben aufgrund der strengen Basel III Auflagen immer mehr Probleme im

Bereich der Betriebsmittelbeschaffung bzw. bei der Vorfinanzierung von angebotenen oder bereits erteilten Aufträgen. Es soll daher parallel zur vorliegenden Finanzierungsoffensive für Groß- und Leitbetriebe ein eigenes Modell zur Beschaffung von kurzfristigen Betriebsmitteln geschaffen werden. Der Finanzierungsrahmen sollte sich im Bereich von € 10.000,- bis € 300.000,- bewegen und die Abwicklung aus Gründen der Dringlichkeit und Effizienz auch direkt bei der zuständigen Abteilung des Landes erfolgen. Entweder in Form eines Direktdarlehens oder einer Haftungsübernahme bei der Hausbank des Unternehmens.

Des Weiteren sieht der vorliegende Antrag in keiner Weise vor, bei Inanspruchnahme von Fördergeldern Standort sowie Arbeitsplatzgarantien von großen Leitbetrieben einzufordern. Auch ist nach wie vor nicht daran gedacht, sich mit der Bundesregierung auf ein Modell zu einigen, das sicherstellt, künftig auch Manager von Konzernen/Leitbetrieben sowie deren Aufsichtsräte privat zur Haftung heranzuziehen.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung folgende Punkte zu veranlassen:

1) Erarbeitung einer eigenen Finanzierungsoffensive für KMUs und EPU's in der Höhe von € 10.000,- bis € 300.000,-.

2) Bei Vergabe von Förderungen an Konzerne und Leitbetriebe eine Standort- und Arbeitsplatzgarantie von mindestens 5 Jahren einzufordern.

3) Gemeinsam mit der Bundesregierung eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die auch eine private/persönliche Haftung von Managern sowie deren Aufsichtsräten sicherstellt.“

Ich möchte zu einem Punkt noch ein konkretes Beispiel geben, wieso wir eine Finanzierungsoffensive und hier auch die Höhe angeben, so 10.000 bis 300.000 Euro. Wir haben in der Praxis sehen müssen, die größten Probleme haben jene Unternehmer, und da könnte ich Beispiele genug bringen, wo ein kleiner Erdbauunternehmer einen öffentlichen Auftrag vom Land Niederösterreich oder von der Gemeinde erhält. Er muss Betriebsmittel vorfinanzieren in der Höhe von 25.000, 30.000 Euro. Geht zu seiner Hausbank. Die Hausbank sagt, Basel 3, mhh, schaffen wir nicht, geht nicht.

Bei dem momentan bestehenden Fördersystem, bis der vom Land Niederösterreich für das Geld bekommen hat, ist der Auftrag schon lange weg. Obwohl er die Garantie hat und den Zuschlag seitens des Landes oder der Gemeinde. Das habe ich einleitend gesagt mit dem, dass Betriebe abgelehnt werden weil die Fördersumme zu klein ist. Uns ist kein Betrieb zu klein! Uns ist auch keine Fördersumme zu klein! Und er muss die gleiche Möglichkeit haben, entweder direkt über den Wirtschafts- und Tourismusfonds hier in einer Nische zur Förderung zu kommen. Oder auch in Form von Sicherheiten. Jetzt weiß ich, bei 30.000 oder 20.000 oder 10.000 Euro wird es nicht notwendig sein, hier Sicherheiten zu vergeben, dann ist die Bürokratie hier auch zu groß.

Uns geht's darum, offen und ehrlich uns dazu zu bekennen, dass uns die vielen, vielen kleinen Betriebe am Herzen liegen. Denn sie bilden Lehrlinge aus, sie sind die sichersten Arbeitsplatzgeber und sie sind letztendlich auch jene, die tatsächlich fast 80 Prozent der Steuern aufbringen. Nicht die großen Konzerne. Da wissen wir mit dem momentanen Besteuerungssystem, wer tatsächlich wo Steuern bezahlt. Unsere Klein- und Mittelbetriebe sind es und die wollen wir unterstützen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann mich mit vielem identifizieren, was du, lieber Gottfried, gesagt hast. Und zwar auch mit vielem, was in diesem Antrag verpackt ist. Also ich stimme auf jeden Fall dem Teil der Antragsbegründung zu, in dem Sie ausführen, dass Niederösterreich in vielen volkswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Kennziffern bei weitem besser dasteht als andere Bundesländer. Und vor allem auch als andere Bundesstaaten im benachbarten europäischen Umfeld.

Gestehe ich Ihnen neidlos zu. Und damit haben Sie sicherlich auch in diesem Antrag, in dieser Antragsbegründung vollkommen Recht. Meiner Meinung nach konzentrieren Sie sich ein wenig zu sehr auf diese Eigenkapitalproblematik. Diese Eigenkapitalproblematik, die besteht jetzt nicht erst seit gestern oder vorgestern, die besteht seit 2008. Und die wird es auch noch länger geben. Doch alles auf das Sammelkonto Basel 1, 2 oder 3 zu schieben und dann zu hoffen, dass es 4, 5 und 6 und vielleicht auch noch 7 und 8 gibt, das sehe ich als ein bisschen fantasielos an. Ich denke, da

könnte man zum Beispiel das Sammelkonto hernehmen mit der Überschrift „wirtschaftspolitische Landschaft 2008 bis 2013 und Versäumnisse in dieser“ oder „Fehlregulation der Banken für ihre Kollegen im Bund“. Das würde nämlich den Kern des Problems schon ein bisschen näher treffen.

Ich darf Sie auf ein Zitat des Ihnen nicht unbekanntem Generaldirektors der Raiffeisen Landesbank Wien, Niederösterreich und Burgenland aufmerksam machen. In dem er sagt: Für normal wirtschaftende Unternehmen sehe ich nach wie vor keine Kreditklemme. Auch bei strengeren Regularien. Das kann nur selektiv in Einzelfällen oder bei besonders schlechter Bonität passieren.

Wir hatten im ersten Halbjahr in Kreditwachstum von 3,3 Prozent. Das ist ja wunderbar! Also ich würde Sie auffordern, wirklich nicht die Banken hier aus ihrer Pflicht zu entlassen. Der Kernaufgabenbereich einer Bank ist schlussendlich, die operativen Betriebsmittelfinanzierungen durchzuführen. Und im Wissen um diese Zahlen würde ich wirklich darum bitten, dass man es sich hier nicht so leicht macht.

Meiner Meinung nach liegt die Problematik noch immer dort, wo sie die letzten 20 Jahre gelegen ist: Niederösterreich ist ein Hochlohnstandort. Und so wie alle anderen Bundesländer und so wie die gesamte Republik kann man hier nur mit hoch entwickelten Produkten, mit einer effizienten Wertschöpfung und effizienten Produktivität bzw. Produktion auch punkten.

Diese unkreativen und meiner Meinung nach oberflächlichen Förderansätze, auf das Hoffen, dass nämlich die Nationalbanken hier wiederum eine Zinssenkung machen, die ist sehr kurz gegriffen. Ich kann Ihnen sagen, die letzte Zinssenkung der EZB ist nämlich bei unseren Betrieben gar nicht mehr angekommen. Das geht aus der ÖNB-Statistik nämlich auch bereits hervor.

Die Kosten für Arbeit sind global gesunken, drastisch sogar gesunken. Bei uns steigen sie nach wie vor an. Ich denke, an dieser Stellschraube nicht zu drehen, wäre fahrlässig. Um diese Stellschraube muss man sich nach wie vor kümmern.

Sie begründen weiters, dass 97 Prozent der Förderungen im Bereich der klein- und mittelständischen Unternehmen zu finden sind. Dort gehören sie auch hin! Da sind wir ganz bei Ihnen. Nur mit einem kreativen Mix an Leistungen, kurz gesagt in einer Form Hilfe zur Selbsthilfe: Bedenken Sie, die Unternehmer in diesem Land mit Beratungsdienstleistungen und bieten Sie strukturelle Hilfe an.

Ihnen liegen die besten Zahlen vor, Ihnen liegt die gesamte Wertschöpfungskette vor. Ich verstehe nicht, warum Sie nicht Experten engagieren, die hinausschicken und vor allem in die Struktur dieser Betriebe hineinschauen lassen. In die Struktur der Betriebe! Dort nämlich die Aufgaben wahrzunehmen und diesen Betrieben zu helfen.

Sie führen die bedauerlichen Fälle Alpine, Dayli oder Käsemacher an. Seit einigen Tagen können wir diese auch ergänzen mit der Firma Voith. Denen ist nämlich der Standort Niederösterreich zu teuer geworden. Ich gebe Ihnen da auf keinen Fall dafür die Schuld. Es wäre unfair und das wollen wir auch gar nicht. Aber man muss bei diesen wirtschaftspolitischen Super-GAUs schon ein bisschen genauer hinschauen und analysieren.

Warum hat man nämlich diesem außergewöhnlichen Vorzeigebetrieb im Waldviertel, den Käsemachern, nicht geholfen? Warum hat man hier nicht in die Struktur hinein geschaut? Warum hat man hier einen Teil, der überhaupt nichts mit der operativen Produktion zu tun hat, nämlich ... (*Abg. Hinterholzer: Wie kann man so einen Blödsinn da herreden?*)

Frau Kollegin, nicht alle Ihre Zwischenrufe sind von Qualität. Dieser zusätzliche geht auf Ihr Konto, ja? (*Abg. Hinterholzer: Ein Unternehmer muss ein Unternehmen führen!*)

... nämlich den Schaubetrieb gefördert und die Produktion gar nicht. Wir haben uns das Problem genau angeschaut. Wir wurden hier mit offenen Büchern empfangen. Ich kann Ihnen sagen, da war meiner Meinung nach wieder das promoten nach außen hin wichtiger als die strukturelle Hilfe für diesen Betrieb.

Bedauerlicherweise werden wir ein schleppendes Wirtschaftswachstum haben. Und zwar wird 2013/2014 laut Prognose hochproblematisch werden. Und ich erwähne an dieser Stelle gerne nochmals unsere Leistungsbilanz: Die ist keine schlechte. Weder im Außen- noch im Innenhandel. Die seltsame Berechnungsart muss ich Ihnen allerdings schon bzw. auch den Verantwortlichen im Bund vorhalten, die geht möglicherweise bereits völlig an den gesellschaftlich-ökonomischen Realitäten vorbei. Wenn Sie die Arbeitslosenzahlen hernehmen, so wird hier geschönt nach allen Regeln der Kunst. Hier werden Frühpensionierungen vorgenommen und die Jüngeren in Ausbildungsprogramme gesteckt. Ganz einfach nur, um völlig fantasielos die Zahlen niedrig zu halten.

Ein weiterer Bereich wäre zum Beispiel auch der Absatzbereich. Gäbe es etwas Schöneres als

einen Absatzbereich zu clustern, wo man alle Wertschöpfungsketten von ähnlichen Betrieben in unterschiedlichen Branchen zusammenführt und sie unterstützt?

Oder was ist zum Beispiel mit der Breitbandinitiative? Wo kommt die jetzt noch vor? Ich habe schon seit Jahren nichts mehr davon gelesen! Es weiß doch mittlerweile fast jeder, dass das ein ganz wichtiger Faktor ist, um hier den Unternehmen auch in Grenzregionen weiterzuhelfen. Nicht nur den Arbeitgebern, sondern auch den Arbeitnehmern, um ökologisch sinnvolle Telearbeitsplätze zu schaffen. Wo geht's hier weiter? Wo ist es versandet? Ich kann mich nicht erinnern, in den letzten Wochen oder Monaten irgendetwas davon gelesen zu haben.

Meiner Meinung nach schaffen wir hier zwar eine sinnvolle Initiative, aber ich nehme an, es handelt sich hier nur ein weiteres Etikett und nicht um eine strukturelle Hilfe der Betriebe in Niederösterreich.

Und unsere Wirtschafts- und Finanzpolitik, die soll schlussendlich auch unabhängiger werden, stabiler werden und nicht bei jeder Änderung an die Finanz- und Geldmärkten handlungsunfähig werden. Wir fordern wieder eine selbstbewusstere Finanz- und Wirtschaftspolitik. Vor allem ist es diese Unabhängigkeit von einer anglo-amerikanischen Ratingagentur. Warum unterstützen wir hier nicht viele andere europäische Staaten und schauen, dass wir selbst eine europäische Ratingagentur schaffen, die viel mehr das Wohl der europäischen Wirtschaft im Auge hat?

Sie führen selbst als weitere Standortfaktoren die Verkehrsinfrastruktur an. Das finde ich auch einen sehr mutigen Schritt. Ich muss Sie dann nur fragen, wo waren Sie in den letzten Jahrzehnten im Waldviertel? Diese benachteiligten Regionen, die es seit Jahrzehnten gibt, die gibt's! Die gleichen Probleme sind nach wie vor da. (*Abg. Ing. Hofbauer: Man kann auch einen Herrn Gabmann fragen!*)

Herr Hofbauer, wo waren Sie? Waren Sie nicht im Waldviertel? Gut.

Also, wie schon mehrmals konstatiert, geben Sie unseren Unternehmern wieder mehr das Gefühl, dass sie ihren Bedarf und ihre Ängste kennen. Und lassen Sie mich auch ein interessantes Zitat von Hannes Gutmann vortragen: Dem Mittelstand geht immer mehr Substanz verloren, weil die Politik nicht vom Schulden machen und von Spekulationen mit den von uns geschaffenen Werten lassen kann. Es muss endlich erkannt werden, dass wir

nur das ausgeben können, was wir verdienen und nicht, was wir uns in der Spekulationsblase vorgaukeln.

Schlussendlich halte ich es Ihnen ja gar nicht vor, wieder einmal versäumt zu haben, es objektiv mit diesem Thema zu beschäftigen. Ich werfe Ihnen allerdings vor ein wenig hier vorbeizuschauen an den wahren Problemen, die sich vor uns auftun. Denn diesen Eigenwerbungsdokument des Antragstellers oder der Antragsteller ist zwar zuzustimmen, wir bitten Sie aber auch, unsere Vorschläge und Anregungen zu beherzigen. *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Ich darf eingangs ganz kurz auf den Abänderungsantrag von Blau-Grün eingehen. Punkt 1 davon ist durchaus charmant und würde ich gerne dabei sein, aber im Paket, muss ich euch leider mitteilen, können wir da nicht mitgehen. Das sehen wir etwas anders.

Kommen wir zur Finanzierungsinitiative für Niederösterreichs Unternehmen. Für diesen Tagesordnungspunkt möchte ich gleich eingangs einmal Folgendes sagen: Es steht für mich eindeutig fest, dass eine florierende Wirtschaft natürlich auch Wohlstand und Lebensqualität für unsere Bürgerinnen und für unsere Bürger bedeutet. Und von der florierenden Wirtschaft selbst leitet sich natürlich jeglicher Wohlstand und Lebensqualität ab. Sie ist aber durchaus auch Voraussetzung für jegliche Finanzierung sämtlicher Finanz- bzw. Sozialleistungen, somit auch der Inbegriff der Sache.

Niederösterreich hat sich mit seinen rund 86.000 Unternehmen und rund 596.000 Beschäftigten im wirtschaftlichen Wettbewerb der Regionen sehr, sehr eindrucksvoll auch in der Vergangenheit behaupten können. Und Niederösterreichs Wirtschaftsdaten, geschätzte Damen und Herren, das sind wahrlich Topdaten. Sie bewegen sich stets über dem Österreich-Durchschnitt und dieser ist auch ein sehr guter.

Ich bin auch felsenfest davon überzeugt, dass die vom Land und Bund bereitgestellten Konjunkturpakete einerseits zum richtigen Zeitpunkt, aber andererseits auch am richtigen Ort eingesetzt wurden, fokussiert eingesetzt wurden. Das beweisen

uns ja sehr eindrucksvoll auch Fakten und natürlich auch Daten.

Für 2013 und 2014 wird uns vom IHS ein Wirtschaftswachstum auf Österreich-Ebene von rund 0,6 bis 1,8 Prozent prognostiziert. Das spricht durchaus für eine ganz leichte, aber doch Entspannung der Situation.

Es gibt natürlich auch Rückschläge, das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Und Rückschläge sind natürlich aktuelle Fälle wie ganz einfach Alpine, Dayli, Käsemacher oder Voith. Sie zeigen uns auf, wie sensibel und wie rasch und unangenehm die Wirtschaft eigentlich reagiert. Und während die großen Unternehmen in so einer Situation in aller Munde sind und die Schlagzeilen in den Medien besetzen, wissen wir auch, dass zum gleichen Zeitpunkt Kleinfirmen bzw. Zulieferfirmen völlig um das nackte Überleben kämpfen.

Extrem betroffen sind natürlich die KMUs, welche bekannterweise aber auch das Rückgrat unserer Wirtschaft darstellen und sind. Daher wird es in Zukunft umso wichtiger sein, diesen kleineren Unternehmen, im Speziellen den KMU, wie wir sie bezeichnen, rasch und unbürokratisch natürlich die anstehende Hilfe gewährleisten zu können und zu geben.

Denn eines möchte ich hier schon klar und deutlich zum Ausdruck bringen: Durch die Einführung von Basel 3, welches oft einen absoluten Hemmschuh für die heimische Wirtschaft darstellt und in Not geratenen Unternehmen oft nicht einmal einen Überbrückungskredit zukommen lässt, sind vor allem Klein- und Mittelbetriebe akut gefährdet.

Wenn man sich die Sicherstellungen der Banken durch Basel 3 wirklich anschaut - ich habe selbst ein kleines Unternehmen in meiner Heimatgemeinde begleitet - dann muss ich euch ehrlich gesagt sagen, da kann man jetzt sagen, die Augen werden sicher feucht. Da weiß man nicht mehr, soll man lachen oder soll man weinen. Weil wenn diese Sicherstellungen bei demjenigen, der heute um Geld hingeht, wirklich alle vorhanden sind, dann muss ich sagen, dann brauchen wir keine Bank mehr! Das ist einmal für mich eine ganz klare Sache. Und da muss man auch in Zukunft den Hebel ansetzen!

Damit ist eines klar: Bestehende Förderangebote für KMU sind weiterzuentwickeln und natürlich auch zu verbessern. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt und beinhaltet auch heute in diesem Tagesordnungspunkt.

Punkt 2: Betrieben von regionalwirtschaftlicher Bedeutung muss ein Finanzierungsmodell in Form eigenkapitalähnlicher Maßnahmen oder Fremdkapital zur Verfügung gestellt werden. Und das möglichst rasch. Ich bin überzeugt, geschätzte Damen und Herren, dass die angestrebte Finanzierungsinitiative für Niederösterreichs Unternehmen viele Arbeitsplätze festigen wird. Und ich bin auch überzeugt, dass sie viele, viele neue schaffen wird.

Ich bin auch davon überzeugt, dass diese Maßnahmen Niederösterreich auch weiterhin natürlich an der Spitze halten werden. Das wird auch gut sein. Aus einem einfachen Grund gut sein: Weil das weiterhin ein Garant für Wohlstand und Lebensqualität unserer Landsleute sein wird.

Dieser heutige Beschluss des NÖ Landtages, geschätzte Damen und Herren, zeigt, dass die Abgeordneten dieses Hohen Hauses bereit sind, die Verantwortung wahrzunehmen. Und auch bereit sind, die Zukunft des Landes zu gestalten. Wir werden diesen Antrag nicht nur in seinen Ausführungen unterstützen, wir werden diesem Antrag auch natürlich gerne unsere Zustimmung geben. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Wir können stolz sein darauf, dass Niederösterreich als Wirtschaftsstandort attraktiv ist und auch international wettbewerbsfähig ist. Die NÖ Wirtschaft ist die Basis für den Wohlstand und die Lebensqualität in Niederösterreich. Herr Klubobmann Rosenmaier hat es gesagt: 86.600 Unternehmen beschäftigen fast 600.000 Mitarbeiter. Wir haben einen historischen Beschäftigungshöchststand. Und es hat mich ein bisschen getroffen, dass in einem der vorigen Debattenbeiträge bei der Aktuellen Stunde - sie ist leider jetzt nicht da - die Kollegin Rosenkranz diesen Beschäftigungshöchststand als schlechtes Zeichen gesehen hat. Ich mein, das ist vielleicht authentisch für die Kollegin Rosenkranz, aber eine klassische Fehlinterpretation. Wenn man wirklich ein so erfreuliches Ergebnis nachher schlechtzureden versucht.

Wir haben, und das kann man auch mit Stolz sagen, in der Vergangenheit bei unserem BIP-Wachstum immer mehr gehabt als der Österreich-Durchschnitt. Wir werden es, wenn es gut geht, heuer schaffen, 2013 mit 1,8 Prozent im österrei-

chischen Schnitt zu liegen. Und wir haben Standortfaktoren, die für uns sprechen, die den Erfolg ausmachen. Nämlich eine gute Infrastruktur, eine gute Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, kurze Verfahrenswege. Das kann ich selbst bestätigen als ECO PLUS-Aufsichtsrat, der immer wieder beschäftigt ist damit, bei verschiedenen ECO PLUS-Parks gemeinsam mit den Bezirkshauptmannschaften und den Gemeinden hier Betriebsansiedlungen durchzuführen.

Hier wird wirklich, was die gewerberechtliche Sache betrifft und das Bauverfahren, schnell und effizient gearbeitet. Und wir haben auch effiziente Finanzierungs- und Förderungsstrukturen. Wir haben wirklich gute Gründe, optimistisch in die Zukunft in der Sache Wirtschaft in Niederösterreich zu blicken. Und eine Zahl kann das auch bestätigen: Wir werden es wahrscheinlich auch heuer wieder schaffen, zirka 6.000 Unternehmensgründungen in Niederösterreich zu haben. Und das in einer Zeit, in der Unternehmensgründungen keine Selbstverständlichkeit sind. Wo sich wirklich bewusst Unternehmerinnen und Unternehmer einen Wirtschaftsstandort aussuchen, nämlich das Land Niederösterreich. Und das zeigt, dass wir gut unterwegs sind.

Geschaffen werden die Arbeitsplätze aber letztendlich eben von den Unternehmerinnen und von den Unternehmern. Sie haben es geschafft, sich in schwierigen Zeiten anzupassen, hier das Beste aus diesen Zeiten zu schaffen. Wir von der Politik haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass diese wirtschaftliche Entwicklung optimal funktionieren kann. Wir wollen Partnerinnen und Partner der Unternehmerinnen und der Unternehmer sein.

Und ich denke, wir können stolz darauf sein, dass uns das in den letzten Jahren sehr gut gelungen ist. Wenn wir auf das Jahr 2008 zurückschauen, als wie die Finanz- und die Wirtschaftskrise begonnen hat. Während woanders in anderen Bundesländern noch gejamert worden ist über diese Situation, haben wir mit Konjunkturpaketen schnell und effizient hier Akzente gesetzt. Wir haben insgesamt vier Konjunkturpakete auf Schiene gebracht. 880 Millionen Euro ausgegeben. Das erste Konjunkturpaket war im Jahr 2008 auf die Klein- und Mittelbetriebe ausgerichtet.

Und das wurde eigentlich vergessen. Kollege Waldhäusl, das hast du, glaube ich, auch mitbeschlossen. Und da ist es genau um die Klein- und Mittelbetriebe gegangen und um technologieorientierte Leitbetriebe. *(Abg. Waldhäusl: Wir sind für die Kleinbetriebe!)*

Wir haben danach ein spezielles Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmerpaket beschlossen. Für die bist eigentlich auch immer, ja? Das hast auch wieder vergessen. Ich glaube, das hast sogar auch mitbeschlossen. Und ein Umweltkonjunkturpaket. *(Abg. Waldhäusl: Es ist zu wenig! Du kennst dich halt nicht aus! Fünf Jahre hast Zeit!)*

Wir haben 434 Millionen Euro ausgegeben für den Bereich Infrastrukturausbau. Und das muss auch der Klubobmann Gabmann zur Kenntnis nehmen, dass wir 434 Millionen Euro ausgegeben haben für den Infrastrukturausbau im Land Niederösterreich. In einer Zeit, wo alle anderen sich zurückgenommen haben, haben wir gerade im Bau- und im Baunebengewerbe Akzente gesetzt, ja? Das habt ihr leider alle vergessen! *(Zwischenruf bei Abg. Naderer.)*

880 Millionen Euro insgesamt ist wahrscheinlich die größte Summe, die je als Konjunkturpaket ein Bundesland in die Hand genommen hat, ja? Und darauf können wir stolz sein. Das kann versucht werden schlecht zu reden, aber die Wirtschaft spürt, dass wir da auf dem richtigen Weg sind!

Wir haben schlussendlich noch ein Paket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gesetzt im Rahmen unserer Eigenheiminitiative, womit wir unsere Landsleute motiviert haben, in die Wirtschaft zu investieren. Hier im Rahmen von Eigenheim-Verstärkungen, was den Umweltbereich betrifft, hier die Wirtschaft anzukurbeln. Und das ist wirklich eine erfreuliche Bilanz. Das sieht man auch, wenn man unsere Konjunkturpakete anschaut.

Wir haben dann im Jahr 2011 mit dem Eigenkapitalsicherungsmodell weiters in dieselbe Kerbe geschlagen und hier auch wieder den Klein- und Mittelbetrieben eine Möglichkeit gegeben, sich besser zu finanzieren. Und dass wir nicht so schlecht unterwegs sind, das haben wir auch schriftlich. Denn es wird dem NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds ein exzellentes Zeugnis ausgestellt. Im Vergleich mit neun europäischen Regionen erreicht Niederösterreich mit zwei Richtlinien den Platz 1. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt frage ich ganz ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wem soll ich glauben? Den Ausführungen von Herrn Klubobmann Waldhäusl oder dem Referat von Klubobmann Gabmann oder hier einen europäischen Vergleich, wo wir top ausgezeichnet werden. Und im langjährigen Durchschnitt, wenn man sich die Zahlen anschaut, entfallen 97 Prozent der Bewilligungen auf Klein- und Mittelbetriebe!

Deshalb muss man sagen, dass der Antrag, der jetzt vorliegt, der gemeinsam eingebracht worden ist und vom Kollegen Waldhäusl als einzigen vorgestellt worden ist, eigentlich komplett vorbei geht. Denn das, was Sie in diesem Antrag wollen, das passiert seit 2008 schon, ja? Jeder einzelne Punkt passiert ja schon! Sie haben es leider zu wenig gelesen oder nicht zur Kenntnis genommen. Zum Vergessen, das können wir nicht ändern. Aber ich glaube, dass die Unternehmerinnen und die Unternehmer in Niederösterreich das wissen.

Doch jetzt müssen wir einen anderen Akzent setzen. Jetzt müssen wir verstärkt auf die Wettbewerbsfähigkeit schauen. Auf eine Verbreitung der Finanzierungsbasis, auf eine Eigenkapitalstärkung. Und dass wir bei Investitionsprojekten auch auf ein nachhaltiges Wachstum setzen. Und das unter einem Gesichtspunkt der Probleme, die es mit Basel 3 gibt. Dass wir keinen Standortnachteil bekommen als Land Niederösterreich.

Auch unter Berücksichtigung, dass wir durchaus mit den einen oder anderen Unternehmungen, die größer sind, Probleme haben. Das haben Sie schon angeschnitten. Ob Dayli, Alpine oder Käsemacher, das ist nicht einfach, mit diesen Problemen zurecht zu kommen. Aber deshalb ist es ganz wichtig, dass man dem Motto folgt, Stillstand ist der Feind des Guten! Seine eigenen Modelle immer wieder evaluiert und hier versucht, anzupassen. Dass das Land eben Instrumentarien hat, um dagegenwirken zu können. Ich denke, dass die vorliegende Finanzierungsinitiative für niederösterreichische Unternehmen in diese Kerbe schlägt, den richtigen Weg geht. Wir wollen im Rahmen des Wirtschaftswachstums- und Tourismusfonds und über die NÖ Beteiligungs GmbH, die NÖBEG, hier versuchen, wichtigen Unternehmen Eigenkapital-ähnliche Finanzierungen und auch Fremdkapital anzubieten.

Dieses Finanzierungsmodell soll mehr Stabilität in allen Konjunkturphasen für die Unternehmen bringen, flexibles Ergreifen von Chancen ermöglichen, eine breitere Branchenstruktur ermöglichen und mehr Finanzierungsanlässe, insbesondere eine Optimierung der Finanzierungsstruktur bringen. Damit machen wir einen Schritt weiter zu den bestehenden Ansätzen, die wir haben was die Förderungen betrifft. Das ist eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und auch ein klares Signal in die NÖ Wirtschaft.

Und diese Initiative zeigt auch eines: Dass unsere Landesrätin Petra Bohuslav ihre Hand am Puls der NÖ Wirtschaft hat und umsichtig agiert und umsichtig reagiert. Und dafür ein herzliches Dankeschön an dich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 113/A-1/18, Finanzierungsinitiative für NÖ Unternehmen:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Zusatzantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Finanzierungsoffensive auch für KMUs und EPU's. Ich lasse über diesen Zusatzantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der Liste FRANK und der FPÖ. Der Antrag findet keine Mehrheit und ist daher abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 60/B-8, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2012. Ich bitte Herrn Abgeordneten Lobner, die Verhandlungen diesbezüglich einzuleiten.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 60/B-8.

Das betrifft den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2012.

Der umfangreiche und sehr schön anschauliche Jahresbericht und die entsprechenden Ausführungen der Firma Deloitte sind in den Händen der Abgeordneten. Daher erlaube ich mir, gleich zum Antrag zu kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich Werbung GmbH, Jahresbericht 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneter Hinterholzer das Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Der Wirtschaftsbericht für das Jahr 2012 liegt in gebundener Form nun schon einige Zeit vor und wurde den Abgeordneten zugestellt. Wenn ich mir da die Wortmeldungen zum vorangegangenen Tagesordnungspunkt angehört habe, dürften nicht alle wirklich sich in diesen Bericht vertieft haben. Denn so manches, was hier angesprochen wurde, hätte sich eigentlich aus diesem hervorragenden Wirtschaftsbericht für das Jahr 2012 ergeben.

Er ist eigentlich eine Gesamtübersicht über die Aktivitäten des NÖ Wirtschaftsressorts, alle Förderaktivitäten, der Jahresbericht der Niederösterreich Werbung, und der Technologie-Bericht des Landes ist ebenso inkludiert. Und man kann der Abteilung wirklich nur herzlich danken und der Landesrätin herzlich gratulieren. Ich glaube, es ist eine wirklich gute Übersicht über die äußerst komplexe Materie.

Wir haben in Niederösterreich mehr als 86.000 Unternehmungen. Das wurde schon angesprochen. Und in Niederösterreich, und ich glaube, ich bin schon einige Zeit hier, war das immer so: Förderungen in der Wirtschaft werden nicht mit der Gießkanne verteilt. Und ich glaube, Wirtschaftslandesrätin Dr. Petra Bohuslav hat es sehr geschickt verstanden, mit den Unternehmungen eine niederösterreichische Wirtschaftsstrategie zu formulieren und an diese sechs Schwerpunkte, die da heißen Innovation, Technologie, Kooperation, Markterschließung, Unternehmensgründung und Nachhaltigkeit, daran auch die Förderaktivitäten zu knüpfen.

Ich glaube, wenn man sich in den Wirtschaftsbericht ein bisschen vertieft hätte, dann hätte man das leicht erkennen können. Daher ist es schon klar, dass es für diese Schwerpunkte Förderungen gibt und man nicht jede Investition, jedes Unternehmen auch in derselben Qualität fördern kann.

Zugegebenermaßen, das Berichtsjahr 2012 war ein sehr schwieriges Jahr mit sehr vielen Unsicherheiten, wie der Staatsschuldenkrise in der Eurozone und auch den damit verbundenen Budgetkonsolidierungen. Wir haben in Europa eine rückläufige Wirtschaftsentwicklung zur Kenntnis nehmen müssen und auch unser Haupt-Handelspartner Deutschland hat 2012 ein äußerst schwieriges Jahr gehabt. Dennoch, und das ist unseren tüchtigen Unternehmern und Unternehmerinnen, aber auch all ihren Mitarbeitern zu verdanken, hat sich die niederösterreichische Wirtschaft wiederum über dem Österreich-Schnitt halten können. Nie-

derösterreich verzeichnete ein Wirtschaftswachstum 2012 von 1,1 Prozent. Und in Österreich bei 0,8 Prozent. Und bei den Beschäftigten auch eine Zunahme von 1,2 Prozent, Zuwächse bei den Nächtigungen. Also ich glaube, es war trotz der schwierigen Umstände doch ein erfolgreiches Jahr für Niederösterreich.

Heute schreiben wir den 19. September 2013. Wir stehen schon am Ende des 3. Quartals 2013. Vielleicht die positive Nachricht des Tages: Langsam zeichnet sich auch eine spürbare Besserung in der Konjunkturentwicklung ab. Das 1. Quartal war durchaus noch sehr schwierig, im 2. Quartal jetzt schon leichte Konjunkturimpulse. Der Außenhandel steigt doch etwas stärker an. Und bis Jahresende, so prognostiziert sowohl IHS als auch das WIFO, soll es in Österreich zu einem Wirtschaftswachstum, sehr verhalten, aber dennoch, von 0,6 Prozent kommen.

Ab der Jahreswende 2013/2014 sollte die Dynamik zunehmen und es sollte bergauf gehen, sodass wir im nächsten Jahr dann doch schon ein Wirtschaftswachstum von 1,8 Prozent in Österreich erwarten können.

Es wurde schon angesprochen, das Jahr 2013 wird wohl als das Jahr der Großinsolvenzen in Österreich in die Geschichte eingehen. Dayli, Alpine und auch Käsemacher. Übrigens, Herr Klubobmann Gabmann - jetzt ist er nicht da -, wenn er schon eine Firma hier zitiert, dann soll er richtig zitieren. Es wurde sehr wohl das Marketing gefördert. Es wurde auch die Produktion gefördert. Nur nicht aus dem Wirtschaftsressort, sondern auch dem Landwirtschaftsressort. Wenn man schon eine Firma zitiert, dann soll man das auch bitte richtig sagen!

Insolvenzen sind allesamt auf Grund von unternehmerischen Fehlleistungen, Fehlplanungen entstanden. Die Politik hat wohl keinen Einfluss darauf gehabt. Die Unternehmer müssen ihre Unternehmungen selber führen. Und als selbständiger Unternehmer würde es mir auch verbieten, dass die Politik mitgestaltet in Unternehmen selbst. Es sind die Unternehmer, die ihre Ideen, ihre Visionen umsetzen müssen, die Politik kann nur die Rahmenbedingungen dafür zur Verfügung stellen.

Die Politik war aber sehr wohl gefragt als es dann um Schadensbegrenzung gegangen ist. Denn auch viele Zulieferfirmen und Subunternehmen waren durch die Großinsolvenzen betroffen und sind damit unverschuldet in Schwierigkeiten gekommen.

Ich möchte mich bei Frau Landesrätin Bohuslav recht herzlich für ihre raschen Initiativen und Unterstützungen für die Betriebe danken. Es wurden sehr rasch Haftungen, Bürgschaften zur Verfügung gestellt. Und Gott sei Dank haben wir keine eklatante Zunahme von Folgeinsolvenzen die damit doch abgewendet werden konnten.

Ich glaube, wir leben in einer Zeit, in der jedes Unternehmen seine Strukturen immer wieder hinterfragen muss und auf Grund der aktuellen Lage anpassen muss. Aber was für die Betriebe gilt, das gilt genauso für die Wirtschaftsförderung und für die Unterstützung der NÖ Wirtschaft. Wir haben eine Vielzahl an unterschiedlichsten Förderaktionen, die genauso vielschichtig sind und vielfältig sind wie die Unternehmen selbst.

Betriebsgründer haben ganz andere Bedürfnisse als Betriebe, die sich schon am Markt etabliert haben und neue Märkte im Fokus haben. Wir haben Betriebe im Hightech Bereich, die eine sehr wichtige Wertschöpfungsquelle sind. Die brauchen genauso maßgeschneiderte Modelle wie der Tourismus, die Gastronomie oder die Hotellerie.

Wir haben die breite Angebotspalette von Zinszuschüssen, Direktzahlung, Haftungsübernahmen, Beteiligungen bis hin zur Bereitstellung von Infrastruktur und der professionellen Beratung.

Im Fokus der niederösterreichischen Förderlandschaft für Betriebe stehen die Klein- und Mittelbetriebe. Und wenn ich mir das heute so angehört habe: Wie wenn jetzt plötzlich einige entdeckt hätten, wie wichtig die KMUs sind. Für die Wirtschaftsförderung in Niederösterreich sind sie und waren sie immer der Fokus, das Wichtigste! Und sie sind auch entsprechend bedacht worden mit den Förderungen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auf Seite 66 in diesem schön gebundenen Bericht kann man nachlesen, dass 97 Prozent aller Förderfälle aus Betrieben gekommen sind, die KMU sind. Das heißt, die weniger als 250 Mitarbeiter in ihren Betrieben haben. 99,7 Prozent aller Betriebe Österreichs haben weniger als 250 Mitarbeiter. Das heißt, nach der Definition sind sie KMU. Zwei Drittel aller Erwerbstätigen sind dort beschäftigt, 70 Prozent aller Lehrlinge werden dort ausgebildet. Es werden dort 63 Prozent aller Umsatzerlöse und 58 Prozent der Bruttowertschöpfung erwirtschaftet.

Also wir wissen ganz genau, dass die Kleinen und die Mittleren in unserem Land die wirklich Großen sind. Es sind die Familienbetriebe, die über Jahre, Jahrzehnte, über Generationen mit viel Ein-

satz, mit viel Fleiß ... (Abg. Waldhäusl: Warum behandelt ihr sie dann so schlecht?)

Hör zu: Wenn 97 Prozent der Förderungen genau dorthin fließen, dann frage ich dich, ob die schlecht behandelt werden! Von 100 Prozent 3 Prozent werden wir den Großen ja auch noch zumuten können. Zudem sind die KMU wichtige Ausbildungsbetriebe.

Dass die Betriebe die Wirtschaftskrise so gut gemeistert haben, das wurde auch schon gesagt, ist wohl auch der Treffsicherheit unserer Konjunkturpakete zu verdanken. Sie haben mitgeholfen, die Liquidität zu unterstützen, auch bei finanziellen Engpässen. Herr Klubobmann Waldhäusl! Hättest du dich mit der Wirtschaftsförderung in dem Land etwas intensiver beschäftigt, dann müsstest du wissen, dass es eine Förderaktion im Rahmen des Konjunkturpaketes gibt, die nennt sich Kreditsicherungsmodell. Da kann man Betriebsmittel bis 100.000 Euro ... Da gibt's ein Schnellprüfverfahren, kann man sehr rasch Haftungen bekommen. Mit zusätzlich für Investitionen noch für 200.000 Euro. Wirklich sehr schnell, unbürokratisch! Mehr als 200 Betriebe haben das übernommen. (Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)

Herr Kollege, wenn du den Betrieb unterstützt hast, da gibt's halt schon ein paar k.o.-Kriterien, das muss ich dir sagen. Wir können nicht alle unterstützen. Wenn ein Betrieb sich für die Zukunft nicht entsprechend gesattelt ist, sprich, er hat ein negatives Eigenkapital, dann ist das halt ein k.o.-Kriterium. Ich kann nicht einen Betrieb, dem die Zukunftsperspektive fehlt, weil er zu wenig Eigenkapital hat, weil er zu viele Schulden hat, weil er halt nicht entsprechend strukturell aufgestellt ist, auch unterstützen. Alle jene, wo diese Zukunftsperspektive gegeben ist, sind unterstützt worden. Und mehr als 200 Betriebe in Niederösterreich haben diese Aktion auch gerne in Anspruch genommen.

Auf Grund des Antrages, der soeben beschlossen wurde, soll jetzt weiter nachjustiert werden und auf aktuelle Entwicklungen eingegangen werden. Die viel zitierten Leitbetriebe, die hier schon angesprochen wurden, die zugegebenermaßen eine wichtige regionalwirtschaftliche Bedeutung haben, sind ja eigentlich, was die Umsatzgrenze anlangt, schon sehr niedrig angesetzt. Wenn diese Förderungen für diese Leitbetriebe schon bei fünf Millionen Jahresumsatz beginnen, meine Herren, dann muss ich schon sagen, habt ihr euch auch wieder nicht beschäftigt: So manches KMU hat mehr Umsatz als 5 Millionen. Also das wird auch viele KMUs treffen, wenn sie eine regionalwirtschaftliche Bedeutung haben.

Durch die Auswirkungen von Basel 3, das gebe ich durchaus zu, ist es schwieriger geworden für die Betriebe, zu Investitionsfinanzierungen zu kommen und auch bei Liquiditätsengpässen die Ausweitung von Betriebsmittelrahmen zu bekommen. Die Banken agieren wesentlich restriktiver, auch wenn das immer in Abrede gestellt wird. Und sie sind auch nur bei ausreichenden Sicherheiten bereit, Kredite zu vergeben. Das hat auch dazu geführt, und auch das sieht man im Wirtschafts- und Tourismusfonds, dass die Investitionstätigkeit noch sehr verhalten ist. Weil es eben keine Kreditzusagen gibt und weil die Betriebe Eigenkapital aufbauen um Liquiditätsengpässen vorzubeugen.

Seit 2008 hat die Eigenkapitalstruktur von den KMUs sich um 3,5 Prozent verbessert. Wir haben gerade hier immer beklagt, dass das quasi eine Schwachstelle der KMUs ist, dass die Eigenkapitalausstattung der niederösterreichischen, auch der österreichischen Betriebe, nicht ausreichend ist. Das heißt, zur Zeit tun die Betriebe lieber Eigenkapital aufbauen, damit sie eben keine Liquiditätsengpässe bekommen. Da gilt es jetzt auch anzusetzen und maßgeschneiderte Fördermodelle zu adaptieren, zu finden und Betriebe zu animieren, sie zu motivieren, jetzt genau zu investieren.

Wir werden uns mit diesem Thema im Kuratorium des Wirtschafts- und Tourismusfonds in den nächsten Wochen intensiv beschäftigen. Und ich bin mir sicher, dass wir gute und geeignete Möglichkeiten finden werden um die bestehenden Fördermodelle noch zu verbessern und zu adaptieren, damit wir auch in Zukunft die niederösterreichischen Unternehmen und ganz besonders die KMU, entsprechend unterstützen können. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Ich hätte eigentlich vor gehabt, jetzt noch einmal sehr viel über die Wirtschaftspolitik und viele Dinge, die positiv sind, aber auch jene, die negativ sind, zu erwähnen. Aber meine Vorrednerin hat jetzt sehr lange und sehr viel und sehr nachdrücklich erklärt, dass alles in Ordnung ist. Und hat gesagt, es ist alles bestens und wenn was passiert, dann kann niemand etwas dafür, weil dann sind die Betriebe selbst schuld.

Ich möchte jetzt nur zwei Beispiele aufzeigen, die untermauern, wie wenig Ahnung du hast und

wie katastrophal das ist, was du gesagt hast. Indem du von Betrieben ab 249 Mitarbeitern von KMU spricht und sagst aber, das ist EU-weit. Ich kann dir sagen, geh einmal durch die NÖ Wirtschaft und dann erklärst einem, dass einer mit 120 Mitarbeiter ... (Abg. Hinterholzer: Bis!) ... ein KMU ist, ein typischer. Dann merkt er, wieviel Ahnung du von der Wirtschaft hast.

Und ein zweites Beispiel, und dann gehe ich nicht mehr auf irgendetwas ein. Dann kann ich nur mehr diesen Bericht ablehnen. Indem du erklärt hast, wir helfen allen und es gibt fast niemandem, dem wir nicht helfen. Wir helfen nur jenen nicht, und da gibt's halt ein k.o. wenn jemand zu wenig Eigenkapital hat. Wenn er schon Schulden hat, Verbindlichkeiten, wo man einfach nicht mehr helfen kann. Wenn halt das alles nicht passt, dann muss man halt auch die ablehnen. Hast du gesagt. (Abg. Hinterholzer: Zu dem stehe ich auch!)

Zu dem stehst du. 2012, weil 2013 waren Landtagswahlen - wir kommen heute noch einmal dazu und ich sage das nur als ein Beispiel, dann weiß jeder, dass du von der Wirtschaft null Ahnung hast oder du hier nur gelogen hast -, wurde die Firma Käsemacher gefördert in Heidenreichstein. Mit Steuermitteln. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt, obwohl der Förderantrag angeblich geprüft wurde, bereits ein halbes Jahr den Bauern nicht Milch nicht bezahlt haben. Der Betrieb kein Eigenkapital hatte, hohe Schulden hatte. Und trotzdem bekam er einen großen, großen Kuchen vom Fördersack. Wieviel, über das werden wir heute in der Anfragebeantwortungsdebatte diskutieren. Jetzt frage ich dich, liebe Kollegin: Wenn das so ist wie du sagst, gibt's dann trotzdem Betriebe, die trotz Schulden, trotz Rückständen und trotz negativem Eigenkapital Förderungen bekommen weil sie brave Schwarze sind? Wenn das so ist, dann will ich mit dem nichts zu tun haben!

Und abschließend möchte ich mich, das habe ich schon vor gehabt, aber das werde ich jetzt trotzdem noch machen, damit ich nicht vergesse was du alles gesagt hast. Ich möchte mich bedanken bei den vielen Klein- und Mittelbetrieben, die trotz Hinterholzer und ÖVP-Wirtschaftspolitik durchhalten. (Beifall bei der FPÖ.)

Präsident Ing. Penz: Abschließend zu Ihrer Rede, Herr Klubobmann, erteile ich Ihnen für Ihre Wortwahl „gelogen“ einen Ordnungsruf.

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Als Grundlage meiner heutigen Wortmeldung dient mir der Wirtschafts- und Tourismusbericht 2012 mit knapp 120 Seiten. Also sehr umfassend und interessant.

In Niederösterreich gibt es zum Glück einen breiten Mix an Betrieben. Von Einpersonenernehmen über Klein- und Mittelbetriebe bis zu so genannten Großbetrieben. Gerade EPU entwickeln eine Kreativität in der Umsetzung ihrer Ideen und Konzepte, welche wirklich faszinierend sind. Die NÖ Wirtschaft war mit insgesamt 18,6 Milliarden Exportvolumen das Bundesland mit den zweithöchsten Ausfuhrwerten. Ich glaube, das ist eine Zahl, die schon einiges aussagt.

Wie wir alle wissen, waren die wirtschaftlichen Aussichten in der zweiten Jahreshälfte des letzten Jahres nicht die besten. Trotzdem konnten 2012 7.424 Unternehmensgründungen registriert werden. Um weiterhin bestmögliche Rahmenbedingungen für die Unternehmer und die Unternehmerinnen zu gewährleisten, ist es von enormer Wichtigkeit, dass die Politik die Weiterentwicklung unserer Betriebe unterstützt und forciert um am nationalen sowie internationalen Markt mit hervorragenden Qualifikationen bestehen zu können.

Ein sehr wesentlicher wirtschaftlicher Faktor ist der Tourismus in unserem Land. Mit 6,735.320 Nächtigungen wird dies eindrucksvoll untermauert. Durch die Positionierung der Marke Niederösterreich wurde das Produkt Niederösterreich spürbar. Mittlerweile ist auch die Niederösterreich Card nicht mehr als Angebot wegzudenken. Tolle Ausflugsziele bieten ein abwechslungsreiches Programm, welches sowohl von unseren Gästen als auch von den Niederösterreichern und Niederösterreichern gerne angenommen wird. Aber auch der Gesundheitstourismus, gerade im Waldviertel ist ja dieses Segment von großer Bedeutung, als auch unser Kulturtourismus und Kulinarik-Tourismus ermöglichen oft in peripheren Gebieten die Schaffung von Arbeitsplätzen und das Lukrieren von Wertschöpfung. Dies sind wichtige Meilensteine in unserem Land.

Man darf aber auch nicht die Augen davor verschließen, dass es in manchen Regionen oder Orten große Schwierigkeiten gibt, sich als Ganzjahresdestination zu positionieren. Gerade in den südlichen Teilen Niederösterreichs, ich rede zum Beispiel vom Hochkar, vom Ötscher, den Wiener

Alpen. In diesen alpinen Gebieten spielt sich die Hauptsaison von Dezember bis März ab. Also gerade mal vier Monate, in denen ein großer Teil des Jahresumsatzes erwirtschaftet werden muss um als Betrieb überleben zu können.

Hier gilt es, den Fokus vermehrt auch auf die übrigen Saisonen bzw. Monate des Jahres zu richten um Investitionen für die Betriebe zu ermöglichen und Arbeitsplätze abzusichern. Oftmals schlummert großes Potenzial in diesen Regionen und Orten, welches von den Menschen vor Ort einfach nicht wahrgenommen wird.

Mit der Initiative Bergerlebnis in Niederösterreich, kurz BIN genannt, gibt es Unterstützung für die Entwicklung und Weiterentwicklung der jeweiligen Orte. Ich habe das Vergnügen, in einem Projekt hier mitwirken zu dürfen. Die Initiative schafft Kreativität, Engagement und Gefühl, gemeinsam an einem Strang zu ziehen, was natürlich die Gemeinschaft bei den Verantwortlichen fördert und stärkt.

Tourismusverbände, Betriebe und Mitarbeiter streben plötzlich in ein- und dieselbe Richtung. Mit ausgeklügelten Konzepten wird der gemeinsame Weg greif- und spürbar. Darum warne ich ausdrücklich vor voreiligen Wortmeldungen und Zeitungsberichten, wie es zum Beispiel jetzt die „Flugshow am Hochkar“ in den Medien war, welche verunsichern und Unmut in der Bevölkerung hervorrufen. Lassen Sie die Arbeit erfahrenen Touristikern machen! Vermeintliche Hilfe kann oft ins Gegenteil umschlagen. Großveranstaltungen sind nicht das Allheilmittel für saisonübergreifende Wertschöpfung.

Zum Abschluss wünsche ich mir, dass viele Menschen die Arbeit im Bereich des Tourismus auch als Chance für sich erkennen und danke allen, die mit viel Freude und Engagement tagtäglich unsere Gäste mit einem Lächeln in Niederösterreich willkommen heißen. Den Bericht nehmen wir gerne zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Bevor ich zum Tourismusteil des Wirtschafts- und Tourismusberichtes 2012, einem Erfolgsbericht, Stellung nehme, muss ich die Aussagen von Herrn Waldhäusl schärfstens zurückweisen. Es ist Ihre Art, Betriebe, die Region, Unternehmer mies zu machen. Die Käsemacher sind in einer sehr schwierigen Situation. Sie hätten vor einem halben

Jahr, vor einem Jahr und noch länger reicht es zurück, die Möglichkeit gehabt, mit den Schaf- und Ziegenmilchbauern Kontakt herzustellen und denen zu helfen, dass sie rascher zu ihrem Milchgeld kommen. *(Abg. Waldhäusl: Du hast es auch gewusst!)*

Jetzt im Insolvenzfall, wo es Gott sei Dank einen Masseverwalter gibt, der in hervorragender Weise das Unternehmen weiterführt und damit gewährleistet, dass die Milchbauern zu ihrem Milchgeld kommen, die Arbeitnehmer im Betrieb einen gesicherten Arbeitsplatz auch nachhaltig in Zukunft haben und dass die Kunden das hochwertige Produkt der Firma weiterhin konsumieren können, da macht ein Abgeordneter Waldhäusl hier im Hohen Landtag das mies. Auf solche Politiker können wir in der Region verzichten! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Tourismusbericht 2012 ist ein Erfolgsbericht für unser Land. Wir sind weiter auf der Überholspur. Wenn man zum Beispiel die Nächtigungen hernimmt, mit einem Plus von 50.000 und 6,7 Millionen Nächtigungen, so ist das ein gewaltiger Faktor in der Wirtschaft in unserem Land geworden. Wir haben bei den Ankünften mit knapp 2,5 Millionen Gästen einen neuen Höchstwert erreicht, der uns auch die Frage erlaubt, woher kommen die Gäste, die nach Niederösterreich kommen?

Ein sehr großer Teil der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher macht im eigenen Bundesland Urlaub. Es kommen sehr viele Gäste aus Wien. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass der Zuwachs aus unseren Nachbarländern, zum Beispiel aus Tschechien mit plus 11 Prozent, oder ein ähnlich hoher Wert aus Ungarn, uns auch den Erfolg aus der neuen strategischen Situation Niederösterreichs im gemeinsamen Europa zeigt. Und dass wir hier nach vielen Jahrzehnten des Eisernen Vorhanges auch die touristischen Beziehungen zu unseren Nachbarländern ausbauen können.

Ein Erfolgsrezept ist die Niederösterreich Card. Diese gibt es seit sieben Jahren. Mit 120.000 Karten, die ausgegeben wurden, ist das ein wertvolles Instrumentarium, auch die Wertschöpfung im Land zu erhöhen. Die Inhaber der Niederösterreich Card suchen sich eine Region aus und besuchen zum Beispiel die Landesausstellung im Weinviertel, verbringen einen Tag in der Therme in Laa, nächtigen in der Region, einmal im Weinviertel, das nächste Mal im Waldviertel oder in anderen Regionen. Die Niederösterreich Card macht Gusto auf unser schönes Bundesland und trägt daher ganz wesentlich auch zum Erfolg im Tourismus bei.

Wir haben eine Steigerung der Auslastung unserer Betten in unserem Land erzielen können. Das festigt die wirtschaftlichen Unternehmen. Und zwar nicht nur in den Schwerpunktgebieten, sondern in allen Regionen, in allen sechs Destinationen. Dass die Thermenregion und die Donau, die Wachau unsere traditionellen Tourismusgebiete sind, wissen wir. Dass aber auch zum Beispiel im Weinviertel gerade im heurigen Jahr mit der Landesausstellung 2013 ein gewaltiger Impuls gesetzt wurde, zeigt, dass sich unser Land für alle Regionen stark macht.

Oder im Waldviertel, wo mit dem Sole Felsenbad Hotel eine neue Erweiterung geschaffen wurde, die auch in der Beherbergung sich ganz deutlich in den steigenden Zahlen bemerkbar macht. Ich denke an die Wiener Alpenregion mit dem Bergtourismus oder die Eisenstraße im Mostviertel und unsere Ausflugshighlights mit Schallaburg und Melk.

Die niederösterreichische Tourismusstrategie 2015 hat festgelegt, dass wir uns besonders um Zielgruppen kümmern müssen. Kulinarik, Kultur, Wein, ein Bereich, oder Bergerlebnis, ein zweiter Bereich. Wir dürfen aber auch nicht auf den Gesundheitstourismus vergessen, der gerade im Waldviertel oder in der Thermenregion einen sehr hohen Stellenwert hat.

Es wurde bereits hier angesprochen: Die hochwertigen und bestens ausgestatteten Tourismusbetriebe erbringen eine hervorragende Dienstleistung. Sie bilden sehr viele gute Lehrlinge aus. Wir freuen uns, wenn wir in einen Betrieb kommen und dort zum Mittagessen oder zur Nächtigung von den Mitarbeitern höflichst und bestens bedient werden.

Die Lehrlinge Niederösterreichs nehmen jährlich auch an internationalen Bewerben teil und sind hier im europäischen oder weltweiten Vergleich im Spitzenfeld zu finden. Die HTLs für Tourismus haben einen wesentlichen Beitrag hiefür geleistet.

Wir sind im touristischen Bereich in Niederösterreich auf der Überholspur. Das ist gut so, das hilft unserem Land. Wir sind auf einem guten Weg. Ich darf dir, liebe Petra, herzlich danken für dein Engagement, deinem Team, den Abteilungen. Und ich freue mich, dass wir diesem erfolgreichen Bericht heute zustimmen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Werte Kollegen!

Ich melde mich deswegen noch einmal zu Wort, weil ich es für sehr wichtig empfinde, dass einige Punkte auch protokolliert sind, die wir jetzt gehört haben.

Punkt 1, Kollege Hofbauer, der Abgeordnete der ÖVP, stellte hier fest, dass er wusste, dass die Bauern über ein halbes Jahr kein Geld bekommen haben. Kollege Hofbauer war trotzdem involviert in das Förderansuchen und hat nicht, so wie es vernünftig gewesen wäre, versucht, bei der Abteilung anzuregen, es gibt nur dann eine Förderung, wenn tatsächlich die Landwirte zu ihrem Geld kommen. Nein! Kollege Hofbauer war das nicht wichtig. Dem waren die Bauern nicht wichtig. Dem war wichtig, dass kurz vor der Landtagswahl er bei der Eröffnung das Wort ergreifen kann.

Das heißt, ÖVP-Abgeordnete haben gewusst, dass der Betrieb tatsächlich schlecht dasteht. Und trotzdem wurde er gefördert. Und trotzdem hat man nicht versucht, diesen Bauern, zumindest auf Verhandlungswege, ihr Geld zuzusichern. Und wie gut Kollege Hofbauer sich mit Wirtschaft auskennt, zeigt dieser Umstand, dass er sich zirka acht Monate nach der Vergabe der Förderung darüber freut, dass ein guter Masseverwalter sich jetzt um diese Arbeitsplätze kümmert. Er freut sich darüber, dass ein Masseverwalter, das heißt, eigentlich nicht einmal ein Jahr nachdem die Förderung geflossen ist, ist der Betrieb vorbei, dann freut er sich über den Masseverwalter. Er freut sich über etwas, wo Gott sei Dank er und die ÖVP nichts mehr hinein machen können, hinein interpretieren können, politisch agieren können, weil da geht's dann mit rechten Dingen zu.

Das heißt, man ist froh als ÖVP, dass ein Masseverwalter dann den Betrieb saniert, dem die ÖVP ein knappes Jahr vorher das Geld hinten reingeschoben hat, die Bauern auf der Strecke blieben und die Arbeiter. Und das ist wichtig, dass es im Protokoll ist! Denn wenn ich das verteile, dann werden die Leute im Waldviertel sehr wohl wissen, wer ist für das Waldviertel, für die Bauern, wer macht es mies und wer ist der Schönling, der sich herstellt, und in Wirklichkeit sind ihm die Bauern und die Arbeitnehmer komplett egal. Der Name Hofbauer! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter möchte das Schlusswort nicht ergreifen. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden)*

den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 60/B-8, Bericht des Wirtschafts- und Tourismusfonds und Niederösterreich Werbung:) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 133/V-11/3, eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der Donau und Ltg. 134/B-56, der Bericht der Landesregierung betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen zu beiden Geschäftsstücken einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 133/V-11/3 über die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau.

Wir haben hier eine Ursprungsvereinbarung aus dem Jahr 2006, die einen Finanzierungsschlüssel zwischen Bund, Ländern und den Gemeinden festlegt. Und die nach zehn Jahren auf Grund der Veränderungen, seien es Projektänderungen, seien es auch Valorierungen, ganz einfach neu gestaltet werden muss.

Zur Umsetzung dieser Projekte ist nun einmal diese gegenständliche Vereinbarung notwendig, um die Maßnahmen zwischen 2017 und 2023 umzusetzen. Mit dem Ziel, den Schutz der Bevölkerung durch nachhaltigen Hochwasserschutz zu sichern.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über Vorgaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über Vorgaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau wird genehmigt.“

Ich bitte um Antrag und Debatte und Abstimmung.

Ich berichte im Anschluss daran zu Ltg. 134/B-56, Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Bericht der Landesregierung über den Hochwasserschutz in Niederösterreich (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über den Hochwasserschutz in Niederösterreich wird zum Beschluss erhoben.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Mag. Sidl das Wort.

Abg. Mag. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir alle haben noch die Bilder des dramatischen Hochwassers im Juni vor Augen. Eine Flut, die uns gezeigt hat, die Zeit des Wartens ist vorbei und es muss gehandelt werden. Denn die Menschen verlassen sich in schwierigen Zeiten auf eine Politik, die handelt und nicht zuschaut, die Schutz bietet und Handlungsfähigkeit beweist.

Das Juni-Hochwasser, aber nicht nur das, hat uns aber auch vor Augen geführt, dass die bereits getroffenen Schutzmaßnahmen greifen. Viele Menschen saßen verblüfft vor den Fernsehapparaten und sahen die Bilder, wie die Schutzbauten den Wassermassen, dem enormen Druck, dem Treibgut trotzten. Und daher ein großer Respekt und ein herzliches Dankeschön an jene, die hier mitgewirkt haben. Ohne die professionellen Maßnahmen und das Frühwarnsystem, den Ausbau des Frühwarnsystems, wären die Schäden in der Höhe von 100 Millionen Euro weit höher ausgefallen. Und es hätte eines noch größeren Einsatzes der Rettungskräfte bedurft, Leben zu schützen und Leid zu verringern. Und es ist an dieser Stelle schon oft getan worden, aber man kann es nicht oft genug tun: Ihnen allen gilt unser aller größter Dank!

Es geht hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Stunde der Betroffenheit um keine Parteifarben und um keine Maßnahmen und keine Mehrheitsverhältnisse in den betroffenen Gemeinden. Es geht darum, Hilfe zu leisten und Hilfe zu bieten. Und daher freue ich mich, dass dieser Gedanke auch geblieben ist als sich die Wassermassen wieder zurückgezogen haben und die größten Schäden beseitigt wurden.

Bund, Land und Gemeinden haben hier konstruktiv an einem Strang gezogen und es ist gelungen, zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen und Projekte vorzuziehen. Wenn ich etwa an den Bezirk Melk denke, so sind alle Projekte in den Gemeinden Ybbs, Sarling, Marbach, Persenbeug, Gottsdorf, Aggsbach Dorf, Emmersdorf, Neumarkt, Kemmelbach oder Melk bis 2019 fertig und nicht, wie zunächst geplant, bis 2023.

Und ich stehe hier auch nicht an, allen zu danken, die hier mitgeholfen zu haben: Bundeskanzler Werner Faymann, Bundesministerin Doris Bures, Landeshauptmann Erwin Pröll, unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Karin Renner, Landesrat Stephan Pernkopf und Bürgermeister Matthias Stadler. Danke auch an alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vor Ort, an die zuständigen Fachabteilungen des Landes und alle, die sich dafür eingesetzt haben, dass man in den genannten Gemeinden, aber nicht nur in jenen sagen kann, jetzt geht's vorwärts!

Und es sind die tausenden Bürgerinnen und Bürger, für die es eine große Erleichterung ist und für die es Mut und Kraft gibt für die Zukunft, dass man weiß, dass der Hochwasserschutz kommt und man keine Angst mehr haben muss.

Ein Aspekt ist aber hier beim Hochwasserschutz noch sehr, sehr wichtig: Dass dieser Hochwasserschutz auch immer im Zusammenhang mit dem Solidaritätsgedanken mit unseren Nachbarstaaten gedacht wird. Es kann nicht sein, dass wir mit Schutzmaßnahmen hochrücken und unsere Nachbarn, beispielsweise in der Slowakei oder in Ungarn, dann vor den Fluten im Übermaß betroffen sind. Daher ersuche ich auch von dieser Stelle aus alle Initiativen im Rahmen etwa der Donaustrategie zu unterstützen. Aber aus einigen Gesprächen mit Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern im Land und im Bund bin ich sicher, dass man hier einen sehr konstruktiven Weg geht. In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, freue ich mich, dass man den Menschen in den betroffenen Gemeinden und Regionen nun sagen kann, das Warten und die Unsicherheit haben ein Ende, es wird gebaut. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grüne werden dem Bericht zustimmen. Wir werden auch der 15a-Vereinbarung zustimmen. Viele von Ihnen wissen noch und kennen noch die Brandreden von meinem Vorgänger Martin Fasan, der immer wieder gesagt hat, wir brauchen Retentionsräume, wir brauchen nachhaltigen Hochwasserschutz. Es geht viel zu wenig voran, es muss mehr Geld investiert werden und die Menschen brauchen Sicherheit.

Nun, nach dieser Katastrophe im Juni ist man Gott sei Dank einen Schritt weiter. Es gibt mehr Geld, was erfreulich ist. Es gibt auch hoffentlich die Sicherheit, dass in Zukunft mehr Augenmerk auf nachhaltigen Hochwasserschutz gelegt wird. Das heißt, es gibt ja mögliche Retentionsräume, es gibt ja genug Studien, dass an der March, an der Donau genug Fläche vorhanden ist, die man als Retentionsraum hergeben müsste, schützen müsste. Natürlich muss investiert werden! Natürlich müssen viele Gespräche geführt werden, die nicht immer einfach sind. Aber ich denke mir, es müssen auch Gespräche geführt werden wenn eine Autobahn gebaut wird, wenn eine KV-Leitung gebaut wird. Also machbar ist es! Und hier dient es dem Schutz der Menschen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Was ich schon noch ein bisschen kritisch anmerken möchte ist, es haben viele Menschen, viele Organisationen, auch das Land, großartig bei der Katastrophe zusammengearbeitet. Es hat viele freiwillige Helferinnen und Helfer gegeben. Und es ist Gott sei Dank eine noch größeren Katastrophe abgewendet worden. Aber das kommt leider bei diesem dreiseitigen Bericht nicht 'raus.

Also ich denke, für diese Katastrophe, die viele von uns erlebt haben, viele Menschen betroffen sind, auch in ihrer Existenz, viele Menschen involviert waren im Helfen, müsste der Bericht ausführlicher sein. Und auch da gibt es die Anlehnung zum Beispiel an das Land Oberösterreich, den Landesrat Anschöber. Das kann man sich anschauen, wie gut dokumentiert die Einsätze sind, wie gut dokumentiert die ganzen Hilfsorganisationen zusammengearbeitet haben, was die Planung in Zukunft bedeuten wird. Und ich denke mir, schade dass der zuständige Landesrat Pernkopf nicht da ist. Wir

sind hier nicht in der Schule: Man kann schon auch ein bisschen von jemand anderen etwas abschauen, wenn es den Menschen dient.

Zum Thema Tiere kann ich auch sagen, weil es gab bei uns im Bezirk auch ein Gespräch und in Stockerau ein Gespräch, die werden meistens übersehen. Selbstverständlich und keine Frage, Menschenschutz geht vor über alles. Aber Fakt ist auch, dass im Stockerauer Bereich fast 90 Prozent des Wildtierbestandes umgekommen ist. Es gibt möglicherweise Inzucht und, und, und. Auch da gibt es in Oberösterreich schon bessere Planungsmaßnahmen, Vorbeugemittel. Und ich denke, das kann man sich anschauen.

Wie gesagt, ich würde mir in Zukunft einen detaillierteren Bericht wünschen und hoffe, wie wir alle hier, dass so schnell kein Hochwasser wieder kommt. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages! Hohes Haus!

Auch wir werden den Bericht und die 15a-Vereinbarung zur Kenntnis nehmen und zustimmen. Und auch ich möchte nicht unerwähnt lassen, wie wichtig es ist, dass sehr viel jetzt auf Schiene ist, dass sehr viel schnell auf Schiene ist, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird. Es ist tatsächlich wichtig.

Natürlich fragt man sich schon, und das glaube ich, ist auch zulässig dass ich das jetzt sage, dass die Bürger sich auch denken, warum muss immer erst etwas passieren, dass die Politik dann reagiert und sagt, jetzt nehmen wir mehr Geld in die Hand. Warum muss erst wieder die Region entlang der Donau „absaufen“, dass die Politiker auf die Idee kommen, wir könnten gewisse Projekte vorverlegen. Der Bund sagt, wir geben mehr Geld her. Warum? Warum ist die Politik nicht von Haus aus so weit, dass sie die Projekte, die tatsächlich anstehen, auch in der Zeit verwirklichen, wie es notwendig ist.

Diese Kritik kann ich mir nicht ersparen und möchte ich mir nicht ersparen. Obwohl ich trotzdem jetzt froh bin, dass jetzt mit diesen Maßnahmen ein Großteil der wichtigsten Vorhaben in der Priorität des Hochwasserschutzes einmal sichergestellt ist.

Man kann, und wir müssen hoffen, dass in der Zeit bis zur Fertigstellung nichts passiert und damit

die Menschen dann einmal voraussichtlich für die nächste Zeit sicher leben können. Ich gebe aber meiner Vorrednerin zu 100 Prozent Recht dass man auch langfristig darüber nachdenken muss, wie man, wenn man Schutz gewährleisten möchte, auch dem Wasser wieder den Raum gibt, der notwendig ist.

Ansonsten kommen wir in die schlimme Situation dass wir zwar Wände haben, aber irgendwann vielleicht trotzdem diese Wände nicht reichen und wir müssen weiter erhöhen und weiter erhöhen. Und da, glaube ich, ist es wichtig, dass wir in der Zeit, in der Phase, wo wir jetzt wirklich darüber nachdenken können, all jene Experten an den Tisch holen, die darüber nachdenken, wo kann man bereits bei den Flüssen, die in die Donau kommen, die Zulieferflüsse sind ..., Wo hat die Donau noch tatsächlich Platz? Wo haben die Zulieferflüsse Platz?

Wo man im Einklang mit der Landwirtschaft Dämme, Schutzdämme so errichtet, dass sie landwirtschaftlich nutzbar bleiben und trotzdem Schutz für die Menschen garantieren. Aber dann auch darüber nachdenkt selbstverständlich, dass dann die Landwirte, wenn das dann tatsächlich die 30, 40, 50 Hektar, und vielleicht sind es dann in so kleinräumigen Gebieten auch 70, 80 Hektar, wie dann denen natürlich auch der Schaden abgegolten wird, der dann durch diese Staunässe entsteht. Aber das ist wichtig: Wasser braucht Platz und Wasser sucht sich Platz!

Ich sage das deswegen, weil ich immer wieder Angst habe, dass der mobile Schutz nicht reicht. Und dann, wenn das passiert, dann habe ich nicht nur Angst dass eine Kleinigkeit passiert, sondern dann habe ich davor Angst, was dann passiert mit den Menschen, die im Hinterland leben. Wo kein Platz ist. Wo, wie in der Wachau hinten der Berg ist und dann das Wasser aber in einer wahrscheinlich Tsunami-artigen Geschwindigkeit dort wie eine Badewanne alles befüllt.

Und daher, glaube ich, müssen wir jetzt auch darüber nachdenken, dass man dem Wasser dann langfristig den Platz einräumt. Und daher muss man dort beginnen, wo die Donau auch befüllt wird von den starken Zuliefererflüssen.

Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit auch danken jenen, so wie meinen Vorrednern, die, egal welche Uniform sie anhaben oder in Zivil geholfen haben, miteinander geholfen haben, nebeneinander geholfen haben, weil es wichtig war. Und das hat zusammengeschweißt in den Regionen. Und jeder war irgendwo und hat mitgeholfen oder hat es

sich erzählen lassen. Und das hat mir gefallen. Umso mehr hat mich geärgert und hat mir nicht gefallen, wenn dann, wenn alles vorbei ist, und wenn es darum geht, diese 15a-Vereinbarungen dann zu verwirklichen ... Das heißt, vorher halten wir alle zusammen. Egal was wer anhat, egal welche Partei. Wir halten zusammen, liebes Niederösterreich. Und dann kommt die Phase der Beschlüsse und dann kommen die Spatenstiche für Hochwasserschutzmaßnahmen.

Wichtig: Die Bevölkerung soll aufgeklärt werden, dass jetzt diese Maßnahme auch durchgeführt wird. Sind die Planer dort. Es hat viele, viele Verhandlungen gegeben mit den Grundeigentümern. Und jetzt ist der Tag gekommen. Zufälligerweise jetzt vor der Nationalratswahl. Ist halt so, dass das halt so passiert ist dass viele dieser Maßnahmen jetzt gesetzt wurden. Und plötzlich wissen dann diejenigen, die diese Spatenstich-Durchführung öffentlich zu verantworten haben, nichts mehr von dem dass wir vorher miteinander marschiert sind. Egal welche Farbe man hatte. Plötzlich stelle ich fest, dass das ein ÖVP-Spiel ist. Dass ÖVP-Bürgermeister oder wer immer vom Land einlädt, rein ÖVP, Minister, Landesrat und Abgeordnete der ÖVP. Sonst niemand. Da sagt die Bevölkerung, wieso bist denn du nicht dort? Du hast dich ja auch eingesetzt. Wird da kein Geld vom Land dazu gegeben oder was ist mit euch? Sage ich, doch, aber das ist ÖVP. Da gibt's Leute von der Wirtschaft, die sagen, was ist das für eine Bagage, die das macht? Und ich sage dann, das ist die ÖVP in diesem Land. Die haben vergessen, wie wir miteinander geschaufelt haben.

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Wie wir miteinander, Herr Präsident, wie wir miteinander ...

Präsident Ing. Penz (gibt Klingelzeichen): Herr Klubobmann! Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Den Ordnungsruf müssen Sie der Person erklären am Wirtshaus-tisch, die das behauptet hat. Ich habe nicht gesagt, dass die ÖVP eine Bagage ist, Herr Präsident. Ich habe zitiert, dass mich ein Bürger gefragt hat, welche ...

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ich bin am Wort! Welche Bagage ...

Präsident Ing. Penz (gibt Klingelzeichen): Herr Klubobmann! Sie bekommen einen zweiten Ordnungsruf!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ja! Und wenn Sie mir einen dritten geben, dann verlasse ich dieses Rednerpult. Und ich sage Ihnen trotzdem noch einmal, Herr Präsident, dass das ein Bürger mich gefragt hat. Und ich werde im Landtag noch zitieren dürfen wenn ein Bürger mich fragt, was er auch gesagt hat. Das werden Sie mir auch als Präsident nicht verbieten! (*Beifall bei der FPÖ und Teilen der GRÜNEN.*)

Ich nehme trotzdem Ihre Ordnungsrufe zur Kenntnis und komme zurück zu der Thematik, warum tatsächlich hier die Bürger nicht eingeladen wurden. Und vor allem die Politiker. Landesgelder. Es war ein Hochwasserschutzprojekt, von ECO PLUS mitfinanziert. In meinem Bezirk. Ich bin auch Aufsichtsrat in der ECO PLUS. Nein! Da ist man nicht dabei! Da will man plötzlich wieder nicht die anderen. Beim Schaufeln ist man wichtig, beim Handheben in den Gremien auf Bundes- und Landesebene ist man wichtig. Und dann entpuppt sich die ÖVP wieder als jene Partei, wie sie mancher Bürger bezeichnet hat, den ich nicht mehr verwende, diesen Ausdruck.

Dann ist es nämlich tatsächlich so, dass ich sage, da haben Sie aber schnell vergessen, wie man zusammengeholfen hat. In einer einzigen Gemeinde war es möglich, wo eine Gemeinderätin von uns zum Bürgermeister gegangen ist und hat gesagt, Herr Bürgermeister, aber das kann es jetzt nicht sein. Ich möchte bitte – und man kann es wirklich mit Stolz sagen, dieser Bürgermeister hat gesagt, Frau Gemeinderätin, da haben Sie Recht. Ich lade ihn ein und das übernehme ich wenn das dann nicht hinhaut. Und dort war ich auch. Aber nur weil die Gemeinderätin wirklich hier gesagt hat, das ist nicht in Ordnung und der Bürgermeister einen Anstand gehabt hat.

Und ein zweites Beispiel über etwas, was nicht in Ordnung ist, wo ich kritisiert wurde, weil ich alles schlecht mache. Und ich sage es noch einmal: Es war hervorragend was die Menschen gemacht haben. Es war auch in wahrscheinlich 95 bis 98 Prozent der Schadenerhebungskommissionen alles in Ordnung. Aber wenn mir dann ausgerichtet wird, ich mache alles schlecht, nur weil ich aufzeige, dass es Schadenerhebungskommissionen gibt, wo ein Bürger ein Schreiben bekommt, dass die Schadenerhebungskommission Mitte September tätig wird. In Korneuburg. Dann fragt man sich schon,

was ist hier passiert? Da sagt die Politik man hilft schnell. Da kann man auch sagen, wer schnell hilft, hilft doppelt. Und da gibt's das Schreiben der Stadtgemeinde Korneuburg: Sehr geehrter Herr Sowieso, Schaden durch das Hochwasser Juni 2013. Das Stadtbauamt der Stadtgemeinde Korneuburg teilt Ihnen mit, dass die Schadensaufnahme Hochwasser Juni 2013 in Korneuburg am Montag, den 2.9. um 10.15 Uhr stattfindet.

Also da frage ich mich dann schon, was da passiert ist. Und der Bürger, weil er das nicht versteht, weil er am Existenzminimum war, weil seine Lieferware kaputt war, hat dann an alle Parteien ein Schreiben gerichtet und hat Hilfe geschrien. Die einzige Antwort hat er von mir bekommen, alle anderen haben sich nicht gerührt bei ihm, hat er gesagt. Und dann ist er noch beschimpft worden und kritisiert worden in der Gemeinde, warum er sich an die Politik wendet. Ja, wo hätte er sich denn hinwenden sollen? Und dann werde ich, weil ich dem dann noch helfe, von der ÖVP und vom Kollegen Karner, er hat es ja nicht geschrieben, sein Pressedienst hat geschrieben, ich kritisiere, ich mache alles schlecht.

Und daher sage ich jetzt abschließend: Wenn das schlecht machen ist wenn ich einem Bürger helfe, Kollege Karner, dann mach ich gern jemanden schlecht und dann tu du so weiter. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ich möchte mich dem Thema wieder sachlich widmen. Es ist ein sehr wichtiges Thema, es gibt sehr, sehr viele Betroffene in unserem Land. Und es ist nicht so, dass in den letzten Jahren nichts passiert ist, sondern seit dem Jahr 2002, seit dem schrecklichen Jahrhundert-Hochwasser wurden rund 600 Millionen Euro durch Bund, Land, Gemeinden und auch Wasserverbänden in Hochwasserschutzmaßnahmen investiert.

In weiterer Folge erfolgten Beschlüsse des NÖ Landtages und Vereinbarungen mit dem Bund mit der Fertigstellung und mit dem Beginn und mit dem Bau von Hochwasserschutzmaßnahmen bis zum Jahr 2023.

Jedoch wurde auf Grund der Hochwasserereignisse im Juni 2013 neuerlich verhandelt und neuerlich geprüft. Und eine Vereinbarung mit dem

Bund und mit den Ländern an der Donau getroffen, dass der Realisierungszeitpunkt aller Hochwasserschutzmaßnahmen um vier Jahre verkürzt wird, sodass eine Fertigstellung aller Maßnahmen 2019 erfolgen soll.

Am Ende des Tages, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden bis 2019 rund 860 Millionen Euro für Neubauten, für Sanierungen und für Instandhaltungen aufgewendet. Im Wesentlichen erfolgt die Mittelaufbringung nach dem Schlüssel 50 Prozent vom Bund, 30 Prozent vom Land und 20 Prozent von den Gemeinden.

Und es werden diese Gelder für Hochwasserschutzmaßnahmen und auch für neue Projekte im Bereich Korneuburg von rund 11,5 Millionen Euro, Bad Deutsch Altenburg von rund 6 Millionen Euro, die Sanierung des Marchfeldschutzdammes mit Kosten von rund 80 Millionen Euro und in zahlreiche Maßnahmen an Zubringerflüssen, an Gewässern, an Rückhaltebecken, wo Landesmittel auch aufgestockt wurden auf 58 Millionen Euro ...

Seit dem Jahr 2002 wurden rund 300 Hochwasserschutzprojekte fertiggestellt und derzeit sind rund 115 Projekte in Bau. Und viele weitere, meine sehr verehrten Damen und Herren, viele weitere Projekte werden noch folgen. So haben kürzlich der Bundeskanzler Werner Faymann, die Frau Bundesministerin Doris Bures gemeinsam mit Bürgermeister Matthias Stadler und dem Vizebürgermeister Robert Zodl aus Korneuburg vor Ort einen Lokalausweis gemacht. Und im Rahmen eines Gespräches auch die erforderlichen Maßnahmen im Bereich des Hochwasserschutzes für Korneuburg besprochen, wo rund 11,5 Millionen Euro investiert werden.

Ebenso gebührt Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren, an den zuständigen Landesrat Stephan Pernkopf sowie an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Karin Renner für die Bemühungen im Marchfeld, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Abteilungen des Landes Niederösterreich.

Darüber hinaus darf ich, und das wurde heute bereits auch schon mehrmals gesagt, allen Einsatzkräften der Feuerwehren, allen Katastrophenschützern, den Einsatzkräften des Bundesheeres, aber auch vielen Bürgerinnen und Bürgern auf das Herzlichste danken, die bei der Beseitigung der Schäden geholfen haben und teilweise das auch noch immer tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer schnell hilft, hilft doppelt! Und es ist sinnvoller, in

Schutzmaßnahmen zu investieren als in die Reparatur von Schäden zu investieren. Daher freut es mich, dass die gemeinsamen Bemühungen und das Vorziehen der Geldmittel für den Bau von Hochwasserschutzmaßnahmen durchgeführt wurde und dadurch nicht nur eine Belebung der Baubranche und die Schaffung bzw. auch die Erhaltung von Arbeitsplätzen gemacht werden, sondern dass auch wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung umgesetzt werden. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es gibt immer wieder besondere Ereignisse. Menschlich-tragische, aber von einem durchgeführt und gewollt, wie wir in den vergangenen Tagen feststellen mussten. Oder von der Natur hervorgerufen, wie die Hochwässer im Jahr 2002 und im Juni des heurigen Jahres an der Donau.

Seit 2002, wie wir schon gehört haben, sind rund 300 Hochwasserschutzprojekte fertiggestellt worden. 115 sind derzeit in Bau. Seit 2002 wurden rund 600 Millionen in die Hand genommen für die Neuerrichtung und Instandhaltung von Hochwasserschutzanlagen. Wofür auch ein Landesbeitrag von 146 Millionen geleistet wurde.

Die Finanzierung, wie wir wissen, erfolgt durch Bund, Land und Wasserverbände oder Gemeinden. Es wurde eine Sonderfinanzierung vereinbart und diese Mittel wurden vom Landtag am 29. Mai 2005 zur Verfügung gestellt. Als Folge der aktuellen Hochwasserereignisse wurde auch im Ministerrat am 11. Juni 2013 eine österreichweite Erhöhung der jährlichen Bundesmittel im Zuständigkeitsbereich des Lebensministeriums von Nikolaus Berlakovich durchgeführt und beschlossen.

Davon sind in Niederösterreich sämtliche Flüsse, einschließlich der Wildbäche, mit Ausnahme der Donau- und Marchauen betroffen. Wir sind froh, dass diese Maßnahmen, diese Mittel, aufgestockt wurden und diese Hochwasserschutzmaßnahmen dementsprechend früher abgeschlossen werden können. Aber Projekte brauchen natürlich eine gewisse Vorlaufzeit. Es geht hier um Abflussstudien. Es geht hier auch um Frühwarnsysteme, damit rechtzeitig hier Warnung ausgegeben werden kann. Und es gibt natürlich auch das Problem der Grundeinlösen. Und diese Grundeinlösen steht nicht sofort zur Verfügung und dadurch brau-

chen diese Projekte, so große Projekte, dementsprechend Zeit.

Die statistischen Berechnungen für Hochwasserschutzanlagen, die vier oder fünf Meter sogar über das Niveau ragen, brauchen natürlich entsprechende Zeit zum Vorbereiten. Und hier danke ich allen, die mitgeholfen haben sodass hier diese Berechnungen auch tatsächlich gehalten haben.

Wir dürfen uns aber auch mit diesen linearen Hochwasserschutzmaßnahmen keine hundertprozentige Wirksamkeit und einen maximalen Schutz versprechen. Weil es kann natürlich sein, dass die Niederschläge in den Oberläufen so überhand nehmen, dass kein Spielraum mehr ist. Und dadurch ist es auch notwendig, entsprechend Retentionsräume in den Oberläufen und bei den Nebenbächen und Flüssen zu schaffen. Hier kann ich nur als Beispiel die Schwechat, die Triesting, die Fischa, die Leitha nennen, wo sehr viele Maßnahmen derzeit in Bau sind und in der Umsetzung.

Im Hochwasserfall hält die Familie Niederösterreich zusammen, wenn es darauf ankommt. Und hier ein besonderer Dank natürlich an unseren Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und an den Landesrat Dr. Stephan Pernkopf, die sich dementsprechend intensiv dafür eingesetzt haben.

Und wenn nicht alles gleich so funktioniert, auch mit den Schadenskommissionen, so wird wahrscheinlich auch ein Grund dahinter sein. Wie zum Beispiel in Kritzendorf, wo teilweise illegale Bauten errichtet wurden und hier natürlich die Sachlage entsprechend abgeklärt werden muss und hier natürlich auch Zeit vergeht um hier wirklich ordentlich zu handeln.

Danke an alle, die sich bemühen, hier einen Hochwasserschutz zu errichten. Mit der Grundeinlösung sind auch gewisse Verpflichtungen verbunden. Mit den Baumaßnahmen, wo ein Further Becken und im Farafelder Becken, also Bauwerke errichtet werden, die auch in unserer Region und in den benachteiligten Regionen Arbeitsplätze sichern. Ich danke unseren Freiwilligen, die hier mit helfen. Ich danke für das Verständnis bei den Landwirten, bei der Grundeinlöse. Und ich bin froh, dass diese Vereinbarung, diese 15a-Vereinbarung und der Bericht vom Land dementsprechend umgesetzt und beschlossen wird. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 133/V-11/3, Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 134/B-56, Bericht der Landesregierung betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 140/A-1/9, Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. betreffend Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für eine Verordnung zur Anpassung von Rechtsakten, in denen auf das Regelverfahren mit Kontrolle Bezug genommen wird an Artikel 290 AEUV, COM (2013) 451. Ich ersuche Frau Abgeordnete Mag. Rausch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Präsident! Ich berichte zum Antrag zur Beschlussfassung einer Stellungnahme der Abgeordneten Mag. Mandl, Mag. Heuras, Ing. Hofbauer, Mag. Hackl, Ing. Schulz und Dipl. Ing. Eigner gem. Art 23g der Bundes-Verfassung betreffend Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für eine Verordnung zur Anpassung von Rechtsakten, in denen auf das Regelverfahren mit Kontrolle Bezug genommen wird auf Artikel 290 AEUV.

Durch den im Antragstitel genannten Verordnungsvorschlag der Europäischen Kommission soll der Kommission zukünftig die Möglichkeit gegeben werden, in den im Verordnungsvorschlag genannten Rechtsbereichen selbständig ergänzende Vorschriften oder Änderungen zu bestimmten nicht wesentlichen Vorschriften zu erlassen.

Da der überwiegende Teil der betroffenen Rechtsakte entweder zum Teil in die Gesetzgebungskompetenz der Länder fällt oder deshalb für die Länder von Interesse ist, weil ihnen Vollzugskompetenzen zukommen, ist im Ausschuss ein entsprechender Antrag formuliert worden. Ich komme zum Antrag des Europa-Ausschusses über den genannten Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl und Kollegen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Subsidiaritätsstellungnahme an den Bundesrat durch den Europa-Ausschuss vom 12. September 2013 (Ltg.-140/A-1/9-2013) wird zur Kenntnis genommen.“

Präsident Ing. Penz: Ich komme nunmehr zur Debatte und erteile Frau Klubobfrau Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Die Grünen werden diesem Antrag nicht zustimmen. Und ich werde Ihnen das ganz kurz begründen. Es ist für mich nicht überraschend, dass wir hier drei Bereiche angesprochen haben, die sich im weitesten Sinn mit Umwelt, mit Gesundheit, mit Lebensqualität beschäftigen. Es betrifft den Einsatz von Pestiziden, es betrifft das Ausbringen von Klärschlämmen und es betrifft Wasser und die zulässigen Belastungen des Wassers bzw. die Messungen, die durchzuführen sind.

Ich kann mich gut erinnern, im Nationalrat, im Parlament gab es immer ähnliche Debatten. Halt nicht in Bezug auf die Regionen oder die Bundesländer, sondern in Bezug auf die Nationalstaaten. Und ich weiß noch, wie schnell immer der entsprechende Ausschuss war, wenn es um die Hochseefischerei gegangen ist und um Fangquoten und Ähnliches. Dort war Österreich immer blitzartig dabei, die allerstrengsten Regelungen mitzutragen. Weil eine besondere Betroffenheit hat sich da nicht ergeben! Und dass man im Prinzip etwas für den Fischbestand und die Weltmeere tun soll, da konnten wir ja sehr leicht übereinstimmen.

Mit den meisten Umweltbereichen ist es so: Da gibt es Länder, Regionen, die werden durch die eine oder die andere Regelung mehr betroffen und andere, die werden weniger betroffen. Und daher, wenn man in einem Bereich, der absolut relevant ist für Umwelt und Gesundheit dieses Prinzip, die Länder sollen das letztlich, die Regionen sollen das mitentscheiden, strapaziert, dann entspringt das meistens aus der Idee, dann wird gar nichts passieren.

Das ist nahezu so sicher wie das Amen im Gebet. In diesem Bundesland vielleicht ein nicht zufälliger Versprecher. Aber jedenfalls wird dabei herauskommen, es passiert gar nichts. Und ich habe auch den Eindruck, dass genau das angestrebt ist. Denn wenn ich mich erinnere an die Debatte über die Neonicotinoide und das Bienensterben, dann haben wir ja das erlebt, wie da die ÖVP und die Einflüsse der verschiedenen Bünde

sich bemerkbar gemacht haben. Und es war eigentlich ein öffentlicher Aufschrei, der dann letztlich doch noch zu einer halbwegs vernünftigen Regelung geführt hat. Und die anderen Bereiche sind genauso.

Wenn ich mich erinnere, wir hatten auch schon einmal die Wasserthematik und die Wassermessungen. Und da ging es um die Frage vor allem um Belastungen durch Substanzen, die letztlich Hormone einbringen, die schwer messbar sind. Die derzeit nicht flächendeckend gemessen werden. Die sehr wohl auch zu gravierenden Belastungen führen können und zu Kosten dann im Gesundheitswesen. Und zu Kosten im Bereich der Haushalte. Auch bei der EU haben wir wirklich nicht den Eindruck, dass die im Umweltbereich weiß Gott wie ambitioniert allen Staaten vorangaloppiert. Dort ist es auch so, dass Lobbyisten leider Gottes in vielen Bereichen allzu stark das Sagen haben. Und diese sind nicht Lobbyisten, die von der Umweltbewegung ausgehen. Daher die Sorge, dass hier allzu streng vorgegangen werden könnte, die hat sich eigentlich noch nie gezeigt.

Es wundert mich, dass eben immer im Bereich der Umwelt die ÖVP dafür eintritt, dass es keine europaweite vernünftige Regelung geben soll. Obwohl dann immer wieder bei den Sonntagsreden betont wird, die Giftstoffe machen an den Landesgrenzen nicht halt. Und dann wird immer verwiesen auf irgendwelche Länder, die noch schlechter sind. Dass man noch sagt, ja aber die haben viel schlechtere Normen und außerhalb Europas ist es noch viel schlechter. Und warum sollen wir daher besser sein?

Das heißt, dieses Prinzip führt dazu, dass wir andauernd nach unten hin nivellieren. Es gäbe andere Bereiche, wo ich mir denke, dort hätte die Subsidiarität, dort hätte auch ein moderner Föderalismus sehr viel mehr Raum. Wenn es um einen ökonomischen Wettbewerb der Regionen geht, wenn es um Steuern geht, wenn es um erwünschte Effekte geht, die man ansteuern sollte. Aber im Bereich der Lebensqualität und im Bereich von Substanzen, die gefährlich werden können für die Luft, für das Wasser, für die Böden und damit für unsere Gesundheit, da ist kein Raum für derartige Taktierereien und für eine Nivellierung nach unten. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Was wir in diesem Antrag sehen, ist etwas gänzlich anderes als die Grünen und zweierlei.

Das eine ist, es ist ein Beleg für die Regelungswut der EU, wo man versucht, über Zentralisierung und Vereinheitlichung aller Lebensbereiche endlich zu diesem Bundesstaat zu kommen. Ich halte grundsätzlich fest, viel spricht dafür wenn man in die Schweiz schaut, das Freiheitsprinzip wird am besten dadurch hoch gehalten indem die nachgeordneten Körperschaften, das föderale Prinzip, alle Kompetenzen genießen können, die auf dieser Ebene sinnvoll ist. Nur, was darüber hinaus einer allgemeinen Regelung zugeführt werden muss sinnvollerweise, das hat eine Berechtigung, in die nächste Ebene aufzusteigen. Soviel Subsidiarität wie nur irgendwie möglich, soviel Föderalität wie es nur irgendwie geht. Das wird dem Prinzip der freien Entfaltung und der Vielfalt am Besten gerecht.

Hier ist es erfreulicherweise ganz deutlich zum Ausdruck gekommen, dass sich die EU in Dinge einmischt, die auf der unteren Ebene jedenfalls wesentlich besser geregelt werden können, weil es da ja europaweit von der Auffassung, von der Lebensanschauung, von den Lebensvorstellungen her ganz, ganz große Unterschiede gibt.

Frau Klubobfrau Petrovic! Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich festhalte, dass der Ökologiedanke so wie in Mitteleuropa weder in Westeuropa noch in Südeuropa verankert ist. Dass wir also sehr wohl ein großes Interesse haben müssen, unsere hohen Standards, die wir seit immer und ewig - Reinheitsgebote da und dort und nicht erst jetzt, sondern schon seit der frühen Neuzeit -, dass wir von unseren hohen Standards keinen Abstrich machen müssen. Gerade auf diesem Terrain, auf diesem Gebiet, ist die Subsidiarität umso wichtiger.

Zum Zweiten aber stelle ich hier natürlich schon auch ein Taktieren fest. Die begeisterten Europa-Parteien sagen in Brüssel zu allem Ja und Amen. Diese Taktik kennt man. Um dann nach Haus zu kommen, und das ist schon sehr doppelbödig, hier zu argumentieren, leider hat uns Brüssel das angeschafft, eigentlich wollen wir das auch nicht. Und wir werden da dagegen eine berühmte Subsidiaritätsklage einlegen. Effektiv und übrigens auch ehrlicher und ihren Wählern entsprechender wäre es, Sie würden dort, wo es wirklich etwas nützt ... Weil es wird natürlich nichts nützen,

das wissen wir ja schon. Hoffentlich können Sie es diesmal in der ÖVP auch wirklich durchbringen. Mit der letzten Subsidiaritätsklage sind wir ja schon hier im Landtag geblieben und im Bundesrat bereits gescheitert, nicht? Wird hoffentlich jetzt klappen. Aber europaweit wäre es natürlich besser, man verhindert, dass es überhaupt zu solchen Vorschlägen der Kommission kommt.

Nichts desto trotz, werden wir nicht müde werden, immer wieder auch aufzuklären und diese Doppelbödigkeit aufzudecken. Aber im Prinzip werden wir hier zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich muss der Kollegin Petrovic in einigen Bereichen natürlich sehr Recht geben. Gerade wenn es um Umweltfragen geht, wenn es um diese Thematik geht, glaube ich, ist eine europäische Regelung sehr wohl sinnvoll.

Aber wir haben es ja gerade auch gehört von der Kollegin Rosenkranz, die ausgeführt hat, was heißt Subsidiarität eigentlich in seinem Inhalt? Subsidiarität heißt, dass Aufgabenhandlungen und Problemlösungen soweit als möglich selbst bestimmt und eigenverantwortlich unternommen werden. Und nur, wenn das nicht möglich ist oder mit Hürden und Problemen verbunden ist, dann soll man eben auf höherer Ebene das unterstützen und diese Aufgaben übernehmen.

Und speziell was diese delegierten Rechtsakte betrifft, geht's halt in einigen Bereichen in eine Richtung, die wir in Österreich selber machen können bzw. wo es grundsätzliche Kompetenzen auch gibt und die in die Gesetzgebungskompetenz eben der Länder fällt, wie zum Beispiel die Anerkennung von Berufsqualifikationen, die Badegewässerrichtlinie, Trinkwasserrichtlinie, Umgebungslärmrichtlinie und so weiter und so fort.

Oder deshalb für die Länder von Interesse ist, weil ihnen die Vollziehungskompetenzen zukommen, wie zum Beispiel bei den Lebensmittelhygienrichtlinien, Abfalldeponieregelungen, Arbeitnehmerschutzbestimmungen, Hochwasserschutz und vielem mehr.

Daher wird die sozialdemokratische Fraktion im Landtag dieser Subsidiaritätsrüge zustimmen. Ich hoffe nur eines, und das würde mich schon sehr freuen - das ist nämlich auch von der Kollegin Ro-

senkranz angesprochen worden - dass das mit dem Fristenlauf so funktioniert, dass diese Thematik nicht nur hier im Landtag bleibt, also sozusagen als Ego des Niederösterreichischen Landtages, sondern dass es dann auch dementsprechend noch eine Beschlussfassung im Bundesrat geben kann. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich war ein bisschen überrascht über die Wortmeldung der Frau Klubobfrau Petrovic, weil sie eigentlich überhaupt nicht zur Intention und zum Inhalt dieses Antrages gesprochen hat, sondern sich verstiegen hat in ganz andere Bereiche und in ganz andere Fragen. Und schon vorweggenommen hat, dass möglicherweise auf der regionalen Ebene weniger Regulierung gemacht wird, wo vielleicht Regulierung am Platz wäre, als auf der europäischen Ebene und dergleichen mehr.

Das alles beinhaltet dieser Antrag überhaupt nicht und das ist auch nicht Gegenstand dieses Antrages. Vielmehr ist Gegenstand dieses Antrages, liebe Frau Kollegin Petrovic, dass wir überhaupt als Region und dass Regionen Europas überhaupt Mitwirkungsrechte am Zustandekommen solcher europäischer Rechtsakte haben sollen. Und die Mitwirkungsrechte werden wir uns ja wohl nicht nehmen lassen wollen! Auch nicht als Landesparlament von Niederösterreich. Es geht ja nicht darum, dass wir etwas vorweg ablehnen oder einer Sache vorweg zustimmen, sondern es geht um unsere Mitwirkungsrechte.

Und dasselbe sage ich auch zur Kollegin Rosenkranz. Ich muss Sie überraschen, Frau Kollegin Rosenkranz, Sie sind eine Abgeordnete der Europäischen Union. Sie vertreten Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union, nämlich die niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union, so wie wir alle das tun in diesem Haus. Und wir sind als Landtag von Niederösterreich eingebettet in das europäische Institutionengefüge. Es ist halt einmal nicht so, dass Europa nur in Brüssel oder nur in Straßburg stattfindet, sondern wir sind Teil des europäischen Institutionengefüges und können mitwirken.

Und wir können unter anderem mitwirken beispielsweise durch eine Subsidiaritätsrüge, um die wir den Bundesrat bitten. Den Bundesrat, mit dem wir im Gleichschritt regionale Interessen vertreten.

Und es heißt Subsidiaritätsrüge und bezieht sich auf einen politischen Vorgang, und nicht Subsidiaritätsklage, wie Sie das mehrfach falsch gesagt haben.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass es bei uns in Niederösterreich im Europa-Ausschuss gelingt, jetzt schon zum wiederholten Mal, das Mittel der Subsidiaritätsrüge anzuwenden oder zumindest anzuregen, dass es angewendet wird auf der Bundesebene durch den Bundesrat. (*Abg. Ing. Huber: Showpolitik!*)

Der Kollege Razborcan hat völlig Recht damit, dass er sagt, wir müssen auf den Fristenlauf achten. Das beginnt zunächst einmal bei der europäischen Regelung, die vorsieht, dass eine Subsidiaritätsrüge innerhalb von maximal 8 Wochen kommen muss. Das ist für das Arbeiten von mehreren Parlamenten, die da jeweils notwendig sind ... Also die regionalen Parlamente müssen einen entsprechenden Beschluss fassen, wie wir das in Niederösterreich im Ausschuss und im Plenum schon mehrfach getan haben, die Länderkammern müssen das tun oder die nationalen Parlamente und das dann nach Brüssel schicken. Dass das nicht immer innerhalb von 8 Wochen möglich ist, ist selbstverständlich bei den Parlamenten Europas. Und Reinhard Lopatka, unser Außenamtsstaatssekretär und sicher auch andere haben auch schon angeregt auf der Europäischen Ebene, dass diese Frist verlängert wird. Das ist die eine Dimension. Und die andere Dimension ist, ja, dass wir mit dem Bundesrat, mit dem wir im Gleichschritt gehen und mit dem wir zusammen die Regionen vertreten, uns gut abstimmen werden in Zukunft, dass wir auch diese kurze Achtwochenfrist einhalten können, um im Sinne der Regionen Europas Subsidiaritätsrügen und entsprechende Beschlüsse fassen zu können.

Und, Frau Kollegin Rosenkranz, es ist überhaupt nicht so, dass das nichts bewirkt. Wenn wir Teil des europäischen Institutionengefüges sind, dann heißt das, dass die Subsidiaritätsrüge auf der europäischen Ebene dann etwas bewirken kann, wenn ein Drittel der Mitgliedsstaaten solche Subsidiaritätsrügen mitträgt. Und das ist möglich. (*Unruhe bei Abg. Rosenkranz.*)

Und das Instrument ist ganz genau. Und das Instrument ist erst im Vorjahr 2012 erstmals überhaupt richtig zur Anwendung gekommen. Also entweder wir machen mit und beteiligen uns, oder wir polemisieren nur. Ich bin dafür, wir machen mit, wir beteiligen uns. Wir machen Subsidiaritätsrügen, wenn unsere Region betroffen ist und wir bringen nicht zuletzt dadurch auch etwas durch auf der

europäischen Ebene. Die heutige Beschlussfassung ist zumindest eine Dokumentation des NÖ Landtages dass er das will in dem Bereich. Dass er mitwirken will an den im Antrag genannten Bereichen und dass wir auch in Zukunft nicht Abstand nehmen werden davon, von Subsidiaritätsrügen Gebrauch zu machen. Um so mitzuwirken an unserer Rolle als Region, weil Europa auch ein Europa der Regionen sein muss. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Berichterstatterin verzichtet am Ende der Debatte auf ihr Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 140/A-1/9, Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. betreffend Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für eine Verordnung zur Anpassung von Rechtsakten, in denen auf das Regelverfahren mit Kontrolle Bezug genommen wird:*) Dafür stimmen alle Abgeordneten mit Ausnahme der Grünen. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 44/V-11/1, Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung – Gesundheit. Ltg. 45/V-11/2, eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, BGBl. Nr. 105/2008, geändert wird. Ltg. 72/B-44, Bericht der Landesregierung betreffend Geschäftsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012. Und Ltg. 73/B-49, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeit der NÖ Landeskliniken Holding für das Jahr 2012.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich ersuche zuerst Herrn Abgeordneten Kainz, zu den Geschäftsstücken Ltg. 44/V-11/1 und Ltg. 45/V-11/2 und daran anschließend Frau Abgeordnete Schmidl, zu den Geschäftsstücken Ltg. 72/B-44 und Ltg. 73/B-49 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung – Gesundheit, Ltg. 44/V-11/1.

In dieser Vereinbarung im Interesse der in Österreich lebenden Menschen sind die Vertrags-

parteien, der Bund und die Länder einerseits wie die Sozialversicherung andererseits als gleichberechtigte Partner übereingekommen, ein partnerschaftliches Zielsteuerungssystem zur Steuerung von Struktur, Organisation und Finanzierung der österreichischen Gesundheitsversorgung einzurichten.

Der Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung – Gesundheit (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung – Gesundheit wird genehmigt.“

Ich berichte ebenfalls zur Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, BGBl. I Nr. 105/2008, geändert wird, Ltg. 45/V-11/2.

Mit diesem Beschluss ist die derzeit bis 31. Oktober 2013 geltende Vereinbarung über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens bedingt durch den Abschluss des vorhergehenden Antrages über die Vereinbarung Zielsteuerung – Gesundheit zu novellieren und ihre Geltungsdauer zu ändern.

Ich darf auch hier den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, BGBl. I Nr. 105/2008, geändert wird, stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, BGBl. I Nr. 105/2008, geändert wird, wird genehmigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf Sie ersuchen, die Debatte einzuleiten und über die Anträge abstimmen zu lassen.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 72/B-44, Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012.

Auf Grund des NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetz, des Gesetzes über die Errichtung der NÖ Landesholding ist der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr Ihnen zugegangen. Er ist sehr ausführlich. Vielen Dank für die viele Arbeit! Darum stelle ich den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Geschäftsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Geschäftsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Ebenso berichte ich zu Ltg. 73/B-49, Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2012. Auf Grund des NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetzes und des Gesetzes über die Errichtung der NÖ Landeskliniken Holding ist der Tätigkeitsbericht ebenfalls an Sie ergangen. Er ist ebenfalls sehr übersichtlich und ich danke für den tollen Einsatz.

Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken Holding für das Jahr 2012 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken Holding für das Jahr 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich bitte die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn das Wort.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich will mich auf die Anfrage von unserer Kollegin Dr. Krismer-Huber beziehen. Die Anfrage über die Versorgungssituation im niedergelassenen Bereich. Ich habe schon in meiner Rede vor der Sommerpause auf die prekäre Situation im niedergelassenen Bereich hingewiesen. Unserer Meinung nach wird sich die Versorgungsdichte vor allem am Land extrem verschlechtern. Die derzeit veranschlagten Zahlen für die Versorgungsdichte mit einem Minus von 5,3 Prozent im niedergelassenen Bereich also würde ich als sehr optimistisch anbeurteilen.

Die vorgegebenen Zielwerte des regionalen Strukturplanes werden nicht eingehalten werden können, da es sich nach den neuesten Daten zeigt, dass es bereits jetzt in gewissen Regionen zu einer massiven Unterversorgung kommt.

Am 9. September 2013 gab es eine Podiumsdiskussion der Ärztekammer, zu der alle politischen Fraktionen geladen wurden. Bis auf die Sozialdemokraten waren alle Parteien einstimmig der Meinung, dass der niedergelassene Bereich für eine Gewährleistung der Versorgung der Bürger gestärkt gehört.

Daher sind wir für eine verpflichtende Lehrpraxis. Denn der Arzt muss auf seine Tätigkeit am Land vorbereitet werden. Es ist Unsinn, seine Ausbildung im Krankenhaus zu machen und nur die Idee vermittelt zu bekommen, wie das tägliche Leben in der freien Wildbahn draußen aussieht.

Es muss endlich der Facharzt für Allgemeinmedizin eingeführt werden, damit auch das Image des Landarztes angehoben wird. Es muss der bürokratische Aufwand reduziert werden, damit sich der Arzt auf seine hauptsächliche Tätigkeit, nämlich der Betreuung seiner Patienten konzentrieren kann.

Der Facharzt für Allgemeinmedizin muss wieder eine Hausapotheke - die Optionen hiezu sollten noch diskutiert werden - führen dürfen. Damit a) sein Auskommen gesichert ist, aber auch b) der Patient keine Anfahrtswege in Kauf nehmen muss, wenn der Arzt bei seiner Visite so und so schon vor Ort ist.

Der Leistungskatalog gehört endlich überarbeitet. Auch eine leistungsorientierte Honorierung gehört eingeführt. Die Deckelung gehört endlich abgeschafft. Denn wo gibt es das, wenn ich mehr arbeite, dass ich weniger verdiene? Würden das

die Hausärzte, die niedergelassenen Ärzte oder generell die Ärzte ihren Angestellten vorschlagen, sie arbeiten mehr, aber bekommen weniger bezahlt, dann hätten wir wirklich die Gewerkschaften am Hals. (*Abg. Ing. Hofbauer: Sind Sie vielleicht Ärztin?*)
Ja.

Die Möglichkeit der Schaffung von Gruppenpraxen ohne Abschlüsse, auch das ist eine Forderung, dann wäre Rundumversorgung möglich. Die Möglichkeit der Anstellung von Ärzten. Damit hätten wir das Problem der Ärztinnen im Griff, die halt keine Vollzeitbeschäftigung haben wollen.

Einheitliche Honorierung bei gleichen Leistungen. Es kann nicht sein, dass der Hausarzt für ein- und dieselbe Leistung um zwei Drittel weniger bezahlt bekommt als der Facharzt. Im täglichen Leben sieht es so aus, dass sich die kleine Chirurgie wie Warzenentfernungen, Muttermalentfernungen oder auch kleine Nähte setzen, einfach nicht rentiert, weil der niedergelassene Bereich, der Arzt, da draufzahlt.

Was macht man? Man schickt dann die Patienten zum Facharzt. Dort warten sie einmal drei bis vier Monate auf einen Termin. Oder man schickt sie in die Krankenhäuser. Doch im Krankenhaus kostet die Behandlung dreimal soviel wie beim niedergelassenen Arzt.

Mindestens 50 Prozent der Leistungen im Ambulanzbereich könnten auch im niedergelassenen Bereich abgehandelt werden. Und das bei einem Drittel des finanziellen Aufwandes. Hier ein Statement des niederösterreichischen Kammerpräsidenten: Eine ambulante Behandlung im Spital kostet nach offiziellen Zahlen 78 Euro. Die vergleichbare Behandlung im niedergelassenen Bereich schlägt laut Abrechnungsstatistik mit 26 Euro zu Buche. Rein rechnerisch werden hier 150 Millionen Euro unserer Steuergelder pro Jahr unnötig vernichtet. Weil wir bisher nicht in der Lage waren, die Patientenströme vernünftig zu lenken. Dabei wäre das wirklich problemlos möglich.

Meine Damen und Herren! Wir sind hier alle gefordert, uns dieser Sache anzunehmen. Sonst geht der Hausarzt in die Geschichtsbücher ein und die Patientenbetreuung und die Anonymität der Ambulanzen. Acht von zehn Turnusärzten wollen derzeit nicht in den niedergelassenen Bereich und schon gar nicht aufs Land da es keine Perspektiven für sie gibt.

Die Situation ist wirklich alarmierend! Wir müssen jetzt endlich einmal die Verantwortung über-

nehmen! Und ich hoffe, dass die zuständigen Damen und Herren der Zielsteuerungskommission dies auch dementsprechend handhaben werden. Danke! (Beifall bei FRANK.)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Von den jetzt zu diskutierenden Geschäftsstücken werde ich zum Bericht der NÖ Landeskliniken Holding und zu den beiden 15a-Vereinbarungen für meine Fraktion, für meinen Klub Stellung nehmen. Und möchte mit der Landeskliniken Holding beginnen.

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! 2010 starteten wir, startete Niederösterreich mit den niederösterreichischen Landeskliniken im Rahmen eines Unternehmensentwicklungsprozesses die Festsetzung von Zielen. Man hat sich damals vier strategische Ziele gesetzt. Nämlich erstens die Sicherstellung der Gesundheitsversorgung der niederösterreichischen Bevölkerung mit den Krankenhausleistungen. Zweitens die effiziente Leistungserbringung und die Nutzung von Synergiepotenzialen im Verbund der 27 Standorte unter einem Dach. Drittens eine hohe Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit und viertens, das Selbstverständnis und das Image der NÖ Landeskliniken Holding zu fördern.

Ich glaube, die meisten hier in diesem Landtagssaal beurteilen die Entwicklung unserer Landeskliniken als sehr positiv. Und allen von uns ist auch klar, dass wir noch nicht am Ende der Fahnenstange sind. Dass wir natürlich auch noch sehr viele Herausforderungen vor uns haben.

In diesem Zusammenhang ist, glaube ich, eine Herausforderung, und das wird auch im Bericht der Geschäftsführung im Tätigkeitsbericht sehr klar unterstrichen, wie wird es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Landeskliniken, in der Holding selbst in Zukunft gehen. Und es freut mich, dass hier diese zentrale Rolle der Situation der Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen so unterstrichen wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf die mittlerweile schon einige Jahre alte Studie der Arbeiterkammer und der Ärztekammer hinweisen, die einfach alarmierend für uns alle war, um zu sagen, hier muss man reagieren. Und es freut mich, dass noch 2013 eine Evaluierung der psychischen Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landeskliniken erhoben werden

soll. In dem Zusammenhang auch ein herzliches Dankeschön an unsere Betriebsrätinnen und Betriebsräte. Ich glaube, dass wir gemeinsam, wenn wir hier gut zusammenarbeiten, hier nicht nur für die niederösterreichische Bevölkerung eine gute Weiterentwicklung der Krankenhausleistungen erreichen können, sondern – und das ist ja auch eine Voraussetzung für die Gesundheit – gute Arbeitsbedingungen im Auge behalten wollen.

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich habe jetzt sehr aufmerksam meiner Vorrednerin zugehört. Und ich denke mir, es sind wichtige Punkte dabei, die bei einer gesundheitspolitischen Diskussion dabei sein sollen. Ich habe es nur etwas als Themenverfehlung empfunden, weil es ja heute hier um diese beiden 15a-Vereinbarungen geht. Die sozialdemokratische Fraktion stimmt der Annahme dieser beiden 15a-Vereinbarungen zu. Erstens muss ja die 15a-Vereinbarung, die es schon gibt, die wir hier im Landtag schon diskutiert und auch beschlossen haben, über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens, diese 15a-Vereinbarung muss abgeändert werden, weil die Geltungsdauer mit Ende des Jahres beschränkt ist. Und weil eben durch die neue 15a-Vereinbarung über die Zielsteuerung Gesundheit einfach inhaltliche Veränderungen notwendig sind.

Insgesamt geht es um 18 Veränderungen inhaltlicher Art. Viele Dinge bleiben auch unverändert. Manche Artikel werden auch gestrichen. Ergibt sich einfach aus der Logik der neuen 15a-Vereinbarung Zielsteuerung Gesundheit.

Und ich denke mir, dass diese verpflichtende Kooperation und Koordination zwischen den Playern im Gesundheitswesen, zwischen in unserem Fall jetzt zwischen Land und Sozialversicherungen, auch eine gute Chance ist. Eine gute Chance ist, viele der Punkte, die meine Vorrednerin angesprochen hat, auch zu lösen. Denn es wird ja keiner glauben, dass aus Spaß oder aus der Lust am Versagen manche Probleme in der Gesundheitspolitik bisher nicht geregelt wurden. Es ist einfach notwendig, dass hier durch die Kooperation, durch die Koordination die organisatorischen und die finanziellen Partikularinteressen der Systempartner überwunden werden. Und da geht's mir, da geht's uns, da geht's der so genannten Gesundheitsreform nicht nur um die Krankenhausleistungen. Da geht's um Gesundheitsförderung, da geht's um das Prinzip von Health in All Policies. Und wir wissen, dass es hier einfach noch viel, viel Arbeit geben wird, viel Diskussion, viel harte Diskussion.

Aber ich glaube, und deswegen eine sehr erfreute Zustimmung unserer Fraktion für die 15a-

Vereinbarung Zielsteuerung – Gesundheit, dass das einfach eine sehr, sehr gute Voraussetzung ist um die wichtigen Herausforderungen im Gesundheitsbereich für unsere niederösterreichische Bevölkerung anzugehen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Ich darf zur Kenntnis bringen, dass seit 18.45 Uhr Frau Abgeordnete Rosenkranz als entschuldigt gilt.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt zu den beiden Tätigkeitsberichten sowohl des NÖGUS als auch der Kliniken Holding Stellung nehmen und möchte mich der Vorrednerin anschließen, was die Anmerkung zur Vorrednerin betroffen hat.

Niederösterreich hat eine sehr gute medizinische Versorgung auf höchstem Niveau. Wir haben natürlich alle entsprechende Verantwortung und Auftrag, hier auch weiterzuarbeiten, damit diese gute Qualität auch in Zukunft sichergestellt ist.

Es liegen heute dem Landtag zwei Tätigkeitsberichte vor. Sowohl von der Landeskliniken Holding wie auch vom NÖGUS. Und ich möchte gleich vorweg recht herzlich Danke sagen. Danke an die beiden Geschäftsführer Helmut Krenn und Dr. Robert Griessner von der Landeskliniken Holding und Mag. Martin Bauer vom NÖGUS für die Vorlage dieser Tätigkeitsberichte. Aber auch für die Arbeit, die sie das ganze Jahr über leisten. In dieser Arbeit steckt natürlich vor allem die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren 27 Kliniken ganz besonders dahinter, sodass hier auch entsprechend positive Berichte gelegt werden können.

Wenn man sich die Kennzahlen der Kliniken ein bisschen anschaut, so hat Österreich keinen größeren Gesundheitsanbieter als das Land Niederösterreich mit der Kliniken Holding. Und das ist auch ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor im Land und ganz besonders in den Regionen.

Wir lösen mit dieser Arbeit in der Holding an den Standorten eine Gesamtwertschöpfung von rund 2 Milliarden Euro aus, wobei 1,34 Milliarden in den Regionen draußen geschehen. Und es ist auch beachtlich, was hier an Arbeitsplätzen damit abgesichert wird seitens der Kliniken: Rund 44.000, die

da dranhängen. Also das ist wirklich ein gewaltiger Faktor.

Eine Million ambulante Patientenleistungen jährlich führen wir durch in den Kliniken. Wir haben 170.000 Operationen und die zeichnen hier auch ein klares Bild, dass hier sehr, sehr viel zu leisten ist. Da ist natürlich auch eine Frage, wo ich Ihnen Recht gebe, Frau Dr. Von Gimborn, dass viele Leistungen, die heute in den Kliniken erbracht werden, im ambulanten, also im extramuralen Bereich zu erledigen sind und nicht in die Krankenhäuser gehören. Weil es volkswirtschaftlich natürlich mehr Sinn macht, die dort zu erbringen wo sie auch volkswirtschaftlich günstiger zu erbringen sind.

Ja, was gibt's an Highlights im Tätigkeitsbericht der Holding für das Jahr 2012? Es ist gestartet und umgesetzt worden ein Projekt zur Führungskräfteentwicklung. Das ist auch für die Arbeit in den Kliniken sehr, sehr wichtig. Wir haben am Projekt ELGA, niederösterreichisches ELGA, uns weiterentwickelt. Es ist eine Fortsetzung des Rollouts durchgeführt worden in den Vollbetrieb und wir können unternehmensweit Abfragemöglichkeiten anbieten für Arztbriefe, Labor- und Radiologiebefunde.

Beim Einkauf ist es auch so, dass der Sachaufwand für Pharma- und Medizinprodukte gerade durch die Zusammenführung der Krankenanstalten in der Holding natürlich einen gewaltigen Mehrwert gebracht hat und Jahr für Jahr rund 20 Millionen eingespart werden können. Wir haben auch die Kosten insgesamt auf dem Niveau von 2009 „einfrieren“ können jetzt, unter Anführungszeichen gesprochen, sodass hier auch durch diese gemeinsame Tätigkeit ein gewaltiger Mehrwert entstanden ist.

Im Baubereich gab es einige Projekte, die 2012 abgewickelt wurden bzw. begonnen wurden. Drei möchte ich beispielhaft anführen. Zum Einen in St. Pölten die Fertigstellung des Neubaus der Klinikleitung im Gebäude, der Baubeginn in Wr. Neustadt und der Beginn der Bauaktivitäten im Klinikum Mödling.

Wir haben in St. Pölten auch in der Pathologie ein DNA-Labor mit Standort in Mödling angesiedelt, das ganz einen tollen Mehrwert bei der Aufdeckung von Kriminalfällen gewährleisten wird. Ich glaube, dass das auch ein sehr wesentlicher Punkt ist.

Ein Punkt ist natürlich im medizinischen Bereich die Turnusärzteausbildung, die Ärzterekrutierung. Hier gab es einige Projekte. Wir haben ein „Niederösterreich studiert Medizin“-Projekt ins Le-

ben gerufen, womit wir von Seiten der Holding in gewissen Standorten auch zu den Schülern der Maturaklassen hinausgehen um hier ein bisschen Gusto zu machen auf das Medizinstudium und sie auch für die Aufnahmeprüfungen mit mehrtägigen Vorbereitungskursen vorbereiten. Ich glaube, das ist auch notwendig. Wir sehen ja, dass es schon Bereiche gibt, wo wir zu wenig Ärzte haben.

Im Notfallwesen gibt's ein Curriculum für die Notarztausbildung, das als Richtlinie erstellt wurde. Im klinischen Risikomanagement gibt's an sechs Kliniken Risikoaudits. Also da passiert sehr, sehr viel. Und das Qualitätsmanagement insgesamt ist ein ganz wesentlicher Punkt der Tätigkeit in den Kliniken auf der einen Seite und natürlich auch im NÖGUS insgesamt.

Zum NÖGUS: Da ist die Gesundheitsreform natürlich ein zentraler Punkt der Aktivitäten, wo wir auch maßgeblich mitgewirkt haben an den Vereinbarungen die heute auch zur Beschlussfassung stehen, beim Bereich der Zielsteuerung Gesundheit. Auf dieser soll hier auch ein partnerschaftliches Zielsteuerungssystem weiter etabliert werden. Und hier sind auch schon die Verhandlungen abgeschlossen worden zu einem Bundes-Zielsteuerungsvertrag.

Es gibt tolle Ambulanzprojekte, die über den NÖGUS laufen, wo analysiert wird, wie die Patientenströme ausschauen, wie abgestimmte Versorgungskonzepte auch mit anderen Ländern verglichen werden. Da gibt's ein Projekt bei Augenheilkunde, Kinder- und Jugendheilkunde am Landes-klinikum Wr. Neustadt.

Wo hat der NÖGUS noch mitgewirkt? Da ist die Dokumentation im ambulanten Bereich. Ein bundesweites Pilotprojekt. Hier wurde 2012 intensiv weiter gearbeitet und weiter entwickelt. Es gibt seitens des NÖGUS auch Aktivitäten in Richtung Zusammenarbeit mit Nachbarländern, grenzüberschreitende Projekte. Ich verweise hier besonders auf das Projekt „Gesundheit ohne Grenzen“ mit niederösterreichischem Gesundheitswesen in Zusammenarbeit mit Südmähren und Visočyna.

Hier soll langfristig darauf abgezielt werden, dass die Leistungen der jeweiligen Gesundheitssysteme in Einklang mit den Bedürfnissen der Bevölkerung gestellt werden und dass hier auch eine grenzüberschreitende Kooperation vorgesehen ist.

Ausbildung an Gesundheits- und Krankenpflegeschulen: Hier gibt es eine laufende Weiterentwicklung, die erforderlich ist um hier auch die Ausbildungsqualität sicherzustellen. Es gibt eine regel-

mäßige Unterrichtsevaluation und dabei sind auch einheitliche Aufnahmeverfahren für Diplomausbildung, Pflegehilfeausbildung, Heimhilfeausbildung ausgearbeitet worden.

Ich möchte natürlich den ganz wesentlichen Punkt des NÖGUS ansprechen, der eine zentrale Rolle im Gesundheitswesen darstellt, das ist die Vorsorge. Wir haben mit der Gesundheitsförderung und –prävention hier mit unserer Aktion „tut gut“ ein ganz tolles Instrument mit einem vielfältigen Angebot. Dieses Arbeitsprogramm ist auch weiterentwickelt worden, ausgeweitet worden und gerade im Jahr 2012 ist besondere Aufmerksamkeit auf ein Thema gelegt worden, nämlich die psychosoziale Gesundheit von Erwachsenen und Kindern, die natürlich auch immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Schlussendlich die sektorenübergreifende Qualitätssicherung. Auch ein zentraler Arbeitsschwerpunkt des NÖGUS. Sodass jetzt im Rückblick natürlich gesagt werden kann, dass hier gewaltige Arbeit geleistet wird um die entsprechende Versorgung im medizinischen Bereich in unserem Bundesland sicherzustellen. Und ich darf einladen dazu, die beiden Tätigkeitsberichte seitens des Landtages entsprechend zu genehmigen und positiv entgegenzunehmen, sodass wir auf dieser Basis entsprechend weiterarbeiten können. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die 15a-Vereinbarung Zielsteuerung – Gesundheit kommt mir vor wie eine Rettungsgasse, die jetzt gebildet werden soll. Es ist jetzt sehr viel über Qualität gesprochen worden, der Herr Bader über seine „tut gut“-Projekte, die viele Leben retten in Niederösterreich.

Fakt ist aber, dass dieses 15a-Bundesländer-Bund-Projekt alleine deshalb gemacht wird, weil ein Eindämmungseffekt bis 2016 in Höhe von 3,43 Milliarden zu bewältigen und zu hebeln ist. Das sind einmal die Rahmenbedingungen, bevor wir da zu Feinheiten wie Qualitätssicherung kommen.

2 Milliarden sind von den Ländern zu hebeln. Und da hat natürlich jetzt Niederösterreich schon einen sehr großen Anteil, das zu tun.

Schauen wir uns doch einmal die Karte in Niederösterreich an, Kollege Bader. Das schaut nicht

so rosig aus, wie Sie uns das da weiß machen wollen. Schauen wir uns einmal den niedergelassenen Bereich an. Zwischen 2007 und 2015, ich rede jetzt nur einmal von den Allgemeinmedizinerinnen, alle Ärzte, inklusive Wahlärzte, schaut es noch viel dramatischer aus. Wir schauen uns nur einmal die Allgemeinmediziner an, weil es immer heißt, die Hausärzte sind so wichtig. Und der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka hat immer gesagt, das ist der Wichtigste und der „Was-weiß-ich-Patientenchecker“ und so weiter. Und daher Hausarzt/Hausärztin.

In dem Zeitraum sind es minus 1,3 Prozent an Ärzten. Ja, wird mit der Bevölkerung was gewesen sein. Nein! Die Bevölkerung hat in dem Zeitraum um 4,2 Prozent zugenommen. Das heißt, wir reden von rund über 5 Prozent absolut, die uns im niedergelassenen Bereich an Ärztinnen und Ärzten fehlen.

Dann schauen wir uns den ambulanten Bereich an. Wie vielen hier im Haus bekannt, komme ich aus Baden. Die erste Gemeinde, die das Spital an das Land gegeben hat. 41 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, egal welchen Coleurs, haben gemeint, wir haben jetzt wirklich was Gutes getan. Weil, wenn das jetzt vom Land gesteuert wird und aus einer Hand, dann wird das ja was Sinnvolles sein. Heute, über 10 Jahre später, komme ich zu folgendem Befund: In Niederösterreich ist die Bettenauslastung nur zu 72 Prozent. Das heißt, wir haben in Niederösterreich ausreichend Betten. Aber offensichtlich sind Sobotka und Co. nicht in der Lage - weil jetzt sind ja wieder neue Zuständigkeiten -, aber nicht in der Lage, die Versorgung so zu gestalten, dass dort in den Häusern jene Versorgung ist, die auch benötigt wird. Sprich, dass der Bedarf auch sozusagen ..., dass das abgeholt wird.

Schauen wir uns andere Bundesländer an: Vorarlberg. Hat nicht wie Niederösterreich 72 Prozent, sprich, eine Dreiviertel-Auslastung, nein, 94 Prozent Auslastung. Aber Vorarlberg in diesem Dreiländereck, wo sich auch im Arbeitsmarkt sehr viel tut. Nein! 94 Prozent.

Dann schauen wir uns an, wie schaut es dort mit der Bettendichte aus? Genau gleich wie in Niederösterreich! Fünf Betten pro tausend Einwohnerinnen und Einwohner. Also irgendwas müssen die Vorarlberger wohl besser können als wir hier in Niederösterreich. *(Beifall bei den GRÜNEN. – Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

Und wenn gesprochen wird von Partnern und Partnerinnen, ich glaube, Karin Scheele, du warst

es, irgendwer hat gesprochen mit den Partnern usw. Nein! Die Partnerinnen sind wieder nirgends dabei. Medizinische Berufe nicht, technische Berufe nicht, nein! Sind wieder nicht dabei. Ich komm schon auf konkrete Punkte. Ich habe mir das alles genau durchgelesen, ja?

Ich war in der Hoffnung, dass sich im Bereich der Qualitätssicherung was tut. Nichts hat sich getan. Das ist noch immer die Schande, dass der niedergelassene Bereich, die Ärztekammer sich selber kontrolliert. Ich lass' niemanden selber kontrollieren. Das ist ein Unding. Das ist keine Qualitätssicherung, die wir in dem Bereich haben. Ich möchte akkreditierte zertifizierte Stellen, die hier, so wie im Wirtschaftsbereich, die hier auch kontrollieren. Dann ist es qualitätsgesichert. Das haben wir nicht. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wir haben eben, wie erwähnt, in den Plattformen nicht die medizinischen Berufe dabei. Wir haben jetzt einen Zielsteuerungsvertrag, -verträge für die nächsten vier Jahre. Und wie ich höre ist das keine gemähte Wiese mit dem 15a-Vertrag in anderen Bundesländern. So wie es hier heute die Regierungsparteien sagen, das ist so ein super Projekt.

Und besonders gut gefallen mir halt dann so Dinge wie Artikel 6, Patientinnenorientierung und Transparenz. Der erste Satz, weil ich weiß, das haben nicht viele gelesen, also die quasi Gesundheitssprecherinnen und -sprecher schon, aber vielleicht andere nicht. Da steht im 1. Punkt: Im Sinne der Patientinnenorientierung ist die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung so zu stärken, dass die aktive Beteiligung der Betroffenen in Entscheidungsprozessen möglich ist.

Ich habe mir zuerst kurz gedacht, ob sie da nicht eher eine Bildungsreform meinen mit dem. Und so geht das dann weiter. Und das sind alles nur Floskeln. Was heißt transparente Informationen über Angebote, Leistungen und Ergebnisse von Gesundheitsdienstleistern. Wir werden noch 20 Jahre brauchen, bis es klar ist, ich gehe in – sag ich was anderes – St. Pölten ins Spital rein und weiß ganz genau, dort, wenn ich jetzt auf dem OP-Tisch liege, passiert mit mir das, ich werde mit so einer Wahrscheinlichkeit danach postoperativ irgendeine Erkrankung haben, ich bin soundso lang drinnen und so weiter. All diese Qualitätsfaktoren, die unsere Patientinnen, unsere Bürgerinnen und Bürger interessieren, werden wir in dem Land in 20 Jahren nicht haben.

Und jetzt sage ich auch, warum wir das in 20 Jahren, in 30 Jahren und mit noch soviel Reformen, nicht haben werden. Frage ans Auditorium: Wie-

viele sind denn hier in der Landesregierung zuständig für diese 15a-Vereinbarung? (*Abg. Mag. Scheele: Vier!*)

Genau! Die Karin Scheele ist nämlich Gesundheitssprecherin der SPÖ und weiß das, ja? Und als ehemaliges Regierungsmitglied weiß sie das noch viel mehr: Vier Landesregierungsmitglieder sind für diese 15a-Vereinbarung!

Eine Vereinbarung, noch einmal, vier schon bei uns, mit den neun Bundesländern und mit dem Bund. Also ich sage mittlerweile, das ist eine Rettungsgasse. Das ist ähnlich wie in der Bildungsreform. Wenn wir nicht jetzt endlich übereinkommen, dass wir dieses Haus komplett neu aufbauen, werden wir nicht weiterkommen. Und noch 100.000 kleine Reförmchen haben und ganz komische 15a-Vereinbarungen mit irgendwelchen Sanktionen.

Das Ziel ist, und jetzt fasse ich das zusammen, dieses Konvolut, das Ziel ist, bis 2016 über 3 Milliarden einzusparen. Und an dem wird das gemessen werden. Das wird nicht daran gemessen werden ob sich die Patientinnen und Patienten besser fühlen in dem System, ob für die irgendwas einfacher geworden ist, ob für die irgendwas transparenter geworden ist oder ob sie noch mehr ins Tascherl reingreifen müssen im Sinne der Zweiklassenmedizin. Das ist da alles nicht drinnen.

Und daher werden wir dieser 15a-Vereinbarung als Opposition, und auch der zweiten natürlich, nicht die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich muss jetzt vorab was machen, was ich mir eigentlich gedacht habe, das wird mir in diesem Haus nicht passieren. Ich muss meiner Vorrednerin gratulieren zu dieser wunderbaren Analyse dieser Vereinbarungen und Berichte. Ich glaube, sie hat das wirklich diesmal auf den Punkt gebracht, dass hier einiges im Argen ist. Herzlichen Dank ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)
Sozusagen.

Ich möchte aber gleich mit meinem Dank weiter fortfahren an alle, die im Gesundheits- und im Pflegebereich tätig sind. Die sicherstellen, dass wir noch immer ein System haben, wo sich unsere Patienten wohlfühlen können. Wo sie eine sehr gute Versorgung bekommen und wo sie auch dementsprechend behandelt werden. Denn die best-

mögliche Vorsorge und Versorgung im Notfall, das ist die Aufgabe, die wir als Politik haben, dass wir die finanziell sicherstellen. Und daher muss wirklich mit allem Nachdruck daran gearbeitet werden, dass hier jeder Cent, der eingesetzt wird, auch dort ankommt. Und nicht so wie im Bildungswesen irgendwo auf dem Weg in die Klassenzimmer oder in die Krankenhäuser oder in die Arztpraxen versickert. Es ist unsere Aufgabe, das sicherzustellen und operative Sachen einzuführen, dass das auch kontrolliert wird. Und wie auch meine Vorrednerin schon gesagt hat, dass das wirklich extern kontrolliert wird und nicht selbst kontrolliert wird.

Wir müssen aufpassen, dass diese ganze gesamtgesellschaftliche Leistung, die wir investieren ins Gesundheitswesen, dass die auch wirklich für jeden Staatsbürger in der gleichen Qualität, in der gleichen Anzahl, in der gleichen Menge sozusagen zur Verfügung gestellt wird. Wir sind nämlich, glaube ich, auf dem besten Weg, auch in Österreich, auch in Niederösterreich, eine Zweiklassenmedizin einzuführen. Und da kann es nur eines geben: Eine klare Absage! Jeder Staatsbürger zahlt in den Topf ein und muss daher auch dieselbe Leistung bekommen wie jeder andere.

Wichtig ist es auch, glaube ich, dass wir sicherstellen, dass es weiterhin eine flächendeckende Versorgung gibt. Dass wir im niedergelassenen Bereich, der wirklich im Argen liegt, weil ich glaube, es gibt keine Gespräche mit Medizinern oder Ärzten, wo man nicht auf dieses Thema angesprochen wird, dass es unmöglich ist, die Arztpraxis irgendwie wirtschaftlich zu führen. Und dass sehr viel Enthusiasmus dazu gehört, dass man da wirklich sagt, okay, ich übe diesen Beruf als niedergelassener Arzt aus und kämpfe um mein Überleben.

Wenn noch dazu kommt, dass diese Ärzte großteils auch viel mehr Leistung anbieten würden gerne, wenn es ihnen möglich wäre. Daher ganz klar, dass wir diese beiden 15a-Vereinbarungen ablehnen werden. Denn sie sind wirklich eine Einbahn und ich glaube, hier sind wieder einmal so, ich möchte nicht sagen, als Geisterfahrer, unterwegs. Aber ich glaube, hier geht's absolut in die falsche Richtung. Denn hier gibt es keine Standortgarantie für unsere Krankenhäuser. Dabei ist es dringend notwendig, diese Standortgarantie aufrechtzuerhalten. Denn jeder Bezirk muss durch Krankenhäuser, durch ein Krankenhaus, eine Grundversorgung haben. Und da darf ich nochmals appellieren an die Landeskliniken Holding und an die Zuständigen: Es gibt noch immer einen Bezirk in Niederösterreich, der kein Krankenhaus hat. Das ist der Bezirk Gänserndorf. Annähernd 100.000 Einwohner, die nur eine Tagesklinik haben. Hier, glaube ich, ist es

wirklich dringend notwendig, endlich entsprechend aktiv zu werden.

Zum niedergelassenen Bereich, das ist in den letzten Tagen oder letzten Sitzungen einige Male darüber diskutiert worden. Der Hausarzt, das muss unserer Meinung, meiner Meinung nach, das muss die zentrale Drehscheibe sein im Gesundheitswesen. Er hat den direkten Kontakt mit den betroffenen Patienten. Er begleitet die Patienten jahrelang. Er hat die beste Information. Daher muss der Hausarzt die Drehscheibe sein von der Geburt bis ins Pflegeheim sozusagen. Weil auch gerade ist es wichtig, glaube ich, für unsere ältere Generation, dass der Hausarzt oder der behandelnde Arzt nicht gewechselt wird. Sondern dass der in der Pflege dann auch die Betreuung übernimmt.

Ambulanzen sind wichtig, Ambulanzen sind aber kein Ersatz für unsere niedergelassenen Ärzte. Ambulanzen müssten in Notfällen aufgesucht werden, müssen rund um die Uhr besetzt werden. Aber ich glaube, es darf nicht sein, dass Ambulanzen missbraucht werden, muss man fast sagen. Weil ich glaube, es gibt sehr viel Einsparungspotenzial bzw. auch die Wartezeiten in den Ambulanzen könnten verkürzt werden wenn es nicht, ich möchte nicht sagen, wenn's ein bisschen zwickt und so weiter und anstatt dass ich warte darauf, wenn der Arzt seine Ordinationszeit hat, dann schaue ich gleich in die Ambulanz und nutze dieses Angebot. Ich glaube, da sollte man auch ein bisschen darauf schauen, dass dieser Missbrauch sozusagen abgeschafft wird.

Wir wollen und müssen unsere Landärzte aufwerten. Wir müssen wieder sicherstellen können, dass gerade im ländlichen Bereich erstens die Versorgung mit Hausärzten da ist. Aber wir müssen es auch den Landärzten oder den Hausärzten wieder ermöglichen, dass sie auch wieder Hausbesuche durchführen können, die vernünftig honoriert werden. Ich glaube, hier würde die Qualität der Krankenbetreuung sehr, sehr gehoben werden. Und es wäre unseren Älteren, die hauptsächlich davon betroffen sind, oder auch Kindern oder Jugendlichen, die man dann nicht in die Ordination karren muss, sondern, wenn da der Hausarzt wieder die Möglichkeit hätte, den Hausbesuch durchzuführen, da wäre sicher einiges gut gemacht.

Wichtig ist auch im Gesundheitsbereich, man darf nicht vergessen auf das ganze Rettungswesen. Hier sind wir, glaube ich, alle schon Betroffene gewesen mit verschiedenen Briefen aus allen Regionen des Landes. Wo einfach Rettungsortsstellen und auch Bezirksstellen darum kämpfen oder damit kämpfen, wie sie ihre Bezirksortsstelle finanzieren

müssen oder können. Hier werden der Rettungsschilling, es sind ja schon an die 15 Euro bei uns am Land, also weitab von den gesetzlichen Regelungen. Hier ist es wichtig, dass man wirklich endlich einmal auf ein Finanzierungsmodell kommt, wo wirklich die Rettungskräfte, die Rot Kreuz-Organisationen oder der Samariterbund oder wer auch immer, hier tätig ist, dass die wirklich entsprechend finanzielle Mittel zur Verfügung bekommen und sie nicht zu Bittstellern werden müssen und mehrmals jährlich mit Haussammlungen versuchen müssen, ihr Überleben sicherzustellen. Noch dazu, wo diese von der Freiwilligkeit leben.

Daher auch hier nochmals die Aufforderung: Schauen wir, dass wir jeden Cent, der im Gesundheitswesen verwendet wird, dass der wirklich dort ankommt wo er benötigt wird. In den Krankenhäusern, beim Patienten. Und nicht in der Verwaltung verloren geht. Weil es ist auch so ein Usus, glaube ich, in den letzten Jahren in diesem Haus oder im Land Niederösterreich geworden, dass man immer wieder auch Kosten, der Rettungsschilling oder die Finanzierung der Rettung, NÖKAS-Beiträge, dass man verschiedene Gesetze macht und dann die Finanzierung auf die Gemeinden abwälzt und die Gemeinden sollen dann dieses ganze System irgendwie finanzieren.

Ich glaube, hier muss einfach ein neuer Schlüssel erfunden werden oder Schlüssel gefunden werden, um die Gemeinden auch dahingehend ein bisschen zu entlasten, indem man die NÖKAS-Beiträge usw. ... Dass man ein anderes System findet und wirklich in der Verwaltung eventuell einspart, damit man da runterkommt. Weil es wird auch immer hier in diesem Haus berichtet, die Gemeinden sind die Motoren der Wirtschaft, der Bauwirtschaft. Doch wenn man sie zwingt, ihre Einnahmen ins Gesundheitswesen sozusagen über diese Beiträge zu investieren, dann werden auch weitere Investitionen schwierig werden in den Gemeinden.

Zum Abschluss: Was mich auch immer wieder durch Berichte oder durch Anrufe von großteils älteren Personen erreicht, ist die Rezeptgebührenbefreiung. Es war vor kurzem auch ein Artikel in der „Kronen Zeitung“ und der hat, glaube ich, die passende Überschrift gehabt oder Zwischenüberschrift: Es wird hier ein böses Spiel auf Zeit getrieben. Es kann nicht sein, dass, wer bereits die Grenze für die Rezeptgebührenbefreiung erreicht hat, dass der dann zwei, drei Monate darauf warten muss, bis er wirklich von der Rezeptgebühr befreit ist. Hier muss schleunigst aufgeräumt werden. Hier muss sichergestellt werden, dass das wirklich tagesaktuell geführt wird und hier nicht auf Zeit gespielt wird. Und

versucht wird, vielleicht können wir uns da einiges einsparen. Also das ist eine Sauerei! Und da muss man wirklich was machen.

Daher zum Schluss nochmals unsere Forderungen zur Absicherung des NÖ Gesundheitswesens: Wir brauchen die finanzielle Absicherung, damit es zu keiner Zweiklassenmedizin kommt. Das ist ein ganz wichtiger Auftrag. Wir müssen finanzielle Anreize schaffen damit die medizinische Grundversorgung auch im ländlichen Raum durch praktische Ärzte sichergestellt wird. Wir brauchen eine Standortgarantie für die niederösterreichischen Krankenkassen. Wir sollen in der Verwaltung einsparen. Verwaltungseinsparungen, ein Vorschlag: Kommen wir zurück auf zwei Krankenkassen.

Wir müssen gerade auch bei der e-card, das haben wir heute noch nicht angesprochen, aber auch hier kommt es, glaube ich, zu sehr viel Missbrauch. Hier wäre es, glaube ich, notwendig, diese e-card endlich aufzuwerten zu einer Gesundheitskarte, wo wirklich einiges auf diesen Speicherplatz abgespeichert ist. Aber vielleicht stattdessen wir sie mit einem Foto aus, damit man wirklich weiß, wer wirklich der Besitzer ist. Und als Abschluss eine Forderung: Schaffen wir dem Bezirk Gänserndorf ein vollwertiges Krankenhaus! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Herr Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich vollinhaltlich meinen beiden Vorrednern anschließen, die die Sache, glaube ich, sehr auf den Punkt gebracht haben, mit Ausnahme von Abgeordnetem Bader. Der zwar, glaube ich, von der Sache viel versteht, aber ich glaube, mit noch nicht allzu vielen Ärzten in dieser Thematik gesprochen hat. Denn er hat ganz einfach von etwas gesprochen, das nicht Realität ist.

Nun zur Gesundheitsreform. Ich habe auch schon von hier aus öfter erwähnt, dass die Gesundheitsreform eigentlich keine Gesundheitsreform ist, sondern eigentlich nur, so wie sie vorliegt, eine Reform der Finanzierung der Gesundheit. Es steht nichts drinnen über eine Reform. Es sollen nur, wie schon erwähnt wurde, in den nächsten vier Jahren 3,6 Milliarden Euro eingespart werden bzw. die Gesundheitsausgaben so gedämpft werden, dass sie an das BIP angepasst werden. Das steht drinnen.

Jetzt erhebt sich die Frage wie die Finanzierung im Gesundheitsbereich gesichert ist, wenn

einmal in Wirtschaftskrisen das BIP nicht wächst. Das heißt, wenn wir negative Bruttoinlandsprodukte haben, was durchaus möglich ist. Dann werden natürlich auch die Gesundheitsausgaben, wenn sie daran gekoppelt sind, nicht zunehmen können.

Und was wird passieren, wenn die Lebenserwartung höher wird und daher die Gesundheitsausgaben steigen müssten? Auf Grund der höheren Lebenserwartung steigen auch die medizinischen Kosten wie wir wissen. Und was wird passieren, wenn überhaupt die medizinischen Leistungen steigen und dadurch ein höherer Finanzbedarf gegeben sein wird? Zum Beispiel wird Krebstherapie von Jahr zu Jahr natürlich teurer durch die höheren Kosten, der Medikamente und medizinischen Behandlungen.

Es wird daher vielleicht - und ich hoffe es nicht, aber es wird daher vielleicht einmal das Thema kommen - zu Rationierungen kommen so wie es ja in anderen Ländern der EU bereits üblich ist. Zum Beispiel in Großbritannien ist es üblich, im Gesundheitsbereich zu rationieren, dass jemanden zum Beispiel, wie wir wissen aus den verschiedenen Medienberichten, verschiedene Operationen ab einem gewissen Alter nicht mehr angeboten werden. Das kann ich mir für Österreich nicht vorstellen und möchte ich mir auch nicht vorstellen.

Ziel ist es in der zu beschließenden Zielsteuerungskommission, die vorhandenen finanziellen Mittel auf den stationären und auf den niedergelassenen Bereich aufzuteilen und somit bestehende Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. Das sehe ich auch so, dass es natürlich im Gesundheitsbereich derzeit doch einige Doppelgleisigkeiten geben wird. Medizin soll dort erbracht werden, wo sie unter qualitätsoptimierten Bedingungen am ökonomischsten erbracht werden kann. Also steht drinnen in diesem Papier, am Point of Best Service.

Studien besagen, dass zahlreiche Behandlungen, die im kostenintensiven stationären Bereich erbracht werden, auch im niedergelassenen Bereich erbracht werden könnten. Daraus ergibt sich, dass Krankenhäuser redimensioniert werden könnten und Spitalsbetten eingespart bzw. Krankenhäuser geschlossen werden müssten.

Hoher Landtag! Wenn man das Ausbauprogramm der Holding betrachtet, das eigentlich in den meisten Zentren Niederösterreichs, in der gesamten Thermenregion, aber auch in St. Pölten und in allen anderen Standorten Spitäler neu bzw. ausgebaut werden, kann ich mir eine Redimensionierung der Spitäler eigentlich nicht vorstellen. Auch aus anderen Gründen ist es nicht vorstellbar. Es ist

politisch nicht umsetzbar, da der Träger die Spitäler die Holding ist. Und die Leistungserbringer, die Spitäler, zumindest politisch ident sind und gemeinsam in der zu beschließenden Zielsteuerungskommission vertreten sein werden. Das heißt, es wird sich sicherlich nicht die Holding ihre eigenen Spitäler zusperren. Daher wird das sicherlich nicht stattfinden, eine Redimensionierung der Krankenhäuser.

Auf der anderen Seite wird natürlich, sollte es doch so kommen, der niedergelassene Bereich derzeit nur bedingt in der Lage sein, medizinische Leistungen aus dem stationären Bereich zu übernehmen.

Im niedergelassenen Bereich, wie Sie wissen, gibt es zur Zeit nur ein bedingtes flächendeckendes medizinisches, Rund-um-die-Uhr-Angebot, vor allem in den Tagesrandzeiten. Damit meine ich, in den frühen Morgenstunden bzw. eher in den Abendstunden, am Wochenende bzw. zu Nachtzeiten. Und daher sind am Wochenende oder zu diesen Tagesrandzeiten vor allem die Ambulanzen stark frequentiert, zum Teil auch mit medizinischen Banalitäten. Das hat eben mehrere Gründe.

Vor allem liegt es aber daran, dass die Niederlassungen mit Kassenverträgen, wie man heute schon gehört hat, für viele Ärzte im niedergelassenen Bereich unattraktiv erscheinen und es dadurch zu einer Ausdünnung an Kassenärzten, vor allem im ländlichen Raum kommt. Vor allem aber im Bereich der Allgemeinmediziner.

Ich glaube, es muss daher im Rahmen der Gesundheitsreform zu einer Strukturverbesserung, wie wir heute schon gehört haben, im niedergelassenen Bereich kommen, um Leistungen aus dem Krankenhaus in den niedergelassenen Bereich verlagern zu können.

Was kann das sein? Im niedergelassenen Bereich, dafür ist dann diese Kurie in der Zielsteuerungskommission, die Niedergelassenen-Kurie zuständig, dass wir zum Beispiel längere Ordinationszeiten bekommen. Verbesserung bei der Bildung von Gruppenpraxen, die jetzt noch immer sehr gedeckelt und limitiert sind.

Dann sicherlich auch ein Thema, kürzere Wartezeiten. Vor allem im niedergelassenen Bereich bei den Fachärzten. Was heute schon angesprochen wurde. Aber auch natürlich ein qualitativ verbessertes medizinisches und Leistungsangebot auch im Kassenbereich. Die Leistungsangebote im Kassenbereich haben sich, das kann ich als Kas-

senarzt sagen, in den letzten 20 Jahren nur unwesentlich verändert.

Diese Vorschläge werden jedoch nur dann möglich sein, wenn es auch zur Erhöhung der finanziellen Mittel für den niedergelassenen Bereich kommen wird. Die wichtigste Aufgabe der Zielsteuerungskommission wird es meines Erachtens sein, nicht nur Finanzströme zu steuern, sondern auch Patientenströme zum Point of Best Service zu steuern. Ich glaube, das ist ein ganz ein wichtiger Punkt der heute noch nicht erwähnt wurde. Denn die Beibehaltung der derzeitigen Praxis, dass jeder Patient jederzeit auf jeder Ebene der medizinischen Versorgung einsteigt, führt die Gesundheitsreform im Prinzip ad absurdum. Das heißt, man wird hier in der Zielsteuerungskommission sicherlich Lenkungsmechanismen einführen müssen, dass die auch mit Leben erfüllt wird.

Hoher Landtag! Die rasche Umsetzung der Gesundheitsreform ist dringend notwendig, denn die Zeit drängt. Es ist fünf vor zwölf, vor allem für die Wohnort nahe medizinische Versorgung. In 10 Jahren, und das liest man in letzter Zeit in vielen Medien, werden nur mehr 50 Prozent der Hausärzte zur Verfügung sein, die jedoch für die Umsetzung dieser wohnortnahen medizinischen Versorgung unbedingt notwendig sind. Die Umsetzung dieser Reform kann nur durch konkret zu beschließende Maßnahmen in den Gremien erfolgen.

Es gibt eine Aussage, die kennen Sie vielleicht, diese Aussage vom Rechnungshof zu dieser Gesundheitsreform. Der Rechnungshof meint abschließend: Wie weit durch den vorliegenden Entwurf die angestrebten Ziele tatsächlich erreicht werden können, kann auf Grund des Prinzips der Einstimmigkeit in den vorgesehenen Gremien - also in der Kurie der niedergelassenen und in der Spitalskurie -, in den beiden Kurien nicht vorausgesehen werden. Vor allem, weil auch keine Sanktionsmechanismen in dieser Zielsteuerung enthalten sind. Keine wirksamen zumindest. Es kann daher vom Rechnungshof nicht abschließend beurteilt werden, wie sich die Zielsteuerungskommission in den nächsten Jahren auswirken wird. Wir haben die Chance, sie in die richtige Richtung zu lenken. Meine Angst ist natürlich, dass sie wieder spitalslastig ausfallen wird und somit nicht den erhofften Effekt hat.

Hoher Landtag! Ich rufe Sie daher als Arzt auf, handeln wir rasch und richtig im Sinne – und das ist, glaube ich, das Wichtigste für uns – im Sinne unserer niederösterreichischen Patienten!

Ich darf jetzt noch zum Anschluss, nachdem heute auch schon gesagt wurde, es sind vier Regierungsmitglieder für die Gesundheit in Niederösterreich zuständig, einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 44/V-11/1 betreffend die Besetzung der durch die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung-Gesundheit zu schaffende Landes-Zielsteuerungskommission.

Aufgrund Artikel 15 der gegenständlichen Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG betreffend Zielsteuerung-Gesundheit ist in der Landes-Zielsteuerungskommission der Entwurf für den Landes-Zielsteuerungsvertrag zu beraten und zur Beschlussfassung in den zuständigen Gremien der sozialen Krankenversicherung und des Landes einvernehmlich zu empfehlen. Dabei sind die gesundheitspolitischen Grundsätze wie Rahmen-Gesundheitsziele und Public Health zu beachten. Die hierbei zu befolgenden Prinzipien sind unter anderem die Forcierung der Gesundheitsförderung und Prävention, die patientenorientierte Qualität und im Krankheitsfall die kurative Versorgung „best point of service“. Ferner sind etwa eine zielgerichtete Gesundheitsförderung und Prävention, Stärkung von evidenzbasierter Früherkennung und Frühintervention sowie die Sicherstellung einer hohen Behandlungsqualität als Ziele normiert.

Der Landes-Zielsteuerungskommission, die diesen Aufgaben gerecht werden muss, gehören entsprechend Art. 15 der oben genannten Vereinbarung die Kurie des Landes mit fünf Vertreterinnen/Vertretern, die Kurie der Träger der Sozialversicherung mit fünf Vertreterinnen/Vertretern sowie eine Vertreterin/Vertreter des Bundes an. Es ist daher sicher zu stellen, dass es sich bei den fünf Vertretern der Kurie des Landes um medizinisch qualifizierte Personen handelt.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Gesundheits- und Sozialfond-Gesetzes 2006 (NÖGUS-G 2006), LGBl. 9450, dahingehend auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, durch die gesichert ist, dass es sich bei den fünf Vertretern der Kurie des

Landes um im Gesundheitswesen tätige und medizinisch fachkundige Personen handelt, wie etwa aus dem Pflegebereich, dem öffentlichen Gesundheitswesen (z. B. Krankenhäusern), dem öffentlichen Sanitätsdienst oder der medizinischen Nahversorgung. Hierbei ist darauf zu achten, dass durch die Vertreter der Kurie des Landes die genannten Fachbereiche möglichst umfassend vertreten sind. Diese Vertreter der Kurie des Landes sollen beratende und beschließende Stimme haben.“

Faktum ist derzeit, dass in der derzeitigen Gesundheitsplattform bzw. in den Gremien des Landes ein Experte, nämlich ein Arzt mit beratender Stimme ohne beschließende Stimme vorhanden ist. Ich ersuche daher um Ihre Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete!

Ein Teil dieser Tagesordnung ist auch der Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und einige Schwerpunkte daraus möchte ich jetzt entsprechend erläutern.

Ein Schwerpunkt war sicherlich die Finanzierung des Krankenanstaltenwesens. Der zweite Schwerpunkt ist die Umsetzung der Gesundheitsreform, aber auch Gesundheitsvorsorge und die Prävention, aber sicherlich auch die grenzüberschreitenden EU-Projekte.

Ein Arbeitsauftrag war die Entwicklung des regionalen Strukturplanes Gesundheit für Niederösterreich 2015. Und in den Jahren 2009 bis 2010 ist unter der dualen Projektleitung vom NÖGUS und von der NÖ Gebietskrankenkasse dieser RSG Niederösterreich 2015 entwickelt worden und dann auch am 21. Dezember 2010 in der Gesundheitsplattform beschlossen worden.

Und dieser Plan hier liegt als Grundlage für diesen Plan eben der österreichische Strukturplan Gesundheit vor. Wir finden hier Vorgaben und es ist hier entsprechend auch geregelt für Akutkrankenanstalten, für den ambulanten Bereich, für die Spitalsambulanzen, für die Ordinationen, für andere Institute auch. Auch der Bereich der medizinischen Großgeräte ist hier entsprechend geregelt. Genauso aber eingebunden ist sicherlich auch der Rehabilitationsbereich. Ferner gibt es Schnittstellen der Gesundheitsversorgung zur Alten- und zur Langzeitpflege.

Dieser RSG Niederösterreich ist nicht ein einmal erstelltes statistisches Planungswerk, sondern er soll in Form eines rollierenden Planungsprozesses kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Für die folgenden Jahre, nämlich von 2012 bis 2013 wurden hier auch dann noch folgende Schwerpunkte formuliert, mit denen man sich auseinandersetzt. Das eine ist zum Beispiel die Nierenersatztherapie, die Dialyse. Weiters aber auch die physikalische Medizin, Logopädie und die Ergotherapie. Aber auch Labormedizin und Pathologie sowie auch die präoperative Diagnostik.

Ein weiterer Punkt, mit dem man sich auseinandersetzen will und hier eine entsprechende Überprüfung vornimmt und auch die Fragestellung, wie sich das in der Zukunft entwickeln soll, ist sicherlich auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Ein Punkt in dem NÖGUS-Bericht ist aber auch die Ausbildung an den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen. Und die möchte ich hier jetzt näher beleuchten bzw. auf die guten Entwicklungen hinweisen. Es gibt eine Ausbildungsrichtlinie 2011. Diese Ausbildungsrichtlinie wurde überarbeitet. Und da hat man auch hineingenommen in diese Ausbildungsrichtlinie die Ausbildung oder die Förderung für Pflegehilflehrgänge. Das war insofern notwendig, damit man sich nicht selbst die Lehrgänge zahlen muss und entsprechende Gebühren entrichten muss.

Außerdem wird den Schülerinnen in der Ausbildung im gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege seit 2008 die Möglichkeit geboten, die Berufsreifeprüfung kostenlos zu absolvieren. Und zwar innerhalb von zwei Jahren nach der Diplomierung.

Ein weiterer Punkt, und der erscheint mir wesentlich, ist sicherlich die Qualitätssicherung in der Ausbildung. Und hier hat sich innerhalb der ARGE der Schuldirektoren und Schuldirektorinnen eine Arbeitsgruppe gegründet, die eben die bestehenden Curricula entsprechend überarbeiten und auch adaptieren wollen.

Weiters will man sich auch auseinandersetzen mit der Evaluierung des Unterrichtes selbst. Aber auch sicherlich mit der Evaluierung von Praxisanleitungen. Es soll vor allem die Pflegedienstleistung sichergestellt werden, aber durch motiviertes Personal mit höchster Qualität. Und dann soll sicherlich darauf Bedacht genommen werden, dass es zur Weiterverschmelzung kommt von Theorie und Praxis. Zielsetzung ist Verbesserung des Zusammenspiels der einzelnen Lernorte in Theorie und Praxis.

Ein weiterer Erfolgspunkt ist sicherlich, dass nicht ärztliche Gesundheitsberufe in Fachhochschullehrgänge umgewandelt worden sind. Das war ein Erfolg. Speziell die Akademien für medizinisch technische Dienste und auch die Hebammen an Fachhochschulen auch entsprechend auszubilden hat sich bewährt. Daher kam es zu dem Beschluss, dass in den nächsten fünf Jahren die Finanzierung entsprechend gegeben ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass wir gerade bei der Ausbildung auf gutem Wege sind. Dass aber gerade die Fachhochschulen hier wirklich gute und qualitative Arbeit leisten. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf als Abschlussredner zu diesem wirklich wichtigen Punkt auch noch Stellung nehmen. Ich bin der Meinung, dass in den kommenden Monaten und Jahren sicher die niederösterreichischen Landeskliniken sich einer Reihe von Herausforderungen zu stellen haben.

Wir haben alleine die Novelle des NÖ Spitalsärztegesetzes beschlossen, was umzusetzen ist. Die Änderungen in der Ausbildungsordnung für Ärzte der Allgemeinmedizin. Auch die geplante Gesundheitsreform mit neuen Versorgungsaufträgen steht an. Und eine neue Definition faktisch des Best Point oft Practise werden in den Krankenanstalten des Landes, in unseren Landeskliniken, aber auch bundesweit nachhaltige Veränderungen bringen.

Krankenhäuser werden daher verstärkt ihre Struktur und ihre Organisation an den tatsächlichen Bedarf anpassen müssen. Und wenn heute Kritik gekommen ist zuerst von den Grünen, dann von den Blauen und von der Liste FRANK, muss ich schon sagen, Sie müssen schon unterscheiden die Aufgaben des Landes Niederösterreich nach der Abnahme der Krankenhäuser der Städte, weil sie sie nicht mehr finanzieren haben können hat das Land diese übernommen, aber dass faktisch der Herr Gesundheitsminister Stöger fünf Jahre durch Abwesenheit gegläntzt hat, überhaupt nichts weitergegangen ist, das ist schon die falsche Adresse. Das müssten eigentlich Ärzte, die Sie ja sind, ihr beide, wissen, dass das die falsche Adresse ist.

Weil eigentlich in Gesundheitspolitik in Wien ist nicht sehr viel passiert. Teilweise komme ich auf

gewisse Gespräche, aber da waren ja schon ein paar andere Sachen dabei, die schon Bundesweites betreffen. Das muss schon einmal jeder sehen.

Mein Kollege Bader hat über die Tätigkeitsberichte sowohl in der kaufmännischen als in der medizinischen Geschäftsführung ja schon ausführlich Stellung genommen. Ich möchte vielleicht, weil das ein paar Mal angesprochen worden ist, auch auf die 15a-Vereinbarungen eingehen.

Zum Ersten. Diese 15a-Vereinbarung Zielsteuerung Gesundheit. Also die Vertragsparteien, eben Bund, Länder und auch die Sozialversicherungen, werden als gleichberechtigte Partner gesehen und wollen hier sicher gemeinsam ein partnerschaftliches Zielsteuerungssystem festlegen. Zur Steuerung von Struktur, Organisation, Finanzierung ist eben die österreichische Gesundheitsversorgung sicher hier anzusprechen.

Die Grundlage dieser Zielsteuerung - Gesundheit, die wir heute zu beschließen haben, sind eben die Versorgungsziele, die festgelegt werden, die Planungswerte, dann auch Versorgungsprozesse natürlich und deren Struktur, die Schwerpunktsetzung der einzelnen Krankenhäuser. Auch das Ergebnis und die Qualitätsparameter, die heute schon angesprochen wurden, sind sicher sehr gut unterwegs, aber natürlich noch verbesserungswürdig, ist klar. Und darauf aufbauend muss natürlich, was auch angesprochen wurde, überhaupt diese Finanzzielsteuerung sein, dass man hier planmäßig vorgeht.

Der Geltungsbereich umfasst natürlich beide Sachen, den intra- und den extramuralen Bereich. Und es ist sicher richtig, dass wir im niedergelassenen Bereich mehrere Probleme haben. Es wurde aber auch von uns schon angesprochen, dass eine Lösung, wie sie in Deutschland oft vorgeschlagen ist, eine Lösung, in einem Ärztezentrum zu arbeiten, eine ist, aber sich hier leider Gottes die Sozialversicherungen und die Ärztekammer eher sträuben.

Mit betroffen sind sicher auch die Pflege- und Rehabilitationsbereiche von dem Ganzen. Also noch einmal: Patienten gehören mit Sicherheit richtig gesteuert. Es muss hier vernünftig für den Patienten, für die Bevölkerung, aber auch eine Steuerung passieren.

Die Schnittstelle zum niedergelassenen Bereich ist sicher eines der Hauptprobleme. Es werden auch andere Handlungsfelder aufgezeigt in diesen Papieren. Eben die Best points of Service in den Versorgungsaufträgen, die sicher genauer zu

definieren sind. Es ist der stationäre Bereich zu entlasten. Parallelstrukturen, die es teilweise gibt, wären abzubauen. Primärversorgung stärken. Das ist alles Thema, das eigentlich bundesweit in Angriff genommen werden sollte. Der Versorgungsstand in Niederösterreich ist, glaube ich, gut definiert. Die Verbesserung der Versorgungsprozesse, daran wird auch gearbeitet. Ich glaube, das Qualitätsmanagement ist gut unterwegs und gehört noch ausgebaut.

Auch das Finanzierungs- und das Honorierungssystem, wie es angesprochen wurde, teilweise auch im niedergelassenen Bereich, wäre so zu gestalten, dass diese Ziele, die hier angesprochen werden, unterstützt werden und mit Erfolg abgeschlossen werden können.

Gemeinsame Verantwortung ist sicher gefragt vom Bund, vom Land, aber auch von den Sozialversicherungsträgern. Eine gegenseitige Information und Konsultation ist, glaube ich, noch mehr notwendig, weil diese beabsichtigten Maßnahmen enorm wichtig sind und auch umgesetzt werden können. Wechselseitige Unterstützung der vereinbarten Ziele zwischen den drei angesprochenen Verantwortlichen ist sicher wichtig.

Zum Zweiten: Änderung der 15a-Vereinbarung über die Organisation und Finanzierung dieses Gesundheitswesens. Also die Vereinbarung bleibt natürlich eng mit dem Finanzausgleich verknüpft. Das ist, glaube ich, auch unumstritten. Und ist daher auch im Gegensatz zur Finanzierung der Gesundheit weiterhin befristet.

Geschätzte Kollegen! Ich bitte Sie, den Anträgen des Gesundheits-Ausschusses zuzustimmen. Ich glaube, wie sich die drei kleineren Fraktionen verhalten, dass das nicht sehr zielführend ist. Wir von der ÖVP möchten auch den Resolutionsantrag von Herrn Dr. Machacek und von den Grünen nicht unterstützen. Ich hoffe, Sie wissen, was vom NÖGUS das Gesetz derzeit erarbeitet und ausgearbeitet wird und zur Begutachtung vorgelegt wird. Es ist ja geplant, dass wir im Dezember-Landtag dieses Thema hier behandeln. Und ich glaube, das Land Niederösterreich hat in der Personalsituation oft schon gezeigt, dass wir hier auch die richtigen und guten Personen, wie sie auch teilweise jetzt besetzt sind von den Landesregierungsmitgliedern, finden.

Danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten

auf ihr Schlusswort. Ich komme daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 44/V-11/1, 15a-Vertrag Zielsteuerung – Gesundheit:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Antrag gibt es einen Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend die Besetzung der zu schaffenden Landes-Zielsteuerungskommission. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die fünf Stimmen der Liste FRANK, damit ist der Resolutionsantrag abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 45/V-11/2, Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. *(Nach Abstimmung:)* Das sind wieder die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Ich komme zum nächsten Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 72/B-44, NÖGUS-Bericht. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Antrag des Gesundheits-Ausschusses Ltg. 73/B-49, Bericht über die Landeskliniken Holding. *(Nach Abstimmung:)* Das sind wieder die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 111-1/A-3/2, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Bereich des Personals seitens des Bundes. Ich bitte Herrn Abgeordneten Mag. Mandl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über den Antrag des Bildungs-Ausschusses gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Bereich des Personals seitens des Bundes *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung, insbesondere bei der zuständigen Bundesministerin für Unterricht und Kunst mit

Nachdruck darauf zu drängen, dass es, wie von Landesrätin Mag. Barbara Schwarz bereits schriftlich ersucht, rasch zu Gesprächen über Bereitstellung von Personal im Bildungsbereich, insbesondere in den Bereichen interkulturelle Mitarbeit, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Personal für administrative Tätigkeiten kommt.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-111/A-3/2-2013 miterledigt.“

Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu lassen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antragstellung. Wir kommen zur Debatte. Als erstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich wollte sagen geschätzte Regierungsmitglieder – sind aber leider keine da. Ich weiß es nicht. Es ist ja schon erstens einmal bemerkenswert an welcher Stelle dieser Antrag heute platziert ist. Eigentlich hätte ich ihn an der letzten Stelle erwartet. Bin ja hoch erfreut, dass wir nur an drittletzter Stelle sind. Also Bildung an vorvorletzter Stelle, Umwelt an vorletzter Stelle. Und wer sich die Mühe gemacht, die beiden Anträge, also den ursprünglichen Antrag von den Grünen und der FPÖ durchzulesen. Er ist ganz kurz, ich kann das noch rasch erledigen: Die NÖ Landesregierung bzw. die zuständige Landesrätin werden aufgefordert, die Einstellung der interkulturellen Mitarbeiterinnen sofort in die Wege zu leiten, sodass diese noch in diesem Schuljahr über die Gemeinden beschäftigt werden können und ihr Einsatz in den Volksschulen gesichert ist.

Also, wer jetzt die beiden Anträge vergleicht, den, den vorher der Kollege Mandl vorgelesen hat und jetzt meinen, der wird wahrscheinlich mit mir einer Meinung sein, dass diese beiden Anträge eigentlich nicht sehr viel gemeinsam haben. Ich habe ihn im Ausschuss schon als Wischi-Waschi-Antrag bezeichnet. Ich bleibe dabei. Und es grenzt für mich an Überheblichkeit, nein, meine Damen und Herren, es ist Überheblichkeit der ÖVP, diesen Antrag, den korrekt und sachlich gestellten Antrag von uns mit so einem Wischi-Waschi-34er-Antrag zu overroulen. Und ich stelle mir immer wieder die Frage, welches demokratiepolitisches Verständnis habt ihr, euch anzumaßen, so etwas zu tun? *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wir haben einen Antrag mit einem konkreten Antragstext, verbunden mit einer wichtigen Forderung, einer klaren Zeitschiene, einer Umsetzungsvorgabe und ihr antwortet mit einer nebulösen, schon längst überfälligen Absichtserklärung. Und daher möchte ich euch doch einige Details aus der Vorgeschichte dieses Antrages nicht ersparen, weil sie sind ja eigentlich sehr positiv. Und das Positive kam ja ursprünglich von der ÖVP.

Ihr werdet euch noch erinnern an euren früheren Bildungslandesrat Carlo Wilfing. Und damit wird ja auch diese ausgeprägte Scheinheiligkeit eindrucksvoll dokumentiert. Dieser sagte nämlich vor einigen Jahren: Bereits 29 interkulturelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im September an den niederösterreichischen Volksschulen tätig. Die positiven Rückmeldungen von Gemeinden zum Pilotprojekt „interkulturelle Mitarbeiter an Volksschulen“ haben das Land Niederösterreich veranlasst, wir hatten zuerst ein Pilotprojekt und hatte das Land Niederösterreich veranlasst, im August 2011 einen zweiten Lehrgang zu starten und damit den Weg frei für 17 zusätzliche interkulturelle Mitarbeiter zu machen. Ziel des Landes Niederösterreich ist es, Kindern mit Migrationshintergrund eine optimale Integration zu ermöglichen und Lernerfolg sowie Bildungschancen dieser Kinder zu erhöhen. Erklärt Bildungslandesrat Wilfing.

Der Herr Christian Milota, Leiter der Landesakademie, ein von mir sehr geschätzter Mensch: Die sprachliche und soziokulturelle Vielfalt der Familien ist oft eine große Herausforderung für die Schulen. Sehr gut! Für Wilfing sind die interkulturellen Mitarbeiter „bereits jetzt zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil in niederösterreichischen Volksschulen geworden“. Sie sind für alle Kinder da und ihre Hauptaufgabe ist die Entwicklung interkultureller Bildungsarbeit im Sinne aller Betroffenen. So sind die interkulturellen Mitarbeiter nicht nur in der Schule aktiv, sondern stehen auch in engem Kontakt mit Eltern mit Migrationshintergrund, damit es auch von zu Hause aus möglich ist, die Kinder bestmöglich zu unterstützen. Die Schule kann vieles zur Entwicklung eines Kindes beitragen. Aber die Unterstützung und die Mitwirkung der Eltern ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der Bildungsarbeit. Dem nicht genug: Brückenbauer zwischen den Kulturen. Bereits 27 interkulturelle ... Bei den Zahlen hapert es immer ein bisschen, einmal 29, einmal 27 Mitarbeiter. 40 Volksschulen in Niederösterreich profitieren.

Die IKMs geben den Eltern Informationen über Schulbelange, machen Übersetzungen und üben verstärkt Vermittlungsarbeit im Austausch mit allen Beteiligten. Kinder mit Migrationshintergrund wer-

den im Erwerb der deutschen Sprache unterstützt. Mit dieser Maßnahme sind wir österreichweit Vorreiter. Der Vorteil: Die Schulkinder werden bereits in frühen Jahren auf Vielfalt in der Gesellschaft vorbereitet, die gesamte Gesellschaft profitiert nachhaltig. So Wilfing.

So. Jetzt hör ich auf. Der Beweihräucherung genug. Ich bin ganz derselben Meinung, die Landesrat Wilfing damals vertreten hat, auch Christian Milota von der Landesakademie. Und jetzt stellt sich für mich die Frage, aber bitte Kollegen, Kolleginnen von der ÖVP, gebt mir keine Antwort, weil die ist ohnehin zum Kren reiben. Ein Bildungslandesrat schlägt höchste Töne an über ein wirklich tolles, gutes sensationelles Projekt und weist auch vollkommen richtig darauf hin, wie umfangreich die Tätigkeiten der IKM eigentlich sind. Die bei Weitem nicht auf die sprachliche Frühförderung reduziert werden können.

Noch einmal: Vielfältige Tätigkeit der IKM. Es geht nicht nur um sprachliche Frühförderung. Um die geht es auch, aber bei weitem nicht alleine. Und da meint jetzt die nachfolgende Bildungslandesrätin lakonisch: Sprachliche Frühförderung, das ist Bundessache. Das geht uns nichts an.

Das Land hat zwar mit großem Erfolg ausgebildet, zweimal vier Semester 27 IKM, mit enormen Kosten wahrscheinlich auch, um sie dann nicht in den Volksschulen einzustellen? Noch einmal: Wir reden nicht von Kindergärten, wir reden von Volksschulen! Diese 27 IKM sind nicht für Kindergärten, sondern für Volksschulen ausgebildet worden. Und zwar mit großem Erfolg und mit großer Anteilnahme und Freude der Direktorinnen, der Eltern, der Schülerinnen und so weiter.

Warum funktioniert das nicht? Warum können wir sie nicht anstellen? Weil die unfähige ... - Meinung der ÖVP, wurde jetzt immer wieder transportiert, überhaupt kein Wahlkampfgetöse, überhaupt nicht -, weil die unfähige Bildungsministerin keine gesetzlichen Grundlagen geschaffen hätte. Auf das ist man jetzt erst nach den Landtagswahlen draufgekommen. Das hat man vorher nicht gewusst. So ein Zufall!

In den Jubelmeldungen von Landesrat Wilfing ist nie ein Hinweis gewesen, dass wir uns auf eine gesetzliche Regelung des Bundes verlassen müssen. Da ist nie was drinnen gestanden, dass das eine Anstellungsvoraussetzung sei und dass es überhaupt Verhandlungen darüber gäbe mit dem Bund, was man sich vielleicht erwarten hätte können, ja. Wenn man jetzt zwei Durchgänge ausbildet, dass man sagt, okay, jetzt sollte man doch

einmal mit der Ministerin und dem Bund verhandeln, dass die dann auch dementsprechend angestellt werden. Nein! Überhaupt keine Rede davon!

Aber, liebe IKM, ihr braucht euch nicht aufregen, ab in den Kindergarten. Leider müsst ihr dann noch ein Jahr zusätzliche Ausbildung machen, weil ihr seid nämlich für Volksschulen ausgebildet und nicht für Kindergärten. Also müsst ihr euch noch einmal einer Ausbildung unterziehen. Und dann kommt, und das finde ich wirklich super - leider ist sie nicht da - wirklich geschätzt von mir, Barbara Schwarz: Sie fordert mich über ORF auf, doch selber mit der Bildungsministerin verhandeln. Ich könnte doch so nett sein, mit der Ministerin zu verhandeln.

Meine Damen und Herren! Und ich hätte das wirklich gerne übernommen und wahrscheinlich auch erfolgreicher. Also, ich bin überzeugt davon, dass ich mit Claudia Schmied ein besseres, ein produktiveres Gespräch geführt hätte als das jemals jemand von der ÖVP in Niederösterreich zustande gebracht hätte. *(Beifall bei den GRÜNEN, SPÖ und FRANK.)*

Nur, ich finde es jetzt, zwei Wochen, nicht einmal zwei Wochen und jetzt ist ja erst der Brief ergangen der Landesrätin an die Frau Ministerin, ich finde es relativ sinnlos, zwei Wochen vor der Nationalratswahl mit einer Ansprechperson, vielleicht gibt's die dann nach der Wahl gar nicht mehr, Verhandlungen zu führen. *(Abg. Ing. Schulz: Mach dir keine Sorgen!)*

Nein, ich mach mir eh keine Sorgen. Und ich habe meine Meinung über Claudia Schmied schon öfter hier geäußert. Und natürlich, meine Damen und Herren, sind viele Verhandlungen notwendig. Auch über Personal im Bildungsbereich. Aber es mutet doch sehr eigenartig an, jetzt, zwei Wochen vor der Wahl, mit einem Briefchen ... Ich finde das herrlich: Sie schreibt einen Brief an die Ministerin! Ich mein, es gibt ein Telefon oder man könnte ein e-mail schicken oder sonst irgendwas. Man könnte sie anrufen, ein Treffen ausmachen. Nein! Einen Brief schickt man, ob es vielleicht nicht doch Gespräche geben könnte. Aber nicht jetzt über IKM, sondern über dieses und jenes und so weiter. Ja?

So. Über Mankos, die wir eh schon lange wissen. Und, meine Damen und Herren, jetzt komm ich zum Punkt: Für uns Antragsteller steht nicht im Vordergrund dass jetzt über andere Dinge verhandelt wird, sondern dass dieses Projekt, dieses berechtigt hochgejubelte Projekt umgesetzt wird. Dass diese 27 IKM sofort anzustellen sind. Und

zwar nicht im Kindergarten, sondern in den Volksschulen!

Und jetzt, Bettina, weil du dann reden wirst: Dazu brauchen wir das Bildungsministerium nicht. Weil das ist Sache des Landes. Unterstützungskräfte in den Volksschulen sind Sache des Landes. Und wir können sie über die Gemeinden ganz, ganz locker anstellen, wie einen Schulwart, wie Stützkräfte und so weiter. Wenn uns dieses Projekt wirklich so wichtig ist, und ich halte es für enorm wichtig, dann sollten wir das schleunigst erledigen. Und weißt du, was diese Leute verdienen? Circa 1.500 Euro im Monat brutto, ja? L3-Bedienstete sind das.

Also, ich würde jetzt nicht behaupten, das sind Peanuts. Sind es sicher nicht. Aber über die Volksschulgemeinden mit Hilfe des Landes und des Arbeitsmarktservices kann das wirklich kein Thema für das Land sein. Bitte noch einmal: Wenn ich vorher sowas dermaßen hochjuble, ja, also man konnte ja nicht genug bekommen davon, wie toll dieses Projekt ist, und dann sage ich, der Bund hat keine gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen, also wenn das nicht scheinheilig ist, meine Damen und Herren, wenn das nicht wirklich scheinheilig ist, dann verstehe ich euch wirklich nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Daher meine Aufforderung an die ÖVP: Revidieren Sie diese Fehlentscheidung und unterlassen Sie bitte durchsichtige wahlwerbungsmotivierte Ausreden. Und stellen Sie die IKM in den Volksschulen an! Ich erlaube mir daher einen Abänderungsantrag zu stellen *(liest:)*

„Abänderungsantrag

Der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Gottfried Waldhäusl, Dr. Madeleine Petrovic, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Amrita Enzinger MSC gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 111, § 34-Antrag betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Bereich des Personals seitens des Bundes.

Der Begründungstext wird wie folgt ergänzt:

Auch wenn der Bund bezüglich der Personalausstattung in Form der interkulturellen MitarbeiterInnen im Bereich der Volksschulen seinen Verpflichtungen vorerst nicht nachkommt, ist es von äußerster Wichtigkeit, dass an NÖ Volksschulen so erfolgreiche Projekte zum Wohl der Kinder, der LehrerInnen wie auch der Eltern, weiterzuführen.

Der Antragstext soll lauten:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung bzw. die zuständige Landesrätin werden aufgefordert, die Einstellung der interkulturellen Mitarbeiterinnen sofort in die Wege zu leiten, sodass diese noch in diesem Schuljahr über die Gemeinden beschäftigt werden können und ihr Einsatz an den Volksschulen gesichert ist.“

Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster Redner zu Wort gemeldet Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es zeigt wieder einmal, wie wichtig Bildungspolitik in Niederösterreich genommen wird. Die Regierung lässt sich entschuldigen oder ist im Wahlkampfeinsatz. Ich glaube, das ist wirklich ein trauriges Sittenbild der ÖVP in diesem Land.

Demokratie muss gelebt werden. Das ist, glaube ich, ein Leitspruch, dem wir uns alle verschrieben haben. Daher engagieren wir uns in verschiedensten politischen Ämtern. Daher war es für uns natürlich ganz logisch oder ganz selbstverständlich, dass wir der grünen Fraktion die notwendigen Unterschriften gegeben haben dass dieser Antrag ein vollständiger Antrag werden konnte und in die Ausschusssitzung und auf die Tagesordnung kommt.

Aber man sieht hier die Mängel, die schon sehr oft angesprochen wurden, an der Landtagsgeschäftsanordnung. Hier sitzen drei Fraktionen in diesem Haus, eine sogar in der Regierung, und diese drei Fraktionen sind nicht befähigt bzw. denen erlaubt das Land, die Geschäftsordnung es nicht, einen eigenständigen Antrag zu stellen. *(Beifall bei der FPÖ und den GRÜNEN.)*

Ich glaube, hier ist dringend Handlungsbedarf! Weil hier wird ein Viertel der Wähler durch diese drei Fraktionen vertreten und die haben keine Chance, einen eigenständigen Antrag zu stellen. Hier, glaube ich, bedarf es dringend einer Reform.

Aber zurück zum Antrag: Der Antrag zeigt genau, wie dieses Land funktioniert. Vor der Landtagswahl. Es werden verschiedene Projekte gestartet, koste es was es wolle. Der Steuerzahler

wird es schon zahlen. Egal! Wie geht man dann damit um, mit den Ergebnissen dieser Projekte? Man macht sich keine Sorgen. Denn wir sind mehr. Auch wenn wir nicht immer Recht haben, aber wir sind mehr.

Das ist eigentlich diese ÖVP-Showpolitik in diesem Land, gerade im Bildungswesen oder auch teilweise im Gesundheitswesen. Daher führen wir diese Diskussionen. Hier gibt es keine Gesprächsbereitschaft, hier wird nicht nachgedacht. Hier geht es rein um die Show, um die Stimmenmaximierung und nicht um das Land. Hier wird Geld verprasst und das hat dieses Land und das haben sich diese Bürger nicht verdient. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zur angesprochenen Situation oder einer Teilsituation im Bildungswesen, für uns Freiheitliche ist ganz klar: Ohne Deutsch kein Schulunterricht! Es leben uns deutsche Bundesländer, Hessen zum Beispiel lebt uns das vor. Dort gibt es wirklich gute Modelle wie vor Schulbeginn die Grundlagen der deutschen Sprache sichergestellt werden. Hier in Österreich sehen wir aber, dass die verfehlte Politik in der Zuwanderung, egal ob legal oder illegal, der letzten Jahre, durch ÖVP und SPÖ begünstigt, zu welchen Folgen das führt.

Wir haben einen Scherbenhaufen in der Bildungspolitik! Wir haben einen Scherbenhaufen, besonders bei den Jüngsten, die unvorbereitet in den Schulunterricht wechseln können. Hier werden Förderungen gestrichen in diesem Fall, wo vielleicht einmal ein Ansatz ist, dass man wirklich was Sinnvolles macht. Hier wird die Zukunft unserer Kinder aufs Spiel gesetzt.

Hier müssen wir die Hebel ansetzen. Und wir müssen uns endlich einmal klar sein, dass wir kein Einwanderungsland sind. Die hohen Anteile der ausländischen Schüler und der nicht deutschkundigen Schüler in den Schulen, die gefährden nicht nur unser Bildungssystem, die gefährden auch die Ausbildung unserer Kinder. Denn hier wird wirklich ... Denen kommt Schaden zu, denn hier wird nicht die notwendige Unterstützung oder die notwendige schulische Weiterbildung sichergestellt.

Daher bringen wir noch einen Resolutionsantrag ein betreffend Deutsch nicht nur Unterrichtssprache sondern auch als Schulsprache. Denn wir sehen es ganz verpflichtend oder ganz wichtig, dass auch im Pausenhof oder am Schulgelände verpflichtend Deutsch gesprochen wird. Zwischen Schülern, zwischen Schülern und Lehrern. Denn hier, glaube ich, gerade im Umgang untereinander, lernt man am besten Deutsch. Und daher unsere

Forderung, dass Deutsch auch zur Schulsprache ernannt wird. Wir stellen daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz und Königsberger zu Ltg. 111-1/A-3/2 – Antrag gem. § 34 LGO 2011 der Abgeordneten Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Bereich des Personals seitens des Bundes betreffend: Deutsch nicht nur Unterrichtssprache sondern Schulsprache.

Ein Hauptgrund für viele Probleme in der Schule stellt die mangelnde Verständigungsmöglichkeit der Schüler untereinander und mit den Lehrern dar. Sprechen Schüler aus verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen untereinander in verschiedenen, den Lehrern und auch den Schülern aus den jeweils anderen Sprach- und Kulturkreisen nicht verständlichen Sprachen, sind Konflikte vorprogrammiert. Es ist die Verständigung untereinander, das Verständnis für kulturelle Unterschiede und Eigenheiten der verschiedenen Gruppen nicht nur nicht gewährleistet, sondern oftmals unmöglich gemacht.

Deutsch ist in Österreich nicht nur Unterrichts- und Amtssprache, sondern auch die mit Abstand am meisten verwendete Umgangssprache. Die Einführung des Begriffs der Schulsprache soll die grundsätzliche Verwendung der deutschen Sprache zur Verständigung unter den Schülern und mit den Lehrern im Schulgebäude und am Schulgelände auch in den Pausen sowie vor, zwischen und nach den Unterrichtseinheiten zur Norm erheben.

Nur durch die Verwendung der deutschen Sprache auch als Schulsprache ist die Verständigung der Schüler unterschiedlicher Herkunft untereinander, und zwischen Schülern und Lehrern gewährleistet. Dadurch ist auch die notwendige und sinnvolle Übung der deutschen Sprache in Alltagssituationen gegeben.

Die Verpflichtung zur Verwendung der deutschen Sprache als Schulsprache stellt auch einen Beitrag zur besseren Integration von Migrantenkinder dar.

Die für die autochthonen Minderheiten geltenden Bestimmungen sollen durch die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht berührt werden.

Mit dieser Maßnahme soll sichergestellt werden, dass heimischen Kindern in ihrer persönlichen

und schulischen Entwicklung keine Nachteile entstehen, sowie eine sinnvolle Integration und Vorbereitung auf das Berufsleben durch entsprechende Sprachkenntnisse von Migrantenkinder gewährleistet ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, damit Deutsch nicht nur als Unterrichts-, sondern auch als Schulsprache an öffentlichen Schulen eingeführt wird.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrte Damen und Herren vom Landtag!

Es gibt nur eines, das auf Dauer teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung. Das stammt nicht von mir, das stammt von Max Planck.

In der Diskussion um die Nichtanstellung von 17 Absolventinnen des vom Land Niederösterreich geförderten Lehrganges für interkulturelle Mitarbeiterinnen versuchen sich jetzt Bund und Land die Verantwortung für diese absurde Einstellung des zweijährigen Projektes zuzuschieben.

274.000 Euro an Fördergeldern wurden für eine erfolgreiche Ausbildung von 17 interkulturellen Mitarbeitern investiert. Jetzt kann man sich natürlich die Frage stellen: Wieso unterstützt das Land Niederösterreich eine Ausbildung von IKM in der Höhe von 139.000 Euro, ohne sich im Vorhinein Gedanken zu machen, wofür jetzt diese Steuergelder ausgegeben werden? Wer hat die Fördermittel in der Höhe von 120.000 Euro aus dem europäischen Sozialfonds freigegeben? Ohne sich Gedanken darüber zu machen, ob dieses fördernde Projekt auch realisierbar ist! Hat es vor Projektgenehmigung keine Absprache mit dem Bund gegeben?

Man muss sich allerdings auch folgende Fragen stellen: Welchen Schaden hat man mit der Kündigung dieser IKM angerichtet? Und wir sprechen jetzt nicht nur vom finanziellen Schaden für die Steuerzahler. Man muss ja bedenken, dass zu diesen 274.000 Euro an Fördergeldern die Folge-

kosten für diese gekündigten IKM zu tragen sind. Seien dies die Kosten für eine einjährige Weiterbildung zur Integrationshilfe in Kindergärten, oder die Kosten einer anderen Umschulung. Oder eventuell Arbeitslosenunterstützung.

Der wirkliche Schaden ist aber die verwehrte Chance auf Bildungsgleichheit für Kinder mit Migrationshintergrund. Ich will jetzt nicht noch einmal die negativen Folgen von Bildungsarmut erörtern, weil das hatte ich schon in meiner vorhergehenden Rede. Österreich braucht eine innovative, zeitgemäße Bildungsförderung um eben den Wettbewerbsvorteil zu erzielen. Die Arbeit der IKM ist ein wichtiger Eckpfeiler in der Bildungsförderung an Volksschulen.

Ich kann Herrn Abgeordneten Weiderbauer nur Recht geben. Eine Unterschriftenaktion der Volksschule Ebreichsdorf im Bezirk Baden, der sich alle 40 betroffenen Schulen angeschlossen haben, fordert eine rasche Umsetzung der Tätigkeit der interkulturellen Mitarbeiterinnen, die eben als Brückenbauer anzusehen sind. Der Abbau von Vorurteilen, von Berührungsängsten, das Kennenlernen von Bräuchen und Kulturen in den Anfangsphasen der Entwicklung eines jeden Kindes dient der Vorbereitung auf ein gleichberechtigtes Leben in der Gesellschaft.

Unter Betrachtung all dieser Faktoren kann und darf die Nichtanstellung der interkulturellen Mitarbeiterinnen nicht unter dem Motto „Sprachförderung ist Bundesangelegenheit“ abgetan werden. Da wir vom Team Stronach der Meinung sind, dass sowohl die Forderung auf Anstellung der IKM als auch die Forderung nach besserer personeller Ausstattung der Schulen ihre volle Berechtigung haben und ein Anliegen das andere nicht ausschließen darf, stelle ich nun folgenden Antrag, der dann hoffentlich beiden Forderungen gerecht wird (*liest:*)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 111-1/A-3/2, betreffend Anstellung von 17 interkulturellen MitarbeiterInnen in Volksschulen und zukünftige bessere Bereitstellung von Personal im NÖ Bildungswesen seitens des Bundes.

Seit dem Jahr 2009 finden an der NÖ Landesakademie (LAK) jeweils 4-semesterige Lehrgänge für interkulturelle MitarbeiterInnen (IKM) statt. Diese arbeiten an Volksschulen zur Unterstützung der KlassenlehrerInnen während des Unterrichtes besonders als Hilfestellung für Kinder mit

Sprach- und Lernschwierigkeiten und fördern soziales Lernen, um die Kinder auf ein gleichberechtigtes Leben in der Gesellschaft gut vorzubereiten - so beschreibt es die Information der LAK.

Die Aufgaben der IKM werden wie folgt charakterisiert:

- Betreuung von Gruppen und einzelnen Kindern
- Förderung und Beratung Einzelner
- Mitgestaltung von Unterrichtseinheiten
- Interkulturelle Projekte an der Schule
- Elterngespräche
- Vernetzung in der Gemeinde

Aufgrund des großen Erfolges der nach dem ersten Lehrgang eingesetzten IKM, startete im August 2011 ein weiterer Lehrgang mit 17 TeilnehmerInnen, unterstützt durch das Land NÖ, beteiligte Gemeinden, AMS und EFS. Diese Damen und Herren absolvierten die Ausbildung in der festen Überzeugung, am Ende eine fixe Anstellung in den Volksschulen zu bekommen. Doch im Sommer 2013 kam alles anders. Von Festanstellung war keine Rede mehr und nach Wochen der Ungewissheit wurden die IKM per Mail informiert, dass sie nicht - wie vorgesehen - an Volksschulen eingesetzt werden, sondern eventuell an eine Unterbringung in den Kindergärten gedacht wird. Hierfür muss allerdings ein weiterer einjähriger Lehrgang absolviert werden. Die Enttäuschung über diese Vorgehensweise des Landes liegt nicht nur bei den IKM, die bereits praxisbezogen in den Schulen arbeiteten und enge Kontakte knüpfen konnten, sondern auch bei SchulleiterInnen, LehrerInnen, betroffenen Kindern und Eltern, die die Arbeit der IKM als sehr bereichernd empfunden haben. Durch die Unterstützung konnten Eltern große Fortschritte in der Entwicklung ihrer Kinder, sowohl beim Lernen wie auch im sozialen Bereich beobachten. Entgegen der Annahme, dass für die Anstellung der IKM bundesgesetzliche Vorgaben notwendig wären, kann das Land selbst diese Stützkräfte über die Volksschulgemeinden und Gemeinden einstellen und so in den Schulen zum Einsatz bringen. Daher sollen diese 17 MitarbeiterInnen noch in diesem Schuljahr in Volksschulen eingesetzt werden.

Darüber hinaus soll zukünftig das Bildungssystem in unserem Bundesland auf die vielseitigen Anforderungen noch besser vorzubereitet sein. Dabei soll unter anderem der Schwerpunkt auf die Förderung der individuellen Stärken der Schüler gelegt sowie ausreichend Unterstützung und Mittel zur Führung und Gestaltung eines qualitativ hochwertigen Schulbetriebes zur Verfügung gestellt werden.

In jenen Schulbereichen, in denen das Land Niederösterreich Gestaltungsspielraum hat, setzen wir uns besonders dafür ein, dass Lehrer und Schüler aber auch die Eltern der Schulkinder bestmögliche Voraussetzungen vorfinden und sich der Unterricht ganz auf die pädagogisch hochwertige Vermittlung von Wissen konzentrieren kann.

Damit wir allen Schülerinnen und Schülern die Chance auf höchste Qualität in ihrer Bildungslaufbahn gewähren können, bedarf es jedoch über die kurzfristige Anstellung der genannten 17 interkulturellen MitarbeiterInnen hinaus Maßnahmen, um die ausreichend personelle Ausstattung der Bildungseinrichtungen zu sichern.

Die Aufgabenstellungen der Schule haben sich nämlich in den letzten Jahren stark geändert und erweitert. Das Lehrpersonal kann die umfangreichen und oftmals ausbildungsfremden Anforderungen und Aufgaben nicht vollständig abdecken. Damit sich Lehrerinnen und Lehrer auf ihre pädagogische Tätigkeit und die hochwertige Vermittlung von Wissen konzentrieren können, benötigen sie umgehend dementsprechend geschultes Unterstützungspersonal.

Es besteht daher auch Handlungsbedarf des Bundes in den Bereichen interkulturelle Mitarbeit, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Personalbereitstellung für administrative Tätigkeiten. Der Bund muss seine Verantwortung im Bildungsbereich, insbesondere im Bereich der Personalausstattung wahrnehmen.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Einstellung der interkulturellen MitarbeiterInnen sofort in die Wege zu leiten, sodass diese noch in diesem Schuljahr über die Gemeinden bzw. Schulgemeinden beschäftigt werden können und ihr Einsatz an den Volksschulen gesichert ist sowie bei der zuständigen Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur mit Nachdruck darauf zu drängen, dass es rasch zu Gesprächen über Bereitstellung von Personal im Bildungsbereich, insbesondere in den Bereichen interkulturelle Mitarbeit, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Personal für administrative Tätigkeiten kommt.“

Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Mit dem Pilotprojekt interkulturelle Mitarbeiter an Niederösterreichs Volksschulen hat sich das Land Niederösterreich das Ziel gesetzt, Kindern mit Migrationshintergrund eine optimale Integration zu ermöglichen und Lernerfolge sowie die Bildungschancen dieser Kinder zu erhöhen. Soweit die Worte von Herrn Landesrat Mag. Karl Wilfing, damals noch Bildungslandesrat, in einer Presseausendung zum Thema „Integration wird in Niederösterreich groß geschrieben“.

Heute müssen Sie sich leider eingestehen, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, dass das Land Niederösterreich dieses Ziel nicht erreicht hat! Die Grundüberlegung zur Ausbildung und Einsatzmöglichkeit von interkulturellen Mitarbeitern im Volksschulwesen ist absolut positiv zu bewerten. Es ist wichtig, Expertinnen auszubilden, die ihren Schwerpunkt im interkulturellen Lernen haben und im Unterricht gemeinsam mit einem Klassenlehrer oder einer Klassenlehrerin, mit allen Kindern im Bereich der Integration arbeiten zu können.

Außerdem werden Kinder mit Migrationshintergrund, mit Sprach- und Lernschwierigkeiten unterstützt und gefördert, wodurch sich die Bildungsmöglichkeit dieser Kinder wesentlich verbessert. Die Aufgabengebiete der interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen jedoch weit über die Arbeit in der Klasse hinaus. Durch Projekte in den Gemeinden leisten sie auch hier einen wichtigen Beitrag zur Integration in der Gesellschaft.

Die Ausbildung dieser interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgt in zwei Lehrgängen zu je vier Semestern. Diese Lehrgänge wurden von der Landesakademie in Verbindung mit der Pädagogischen Hochschule angeboten.

Folgende Anforderungen wurden an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gestellt: Eine pädagogische Ausbildung im Herkunftsland, zumindest als Vorbildung einen Maturaabschluss, Migrationshintergrund und die Absolvierung eines Hearings. Der erste Lehrgang wurde vom Europäischen Integrationsfonds, dem Innenministerium, dem Land Niederösterreich und den beteiligten Gemeinden finanziert. Der zweite Lehrgang wurde im Rahmen des Territorialen Beschäftigungspaktes mit dem Schwerpunkt Integration arbeitsmarktferner Personen vom Europäischen Sozialfonds, dem AMS Niederösterreich, dem Land Niederösterreich und ebenfalls den beteiligten Gemeinden finanziert.

Beide Projektförderungen waren jeweils auf zwei Jahre begrenzt und endeten im Juni 2013.

Zu diesem Zeitpunkt, meine sehr geehrten Abgeordneten des NÖ Landtages, endet auch das Vorzeigeprojekt des Landes Niederösterreich, interkulturelle Mitarbeiterinnen an NÖ Volksschulen. Und zwar mit dem Statement des Präsidenten des NÖ Landesschulrates und der Bildungslandesrätin Mag. Barbara Schwarz: Der Einsatz dieser interkulturellen Mitarbeiterinnen sei an Schulen nicht möglich, da die rechtlichen Voraussetzungen seitens des Bundes nicht gegeben sind.

Hiezu ist aber doch eindeutig festzustellen, und wir haben das in den Ausführungen von Kollegen Weiderbauer auch schon gehört, dass die Bereitstellung von Unterstützungspersonal, in diesem Fall im Volksschulbereich, nicht Angelegenheit des Bundes ist, sondern definitiv Aufgabe der Schulerhalter, sprich Landes- und Gemeindeglieder ist.

Mit dieser neuen Ausbildung in einem sehr sensiblen Bereich hat das Land Niederösterreich Verantwortung übernommen! Eine Verantwortung für die Menschen, die diese Ausbildung gemacht haben und vor allem für die Kinder, egal, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Denn die Aufgaben der interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reichen von der Betreuung von Gruppen oder einzelnen Kindern während des Unterrichts, Initiierung und Organisation interkultureller Projekte an den Schulen bis zu Elterngesprächen und Vernetzungsarbeit in den Gemeinden.

Zusätzlich muss dem Land Niederösterreich auch bewusst sein, dass es mit der Schaffung neuer Ausbildungen auch eine Umsetzungsverantwortung übernommen hat. Man kann und darf hier weder die Kinder noch die Lehrer, die interkulturellen Mitarbeiterinnen, die Eltern und besonders auch die Gemeinden nicht im Regen stehen lassen und sich der Verantwortung entziehen.

Daher ist es uns auch, und ich möchte hier gleich auf die gestellten Anträge eingehen, nicht möglich, dem Abänderungsantrag der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Waldhäusl, Petrovic, Königsberger, Krismer-Huber und Enzinger zuzustimmen, weil hier absolut die Gemeinden in die Verantwortung genommen werden. Außerdem und aus dem gleichen Grund erhält der Antrag der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn auch unsere Zustimmung nicht.

Allein in Niederösterreich gab es im Schuljahr 2011/12 19.093 Kinder mit einer anderen Erstspra-

che als Deutsch in den Volksschulen. Besonders in den Ballungsräumen, in den Bezirken Wr. Neustadt, Neunkirchen, Baden und St. Pölten gibt es Klassen mit bis zu 85 Prozent Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache.

Das Land Niederösterreich hat hier die Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Gemeindevertreterverband, die Gemeinden bei der Bereitstellung der interkulturellen Mitarbeiterinnen in den Volksschulen finanziell zu unterstützen. Wir haben der ÖVP bereits einen Lösungsvorschlag unterbreitet, indem das AMS bereit wäre, 50 Prozent der Kosten für die Anstellung der interkulturellen Mitarbeiterinnen an Volksschulen zu übernehmen. Für die Finanzierung der restlichen 50 Prozent ist der Gemeindevertreterverband bereit, mit dem Land eine prozentuelle Kostenaufteilung von je 25 Prozent Land und 25 Prozent Gemeinde vorzunehmen.

In diesem Sinne möchte ich auch hier einen Abänderungsantrag einbringen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Kraft, Onodi, Razborcan, Schagerl, Mag. Scheele, Mag. Sidl, Thumpser und Vladyka gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag gem. § 34-Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn betreffend unzureichende Ausstattung des NÖ Bildungswesens im Bereich des Personals seitens des Bundes Ltg. 111-1/A-3/2.

Der Antragstext soll lauten:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung bzw. die zuständige Landesrätin werden aufgefordert, die Einstellung der interkulturellen MitarbeiterInnen sofort in die Wege zu leiten und unter der Annahme des Angebotes des AMS NÖ, das bereits ist 50 % der Personalkosten zu übernehmen, Verhandlungen mit den Gemeindevertreterverbänden hinsichtlich der restlichen 50 % aufzunehmen, sodass diese interkulturellen MitarbeiterInnen noch in diesem Schuljahr über die Gemeinden unter Mitfinanzierung von Land und AMS beschäftigt werden können und ihr Einsatz an den Volksschulen gesichert ist.“

Die interkulturellen Mitarbeiter haben sich in den letzten zwei Jahren sehr bewährt. Umso verständlicher ist es für uns, dieses Projekt nicht weiterzuführen und dass für unseren Lösungsvorschlag zur Zeit keine Gesprächsbereitschaft vorhanden ist.

Als Bildungssprecherin der SPÖ Niederösterreich erachte ich als nicht zielführend, das Thema interkulturelles Lernen und Integration zum Spielball der Politik zu machen und auf dem Rücken der Kinder auszutragen. Ich fordere Sie auf, Ihren Aufgaben, Ihrer Verantwortung nachzukommen und die interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in den Volksschulen einzusetzen. Nur so kann eine umfassende soziale und sprachliche Förderung, beginnend im Kindergarten und aufbauend für die nächsten vier Jahre in den Volksschulen, gewährleistet werden.

Alle Kinder, meine Damen und Herren, haben das Recht auf optimale Unterstützung, Förderung und Bildung für ihre Zukunft. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächstes zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich möchte zu Beginn einmal festhalten und sagen, dass für uns in Niederösterreich, aber besonders auch für mich persönlich, die sprachliche Frühförderung, die Begleitung von Kindern und ihren Familien, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, oder wie man landläufig sagt, Migrationshintergrund, besonders wichtig ist und mir besonders am Herzen liegt.

Und es ist ein Gebot der Stunde, wenn man an einem guten Zusammenleben in diesem Land, nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft, interessiert ist und wenn man für alle Kinder, die hier aufwachsen, mitunter auch hier geboren sind, auch wenn sie nicht die deutsche Muttersprache haben, die besten Startchancen will. Nicht nur im Sinne dieser Kinder und ihrer Familien, sondern im Sinne des Landes. Und das unterscheidet uns auch, mich, die Volkspartei, vom Abgeordneten Huber und der FPÖ, die, und ja wahrscheinlich muss man das auch sagen, wenn Wahlkampf ist, die alte Leier wieder bringen, wonach die Ausländer und der Ausländeranteil immer an allem schuld wäre, was schlecht läuft in den Schulen.

Es liegt uns am Herzen dass die Kinder gefördert werden! Anders offensichtlich als der Frau Bundesministerin Schmied. Denn auch hier, und ich habe das auch im Bundesrat die letzten Jahre mitverfolgen können, glauben Sie mir das, auch hier ist die Frau Bundesministerin Schmied, wie in vielen Bereichen, säumig. Die interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein Beispiel unter vielen, wo es an Konzepten und Dienstposten für

Unterstützungsleistungen in den Schulen fehlt. Eben interkulturelle Mitarbeiter, Schulpsychologinnen, Schulpsychologen, Schulsozialarbeiterinnen und –sozialarbeiter. Und das sagen nicht nur wir, da gibt's einen Artikel in der „Presse“ vom 11. September diesen Jahres. (*Abg. Weiderbauer: Jetzt wissen wir das, Bettina!*)

Die Tageszeitung „Die Presse“, Julian Neuhauser, wenn Sie es genau wissen wollen.

Und in der „Presse“ steht, wir zitieren jetzt einen Brief von Mitarbeitern des BIFI, eines Ministeriumsnahe Instituts. Was heißt, nahe? Vom Ministerium eingerichtet. Wonach die Ministerin bewusst Erkenntnisse einer Studie, die klar aufzeigt, wie notwendig diese Unterstützungsleistungen sind, diese Ergebnisse unter Verschluss hält. Sechs Monate schon ist der Ministerin bewusst, dass hier etwas getan werden muss. Und sie unternimmt nichts! Also ich denke, wenn das auch von Mitarbeitern dort schon moniert wird und die das aus Angst um ihren Job dann natürlich einmal anonym nach außen tragen, dann gibt das schon zu denken. Da kann sich jeder von uns hier einen Reim darauf machen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Nicht nur dass die Ministerin diesen Bedarf leugnet, es werden auch noch Dienstposten für administratives Personal gestrichen in Zeiten wie diesen, bei einer gleichzeitigen Erhöhung, das kennen Sie auch, des administrativen Aufwandes. (*Abg. Weiderbauer: Wir reden von den interkulturellen Mitarbeitern!*)

Ja, ich komm schon zurück zum Thema, Herr Kollege Weiderbauer, wovon heute gesprochen wurde. Aber man muss das in einem Kontext sehen. Weil es zeigt, dass hier ein großer Themenbereich nicht behandelt wird.

Wovon gesprochen wurde heute ist, dass es einen Pilotversuch in Niederösterreich gab, bei dem interkulturelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Sondervertrag angestellt waren. Mit Sondervertrag, weil es ein Pilotversuch war, bei dem es darum ging, zu erproben, wie das funktioniert in der Praxis. Und bei dem es auch darum ging aufzuzeigen, wie wichtig diese Unterstützung ist.

Der Pilotversuch, und darin sind wir uns ja einig, verlief äußerst positiv. Und wir hätten diese Unterstützung gerne auch weiterhin in den Schulen verankert gewusst. Aber dafür fehlen uns im Schulbereich die rechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten. Weil für alle Maßnahmen, die den Unterricht betreffen, das zuständige Bundesministerium die Verantwortung trägt.

Herr Abgeordneter Weiderbauer! Lieber Emmerich! All jene, die wie du interkulturelle Unter-

stützung in Schulen möchten und wollen, mögen sich – so wie auch wir das tun – an die Bundesministerin Schmied wenden. Ich denke, du kennst die entsprechende Adresse. Aber wahrscheinlich ist das für die Grünen in Zeiten des Wahlkampfes nicht opportun. Da kritisiert man lieber die NÖ Landesregierung anstatt die Kritik an die Ministerin zu richten. Aber Rot-Grün ist offensichtlich nicht nur von Schmied sondern auch von den Grünen die präferierte Koalitionsform. Und da habt ihr eine Beißhemmung als Grüne! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weiderbauer: Bettina, das hätte ja schon längst erledigt werden müssen!)*

Aber lassen wir das. Im Gegensatz zu allen anderen offensichtlich hier im Haus wird bei uns auch in Zeiten des Wahlkampfes konstruktiv und konsequent gearbeitet. Wir haben in Niederösterreich überall dort, wo das Land seine Gestaltungsmöglichkeiten hat, im Kindergartenbereich, die Sprachförderung und die interkulturelle Förderung umgesetzt. Großer Vorteil im Kindergarten ist natürlich, dass die Sprache früh erlernt werden kann, dass das tägliche Miteinander auch spielerisch erprobt werden kann.

Die Zahl der interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergärten wurde im Laufe des letzten Kindergartenjahres nahezu verdoppelt. Im Kindergartenjahr 2013/14, also im aktuellen, werden insgesamt 150 interkulturelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Kinder und Eltern mit fremdsprachlichem Hintergrund im vorschulischen Bereich unterstützen und sind damit eine wertvolle Unterstützung, nicht nur für die Pädagoginnen und Pädagogen, sondern auch als Ansprechpartner für die rund 8.000 mehrsprachigen Kinder und Eltern.

Auf Grund des großen Zuspruchs zu dieser Einsetzung der interkulturellen Mitarbeiter im Kindergarten haben wir uns auch dazu entschlossen, allen interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nach Auslaufen des Schulprojektes, des Pilotprojektes im Schulbereich keine Beschäftigung haben, die Möglichkeit zu geben einer weiteren Arbeit in NÖ Kindergärten.

Und ja, es stimmt, dafür muss eine Zusatzausbildung gemacht werden. Aber so, wie du das dargestellt hast, Emmerich, klingt das ja, als würde man den Menschen jetzt noch ein Jahr lang eine Ausbildung aufbrummen ohne Anstellung. Das Gegenteil ist der Fall! Das ist eine berufsbegleitende Ausbildung, die ja eine Zusatzausbildung ist mit relativ geringem Aufwand im Vergleich zur Basisausbildung. Und sie wird auch voll bezahlt vom Arbeitgeber! Du musst dir darüber also keine Sor-

gen machen, dass das nicht schon vorausschauend eingeplant ist.

Ja, natürlich ist es nicht die präferierte Lösung! Ich habe vorhin gesagt, wir hätten uns gewünscht, dass das Ministerium Vorkehrungen trifft, dass die interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Schulbereich angestellt werden können. Aber die Lösung, die wir jetzt treffen konnten, ist die zweitbeste und somit optimale Lösung. Nämlich eine machbare Lösung im Sinne der Kinder und im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die so engagiert auch ihre Ausbildung gemacht haben!

Ja, es liegt jetzt ein Lösungsvorschlag am Tisch offensichtlich, den die SPÖ eingebracht hat, die Kollegin Tröls-Holzweber, dem aber aus unserer Sicht keine definitiven Zusagen zugrunde liegen. Wir werden daher heute dem Antrag nicht zustimmen, aber stehen für weitere Gespräche gern zur Verfügung.

Was wir sehen, das Thema ist nicht abgeschlossen. Wir werden uns weiter stark machen müssen dafür, dass der Bund diese Vorkehrungen trifft, damit wir weiter arbeiten können. Der erste Schritt ist getan von Landesrätin Schwarz, jetzt ist Bundesministerin Schmied am Zug. Und ich würde sagen, wenn wir alle dafür sind, und das habe ich jetzt in den Wortmeldungen gehört, dass es diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Schulen gibt, dann können doch alle gern dem Antrag von Kollegen Mandl ihre Zustimmung erteilen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, weil ich denke, dass es hier um eine Sache geht, die mit Wahlkampf nichts zu tun haben soll. Ich weiß schon, wir stehen 10 Tage, 11 Tage vor einer anstehenden Nationalratswahl und es geht einfach darum, eine Bundesministerin hier anzuputzen. Wir wissen aber allesamt, und das ist abgeklärt, dass in dieser Angelegenheit eindeutig das Land zuständig ist und nicht der Bund.

Und eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, können Sie uns glauben: Wäre Bundesministerin Schmied zuständig, wären wir die ersten gewesen, die zu ihr gegangen wären um das zu klären.

Und jetzt vielleicht einmal zur Sache, insgesamt zur Sache. Es geht hier genau um 17 interkulturelle Mitarbeiter. Es geht um ein Pilotprojekt, worüber wir uns, glaube ich, hier alle einig sind, dass das erfolgreich war, dass das gescheit war. Und jetzt geht's einfach darum, 17 – es geht nicht um mehr, es geht um 17 – ... Und jetzt geht's dann noch darum, dass wir vom AMS die Zusage haben - und die hält, diese Zusage - dass die Hälfte davon übernommen wird. Das heißt, es bleiben 8 über. Und dann gibt's noch den Vorschlag der beiden Gemeindevertreterverbände, wir haben sogar einen Präsidenten da sitzen, den anderen sehe ich auch. Ich denke einmal, wenn sich die zusammentun und auch noch einmal sozusagen die Hälfte übernehmen, dann bleiben fürs Land Niederösterreich vier Mitarbeiterinnen über.

Da geht's um die Zukunft unserer Kinder! Da geht's um ein super Projekt. Ich möchte ins Detail gar nicht gehen, weil ja das sehr gut ausgeführt wurde von Kollegen Weiderbauer und von unserer Kollegin Tröls-Holzweber. Es geht wirklich um nicht viel. Daher ersuche ich wirklich ganz dringend die ÖVP, noch einmal darüber nachzudenken und diesen Kompromissvorschlag – es ist ein Kompromissvorschlag – anzunehmen, dass wir in dieser Sache für unsere Kinder was weiterbringen. Dankeschön! (Beifall bei der SPÖ.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Als eine, die sich sonst nicht an der Bildungsdebatte aktiv beteiligt, sehe ich das einmal etwas entspannter und versuche, das jetzt auf eine andere Ebene zu heben. Mich interessiert die Frau Bundesministerin Schmied relativ wenig in der Angelegenheit in Niederösterreich. Wir sind hier in Niederösterreich übereingekommen über so ziemlich alle Parteien hinweg, dass wir sowas brauchen.

Aus meiner Sicht haben wir das Problem nicht nur in Niederösterreich, sondern wir haben das Problem in ganz Österreich, dass es hier einen neuen Zweig gibt, dass man Menschen mit interkulturellen Fähigkeiten, Kompetenzen im Bildungsbereich braucht. Und sich noch nicht wirklich jemand den Kopf darüber zerbrochen hat, wie so ein Universitätslehrgang ausschaut. Es gibt schon welche, das muss zusammengeklappt werden. Wie tut man da, damit man wirklich geeignete Kräfte hat?

In Niederösterreich hat man dann gesagt, gut, da gibt's quasi ein Pilotprojekt und schauen wir uns das an über die Landesakademie und die gehen in die Schulen hinein. Das ist jetzt einmal, 2009, glaube ich, ist es gestartet. Das ist einmal passiert. Jetzt hat es eine Änderung in der Landesregierung gegeben. Und ich glaube, es ist relativ einfach. Ich weiß nicht, warum das niemand sagt. Es gibt ein neues Regierungsmitglied und das hat andere Prioritäten gesetzt. Und damit ist das jetzt irgendwie versandet.

So. Jetzt stehen da, glaube ich, 17 Personen. Die sind ausgebildet, die haben geglaubt, das Land Niederösterreich hält Wort. Ihr macht die Ausbildung, dann bekommt ihr den Job. Fakt ist, die Verantwortlichen haben hier nicht Wort gehalten. Und das finde ich unschick. Das lass ich einmal überhaupt so stehen. Das finde ich einfach unschick was hier passiert ist.

Und jetzt schauen wir uns die Zahlen an so von wegen Budgetverantwortung. Wir sind hier in einem Bundesland, das ein Übermaß Aufgaben erbringt, die nicht landeskompetent sind. Weil wir die Dinge anders verteilen im Land, weil man geschickt schaut, wie man vom Bund oder anderen an Töpfen herankommt. Fakt ist, wir haben Universitäten, das braucht man nicht haben, private. Wir haben Med Austron, wir haben Technopole, wir haben Unmengen an Millionen und Milliarden geparkt in diesem Land. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das braucht man alles nicht?*)
Nein, nein! Das ist auch kein Vorwurf. Und ich spiel auch nichts aus.

Sondern wir schleusen hier Millionen mit Haftungsfragen, mit Dingen durch. Und jetzt reden wir von nicht einmal vier Händen voll von Menschen, die wir uns quasi selbst herangezogen haben und jetzt fallen lassen? Das ist eine Gangart, die ich weder im Privaten noch im Beruflichen, noch im Politischen mag. Und das ist passiert.

Und da hätte ich jetzt ganz gern die Größe, liebe Frau Kollegin Rausch, dass wir nicht reden von der Schmied. Und mir ist der Wahlkampf jetzt sowas von egal. Es geht um Menschen, die wollen eine Anstellung haben und haben sich auf das eingelassen. (*Abg. Mag. Rausch: Sie kriegen ja eine!*)

Und da hätte ich ganz gern, dass eine Mehrheitspartei im Landtag nicht alle veräppelt mit einem Antrag, wo drinnen steht, dass die Frau Landesrätin Schwarz unsere Zustimmung braucht wenn sie mit der Bundesministerin Schmied ein Gespräch führt. Also „pfuh“, also da würde ich mich

aber ganz schön bedanken, ich bin ja nicht in der Landesregierung in Niederösterreich. Aber pfuh, wenn ich für jedes Gespräch, das ich da führe auf Bundesebene jetzt da hergehen muss und sagen, bitte, gebt mir da überhaupt einmal dass ich da anrufen darf um einen Termin zu avisieren, „Pfuh“. *(Abg. Mag. Riedl: Legislative und Exekutive ist ein Unterschied! Ein bisschen selbstbewusster, Frau Kollegin!)*

Leute! Das ist einfach daneben, was da passiert ist! Und wir brauchen keine Schmied und das brauchen wir wirklich nicht. Ich würde ersuchen, dass alle hier über die Parteien hinweg, die im Bildungsbereich sind, vermutlich sich weitaus besser auskennen als ich ... Das Einzige, wo man mit dem Ministerium jetzt einmal reden muss, wir brauchen ordentliche Lehrgänge, dass das auch wirklich geschulte Personen sind und nicht irgendwie komische Module. Und vielleicht nur, jedes Land sieht das Interkulturelle ein bisschen anders. Das ist ein ordentliches Bildungsziel weil wir die Menschen brauchen. Und das stimmt schon, wir brauchen sie auch in den Kindergärten. Aber wir werden sie auch weiterhin in den Volksschulen brauchen. Und die sind für die Volksschulen ausgebildet worden. Also werden sie die bewusst für die Volksschulen ausgesucht haben, weil sie vielleicht mit Vierjährigen, Dreijährigen einfach nicht so gut können. Deshalb werden ja auch Kindergartenpädagoginnen keine Volksschullehrerinnen und –lehrer. Also das gehört ja alles ...

In dem Sinne würde ich sagen, nehmen wir ein bisschen den Druck raus. Die Mehrheitspartei wird heute ..., endlich wird die Frau Landesrätin Schwarz zum Hörer greifen dürfen und einen Termin bei der Frau Bundesministerin ausmachen. Ich bin schon sehr gespannt, ob sich das bis zum 29. ausgeht. Und dann schauen wir weiter. Und es fällt kein Zacken aus der Krone. Ich würde sagen, da ist was passiert seitens der ÖVP, das hätte nicht sein müssen. Bitte, fangen wir jetzt diese 17 Personen auf und halten unser Wort, was versprochen wurde. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Bei diesem Thema sollte man die Genesis ansehen. Und vor allem das, was Niederösterreich gerade in diesem Bereich im letzten Jahr und in den letzten Jahren gemacht hat. Wie der Name Pilotprojekt schon sagt, war es ein Projekt, das in

Niederösterreich entstanden ist, weil man erkannt hat, dass in den Schulen durch den großen Anteil an nicht deutscher Muttersprache bei den Kindern entsprechender Bedarf besteht.

Wir haben auch dann über unsere Landesakademie die entsprechenden Ausbildungen angeboten. Und da ist es gegangen jetzt um 17, und parallel dazu haben wir 70 interkulturelle Mitarbeiterinnen im Kindergartenbereich gehabt. Und jetzt war die Frage, wo setzen wir an? Und wir haben im Vorjahr noch einmal 70 ..., nämlich in all jenen Kindergärten, wo bis 50, bis 90 Prozent Kinder nicht deutscher Muttersprache in den Kindergärten sind. Das heißt, wir haben die Verantwortung wahrgenommen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt wird da so getan, dass wir 17 Leute auf der Straße gelassen haben. Das stimmt ja gar nicht! Wir kümmern uns um die Kinder und haben diesen 17 angeboten, in den Kindergärten zu arbeiten. Und wenn ihnen diese Arbeit Freude macht, dann ist es egal, ob sie im Kindergarten oder in der Schule arbeiten! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weiderbauer: Es wird nicht besser was du sagst, du redest vorbei!)*

Da geht es darum ... Lieber Kollege Weiderbauer! Unsere Aufgabe ist es ... *(Abg. Weiderbauer: Die sind speziell ausgebildet worden!)*

Unsere Aufgabe und dort, Kollege Weiderbauer, und dort, wo die Kinder zu 80 und 90 Prozent sind, und ich weiß wovon ich rede, in Wr. Neustadt habe ich das. In Wr. Neustadt habe ich 29 Gruppen, weil die Gemeinde nicht aufteilt. Weil die Gemeinde eben hier entsprechende Ghettos macht. Das ist die Sauerei! Das ist nicht in Ordnung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt so zu tun, dass wir hier nicht den entsprechenden Akzent setzen, das ist nicht in Ordnung. Weil wir haben Geld in die Hand genommen. Wir haben mit dem AMS verhandelt. Wir haben im Vorjahr quasi 100 Prozent mehr angestellt als vorgehabt. Weil wir gesagt haben, im Kindergarten müssen wir anfangen, nicht in der Volksschule. Dort muss geschaut werden, dass bereits in der Volksschule die deutsche Sprache entsprechend parat ist.

Und jetzt ist die Frage, wo ist die Verantwortung der Schulbehörde, die Kompetenz hat? Warum müssen wir überhaupt die Frau Ministerin auffordern? Warum ist die nicht von selbst draufgekommen, dass man in der Schule, in der Volksschule, hier entsprechend den nicht deutsch-muttersprachlichen Kindern hilft?

Wir haben den Pilotversuch in die Welt gesetzt. Und jetzt machen die uns Vorwürfe, weil wir mehr gemacht haben als alle anderen. Das ist nicht in Ordnung! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Na, verdreh das nicht Klaus, bitte!*)

Und dass wir diese Angelegenheit mehr als ernst nehmen, hat ja die Kollegin Rausch gesagt. Wir nehmen diesen Vorschlag der hier gekommen ist, durchaus ernst. Ich habe mittlerweile mitbekommen, dass das Gespräch der beiden GVV's erst vor fünf Minuten, und das nicht einmal, begonnen wurde. Und auf so einer Basis fassen wir keine Beschlüsse!

Wenn es eine entsprechende Abmachung gibt, die eine Finanzierung möglich macht, dann sind wir die Letzten, die sich hier dagegen wehren. Im Gegenteil! Aber gleichzeitig fordern wir die Frau Ministerin auf, ihrer Verantwortung nachzukommen. Denn das ist die ureigene Verantwortung der Bundesministerin für Unterricht! Denn sie ist verantwortlich dass die Pisa-Studie so schlecht ist, wenn wir eben so viel nicht deutsche Muttersprache haben.

Kollege Weiderbauer, da brauchst nicht den Kopf zu schütteln. Das ist so! Und ich bin gern bereit, dass wir weiter reden. Das ist überhaupt keine Frage. Aber auf Basis von Fakten. Und ein Faktum ist, dass wir in den Kindergärten über 140 dieser Mitarbeiterinnen haben. Dass eben dort, wo es sinnvoll ist, dass als erster angesetzt wird, dort den Kindern die deutsche Sprache nähergebracht wird. Und dann erübrigt sich in den nächsten Jahren, wie ich hoffe, in den Volksschulen überhaupt, derartige Mitarbeiterinnen anzustellen. Weil wenn wir im Kindergarten das bereits bewerkstelligt haben, dann brauchen wir es in der Schule nicht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf ein Schlusswort. Ich komme daher zu den Abstimmungen und bringe zunächst zwei Abänderungsanträge zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag 3 der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. betreffend Einstellung interkultureller Mitarbeiterinnen:*) Das sind die Stimmen der GRÜNEN und der Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und dieser Abänderungsantrag ist daher abgelehnt.

Der zweite Abänderungsantrag, eingebracht von Abgeordneten Tröls-Holzweber für die SPÖ betreffend Einstellung interkultureller Mitarbeiterinnen, bringe ich jetzt zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der SPÖ und der

Liste FRANK. Das ist keine Mehrheit. Der Abänderungsantrag ist abgelehnt.

Ich bringe jetzt den Hauptantrag zur Abstimmung, Ltg. 111-1/A-3/2, Antrag Mag. Mandl und Dr. Von Gimborn. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der ÖVP und der Liste FRANK. Der Antrag ist angenommen.

Es wurde dann noch ein Resolutionsantrag von Abgeordneten Waldhäusl eingebracht. Ein Resolutionsantrag ist zu diesem Antrag, der an sich ein Resolutionsantrag ist, nicht zulässig. Wenn ich daher diesen als Resolutionsantrag eingebrachten Antrag als Zusatzantrag werte, dann ist er nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Das ist nicht der Fall, außer den Stimmen der FPÖ. Daher bringe ich diesen Antrag nicht zur Abstimmung.

Ich komme zum nächsten Zusatzantrag, eingebracht von Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn. Auch dieser Zusatzantrag ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle auch hier die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Das sind nur die Stimmen der Liste FRANK. Daher ist dieser Zusatzantrag nicht ausreichend unterstützt und ich bringe ihn daher auch nicht zur Abstimmung.

Wir kommen daher zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist das Geschäftsstück Ltg. 118-1/I-2/1, IPPC-Anlagen und Betriebe Gesetz. Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Edlinger, Mag. Scheele, Naderer und Waldhäusl. Ich darf den Herrn Abgeordneten Kasser bitten, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 118-1/I-2/1 zum IPPC-Anlagengesetz.

Dem Landtag liegen zwei Vorlagen der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ IPPC-Anlagen und Betriebe Gesetzes vor. Aus verwaltungsökonomischen Gründen sollen diese beiden Vorlagen zu einer Vorlage zusammengefasst werden. Es betrifft Ltg. 118/I-2/1 und Ltg.27/I-2.

Ich komme zum Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Edlinger, Mag. Scheele, Naderer und Waldhäusl beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des IPPC-Anlagen und Betriebe Gesetzes (NÖ IBG) wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO werden die Anträge LT 27/I-2-2013 und LT 118/I-2/1-2013 miterledigt.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antrag. Ich komme zur Debatte. Als erstes zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

IPPC, ich glaube, es steht gar nicht im Antrag, steht für „Integrated Pollution Prevention and Control“.

Eine Karin Scheele, glaube ich, kennt das gut. Wir hatten 2003 das erste Mal mit dieser Richtlinie zu tun und haben es implementiert in unser Landesrecht. 2009 hatten wir dann eine Novelle und jetzt, 2013, haben wir wieder mit einer Novelle zu tun.

Als es eben neu war, war man so weit, dass im Jahr 2009 ich in einem Bericht gefunden habe, dass es österreichweit 523 IPPC-Anlagen gab. In dem Bericht angeführt, und zwar ganz ausführlich, ist eigentlich nur Oberösterreich und Steiermark. Also Oberösterreich, zum Vergleich, da waren 145, Steiermark 116. Und ich weiß jetzt einfach nicht, wo Niederösterreich liegt. Und habe dann im Jahr 2007 einmal eine Anfrage gestellt. Da hieß es, in Niederösterreich gäbe es drei alte Anlagen. Also, die man quasi in IPPC aufgenommen hat. Und eine neue Anlage, die man quasi gleich schon mit IPPC quasi da durchgeschleust hat.

Das heißt, in Summe, nur mit einem Mastbetrieb, wo man nicht ganz sicher war, weil große Mastbetriebe - ich glaube, es war ein Hühnerbetrieb - ... Das heißt, in Summe waren es im Jahr 2007 eigentlich vier oder fünf Anlagen in Niederösterreich.

Im Jahr 2009 kann ich mich erinnern, bei der Debatte oder im Ausschuss habe ich nachgefragt! Bei meinen Notizen habe ich gefunden, dass das damals zuständige Amt der Landesregierung gesagt hätte, es waren sieben Anlagen 2009. Also quasi dasselbe Jahr, wo wir schon die 523 öster-

reichweit hatten und ich einfach glaube, dass Österreich und Steiermark, dass wir irgendwo da in der Mitte liegen sollten.

Ja, jetzt schreiben wir das Jahr 2013 und ich habe mir erlaubt im Ausschuss zu fragen, wieviele IPPC-Anlagen haben wir jetzt? Und dann war der Beamte, aus dem Amt ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Bitte? Ja, das ist jetzt einerlei. Ich will den Namen jetzt gar nicht im Protokoll haben, weil es peinlich ist für ihn. Auf jeden Fall hat dieser Herr aus dem Amt der NÖ Landesregierung im Ausschuss zu uns gesagt: Naja, er weiß es nicht, wird schon so eine Anlage pro Bezirk sein. Habe ich mir gedacht, ich dachte immer ... (*Abg. Präs. Ing. Penz: Da müssen Sie auch dazu sagen, er hat korrekterweise gesagt, dass die Bezirke zuständig sind!*)

Er hat korrekterweise ... Wirklich? Uh, ah. Bei der Anfragebeantwortung ist das auch immer mit der mittelbaren und unmittelbaren Verwaltung sehr schwer in Niederösterreich. Das haben wir ja auch in keinem anderen Bundesland. Also wenn ich das weiß, Herr Präsident, dass jetzt in Zukunft alles, was irgendwie über die Bezirksbehörden abgewickelt wird, keine Frage mehr im Ausschuss stellen muss, weil da müsste man noch die 21 Bezirkshauptleute zu uns holen. Aber es wäre vielleicht eine Idee, würde Sie ersuchen ... (*Abg. Präs. Ing. Penz: Es geht um die korrekte Widergabe des Beamten, den Sie da schlecht machen wollen!*)

Ich würde Sie ersuchen, dass ... (*Abg. Präs. Ing. Penz: Schlecht machen wollen Sie da, nicht? Nein, ich will es gar nicht schlecht machen. Ich will nur herausarbeiten, dass es ein bisschen schwer ist, dass man schwer zu Zahlenmaterial kommt um etwas zu verstehen. Wir sind hier im Ausschuss, wir beraten darüber. Und dann bekommt man eine Antwort, mit der man wenig anfangen kann. Gut, wir halten fest, ja: Natürlich sind die Bezirkshauptmannschaften zuständig. Sie sind aber auch bei der Gewerbeordnung zuständig. Bei vielen Dingen ist zuerst die Bezirkshauptmannschaft, ja, als Behörde der ersten Instanz zuständig.*)

Daher eine Anregung an Sie, Herr Präsident: Vielleicht können wir bei nächsten Ausschüssen, wenn es zu dem Geschäftsstück passt, vielleicht 21 Bezirkshauptleute einladen, damit hier Mitglieder von Ihrem Hohen Landtag eine ordentliche Auskunft bekommen. Ist nur eine Anregung.

(*Abg. Präs. Ing. Penz: Plus die Magistratsdirektoren der Statutarstädte!*)

So! Fakt ist, keiner kann sagen, wieviel IPPC-Anlagen wir in dem Land haben! Und das ist auf jeden Fall Faktum! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Daher bin ich jetzt schon sehr gespannt, wie jetzt das Amt der NÖ Landesregierung herangeht, weil jetzt gibt's wirklich einen Umweltinspektionsplan. Und auch dort, wenn ich mich bei ein bisschen innovativeren Bundesländern die was auf sich halten umschauf dann kommt man drauf, ah, Umweltinspektionsberichte öffentlich. Steiermark zum Beispiel, ja?

Also, da gibt's Bundesländer, die geben das auch offen preis. Daher: Bin schon sehr gespannt, wenn dieses Gesetz heute mit der Mehrheit beschlossen wird, wie man dann all das, was da drinnen steht, auch dann wirklich veröffentlicht. Weil die Öffentlichkeit hat hier einen höheren Stellenwert erhalten. Und auch die Genehmigungen, diverse, sind dann zu veröffentlichen. Ja, Nicken von manchen Kolleginnen.

Daher: Vielleicht können wir, ... Ich glaube, es wird fast eine Anfrage wert sein, ja, damit hier in den 21 Bezirkshauptmannschaften erhoben wird, wieviele IPPC-Anlagen wir haben. Damit man dann vielleicht in Landesbehörden weiß, was man dann inspizieren muss. Ja? Weil sonst ist es ja eine Saunaglander-Inspektion nach Indien. Das wollen wir auch nicht, mit Hader und Dorfer, ja? Wir wollen da schon eine ordentliche Inspektion bitte nach den Umweltkriterien der IPPC-Anlagen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Für mich ist die Sache relativ klar: Es wird mit diesem Antrag das erledigt was zu erledigen ist. Eine integrierte Vermeidung, Verminderung der Umweltverschmutzung. Und jetzt auch die Umsetzung im Land Niederösterreich. Und wie die Vorednerin gesagt hat, es wird einen Umweltinspektionsplan geben und, und, und. Nur, was ich nicht erkannt habe bzw. was für mich wichtig wäre: Ich habe herausgehört, dass die Grünen dem nicht zustimmen wollen. Aber ich habe nicht gehört, warum. Es kann doch nicht die Ablehnung jene sein, weil wir nicht wissen oder du nicht weißt, wie viele IPPC-Anlagen es gibt.

Wenn man der Meinung ist, dass irgendwas falsch rennt oder das für die Umwelt das alles zu wenig ist, was jetzt gemacht wird oder dass man verschiedene Betriebe damit dann schlechter stellt

oder dass Betriebe Genehmigungen nicht bekommen können aus der einen Sicht oder der Sicht des Umweltgedankens, dann habe ich dafür Verständnis, dass man sagt, okay, mir reicht das nicht aus.

Ich glaube, wesentlich ist, dass wir hier den gesetzlichen Bestimmungen nachkommen. Dass gewährleistet ist, dass Betriebe eine Sicherheit haben, dass es Überprüfungen gibt. Dass man auf die Umwelt schaut, aber dass der Betreiber auch eine Rechtssicherheit hat. Und das wird jetzt festgelegt.

Das hat aber nichts damit zu tun, ob ich jetzt 5, 10 oder 20 oder 50 Betriebe habe. Wichtig ist, dass wir die Grundlage dafür schaffen! Und die schaffen wir. Und müssen wir auf Grund der Vorgaben, ob es ein Betrieb ist, ob es 10 sind, ob es 20 sind, wir müssen die Grundlage schaffen. Das machen wir jetzt mit dieser vorliegenden Gesetzesmaterie.

Und ich glaube nicht, dass andere Bundesländer ... Das ist schon immer so: Die Grünen tun dann immer wie wenn andere Bundesländer päpstlicher als der Papst wären. Und vor allem sind es jene, wo die Grünen vielleicht stärker sind oder in der Regierung sind. Ich glaube, dass das nicht der Fall ist. Denn wenn man von der mittelbaren Bundesverwaltung ein bisschen Ahnung hat, dann weiß man, dass, wenn das über die Bezirkshauptmannschaft abgewickelt wird, dass in den anderen Bundesländern die Bezirkshauptmannschaften auch nicht anders handeln werden als das Gesetz es vorgibt. Und wir müssen das jetzt vorgeben.

Und das war auch der Grund: Ich meine, es ist selten, dass ich irgendwo dann jemanden Recht gebe, wenn ich glaube, dass es nicht stimmt. Aber in diesem Fall war es tatsächlich so, dass der Beamte gesagt hat ... Jetzt kann man darüber sprechen, warum hat er es nicht mehr gewusst. Aber der Verweis, dass die Bezirkshauptmannschaften zuständig sind, ist richtig. Darüber kommen wir nicht hinweg! Jetzt kann man aber sagen, und wieso weiß er es trotzdem nicht. Über das kann man diskutieren.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir die Grundlage schaffen für die Rechtssicherheit. Wir müssen es machen. Und eine Rechtssicherheit für beide: Für den, der den Betrieb hat und auch Rechtssicherheit für jene, die sich um die Umwelt Gedanken machen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Für mich ist das jetzt überraschend, wie das eskaliert ist sozusagen, die nicht wünschenswerte Antwort oder so. Jetzt umgelegt aus meiner Sicht auf wünschenswerte Veränderungen in den Gesetzen. Unser Klub trägt diese Änderungen mit! Und die Helga weiß das natürlich auch. Es sind ja eh Vorgaben.

Erstens einmal die Novellierung der Verwaltungsgerichtsbarkeit aus dem Jahre 2012, die jetzt mit Beginn des Jahres in Kraft tritt. Und auch die Integration der IPPC-Richtlinie auf europäischer Ebene in die Industrieemissionsrichtlinie. Ich denke mir, aus Verwaltungsvereinfachung, aber auch von „grünen“ Positionen her ist das einfach inhaltlich zu begrüßen.

Es gibt strengere Vorschriften für Kraftwerke und andere Großfeuerungsanlagen. Was mir sehr wichtig ist, ist auch, dass die BVT abgekürzt, also die besten verfügbaren Techniken, jetzt auch verbindlich wird für die Genehmigung neuer Anlagen. Ich glaube, Helga, da sind wir uns einig, dass das, wenn das dann umgesetzt wird, ein riesen Fortschritt ist und deswegen ein ganz klares Ja.

Wenn man sich den Anhang anschaut über diese IPPC-Richtlinie, die jetzt eben in der Industrieemissionsrichtlinie aufgegangen ist und sieht, dass da die Energiewirtschaft, Abfallbehandlung, Metallindustrie, Mineralverarbeitende Industrie, chemische Industrie und, und erfasst wird, dann ist auch klar, dass die Angabe, ein Unternehmen pro Bezirk, viel zu niedrig ist. Ich habe gehört 186 sollen es sein. Jedenfalls halten wir die Veränderungen für gut. Gut für die Verwaltungsvereinfachung, aber auch gut für die Umwelt! Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Was bleibt mir noch viel zu sagen? Es haben eh schon alle meine Vorredner ganz deutlich und klar gesagt, worum es da geht. Zwei Dinge, ganz kurz: Im Wesentlichen die Europäische Richtlinie in der Umsetzung und die Anpassung an die Verwaltungsgerichtsbarkeit. Und genau um das geht es hier und deswegen bitte ich euch alle um die Zustimmung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich noch Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich war ungefähr 10 Jahre im verfahrenstechnischen Anlagebereich. Ich kann das kurz technisch erklären. IPPC-Anlagen gibt es über 180 in Niederösterreich. Jede Anlage mit einer gewissen Emissionskapazität und Grenze, aber nach Gewerbeordnung. Nach dem zuständigen Landesgesetz hier gibt es sehr, sehr wenige. Das ist, wenn Sie den Paragraph 1 genau durchlesen, ist das definiert. Und wenn Sie sich die Mühe machen, diesen Anhang 1, Teil 1, Spalte 2 und so weiter, mit den so genannten Schwellenwerten zu analysieren, kommen Sie drauf, dass halt da verschiedene Anlagen einfach auf Grund der Kapazität zu groß sind.

Ich wohne in Limberg. Das ist ein Nest, der Hogn Richard kennt es. Dort habe ich im Dorf zwei IPPC-Anlagen. Das ist ein Schotterwerksbrecher mit einer Emission von Staub. Und eine Heißmischgutanlage, dort wird Bitumen verarbeitet. IPPC-Anlage, aber nach Gewerbeamt! Steht da drinnen: Dieses Gesetz gilt nicht für Angelegenheiten in denen die Gesetzgebung Bundessache ist.

Also: IPPC-Anlagen-Definition als solche ist eine technische. Die Zuständigkeit ist in diesem Gesetz geregelt. Die OMV, wir haben uns die Mühe gemacht, haben recherchiert, Mannswörth, Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung. Drei Betriebe, die IPPC-Anlagen alleine in Mannswörth betreiben. Kennen wir alle: OMV, Borealis und das dritte ist dann die Atmos, heißt die. Allein die OMV hat auf der Homepage deklarierte 36 IPPC-Anlagen in Mannswörth. Jeder Destillierturm für fraktionierte Destillation von petrochemischen Produkten ist eine eigene Anlage. Das steht in dem Gesetz auch so drinnen. Faktum ist: Zuständigkeit Gewerbeordnung!

Ich hoffe, das damit geklärt zu haben. Es geht um Schwellenwert. Die Kapazitäten sind technisch sehr komplex. Also ich kann jetzt eine Stunde darüber reden, wir haben nur nichts davon. Nur damit Sie es verstehen: IPPC-Anlagen ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Gut! Ich kann jetzt noch die Seveso-Anlagen auch hineinbringen. Aber dann wird es wirklich „elektrisch“ und das will ich nicht. Wir wollen dann nach Hause gehen. Ich hoffe, damit gedient zu haben! Danke! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 118-1/1-2/1, IPPC-Anlagen und Betriebsgesetz:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Debatte zur Anfragebeantwortung zu Ltg. 71/A-S/12 betreffend Insolvenzantrag „Die Käsemacher“ von Frau Landesrätin Dr. Bohuslav. Ich eröffne dazu die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich kann es relativ kurz machen, weil wir heute schon Gelegenheit hatten, über das Problem generell im Bereich der Wirtschaftsdebatte zu diskutieren. Die Frage der Diskussion jetzt im Landtag über die Art der Beantwortung wäre insofern zu klären, weil die Frage sehr klar war, die Frage 1 betreffend dieser Insolvenz. Es gibt kolportierte Investitionssummen betreffend des Vorgängerprojektes, der Anderswelt. Und Summen in den Zeitungsberichten auch der Nachfolgefirma der Käsemacherwelt.

Wir wollten nichts anderes als genau wissen, was stimmt und was stimmt nicht? Und wer soll es besser wissen als die zuständige Abteilung in der Landesregierung? Darum habe ich auch an das zuständige Regierungsmitglied die Anfrage gestellt betreffend dieser Förderung. Und leider Gottes war die Antwort jene, dass von den Gutachtern geprüft wurde, von den zuständigen Gremien und grundsätzlich den Förderrichtlinien entsprechend in einem möglichen Ausmaß von 30 bis 37,4 Prozent eine Förderung gewährt wurde. Das war aber nicht meine Frage. Weil die Förderrichtlinien kenne ich. Die hätte ich mir anschauen können. Meine Frage war eindeutig nach der Höhe der Summe. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist ein zusätzliches Service gewesen!)*

Das wäre ein zusätzliches Service gewesen, wenn auch die Grundsumme dort gestanden wäre. Wenn die kolportierten tatsächlichen Investitionssummen aus den Zeitungen stimmen, dass insgesamt bis jetzt dort 11 Millionen waren oder was, dann hätte ich gesagt, okay, dann steht die Summe dort. Aber die Frage war eigentlich nur die der Höhe.

Dass geprüft würde und alles ist schön. Ist auch eine zusätzliche Serviceleistung der Abteilung

oder der zuständigen Landesrätin. Aber danach habe ich nicht gefragt. Wir haben heute im Zuge der Wirtschaftsdebatte darüber gesprochen. Und ich habe gesagt, wurde tatsächlich ordentlich geprüft? Wenn man jetzt weiß, dass eigentlich fast 100 Bauern, Schaf- und Ziegenbauern, hier um ihre Existenz fürchten.

So eine Anfrage möchte ich nicht zur Kenntnis nehmen. Sie hat in einem anderen Punkt ordentlich geantwortet, indem sie gesagt hat, dieser Sachverhalt, der ist ihr nicht bekannt, von dem betreffenden Bauern, weil das nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Weil der Käseproduktionsbetrieb, für all jene, die sich dort regional nicht so gut auskennen: Das eine steht bei der ehemaligen Anderswelt in Heidenreichstein und das andere ist der Nachfolgebetrieb eines Schlachthofes in Vitis. Und der Käseproduktionsbetrieb ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

... steht dort. Okay. Heißt, eine Förderung. Sie hat mir indirekt gesagt, und das ist ja schön, ich kann jetzt die Frage an Sobotka und Pröll stellen, dass ich weiß was dort passiert ist. Aber hier, die Höhe der Förderung, die Ihr Ressort betreffen, hätte ich gerne die Summe gehabt. Weil ich zu jenen Politikern gehöre, die nicht gerne irgendeine Summe in den Raum stellen und dann in die Zeitung geben, sondern hier schon tatsächlich die richtige nennen möchte.

Daher ist es für mich klar, dass ich diese Beantwortung nicht zur Kenntnis nehmen kann und daher auch den Antrag stelle, diese Beantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Denn es ist schon so, wenn wir Anfragen stellen, dass wir dann auch das Recht haben, tatsächlich eine Antwort zu bekommen. Wenn es mittelbare Bundesverwaltung ... Wir kennen ja, Sie sind ja alle schon sehr lang im Landtag, man kann immer schauen, wie man sich kratzt und wie man eine Ausrede findet. Hiezu gibt's keine Ausrede. Und ich bin es überhaupt nicht gewohnt von dieser Frau Landesrätin und von dieser Abteilung, dass man hier so eigentlich „abgeschasselt“ wird. Das ist das erste Mal. Ich hoffe, dass es das letzte Mal ist. Und ich würde auch meinen, jeder Abgeordnete, der sich das genau anschaut, müsste eigentlich sagen, er hat Recht, der Kollege Waldhäusl. Sollte man nicht zur Kenntnis nehmen und die Abteilung auffordern, hier die ordentlichen Zahlen zu liefern Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Freunde!

Ich finde es ein bisschen problematisch, in einem Insolvenzverfahren überhaupt während dieser Zeit zu debattieren. Sage ich einmal ganz offen. Ich finde das nicht sehr klug, Gottfried. Natürlich hast du das Recht auf eine ordentliche Anfragebeantwortung, das ist ja überhaupt keine Diskussion. Aber um es in aller Kürze zu sagen, ich glaube, dass das Waldviertel es schwer genug hat und es schwierig genug ist. Und dass es natürlich in unser aller Aufgabenbereich ist, notwendige Förderungen natürlich zu unterstützen, um hier die Möglichkeit zu bieten, 200 Arbeitsplätze weiterhin zu erhalten.

Es hat ja jetzt auch einen Gläubigerausschuss gegeben. Und der ist ja grundsätzlich sehr positiv verlaufen. Jetzt haben wir alle miteinander eine kleine Atempause. Ich glaube, die Grundidee, sage ich einmal, dort eine so Art Käsewelt aufzubauen, Käse zu schmecken, zu schauen, wie funktioniert denn eine Käserei. Und wir ganz einfach auch den vielen Menschen ..., an die 35.000 Leute hat man ja durchaus erwartet, dass sich hier sicher dafür interessieren. Das ist ja alles ein ganz positiver und grundsätzlich sehr, sehr guter Ansatz.

Ich glaube, die Käsemacher, wenn man schaut, die sind ja da in aller Welt eigentlich vertreten. Das sind ja auch Botschafter unseres Bundeslandes. Und ich glaube, es hat ja überhaupt niemand auch nur im Ansatz einen bösen Gedanken gehabt hier bei den Fördermodalitäten. Nämlich, jeder wollte nur eines, schauen, dass wir in den schwierigen Bereich des Waldviertels natürlich auch Hilfe angeheißen lassen können. Ich glaube, das war die Grundidee. Und das war ja auch gut. Ganz egal ob es eine ECO PLUS war, die hier ganz einfach Fördermodalitäten fließen hat lassen. Ob es das Land Niederösterreich war, ist völlig egal. Jeder hat ein gemeinsames Ziel gehabt. Und ich glaube, jetzt sollte man es dort auch belassen.

Ich gehe davon aus, dass diese 200 Arbeitsplätze durchaus abgesichert werden können. Und ich glaube, dass das Land Niederösterreich, wenn es nur irgendwie geht, sich auch anstrengen wird, wenn man noch eine Möglichkeit hat, zu helfen. Das ist das Waldviertel und die Leute alle Tage einmal Wert. Und das ist unsere Aufgabe und sonst nichts. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich kann dort fortsetzen, wo der Herr Klubobmann Rosenmaier aufgehört hat und auch an das anschließen, was heute schon mein Kollege Hofbauer zu diesem Fall geäußert hat. Es ist traurig aber wahr: Es waren unternehmerische Fehlentscheidungen, die letztendlich dazu geführt haben, dass die Firma „Käsemacher“ in die Insolvenz geschlittert ist. Dass es unternehmerische Fehlleistung auf Grund persönlicher Umstände, Unfall und Krankheit waren, das hat der ehemalige Geschäftsführer selbst in den Medien auch bekannt gegeben.

Zur Zeit kämpft die Geschäftsführerin mit dem Masseverwalter, einen Investor zu finden. Der Betrieb, und das haben unabhängige Gutachten bestätigt, auch AWS, also auch der Bund hat ja Förderungen beigesteuert, ist an sich qualitativ sehr hochwertig.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Nicht nur, was die Produktion der Lebensmittel anlangt, sondern auch als Tourismusmagnet im oberen Waldviertel. Es ist ein Betrieb, der im oberen Waldviertel Einkommen und Arbeitsplätze schafft. Einkommen auch für die bäuerlichen Zulieferbetriebe.

Es gibt zahlreiche Interessenten, die zur Zeit prüfen und abwägen. Es ist zur Zeit eine heikle Situation, in der es um die Zukunft eines Waldviertler Unternehmens geht. Es geht um die Absicherung der Arbeitsplätze, um das Einkommen für die Bauern. Und in dieser Situation, Herr Kollege Waldhäusl, weißt du als Waldviertler Mandatar nichts Besseres zu tun als einen Betrieb hier schlechtzureden, womöglich Investoren hier abzuhalten. Ich glaube, man muss politisches Kleingeld nicht um jeden Preis bringen.

Du tust deiner Region nichts Gutes! Jetzt ist eine Zeit, sich einzusetzen und einen Betrieb nicht schlechtzureden. Ich stelle daher den Antrag, dass die Anfragebeantwortung zur Kenntnis genommen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegt eine weitere Wortmeldung von Herrn Klubobmann Waldhäusl vor. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Es ist eine Themenverfehlung, wenn man jetzt darüber spricht politisch, was mit diesem Betrieb ist. Ich habe das bewusst jetzt nicht gemacht. Ich habe darüber gesprochen, was den Abgeordneten bei einer Anfrage zusteht. Und wäre die Antwort gewesen, in diesem konkreten Fall gibt es ein Insolvenzverfahren und es wird in der Antwort daher nicht die Summe genannt, hätte ich das zur Kenntnis genommen. Aber jetzt so zu tun als wenn ich eine Region schlecht machen würde weil ich mich für die Summen interessiere, da muss ich schon sagen, dann werde ich diese sechs Minuten dazu verwenden noch einmal klar auf den Tisch zu legen was hinter diesem Projekt tatsächlich gesteckt ist. Und da beginnen wir in der Zeit wie die Roten dort ein Projekt geschaffen haben. Ein Projekt Anderswelt, auch geprüft, auch Konzepte, hunderttausende Kinder und Bürger werden nach Heidenreichstein kommen und sich diese Anderswelt anschauen.

Eine Eröffnung kurz vor einer Wahl, wo du nicht gewusst hast, wer drängt sich noch zum Band durchschneiden. Vom Landeshauptmann über die rote Stellvertreterin und, und, und. Dann geht das in die Hose. Die Gemeinde blutet, wird zur Sanierungsgemeinde. Unternehmer bleiben auf der Strecke. Und das Ganze geht den Bach runter. Die Schwarzen tauschen noch zum Schluss den Geschäftsführer aus, setzen einen Schwarzen hinein, einen ehemaligen Bauernsekretär, der auch keine Ahnung hat vom Tourismus und sagen, das sind typisch die Roten.

Dann kommt Stillschweigen. Das Ganze verfällt dort. Es ist eine Katastrophe! Jeder schaut vorbei und sagt, was ist denn das? Aha. Da trägt aber nicht jetzt die FPÖ Schuld, weil dort die Roten was in den Sand gesetzt haben. Dann kommt die ÖVP, macht aus diesem roten Schandfleckprojekt ein schwarzes Musterprojekt, kurz vor der Landtagswahl. Jetzt tummeln sich wieder die schwarzen Politiker beim Band durchschneiden, wer nicht aller der Größte ist und der Beste.

Zuschauer sind die Bürger. Vor allem die Waldviertler Bürger, die Unternehmer, die sich schon fragen, wie gibt's das eigentlich? Da geht was zugrunde. Da gibt's fünf Millionen. Jetzt kommt der neue schwarze Wunderwuzzi. Die Schwarzen stellen sich hin und sagen, die Roten waren zu blöd, die haben nicht wirtschaften können. Wir Schwarzen zeigen es euch jetzt, wie es geht mit diesem Schaubetrieb.

Und die Bevölkerung sagt, habt ihr im Land so viel Geld? Jetzt wird das alles umgebaut noch einmal, jetzt sind wir dann schon vielleicht bei über 10 Millionen, 12 Millionen. Wir bekommen nichts in der Region. Was macht ihr denn da alles? Der Betrieb kauft einen insolventen Schlachthof. Wieso ist der Schlachthof eigentlich in Konkurs gegangen? Tut ihr im Land Niederösterreich nichts anderes als dass ihr die Kübelprojekte - hat der Kastner Adi immer gesagt - die Projekte, die den Bach hinunter gehen, noch einmal mit Steuergeldern raufholen wollt? Zuerst war es rot, dann machen wir es schwarz und dann geht's wieder den Bach runter. Habt ihr überhaupt noch ein Hirn in dem Land da unten, sagen Unternehmer zu mir.

Und ich habe gesagt, nein, ich bin völlig eurer Meinung. Das ist eine Katastrophe was da passiert! Und die haben gesagt, ja, wieviel Geld habt ihr denn da schon verpulvert? Sage ich, nicht wir. Zuerst waren es die Roten, dann waren es die Schwarzen. In Vitis waren auch die Schwarzen dabei. Haben die gesagt, ja, macht ihr irgendetwas vernünftig auch? Habe ich gesagt, das ist so: Jetzt, vor der Wahl wollen sie sich wieder aufspielen, aber hoffen, es geht gut.

Zu dem Zeitpunkt, haben wir heute erfahren, hat der Hofbauer schon gewusst, dass die Bauern schon über ein halbes Jahr kein Geld bekommen. Und dann stellen sich dann die Redner hier her, speziell die ÖVP, und sagen, ich mach die Region schlecht. Wenn Bürger und Unternehmer, Politiker in unserer Region fragen, was macht ihr dort eigentlich? Jetzt ist innerhalb von nicht einmal 10 Jahren das zweite Projekt den Bach hinunter gegangen. Ihr steckt nur Förderungen rein und Förderungen rein. Dann hätte der Abgeordnete, der im Interesse der Bürger fragt, im Interesse der Bürger politisch tätig ist, dann wäre der schuld und will eine Region schlecht machen?

Also, eines muss ich euch schon sagen bei aller Liebe und Verständnis. Aber für soviel Blödheit habe ich nichts übrig!

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann! Darf ich Ihnen noch einen Ordnungsruf geben.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sie dürfen! Und ich werde jede Minute bis zu dieser Nationalratswahl dafür nutzen, dass ich den Bürgern auch im Waldviertel erkläre was der Kollege Hofbauer heute gesagt hat. Ich werde ihnen erklären, was die Frau Hinterholzer gesagt hat. Und ich werde ihnen auch erklären, wie der Landtag und die ÖVP mit einer Anfragebeantwortung umgeht. Indem man gar nicht auf das Thema eingeht. Sondern es ist ja schon der

Abgeordnete böse, der im Interesse der Bürger hinterfragt, was da passiert. Und eines kann ich euch garantieren: Ich bin noch jung genug, das wird ein Ende haben! Das wird irgendwann ein Ablaufdatum haben, diese Politik, die ihr hier betreibt. Und ich garantiere euch, dann wird Niederösterreich aufatmen! Die Bürger werden aufatmen. Und in Wirklichkeit kann man dann sagen, Niederösterreich ist erst dann frei, wenn ihr ÖVPLer endlich aufhört zu regieren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Debatte ist geschlossen.

Zu diesem Geschäftsstück liegen zwei Anträge vor. Ich lasse über den weitergehenden Antrag der

Frau Abgeordneten Hinterholzer, diese Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen, zuerst abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen und die Anfragebeantwortung zur Kenntnis genommen worden.

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 3. Oktober in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Ich schliesse die Sitzung um 21.08 Uhr und wünsche eine gute und unfallfreie Heimreise! *(Ende der Sitzung um 21.08 Uhr.)*